1191-1891

Die 700 jährige Gründungsfeier der Stadt Bern

Festbericht

herausgegeben vom Organisationscomité

mit Illustrationen und Beilagen

Bern
Schmid, Francke & Cie
1891

ALLES DIR MEIN VATERLAND!

Lith. R. Armbruster, Bern.

Dr. Carl Munzinger
1891.

Die

Gründungsfeier

der

Stadt Bern.



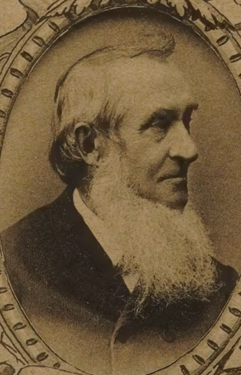
Edmund von Steiger.



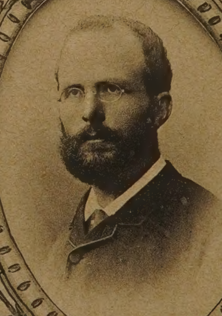
Ed. Müller.



A. von Muralt.



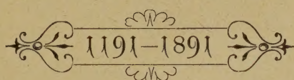
Dr. H. Weber.



Dr. C. Munzinger.

Die 700jährige

Gründungsfeier der Stadt Bern



Festbericht

herausgegeben vom

Organisations-Komite



Mit Illustrationen und Beilagen



Bern
Verlagsbuchhandlung Schmid, Francke & Cie.
1891

Buchdruckerei Michel & Büchler, Bern.

Inhalts-Verzeichniß.



Erstes Kapitel: Die Vorbereitungen.

		Seite
I.	Allgemeines	1
II.	Vorbereitungen der musikalischen und Festspiel-Sektion	6
III.	Festplatz und Festbauten	14
IV.	Die Vorbereitungen des Festzuges	25
V.	Unterkunftswesen	33
VI.	Verpflegungs- und Wirthschaftswesen	37
VII.	Polizeiliche und militärische Maßnahmen, Sanitätswesen, Feuerwehr	41
VIII.	Die offiziellen Festschriften	49
IX.	Festmedaille und Festkarte	54
X.	Verkehrswesen	56
XI.	Finanzielles	64
XII.	Bericht des Preßkomites	66

Zweites Kapitel: Die Festtage.

Erster Tag, Freitag den 14. August.

I.	Die Eröffnungsfeier im Münster	69
II.	Der Abend in der Festhütte	81

Zweiter Tag, Samstag den 15. August.

I.	Das Festspiel	82
II.	Das Mittagessen in der Festhütte	106
III.	Das Jugendfest	109
IV.	Der Empfang auf dem Schänzli	119

Dritter Tag, Sonntag den 16. August.

I.	Die Wiederholung des Festspiels	120
II.	Das Volksfest	124
III.	Illumination und Feuerwerk	134

Seite

Vierter Tag, Montag den 17. August.

I. Der historische Festzug 135
II. Das Abschiedsbankett im Kasino 142
III. Der letzte Abend in der Festhütte 154

Beilagen.

Hüttenleben, eine Humoreske von Rudolf Schenk 157
Dramatisches Festspiel, Text nebst Personenverzeichniß 171
Der historische Festzug, Programm nebst Verzeichniß der Einzeldarsteller sowie der mitwirkenden Vereine und Korporationen 212
Festprogramm 219
Aus den Instruktionen zum Jugendfest 221
Text der Jugendfestlieder:

I. An Gott 223
II. Sempacherlied 223
III. Vaterland 224

Text der Volksfestgesänge:

I. Der Kuhreigen 225
II. Des Morgens in der Frühe 226
III. Emmenthalerlied 226
IV. Festgesang 227
V. Der Gemsjäger 227
VI. Abendlied 228
VII. Frühlingsklage 229

Verzeichniß der Vertreter der Kantone und der Zünfte der Stadt Bern . . . 230
Verzeichniß der Komitemitglieder 232
Budget 244
Abrechnung 252



Verzeichniß der Illustrationen.



		Seite
1.	Fünf Porträts in Lichtdruck	Vor dem Titel.
2.	Herzog Berchtold V. von Zähringen	1
3.	Dame aus der Zähringergruppe	6
4.	Kuno von Bubenberg	14
5.	Grundriß des Festplatzes	16
6.	Der Festplatz aus der Vogelschau	17
7.	Vier Portraits in Lichtdruck	24
8.	Knappe aus dem Gefolge des Herzogs	25
9.	Schultheiß Johann von Bubenberg	33
10.	Rudolf von Erlach	37
11.	Leutpriester Diebold Baselwind	41
12.	Adrian von Bubenberg	49
13.	Die offizielle Festmedaille	54
14.	Burgunder-Hauptmann	56
15.	Zwingli	64
16.	Dekoration der Marktgasse	68
17.	Dame aus der Reformationszeit	69
18.	Dekoration des Zunfthauses zum Distelzwang	70
19.	Detail derselben	71
20.	Landsknecht aus der Reformationszeit	82
21.	Festspiel: Begrüßung der von Murten heimkehrenden Sieger (Lichtdruck)	89
22.	Schultheiß von Steiger	94
23.	General von Erlach	95
24.	Berna	101
25.	Helvetia	103
26.	Lux Löwensprung	109
27.	Jugendfest: Der Massengesang	112
28.	Venner Samuel Frisching	120
29.	Hauptmann der Grenadiere	125

Seite
30. Festzug: Aus der Zeit der Burgunderkriege (Lichtdruck) 134
31. Oberst von Graffenried 135
32. Aus dem Festzug: Spitze der Berna- und Helvetia-Gruppe 137
33. „ „ „ Tell und die Urkantone 139
34. „ „ „ Landschaftsgruppe 141
35. Fahnenträgerin im Landsturm 142
36. Landsknecht aus der Begleitung der Helvetia 154
37. Knaben im Kostüm des XV. und XVI. Jahrhunderts 157



Einleitung.



Möchten doch bessere Zeiten und eine mehrere Aufklärung Anno 1891 unsern Nachfahren erlauben, den nun gemachten Plan auszuführen! So würden sich die guten Folgen zeigen, welche man 100 Jahre früher davon sich hätte versprechen können! Non si male nunc, et olim sic erit![1]

Mit diesen, aus warmem, patriotischem Herzen fließenden Worten schloß der Schriftführer des „Aeußern Standes“[2] das Protokoll über die von dieser Gesellschaft mit Genehmigung der Regierung geplant gewesenen Jubiläumsfeierlichkeiten für 1791 ab. Widrige Zeitumstände hatten die Behörden veranlaßt, die Abhaltung des Festes zu widerrufen, dessen Programm schon in allen Theilen ausgearbeitet vorlag.[3]

Selten ist ein Wunsch herrlicher in Erfüllung gegangen, als der im oben citirten ersten Satz geäußerte. Wie prächtig passen dazu die Worte der Vertreter des alten Bern im Festspiel:

„Wir haben, seh' ich, nicht umsonst gerungen,
Die Enkel geh'n den Pfad, den wir begonnen.“

„Durch Regenwolken ist der Tag gedrungen
Und Murtens Sonne strahlt wie tausend Sonnen.“

„Eng schienen meinem Sinn Berns Mauern, offen steht
Jetzt meine Stadt dem Geist, draus frisches Leben weht.
Wie winken ernstem Fleiß heut endlos ferne Bahnen
Weit über jene Zeit und all mein kühnstes Ahnen.“

---

[1] Steht es heute auch schlimm, einst wird's nimmer so sein.
[2] Siehe W. F. v. Mülinen's Festschrift „Berns Geschichte“ S. 130 c. 185.
[3] Siehe G. Tobler's interessante Darstellung im Berner Taschenbuch 1889/90.

Kein flüchtiger Taumel ist es, den die Berner Festtage von 1891 erregten; nein, wir sind deß innig überzeugt, wer immer dieselben mitzuerleben so glücklich war, hat einen bleibenden Gewinn davon getragen, fühlt sich bei der Erinnerung an die unvergeßlichen Stunden gehoben über das Elend der Alltäglichkeit, und ein neues Band der Brüderlichkeit hat die Bevölkerung des Bernerlandes umschlungen, ein neuer Trieb der Bürgertugend und der Ehrfurcht für die Arbeit vergangener Jahrhunderte ist gepflanzt worden. Tausende von Eidgenossen lernten Bern in seiner eigenartigen Kraft, aber auch sein Pflichtbewußtsein gegen das gemeinsame Vaterland auf's Neue schätzen.

Diese herrlichen Tage stets auf's Neue am Geist vorbeiziehen zu lassen, ist gewiß ein Wunsch Vieler; hiezu soll das vorliegende Büchlein dienen; es soll aber auch den zahlreichen Mitwirkenden aller Stellungen die Anerkennung ihres Wirkens bezeugen und den Behörden der Stadt und des Landes, welche das Gelingen des Festes durch Darreichung ungewöhnlicher Mittel ermöglichten, über die Verwendung derselben Rechenschaft geben.





Erstes Kapitel.

Die Vorbereitungen.

I. Allgemeines.[1]



Was zur festlichen Begehung des Eintritts unserer Stadt in das siebente Jahrhundert ihres Bestehens geplant, dann aber durch die Ungunst der Zeiten vereitelt worden, sollte unter glücklicheren Verhältnissen und in sehr vergrößertem Maßstabe der schweizerischen Bundesstadt auf das Jahr 1891 geboten werden. Dieser Gedanke bewegte viele Gemüther und führte zu einer vom Gemeinderath veranstalteten Versammlung von Delegirten der Regierung, des Burgeraths und der einladenden Behörde.

Als Zweck der Konferenz war angegeben: „sich über die Vor-

[1] Hiebei wurde hauptsächlich der Bericht des Sekretärs des Organisationskomites, Herrn Dr. G. König, benutzt.

bereitungen über das Fest zu verständigen, welches im nächsten Jahre zur Erinnerung an die Gründungder schweizerischen Eidgenossenschaft und in Verbindung damit an die Gründung der Stadt Bern gefeiert werden soll." Es wurde allgemein angenommen, die beiden Jubiläen würden gleichzeitig gefeiert und bereits im Jahre 1889 anläßlich der Frage eines eidgenössischen Sängerfestes in Bern sagt der Jahresbericht der Berner Liedertafel: „Dem entsprechend verfiel man auf das Jahr 1891. In diesem Jahr werden zwar in Bern zwei große Jubiläen gefeiert, der 700. Jahrestag der Gründung Bern's (1191) und der 600. des ersten Bundesvertrages vom Jahre 1291, aber eine Verbindung des Sängerfestes mit diesen beiden Jubiläen schien uns möglich zu sein." — Die vom Gemeinderath zusammenberufene Konferenz fand am 3. Juni 1890 unter dem Vorsitz des Herrn Stadtpräsidenten Müller statt. Zum Präsidenten dieser und der folgenden Konferenzen wurde Herr Regierungsrath von Steiger gewählt. An den Vorsteher des schweizerischen Departements des Innern wurde mit Bezug auf die Frage der Verbindung beider Jubiläen geschrieben:

„Bern ist bereit, das Bundesfest in seinen Mauern zu feiern. Sollte „jedoch die Abhaltung dieses Festes in den Urkantonen als der Wiege „der Eidgenossenschaft gewünscht werden, so wird keine Einwendung da„gegen erhoben. In diesem Falle würde sich eine passende Feier des „ersten Bundes an das Jubiläum der Stadtgründung in Bern an„schließen."

Nachdem nun so die Behörden die Initiative ergriffen hatten, galt es möglichst weite Kreise herbeizuziehen, um die breiten Schichten der Bevölkerung zu interessiren. Daher wurden folgende Vereine und Korporationen zu einer Delegirten-Konferenz gemeinsam mit den Staats- und Stadtbehörden eingeladen: der Ingenieur- und Architektenverein, der historische Verein, die Künstlergesellschaft, Orchesterverein, Liedertafel, Cäcilienverein, Männerchor und Liederkranz, Verkehrsverein, der Zentralvorstand der Quartier- und Gassenleiste, der akademische Senat, der kantonale Kunstverein und die Zünfte.

Donnerstag den 26. Juni 1890 traten die 40 Delegirten im Kasino zur Wahl des Organisationskomite's zusammen. Dasselbe wurde aus 15 Mann bestellt und zwar wurden gewählt: zum Präsidenten: Regierungsrath von Steiger, als Vizepräsidenten die HH. Stadtpräsident Müller und Burgerrathspräsident von Muralt.

Da am gleichen Tage, wo diese Versammlung stattfand, die Bundesversammlung den Beschluß gefaßt hatte, die Bundesfeier in den Urkantonen

abzuhalten, so war für uns Berner das Jubiläum der Gründungsfeier der Stadt in die erste Linie gerückt. Es war nun in diesem Punkte Sicherheit geschaffen und wie gerne auch Bern das Bundesfest zugleich mit seiner Gründungsfeier in seinen Mauern gefeiert hätte, es mußte die berechtigten Ansprüche der Urschweiz zu würdigen und ging mit um so größerer Anspannung der Kräfte an die Vorbereitungen des eigenen Festes, als es für die Durchführung auf sich allein angewiesen war. Dem Organisationskomite, welches das Recht der Selbstergänzung erhielt, wurden folgende Aufgaben vorgezeichnet:

1) Die Wahl der Spezialkomites und möglichst genaue Bestimmung ihrer Aufgabe; dabei wurde gewünscht, daß womöglich jedes Spezialkomite durch ein Mitglied des Organisationskomites präsidirt werde.

2) Feststellung des Festprogrammes unter Vorbehalt der definitiven Genehmigung durch die Delegirtenversammlung. Diese letztere Aufgabe wies das Organisationskomite in seiner ersten Sitzung vom 1. Juli 1890 dem engern Festkomite zu. Dieses letztere bestand aus dem Bureau des Organisationskomite und den Präsidenten und Vicepräsidenten der drei Abtheilungen, als

1. der historisch-litterarischen Sektion,
2. der historisch-künstlerischen Sektion,
3. der musikalischen Sektion.

Dieses Komite bildete in der Folgezeit die eigentliche Vorberathungsbehörde des Organisationskomite's.

Als weitere Spezialkomites wurden eingesetzt: das Bau- und Dekorations-, das Wirthschafts-, das Quartier-, das Polizei-, das Empfangs- und das Finanzkomite, und es wurde beschlossen, daß die Präsidenten und Vicepräsidenten dieser Komites Mitglieder des Organisationskomites sein sollten. Ebenso wurde ein ständiges Sekretariat des Organisationskomites errichtet.

Im Lauf der Zeit wurde die Zahl der Spezialkomites noch vermehrt durch die Errichtung des Verkehrs-, des Vergnügungs- und des Preßkomites; außerdem bestand für jeden der 6 Landestheile ein sogenanntes Landschaftskomite. So stieg allmälig die Zahl der Mitglieder des Organisationskomites auf 27.

Vor dem Fest hielt das Organisationskomite 40 Sitzungen ab, wozu noch 14 Sitzungen des engern Festkomites kamen.

Die Hauptaufgabe war naturgemäß die Aufstellung eines Programms. Man mußte sich schlüssig machen, wie lange das Fest dauern und welche Akte es umfassen sollte. So viel stand von vorneherein fest, daß ein historischer Zug stattfinden müsse und speziell der Landbevölkerung ein

eigener Festtag eingeräumt werden solle, auch kam schon von Anfang an die Aufführung eines Festspieles zur Sprache. Die Dauer des Festes wurde vorerst auf drei Tage bestimmt und es wurden nach einigem Schwanken die Tage vom 15.—17. August in Aussicht genommen.[1] In den Grundzügen war somit das Programm von vornherein vorhanden, allein es wurde noch manches daran geändert und erst am 15. Mai 1891 wurde die Frage definitiv abgeschlossen.[2] Den drei Hauptfesttagen sollte am Vorabend des 15. vorausgehen eine religiös-patriotische Feier im Münster, bei welcher neben der Festrede die Aufführung einer Kantate und anderer musikalischer Vorträge vorgesehen war. Auch eine allgemeine kirchliche Gedenkfeier zu Stadt und Land wurde schon in den ersten Berathungen ins Auge gefaßt und ist durch die kirchlichen Behörden in erhebender Weise durchgeführt worden. Vergl. z. B. die im Druck erschienenen Festpredigten der HH. Münsterpfarrer Thellung und Rohr. Am folgenden Sonntag wurde im Münster noch eine eigene religiöse Jugendfeier abgehalten. Außerdem wurde die Ausarbeitung litterarischer Denkmäler in Aussicht genommen, über deren Ausführung hienach berichtet wird. Alle diese Vorschläge fanden im Schooße des Komites ungetheilten Beifall und die Ausführung hat gezeigt, daß damit das Richtige getroffen wurde.

Das Organisationskomite war es auch — und dies bildete neben der Feststellung des Programms eine seiner Hauptaufgaben — welches über die Einladung von Ehrengästen zu bestimmen hatte. Der Rahmen wurde weit gezogen: die Bundesstadt rechnete es sich zunächst zur Ehre, ihre ständigen Gäste, die Mitglieder der obersten Bundesbehörde und die Vertreter der fremden Mächte zu den wichtigsten Festakten einzuladen; dem Bundesgericht wurde die gleiche Rücksicht zu theil; die Mitglieder der eidgenössischen Räthe sollten den Sitz ihrer Arbeitsthätigkeit auch im Schmuck des Gründungsfestes sehen und an seiner Freude theilnehmen; denn „Bern will Bern bleiben, aber es kann dies nur in treuem Festhalten an der Eidgenossenschaft", wie der Präsident des Organisationskomite's in der Sitzung des Nationalrathes die Einladung begründete. An die Regierungen

[1] Der etwas späte Zeitpunkt erwies sich als glücklich gewählt, da der Sommer 1891 sich als einer der regenreichsten des Jahrhunderts gestaltete und ein genügender Zwischenraum nach dem Bundesfest vom 1. und 2. August gewonnen wurde. Daß der 17. August im Kalender dem heiligen Berchtold gewidmet ist und dieser als der Patron des herzoglichen Stadtgründers angesehen werden darf, wurde auch mit in Betracht gezogen.

[2] Dasselbe findet sich im Anhang abgedruckt.

Erwerb des Festplatzes

auf dem

Kirchenfeld.

P. P.

Der Brand von Meiringen ereignete sich gerade in dem Momente, als wir unsere Einladungen zum Beitritte in den Verein für den Erwerb des Festplatzes verschickt hatten und nahm nun naturgemäß die Aufmerksamkeit des Publikums in erster Linie in Anspruch. Wir wollten die Sammlungen für Meiringen nicht stören und haben daher mit weitern Schritten bis heute zugewartet. Nachdem nun aber jene Sammlungen beendigt sind, glauben wir auch unser Unternehmen einem löblichen Publikum wieder in Erinnerung rufen zu dürfen.

Die bisher eingelangten Beitrittserklärungen geben uns die Gewißheit, daß der Gedanke, den Festplatz auf dem Kirchenfeld zu erwerben, um ihn für ähnliche Zwecke zu erhalten, in weiten Kreisen Anklang gefunden hat. Allein die gezeichneten Beiträge erreichen noch lange nicht die Höhe, welche erreicht werden sollte, wenn wir den Muth zu weiteren Schritten bei Behörden ꝛc. haben sollen.

Nebst dem Unglück von Meiringen haben offenbar auch allerlei Mißverständnisse und irrige Auffassungen unsrer Sache Eintrag gethan. Einzelne glaubten, der Preis sei zu hoch, während über diesen noch gar nichts abgemacht ist und jedenfalls hierüber noch Verhandlungen stattfinden müssen. Der Verein wird sich dereinst über diese Frage noch schlüssig zu machen haben, aber vorerst muß doch Aussicht vorhanden sein, daß überhaupt etwas aus der Sache wird und dazu bedürfen wir der Mitglieder und ihrer Beitragsverpflichtungen. Andere fanden, es werde der Festplatz nur selten Verwendung finden und da lohne es sich der Mühe nicht, eine derartige Ausgabe zu machen. Wir glauben aber, daß die Gelegenheit, diesen Platz für öffentliche Zwecke zu verwenden, häufiger sein wird als man meint. Gesang-, Turn- und Volksfeste aller Art, Ausstellungen industrieller, gewerblicher und landwirthschaftlicher Art, öffentliche

Versammlungen u. s. w. werden nebst Festen, welche mehr Aehnlichkeit mit der Gründungsfeier haben, immer mit Vorliebe auf diesem schönen Platze abgehalten werden. Wenn er aber einmal überbaut ist und wenn nur ein einziges Haus darauf steht, so ist dieser Platz für diese Zwecke unwiederbringlich verloren. Noch andere würden einem neuen Theater den Vorzug geben. Auch wir wünschen, daß ein solches kommen möge. Aber nie wird dasselbe zu ersetzen vermögen, was eine periodische Wiederkehr von Festspielaufführungen vor versammeltem Volke für dessen ideale Richtung werth ist.

Nicht gering wird aber auch die Zahl derjenigen sein, welche die erhaltene Beitrittserklärung einstweilen bei Seite gelegt und ihren Entschluß in der Sache noch aufgeschoben haben.

Wir wenden uns deßhalb neuerdings an Alle, die es betreffen mag, und ersuchen sie unserm Vereine beizutreten und ihre Erklärung recht bald dem unterzeichneten Präsidenten einsenden zu wollen. Das betreffende Formular und die Statuten finden Sie inliegend.

Bern, im Dezember 1891.

Der Vorstand

des Vereins für den Erwerb des Festplatzes

auf dem Kirchenfeld:

Stadtpräsident **Müller**, Präsident.
Professor **Auer**, Vizepräsident.
Notar **Howald**, Kassier.
Francke-Schmid, Sekretär.
Franz Lindt-Ris, Kantonsgeometer.
Rektor **Lüscher**.
Oberstlieutenant **A. von Tscharner-Delessert**.
A. Waeber-Lindt.
Fürsprech **F. Zeerleder**.

der eidgenössischen Kantone wurden Einladungen zur Absendung von Vertretungen erlassen und ausnahmslos angenommen. Von bernischen Behörden wurden eingeladen: Regierungsrath, Obergericht, Großer Rath und die Bezirksbeamten; (der Gedanke, alle Gemeindepräsidenten des Kantons beizuziehen, mußte als zu weit führend aufgegeben werden); der Senat der Hochschule und die Studentenschaft, die stadtbernischen Behörden, Gemeinderath, Stadtrath, Burgerrath und Zünfte wurden theils in corpore, theils durch Delegationen zur Theilnahme entboten. Ebenso das Organisationskomite der Schwyzer Bundesfeier, in selbstverständlicher Erwiederung der von letzterem an unser Komite ergangenen und von fast allen Mitgliedern benutzten Einladung zum dortigen Feste. Auch die ferne Schwesterstadt Neu-Bern in Nord-Carolina, im Jahre 1728 von dem Berner von Graffenried gegründet, wurde nicht vergessen; ihr jugendlicher Stadtpräsident, Captain M. Manly, nahm mit Interesse an unserm Feste theil. Ferner wurden Einzel-Einladungen erlassen: an den Dichter des Festspiels, Hrn. Pfarrer Dr. Weber in Höngg und den Kaplan Marti, Leiter des Schwyzer Festspiels; an drei noch lebende Mitglieder des Verfassungsrathes von 1846, und an die Vertreter der Eidgenossenschaft im Auslande. Die Vertreter der schweizerischen und ausländischen Presse wurden vom Preßkomite eingeladen. Den Ehrengästen wurde es ermöglicht, auch für ihre Damen Plätze zum Festspiel und Festzug in ihrer Nähe zu erhalten.

Zwischen 800 und 900 Einladungen sind an Ehrengäste versandt worden, wobei allerdings Mancher in doppelter Eigenschaft seine Einladung erhalten haben mag. Ueber deren Erfolg zu referiren, ist schwierig. Siehe darüber den Bericht des Quartierkomites.

Vom Monat März an hielt das Organisationskomite regelmäßig alle 8 Tage eine Sitzung ab, bis es sich die letzten Tage vor dem Fest genöthigt sah, sich in Permanenz zu erklären, oder doch täglich Sitzungen zu halten.

Von großem Nutzen waren die Generalrapporte, welche von Zeit zu Zeit veranstaltet wurden und ein anschauliches Bild des Standes der Dinge gaben. Sie haben viel dazu beigetragen, um in den letzten Zeiten vor dem Fest dem Komite ein Gefühl der Sicherheit zu geben, wußte es doch, daß alle Spezialkomites sich mit aller Energie ihrer Aufgaben angenommen hatten und daß sie in ruhiger Entwicklung ihre Arbeiten vollenden würden, wie es denn auch geschehen ist.



II. Vorbereitungen der musikalischen und Festspiel-Sektion.

Von Georg Marcuard.



Die Aufgabe der musikalischen Sektion des Festkomites war eine sehr mannigfaltige, durch Ausdehnung auf die Vorbereitungen für die Festspiel-Aufführung eine schwierige, aber sehr interessante und lohnende.

Der erste Auftrag, welcher der Sektion vom Organisationskomite übertragen wurde, war die Ausarbeitung eines Ausschreibungs-Programmes für den Text einer Kantate, welche bei der offiziellen Eröffnungsfeier im Münster zur Aufführung kommen sollte.

Diese Ausschreibung fand im Juli 1890 statt und erschien in einer Anzahl von bernischen und anderen schweizerischen Blättern zu gleicher Zeit mit derjenigen betreffend den Text für ein Festspiel, welche Arbeit der historisch-künstlerischen Sektion des Festkomites übertragen worden war.

Mit der Begutachtung der eingelangten Arbeiten hatte man die historisch-litterarische Sektion betraut; diese war in der Sitzung des Organisations-

komites vom 21. Oktober in der Lage, das Resultat dieser beiden Ausschreibungen anzuzeigen und ihre Anträge zu bringen.

Mit dem ersten Preis für den Text einer Festkantate wurden bedacht die Herren Pfarrer Hugendubel und Baumgartner, beide in Bern, deren Dichtungen als gleichwerthig beurtheilt wurden.

Der erste Preis für den Entwurf eines Festspiels wurde dem Herrn Pfarrer Dr. Heinrich Weber in Höngg zuerkannt.

Das Musikkomite erhielt die beiden prämirten Kantaten-Texte zur weitern Behandlung und ließ sich in einer spätern Sitzung vom Organisationskomite autorisiren, beide Arbeiten zur Komposition auszuschreiben, kam aber von seinem Vorhaben wieder zurück, indem es große Bedenken trug, ob in der kurz bemessenen Zeit ein gediegenes musikalisches Werk eingereicht werden könne und befürchtete, die Kosten, welche die Errichtung eines großen Podiums im Münster erfahrungsgemäß mit sich führt, würden mit dem zu erzielenden Erfolge vielleicht in keinem richtigen Verhältniß stehen. Es schlug daher dem Organisationskomite für den kirchlichen Akt vor, auf ein größeres Tonwerk mit Orchester zu verzichten und nur einige kürzere Gesänge aufführen zu lassen, worunter als Hauptnummer die Fest- und Gedenksprüche von Johannes Brahms, welche für den Anlaß wie geschaffen waren.

Dieser letztere Antrag wurde angenommen und dadurch die Arbeit des Musikcomites so vereinfacht, daß es dem musikalischen Theil des Festspiels desto mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt schenken konnte. Als dann die historisch-künstlerische Sektion, welche bereits an der Durchführung des historischen Festzuges eine schwere Aufgabe hatte, den Wunsch äußerte, das Festspiel möge ihr ganz abgenommen werden, entschloß sich unsere Sektion in einem begeisterten Momente, auch den dramatischen Theil des Festspiels zu übernehmen. Dieses Pensum wurde ihr am 5. Dezember übertragen und von diesem Augenblicke an hatte sie die Verantwortung der richtigen Durchführung einer Programmnummer übernommen, welche für Bern neu und unbekannt war.

Bevor wir aber des Nähern auf die Vorbereitungen zum Festspiel übergehen, wollen wir hier in Kürze anbringen, daß zur Lösung unserer Aufgabe als Musikkomite die nöthigen Schritte gethan wurden, die erforderlichen Musiken zu gewinnen, um den Dienst sowohl im Festzuge, als bei den im offiziellen Programme vorgesehenen Festlichkeiten zu übernehmen. Es wurden für die Tage unserer Gründungsfeier eingeladen und kamen als Zugs-, sowie auch als Konzertmusik zur Verwendung:

Die Stadtmusik Bern, die Militärmusik Bern, die Stadtmusik Thun, die Union instrumentale von St. Imier, und aus der Umgegend von Bern wurden zugezogen: die Musikgesellschaften von Münsingen, Ferrenberg, Bümpliz und Münchenbuchsee.

Durch das freundliche Entgegenkommen der Offiziere unserer Berner Kavallerie-Regimenter ward es uns ermöglicht, zwei Reitermusiken von je 15 Mann für den historischen Zug zu gewinnen. Diese Kavallerie-Trompeter wurden von Zeit zu Zeit zu Uebungen einberufen und hatten Gelegenheit, die von Herrn Kapellmeister Koch für das Fest componirten Fanfaren einzustudiren. Ferner wurde die Bildung eines Musikkorps für die Gruppe des XIII. Jahrhunderts des Festzuges mit besonderer Sorgfalt an die Hand genommen. Nach Anleitung des Herrn Koch wurden historisch getreue Instrumente hergestellt und seine Komposition den Mitgliedern der Kapelle zur Einstudirung und Ausführung übertragen.

Schließlich wurden speziell für unsere Festlichkeiten noch zwei Trommler- und Pfeiferkorps organisirt, welche mit dem Tambourenverein Bern zusammen den Dienst der für den Festzug in Aussicht genommenen Trommlerkorps versahen.

Das eigentliche Festspielkomite wurde erst nach dem 5. Dezember gebildet und bestand aus den meisten Mitgliedern der musikalischen Sektion des Festkomites. Von der historisch-künstlerischen Sektion traten zwei Mitglieder herüber, und neu wurden fernere zwei Mitglieder gewählt, so daß das engere Komite aus neun Mitgliedern bestand, zu welchen später Herr Theaterdirektor Julius Nicolini als Regisseur beigezogen wurde.

Die Namen dieser Herren finden sich im Namensverzeichniß der sämmtlichen Komites, so daß wir dieselben hier nicht anzuführen brauchen.

Nachdem Herr Pfarrer Weber verschiedenen Wünschen betreffend kleinere Abänderungen im Texte des Festspiels auf das Bereitwilligste nachgekommen war, wurde dasselbe zu Handen der Mitglieder der Komites und der zu gewinnenden Darsteller in einer beschränkten Zahl von Exemplaren vervielfältigt. Zu gleicher Zeit hatte auch Herr Musikdirektor Carl Munzinger, dem die Komposition dieses Werkes übertragen wurde, seine Arbeit so weit gebracht, daß er uns dieselbe an einem Sonntag Nachmittag gegen Ende des Monats Januar auf seinem Flügel vortragen konnte. Einige Mitglieder unseres Komites lasen bei diesem Anlasse den verbindenden Text und so konnten wir uns an diesem Tage schon über das Ganze ein Urtheil bilden, welches sehr günstig ausfiel und uns aufmunterte, die ganze Inszenirung mit Freuden an die Hand zu nehmen. Die nun geschaffene Kompo-

sition erheischte folgende Faktoren zu einer würdigen Aufführung: Einen gemischten Chor und einen Männerchor als singendes Element vor der Bühne, einen Männerchor und einen Chor von Knaben und Mädchen auf der Bühne; ein Orchester und eine Harmoniemusik vor der Bühne und eine zweite Harmoniemusik zum Auftreten auf der Bühne.

Zur Bildung des gemischten Chores wandten wir uns an den Cäcilienverein der Stadt Bern, welcher bereitwilligst diese Aufgabe übernahm und zu diesem Zwecke seine Frauenstimmen auf die Zahl von 200 verstärkte.

Die erforderlichen Männerstimmen zu gewinnen, wurden die dem eidgenössischen Verbande angehörenden Gesangvereine des Kantons Bern eingeladen. Es betraf dies folgende Vereine: Liederkranz Bern, Liederkranz Burgdorf, Liedertafel Bern, Liedertafel Biel, Männerchor Bern, Männerchor Frohsinn Bern, Männerchor Langenthal, Männerchor Thun und Sängerbund Helvetia Bern. Alle, mit Ausnahme der Liedertafel Biel, sagten ihre Mitwirkung zu.

Der Männerchor Frohsinn und der Sängerbund Helvetia übernahmen die Chöre auf der Bühne unter der Bedingung, daß ihnen die Kostüme geliefert würden.

Als Solisten wurden gewonnen, für die Rolle der Helvetia: Frau Lina Sprenger-Bürli aus Zürich; für die Rolle der Berna: Frau Julia Uzielli-Häring aus Liestal, Konzertsängerin in Frankfurt a/Main. Für die Sopran-Solo-Stellen im gemischten Chor auf dem Sänger-Podium: Frau Olga Blotnizki aus Bern. Das einzige Solo für Männerstimme (Leutpriester Baselwind) wurde Herrn Joseph Burgmeier aus Aarau übertragen.

Das Orchester wurde gebildet einerseits aus der Kapelle des Bernischen Orchestervereins mit Zuziehung der hiesigen Musiklehrer und einer Anzahl von Dilettanten, anderseits aus der Konstanzer-Regimentsmusik (Kapellmeister Herr Handloser).

Die Musik auf der Bühne wurde der Stadtmusik Bern übertragen.

Somit bestanden die musikalischen Elemente unseres Festspiels aus 1 Solistin, circa 200 Frauenstimmen, 300 Männerstimmen und circa 100 Mann Orchester vor der Bühne. Auf der Bühne hatten wir 3 Solisten, circa 80 Männerstimmen, 80 Knaben- und Mädchenstimmen und 50 Mann Harmoniemusik.

Die Handlung des Festspiels lehnte sich, wie dies bei der Konkurrenz-Ausschreibung vorgesehen war, in ihren Grundzügen an das bereits vorhandene Programm des historischen Festzuges an; es lag deshalb nahe, für

die Besetzung der Rollen sich in erster Linie an die betreffenden Darsteller im Festzuge zu wenden, was auch mittelst eines, sowol an die Einzelnen, als auch an die Gruppenführer gerichteten Zirkulars geschah.

Als auf diese Einladungen nur ganz wenige Zusagen einliefen, wurde es dem Komite klar, wie große Schwierigkeiten einer richtigen und vollständigen Inszenirung im Wege stehen dürften und oft wurden wir unangenehm berührt, wenn wir abschlägige Antwort erhielten, wo wir die richtige Persönlichkeit gefunden zu haben glaubten. Die altbekannte bernische Bedachtsamkeit, um nicht zu sagen Bequemlichkeit, schien uns da am Anfang unserer Bemühungen einen argen Streich spielen zu wollen, indem die Einzelnen ja keine bestimmte Zusage wagen wollten, bevor sie betreffs der an sie gestellten Anforderungen auf das Genaueste orientirt waren, und auch, wenn wir glaubten, endlich eine ganz bestimmte Zusage in den Händen zu haben, hatten wir nicht selten noch Desertionen zu beklagen und mußten von Neuem auf die Suche gehen. Für das Zusammenstellen ganzer Gruppen war das Hinderniß eher in der noch nicht erfolgten vollständigen Besetzung derselben für den Festzug zu suchen.

Die richtige Darstellung einzelner Momente und Bilder im Festspiel erheischte eine große Menge von Reisigen und Kriegern, von Stadt- und Landvolk, welche im Festzuge nicht vorgesehen waren, und so mußten wir ein eigentliches Figurantenkorps bilden, welches in verschiedenen Kostümen durch die verschiedenen Jahrhunderte Verwendung finden sollte. Wir wandten uns daher an die hiesigen Turnvereine und fanden bei dem Stadtturnverein und Bürgerturnverein großes Entgegenkommen. Diese Vereine zusammen mit über 100 Mann bildeten das Gros unserer Statisten. — Da wir aber auch einer Anzahl älterer Männer und Greise bedurften, so erließen wir eine diesbezügliche Publikation, welche von gutem Erfolg gekrönt war. Für die letzte Gruppe sagten uns die Zünfte ihre Vertreter (Bannerträger), ebenso die Academia Bernensis und die Association romande ihre Mitwirkung zu.

Mit Gewinnung der erforderlichen Damen und Töchter als Bürgerfrauen und Landsturm ließ sich Frau von Steiger-Jeandrevin betrauen. Sie nahm uns damit ein großes Stück Arbeit ab, und ihre rastlosen Bemühungen hatten einen Erfolg zu verzeichnen, der uns allein nie zu Theil geworden wäre.

Auf die Art und Weise, wie dieses Figurantenkorps vom Komite aus kostümirt und bewaffnet wurde, wollen wir des Nähern nicht eintreten, obschon diese Aufgabe manches Kopfzerbrechen kostete; immerhin können

wir die äußerst schätzbaren Dienste, die Herr Nicolini uns in dieser Angelegenheit leistete, nicht unerwähnt lassen.

Vom Komite aus wurden vollständig kostümirt und theilweise bewaffnet: die Gesangssolisten, wie Helvetia, Berna und Baselwind; einige wenige Träger von sprechenden Rollen, welche im Festzuge nicht mitwirkten; ferner: 60 Bürger, 70 Landleute, 30 Reisige, 170 Krieger, 20 Rathsherren, 24 Knaben als Trommler und Pfeifer, sowie zirka 40 Darsteller des Landsturmes von 1798.

Der Mittelpreis eines Kostüms der letzten Kategorien belief sich auf zirka Fr. 55.

Gleichzeitig mit der Werbung sämmtlicher Darsteller wurde die Ausarbeitung des Regiebuches an die Hand genommen. Der erste Entwurf wurde von Herrn Nicolini ausgearbeitet, in drei Komitesitzungen besprochen und die endgültige Fassung desselben einem Ausschuß, bestehend aus den Herren Marcuard, Munzinger und Hahn, unter Beiziehung des Herrn Nicolini, übertragen.

Was die sprechenden Rollen anbetrifft, ging es zuletzt doch noch nach dem Sprichwort „Was lange währt, kommt endlich gut", und wir hatten die Freude, bei der ersten Leseprobe (10. Juni 1891) konstatiren zu können, daß wir in der großen Mehrzahl die richtigen Persönlichkeiten an der Hand hatten.

Von diesem Zeitpunkte an fanden unsere regelmäßigen Proben statt, theils im Theater, theils in den verschiedenen Turnhallen unserer Stadt und wenn das Wetter es erlaubte, wurden im Garten des Bierhübeli und des Waisenhauses Stimm- und Marschübungen vorgenommen. — Von Woche zu Woche durften wir erfreuliche Fortschritte constatiren. Freude und Begeisterung bei den Darstellern erleichterten erheblich unsere Arbeit; trotzdem daß die meisten unserer Leute bis Abends in irgend einer Weise beschäftigt waren, hielten sie des öftern bis spät in die Nacht unverdrossen aus.

Am 9. Juli hatten wir mit den Sprechern und den in Bern sich befindenden Gesangvereinen des Chores eine Ensemble-Probe mit Klavierbegleitung in der französischen Kirche, welche auf die Mitwirkenden einen guten Eindruck machte und manche Unschlüssige bewog, sich in letzter Stunde werben zu lassen.

Am 25. desselben Monats war die Festbühne soweit fertig gestellt, daß sie ohne direkte Lebensgefahr betreten und mit den Ensemble-Proben begonnen werden konnte. Ein näheres Eintreten auf die Konstruktion unserer Festbühne überlassen wir dem Baukomite als dem Fachkomite, wir

wollen hier nur rühmend hervorheben, daß die von Herrn Professor Auer erdachte Anlage eine vorzügliche war und betreffend Akustik ganz überraschend gute Resultate aufwies.

Zu den erwähnten Ensemble-Proben hatten sich nun auch die von uns benöthigten Gruppen aus dem Festzuge vollzählig eingestellt. Wir erreichten die stattliche Zahl von 842 Männern, 145 Frauen und 122 Knaben und Mädchen, mit welchen wir durch mehrfache Verwendungen über 1800 Rollen besetzen konnten. Diese bedeutend vermehrte Anzahl der Darsteller für die Proben veranlaßte uns, für die einzelnen Gruppen Regisseure und Unterregisseure zu bestellen; es hatten dieselben in erster Linie die verschiedenen Auftritte vorzubereiten und zu überwachen, welche Aufgabe durch die Herstellung eines elektrischen Läutwerks bedeutend erleichtert wurde, denn so konnten vom Souffleurkasten aus die Zeichen im richtigen Momente an die verschiedenen Eingänge der Bühne gegeben werden.

Vom obgenannten Zeitpunkte an fanden allabendlich die Gesammtgruppen-Proben statt und Morgens konnten die Berittenen ihre eigenen Pferde und diejenigen, welche dem Komite vom Kavallerie-Zentraldepot bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden, einüben. Wie wir unsere Zeit eintheilten, ersieht man am besten aus nachfolgender Publikation, welche als Einladung im „Anzeiger der Stadt Bern" erschien.

„Die Proben für die kommenden Wochen sind folgendermaßen festgesetzt:

Montag,	3. August,	Nachmittags 5 Uhr, für Rath und Offiziere der V. Gruppe, in der Turnhalle des Knabenwaisenhauses.
"	"	Abends ½ 6 Uhr, für die Trommler, Pfeifer, Sängerknaben und Mädchen der III. Gruppe.
"	"	Abends ½ 7 Uhr, für die ganze III. Gruppe.
Dienstag,	4. August,	Abends ½ 7 Uhr, für die ganze II. Gruppe.
Mittwoch,	5. August,	Abends ½ 7 Uhr, für die ganze V. Gruppe.
Donnerstag,	6. August,	Abends ½ 6 Uhr, für die Knaben (Wappenträger) der VI. Gruppe.
"	"	Abends ½ 7 Uhr, für die ganze VI. Gruppe. Die Damen der Helvetia sind ersucht, sämmtlich zu erscheinen.
Freitag,	7. August,	Abends ½ 7 Uhr, für die I. und IV. Gruppe.
Samstag,	8. August,	Abends ½ 7 Uhr, für die III. Gruppe.
Sonntag,	9. August,	Morgens 6 Uhr, für die V. Gruppe.
"	"	Morgens ½ 8 Uhr, für die III. Gruppe.

Sonntag, 9. August, Morgens 9 Uhr, für die VI. Gruppe.
Montag, 10. August, Morgens 6 Uhr, für sämmtliche sprechenden Rollen.
" " Abends 1/2 7 Uhr, für die I. und II. Gruppe.
Dienstag, 11. August, Abends 1/2 7 Uhr, für die III. und IV. Gruppe.
Mittwoch, 12. August, Abends 1/2 7 Uhr, für die V. und VI. Gruppe.
Donnerstag, 13. August, Nachmittags 1/2 4 Uhr, allgemeine Probe mit Chor und Orchester.
Freitag, 14. August, 9 Uhr Vormittags, kostümirte Hauptprobe.
Samstag den 15. und Sonntag den 16. August, 9 Uhr Vormittags, die Aufführung.

„Wo nichts anderes bemerkt, finden die Proben jeweilen auf der Festbühne statt.

„Die Tit. Mitwirkenden werden dringend ersucht, an den Proben regelmäßig theilzunehmen, da die Zahl derselben zur Bewältigung unserer Aufgaben eine äußerst beschränkte ist.

„Am Sonntag den 9. August wird der Zuschauerraum für das Publikum abgesperrt."

Ueber die Kostümprobe und die Hauptprobe, die sich zu einem begeisterungswarmen Vorfeste gestalteten, berichtet Herr Francke im Abschnitt „Festspiel".

Schließlich sei noch erwähnt, daß das Festspielkomite die Drucklegung des Textheftes und des Klavierauszuges zu besorgen hatte. Für beide Publikationen wurden Verleger gefunden, welche die Herausgabe auf eigenes Risiko übernahmen. Das Textheft erschien im Verlage der Buchdruckerei Stampfli, Lack, Scheim & Co. unter der Bedingung, daß eine Auflage von mindestens 15,000 Exemplaren erstellt, daß dem Organisationskomite 500 Freiexemplare geliefert und für jedes verkaufte Exemplar (Preis 30 Cts.) 13 Cts. vergütet würden. Den Verlag des Klavierauszuges der Munzingerschen Komposition mit dem ganzen Text übernahm Herr Otto Kirchhoff in Bern für ein Fixum von Fr. 500 für die erste Auflage von 2000 Exemplaren. Die von vorneherein in unserm Komite herrschende Ansicht, daß es sehr Vielen erwünscht sein werde, die Komposition gedruckt zu besitzen, hat sich als vollauf berechtigt erwiesen. Nicht nur vor der Aufführung und während der Festtage, auch nachher, bis auf den heutigen Tag war der Absatz ein sehr starker und man darf eine gewisse Genugthuung empfinden, daß den Festbesuchern die Möglichkeit geboten ist, auch jetzt und in alle Zukunft die längst verrauschten Klänge als Hausmusik wieder aufleben zu lassen.

III. Festplatz und Festbauten.

Von Professor H. Auer.



Nachfolgende Notizen über die Anordnung der Festbauten sollen einerseits den Theilnehmern und Besuchern der Feier neben der Erinnerung an die Stätte des Festes einige Aufschlüsse geben über die Motive, welche zu dieser Art der Anlage führten, sie sollen zugleich die wichtigsten Dimensionen und die Kosten der verschiedenen Baulichkeiten dauernd festhalten, um bei ähnlichen Aufgaben als Anhaltspunkte dienen zu können.

Die drei großen Festspiele von Sempach, Schwyz und Bern, die alle ungefähr dieselbe Theilnehmer- und Zuschauerzahl vereinigten, boten jedes für sich eine eigenartige, den lokalen Bedingungen angepaßte Lösung ihrer Festbauten: die in Bern gegebene Situirung und der Inhalt des Berner Festspiels aber brachten es mit sich, daß hier dem Festplatz und der Bühne, dem ganzen baulichen Ensemble eine entschieden ausgeprägtere, einheitliche architektonische Fassung gegeben werden konnte, die den Charakter des Provisoriums in viel geringerem Maaße an sich trug, als es an beiden andern Orten der Fall war. In Schwyz überwog die Benützung einer unvergleichlichen Aussicht für die Festhütte manche andere Rücksichten und auch im Festspiel mußten dem einzig großartigen, natürlichen Hintergrund die Anforderungen der Akustik weichen. Hier in Bern ließ man das äußere Beiwerk der Schönheit der Lage und Umgebung

zurücktreten, um die Wirkung des Festspiels mehr zu konzentriren. Von der Festhütte genoß man nur die Aussicht auf den Festplatz, obschon Gelegenheit zu schönem Blick auf Stadt und Umgebung geboten war, von den Sitzen des Theaters schweifte allerdings der Blick über die Einplankung auf die reizenden Gelände der westlichen Hügelketten, aber er wendete sich sofort ungetheilt dem Schauspiele zu, als der erste Ton erklang. Rings herum war der Baukomplex nach außen abgeschlossen, das Innere des Festplatzes für die Ankommenden unsichtbar, bis sie vor dem Portal standen; aber sowie die Besucher dasselbe durchschritten, fanden sie sich ringsum von offenen Hallen umgeben, die zum Eintritt einluden, gerade aus weiter gehend, gelangten sie zu den zahlreichen Thoren des Zuschauerraumes und durch dieselben eintretend, erblickten sie in der Tiefe vor sich den breiten, mit hochragenden Thürmen versehenen Bühnenbau, als Abschluß des ganzen Festplatzes. So war die ganze Bauanlage in fortwährender Steigerung vom Eingang an nach innen gerichtet — alles darauf angelegt, daß die Wirkung der Bauten und des ganzen Festes eine möglichst ungetheilte und einheitliche werde.

Wohl gingen der endgültigen Wahl des Platzes andere Stadien voraus, in denen die Meinung vorherrschte, einerseits das Festleben mehr zu dezentralisiren und verschiedene Theile der Stadt desselben theilhaftig werden zu lassen, anderseits auch die für Bern so charakteristische Aussicht auf die Alpen in den Rahmen des Festspiels einzubeziehen; indessen überwogen schließlich praktische Erwägungen jenes ideale Programm, und es wurde für das Fest der im obern Theil des Kirchenfeldes, zwischen Lindenfeld, Dählhölzli und der Thunstraße liegende, der Berne-Land-Company gehörende Platz bestimmt, der nach seiner Entfernung von der Stadt, nach seiner Größe, seinen Gefällsverhältnissen geeignet schien, das Ganze zu vereinigen, und der auch in der That die an ihn geknüpften Erwartungen reichlich erfüllt hat. Seine eigenthümlich schiefe Orientirung zur Straße, zum Wäldchen, zur ganzen Umgebung, die einseitige Begrenzung durch den Wald hat sich nach der Erstellung der die nächste Umgebung dominirenden Bauten nirgends mehr störend geltend gemacht, ja der dunkle Waldrand mit einigen prächtigen, höher aufragenden „Dählen“ (Föhren), an den sich das Theater und die Bühne mit ihren rothbraunen Dächern anschmiegten, hat den Reiz des gesammten Bildes wesentlich erhöht und nicht wenig zur vorzüglichen Akustik beigetragen.

Der obere, an die steigende Thunstraße anstoßende Theil des Platzes bildet eine ziemlich horizontale Fläche, von der Stadt aus wie ein Hoch-

plateau anzusehen. Dort, wo die Straße die Höhe des Plateaus erreicht, ungefähr in der Mitte der Ostseite des Platzes, konnte der Eingang gemacht werden. Etwa 160 m südwestlich von dieser Stelle senkt sich das Terrain auf eine Breite von circa 150 m in gleichmäßigem Gefäll um etwa 10 m und läuft dann wieder in flacheres Ackerland aus. Die Richtung dieser Terrainbewegung ging von NO nach SW, indem sich die Mittelaxe immer mehr dem Waldrand nähert. Mit der Wahl dieses Platzes war auch die Anordnung der Bauten gegeben: Festplatz, Zuschauerraum und Bühne auf einander folgend in einem keilförmigen Complex von 200 m oberer Breite und 340 m Länge.

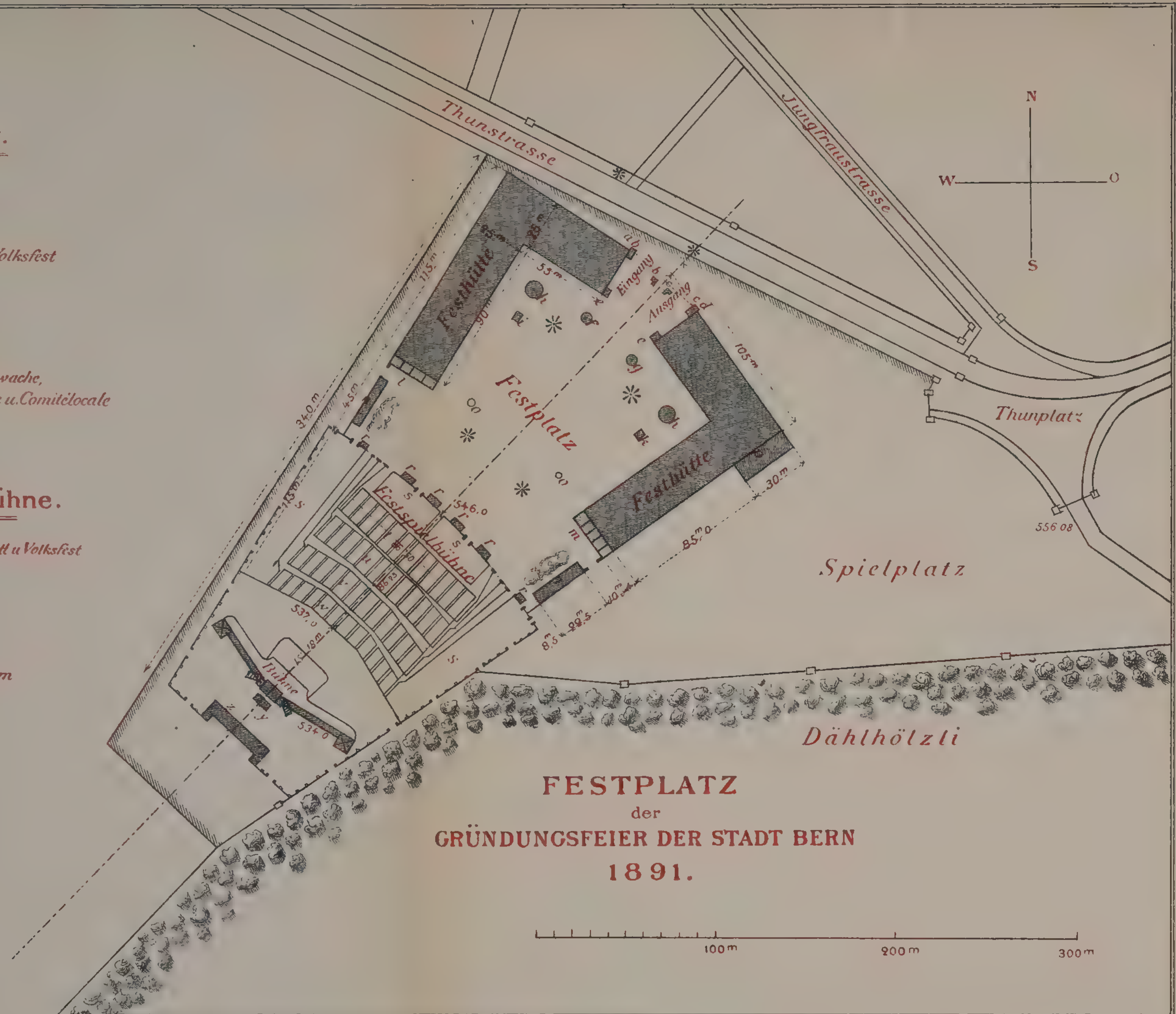
War somit die allgemeine Situirung gefunden, so gab die Anlage der einzelnen Bauwerke auch wieder Anlaß zu längern Erörterungen und Untersuchungen. In erster Linie die Festhütte. Daß sie sehr groß, ganz ungewöhnlich geräumig sein müsse, darüber herrschte nur Eine Meinung; aber die Ansichten schwankten in Betreff der Zahl der Plätze zwischen einem Minimum von 10,000 und einem Maximum von 8000 Personen. Immerhin verlangte man ungefähr die doppelte Größe der üblichen Festhütten. Aber die oberflächlichsten Berechnungen auf Grund der Erfahrungen an solchen Festbauten stellten solche Kosten in Aussicht, daß gerechte Bedenken bezüglich deren Deckung laut wurden. Dem entgegen wurde vorgeschlagen, nicht Einen großen Festbau zu errichten, wie es bisher üblich war, sondern den ganzen Platz mit langgestreckten Hallen zu umschließen, die dann schmäler und dementsprechend niedriger sein konnten und dadurch bedeutend billiger zu stehen kämen. Da gleichzeitig vom Organisationskomite der Beschluß gefaßt wurde, prinzipiell für die Bankette in der Festhütte, sowie für die allgemeine Bewirthung die warme Küche auszuschließen, die Küchenräumlichkeiten daher nicht so ausgedehnt angelegt und nur bei Einer der beiden Hallen angebracht zu sein brauchten und der Ausschank der Getränke sich mittelst zahlreicher in den Räumen vertheilter Buffets leicht bewerkstelligen ließ, so fand angesichts der verhältnißmäßig viel geringern Kosten schließlich dieser Vorschlag die Zustimmung. So entstanden dann, den großen Platz auf drei Seiten umschließend, jene beiden, aus je zwei rechtwinklig zu einander liegenden Schenkeln gebildeten Hallen von 25 m Breite und einer Gesammtlänge von 340 m, mit ihrer Saumhöhe von nur 7—9 m der Breite vollkommen entsprechend, den Bedürfnissen und dem ästhetischen Gefühl völlig genügend. Die mäßige Höhe gestattete auch eine reichliche, gut in die Augen fallende Dekoration. Stoffgehänge, welche unter allen Gespärren sich durchzogen, Buchs- und Mooskränze, welche um die senk-

A. Festplatz.

a. *Polizeibureau*
b. *Kassen für die Festkarten*
c. *Festlitteratur*
d. *Finanzcomite*
e. *Kassen für Bankett und Volksfest*
f. *Blumen*
g. *Festmedaillen*
h. *Musikpavillon*
i. *Cigarren*
k. *Champagner*
l. *Polizei, Sanität, u. Brandwache,*
m. *Post u. Telegraph, Presse u. Comitélocale*
n. *Abtritte*
o *Brunnen*
p. *Küchenanbau*

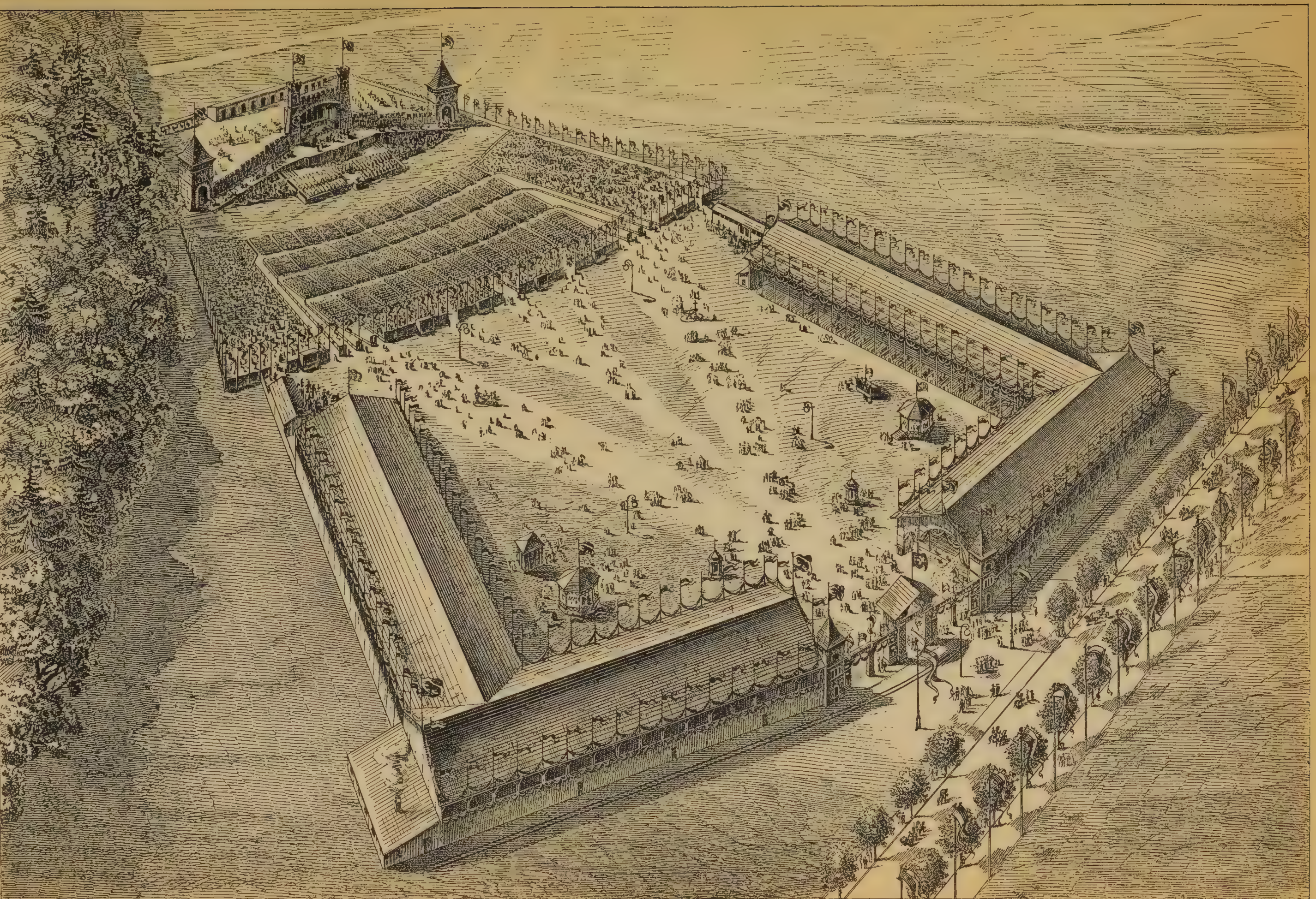
B. Festspielbühne.

r. *Kassen für Festspiel, Bankett u Volksfest*
s. *Stehplätze*
t. *III. Platz*
u. *II. Platz*
v. *I. Platz*
w. *Sperrsitze*
x. *Chor-und Orchesterpodium*
y. *Buffet*
z. *Garderobe für die Festspieltheilnehmer*
✳ *Bogenlampen*



FESTPLATZ
der
GRÜNDUNGSFEIER DER STADT BERN
1891.

Lith. A. Armbruster, Bern.



Der Festplatz aus der Vogelschau.

rechten Pfosten gewunden waren und von Pfosten zu Pfosten sich weiter zogen, füllten die Decke des Raumes vollständig, so daß sie einem farbigen Zelte glich. Zwischen den Festons aber hingen alternirend mit zehn Bogenlampen zwanzig große mit Papierrosen reich geschmückte Blumenlustres weit herunter.

Vor Allem aber bot die gewählte Anordnung der Festhütten sowohl im Innern derselben, wie von außen nach innen eine ungemein leichte Kommunikation; das Innere war heller und freundlicher als in größern Hallen, und eine beständige Luftzirkulation ließ niemals das Zusammensein so vieler Menschen spüren. Zwischen beide Hallen schob sich das fünftheilige mit 2 Thürmen versehene, 50 m breite Eingangsportal ein, durch welches man zunächst auf einen ebenso breiten Vorplatz gelangte, der rechts und links in die Hallen, gerade aus auf den Festplatz führte. Der große Platz zwischen den Hallen aber diente nicht nur dem Verkehr des Volkes, sondern auch als Spielplatz und Tanzplatz beim Jugendfest. Es waren daselbst auch aufgestellt zwei hübsche, aus Stämmen mit natürlicher Rinde errichtete Musikpavillons, dann kleine Kioske für den Verkauf von Medaillen, von Stickereien, von Zigarren und endlich für Champagner, die alle großen Zulauf und guten Absatz hatten. Außerdem waren auf vier hohen Säulen die elektrischen Bogenlampen aufgehängt und zwei Brunnen sorgten für die Erfrischung Jener, welche sie nicht in den Trinkhallen holen wollten.

Das untere, schmale Ende beider Festhallen war ganz geschlossen, einestheils, damit der Lärm aus diesen Räumen nicht ins Theater gelange, anderseits, um die Strahlen der Nachmittagssonne nicht in die Festhallen eindringen zu lassen. Dafür waren zwei mächtige, von Lauterburg gemalte Transparente, von Ornamenten umschlossene Wappen, dort eingesetzt, deren glänzender Schein die Halle beleuchtete.

An diese beiden geschlossenen Wände angelehnt, fanden sich die kleinen Bauten mit den wohnlich eingerichteten Räumen — einerseits für Post, Telegraph und Telephon, für die Reporter, für Depots der Festlitteratur und für verschiedene Komites, anderseits für Polizei- und Feuerwache, sowie für den Sanitätsdienst, während Polizeikomite und Finanzkomite in den beiden Thürmen, welche den Haupteingang zwischen beiden Festhallen flankirten, ein bequem gelegenes Unterkommen hatten.

Jene, welche bei den Berathungen auf eine möglichst große Festhütte, für mindestens 10,000 Personen gedrungen, fanden sich in ihren Erwartungen

nicht getäuscht. Wenn auch für gewöhnliche Benützung nur 7500 Personen an den Tischen bequem Platz finden konnten (die Podien und Garderoben für die Turner und Sänger und der freie Platz vor denselben beanspruchten viel mehr Raum, als anfänglich angenommen), so erhöhte sich diese Zahl an den Abenden, wo das festlich gestimmte Volk dicht gedrängt alle Bänke füllte, auf mindestens 9000 sitzende Personen. Aber auch alle Wege und Gänge waren zu Zeiten vollgepfropft von Menschen, die auch noch ein Unterkommen und geistige und leibliche Unterhaltung suchten, so daß an jedem der Abende mindestens 12,000 Personen die Hallen gefüllt haben.[1]

Eine Reihe hochragender Masten mit wehenden Flaggen, quer den Festplatz durchschneidend, kündete die Nähe des Festspielraumes, zu welchem 13 Thüren Eintritt gewährten: 4 zu den Stehplätzen, 3 zu den dritten Plätzen und je 2 zu den 3 andern Rängen. Für Diejenigen, welche nicht schon früher sich Karten verschafft hatten, waren hier auch noch 6 Kassenlokale improvisirt, die theilweise dem Ansturm kaum genügten. Von der Umfriedung des Zuschauerraumes senkte sich nun das Terrain zuerst sanft, dann in etwas steilerem Bogen nach abwärts, unten wieder flacher auslaufend, so zwar, daß von den vordersten Sitzen das Gefäll sich noch bis zum Bühnenbau fortsetzte.

Nicht blos in Bezug auf die allgemeine Senkung von hinten nach vorne zeigte sich die Terrainbeschaffenheit sehr günstig, sondern sie bildete (im Gegensatz zu Schwyz) auch eine Mulde, eine Einsenkung gegen die Mitte — der antiken Theaterform sich nähernd — so daß die Sitze nach beiden Seiten, rechts und links, die Mitte überragten und daher überall ein schöner Ueberblick über das ganze ausgedehnte Theaterareal gewonnen werden konnte.

Der oberste Theil des Zuschauerraums, sowie die beiden äußern Seiten, waren den Stehplätzen gewidmet; im mittleren Theil aber, für den noch eine Tiefe von 66 m und eine Breite von 86 m übrig blieb, waren 79 Reihen Bänke in Abständen von 0,75 m hinter einander auf Pfählen unmittelbar auf dem natürlichen Boden angebracht und in vier Kategorien getheilt, welche durch breitere Quergänge getrennt waren. Von diesen Quergängen, welche innen 2 m breit waren, nach außen sich auf 5 m verbrei-

---

[1] Nach den Erfahrungen an den bisherigen großen Hallen der Sänger-, Turn- u. s. f. Feste stellen sich die Kosten per Sitzplatz auf Fr. 12—15. Unsere beiden Hütten kosteten inklusive Küchenanbauten (jedoch ohne Kücheneinrichtung) Fr. 57,000, also per Platz Fr. 7. 60 (mit Ausschluß der Dekoration).

terten und direkt in die von den obern Thoren herunterführenden 3 m breiten Zugänge mündeten, führten je 13 Seitengänge von 1,20 m Breite zwischen die Bänke hinunter, welche je 6 m lang, für 11 Personen Platz boten, die von rechts und links in die Bänke gelangen konnten. Am obern Eingang jedes Seitenweges waren die Nummern angegeben, zu welchen der Weg hinunterführte, so daß das Auffinden der Plätze außerordentlich leicht vor sich ging.

Jede Bank war mit Fußbank versehen, beide waren horizontal auf Pfählen befestigt, so daß die Senkung des Terrains nach der Mitte zu sich nur an der mehr oder minder hohen Stufe auf einer Seite der Bank zeigte. Die Bänke des reservirten Platzes und des ersten Ranges waren mit Rücklehnen versehen.

Der reservirte	Platz	enthielt	in	15	Bankreihen	1980 Sitze.
„ I.	„	„	„	20	„	2640 „
„ II.	„	„	„	21	„	2772 „
„ III.	„	„	„	23	„	3036 „
		Zusammen	in	79	Bankreihen	10,428 Sitze.[1]

Alle Dimensionirungen der Zugänge, Wege und Bänke haben sich als vollständig genügend erwiesen; sowohl das Füllen des Theaters, selbst bei der Generalprobe, zu welcher keine nummerirten Karten ausgegeben worden waren, wie auch die Entleerung, vollzogen sich rasch und leicht, ohne die geringste Störung. Uebrigens dienten auch 8 große Thoröffnungen, welche jederseits in der von zahlreichen Wimpeln überragten Einplankung angebracht waren, nach Schluß der Vorstellung zur raschen Entleerung der Stehplätze.

Der Anblick dieses menschengefüllten, ringsum beflaggten Raumes mit seinen 20,000 Zuschauern war an sich schon ein eigenartiges, erhebendes Schauspiel, — eine solche Menschenmenge, der Zahl nach die Bewohner einer kleinen Stadt, auf einer Fläche von nur 13,500 m^2 vereinigt zu sehen — nicht tosend oder lärmend, sondern in andächtig-feierlicher Stimmung, — alle von Einem Sinne durchdrungen, alle von der gleichen freudigen Vorahnung beseelt, alle mit der gleichen Begeisterung den Szenen folgend, schließlich alle gleich tief ergriffen — wirklich in diesen Stunden Ein Herz und Ein Gedanke, schon dieser Anblick prägte sich Jedem unvergeßlich ein.

Durch einen 18 m breiten Streifen der Wiesenfläche von den vordersten Sitzreihen getrennt, erhob sich, vorne nur um ein Geringes über dem

[1] Der Zuschauerraum — sämmtliche Sitze, Fußbänke, Barrieren und Nummerirung — kostete Fr. 14,500, also per Sitz zirka Fr. 1. 40.

Boden, das Podium für Chor und Orchester — 35 m breit und 15 m tief: für eine etwas größere Betheiligung berechnet. Auch hier mußten praktische und ästhetische Erwägungen den Ansprüchen des Dirigenten entgegentreten und die Steigung des ganzen Podiums flacher halten lassen, als es sonst üblich ist — im Ganzen nur $^1/_{15}$ der Tiefe, weil eine stärkere Steigung eine noch größere Erhöhung des Bühnenbodens, steilere oder noch längere Rampen u. s. f. zur Folge gehabt hätte. Indeß erwies sie sich angesichts des stark ansteigenden Auditoriums als völlig genügend, ja das geringe Gefäll hatte den Vortheil, daß das Podium ohne Stufenabsätze hergestellt werden konnte, wodurch die Vertheilung des Orchesters und Chors ungehindert und nach Belieben zu bewerkstelligen war. Ueberdies wollten die Mitglieder des Chors nicht blos mitwirken, sondern auch mitgenießen. Aus diesem Grunde wurden auch die Bankreihen hier nicht gegen die Zuschauer, parallel zur Vorderwand gestellt, sondern gegen die Mitte, so daß die Sänger sowohl den Dirigenten, wie auch die Bühne sahen.

Gerade um Manneshöhe überragte den hintern Theil des Sängerbodens der Bühnenraum, der 20 m breit, bis in die Hinterwand 16 m tief, mit leichter Steigung versehen war.

Zu dieser Bühne führten von beiden Seiten 40 m lange und 6 m breite Rampen in 8 % Steigung vom Wiesengrund herauf — alles auf gewaltigem gezimmertem Unterbau, mit doppelter Brettlage hergestellt.

Den Besuchern des Sempacher Festspiels, welche den hohen Genuß jenes Tages noch lebhaft in der Erinnerung festhielten, schwebte jener einfache Bühnenaufbau vor Augen, der nur aus aufeinander sich thürmenden Terrassen, durch Rampen und Treppen verbunden, ohne künstlichen Hintergrund gebildet war.

Dieselbe Einfachheit im Aufbau der Bühne hier anzuwenden, schien nicht gerathen, wo Form und Inhalt des Festspiels, des ganzen Festgedankens, ganz andere waren.

Dort spielte sich die ganze Szene in absoluter Einheit des Ortes und der Zeit ab, in unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes, — dort brauchte es keine weitern Andeutungen des Lokals. Der Hintergrund war äußerst günstig durch ein Wäldchen, einen Hügel und durch das entferntere Hochgebirge gebildet, und das Festspiel führte uns nur Krieger, waffentragende Männer des Volkes, Bauern vor.

Hier aber wurde eine Reihe von Episoden aus verschiedenen Jahrhunderten dargestellt, — Vorkommnisse, die an verschiedenen Orten geschehen waren, — dichterisch und musikalisch in ganz losen Zusammenhang gebracht, —

die des festen, einheitlichen äußern Rahmens bedurften, um zu Einem Ganzen verbunden zu werden. Die gegenüber liegende Landschaft — ein stark bewegtes Hügelland, mit hellen Aeckern und Wiesen, rothen Ziegeldächern, dunkeln Tannenwäldern und blauen fernen Gebirgsketten, erschien absolut ungeeignet als Hintergrund von Aufzügen, in welchen Adel und Bürgerschaft in reichen, glänzenden Kostümen auftraten, deren leuchtende Farbenpracht nur neben einer ruhigen, in neutralem Ton gehaltenen Umrahmung recht zur Geltung kommen konnte.

Alle diese Erwägungen führten dazu, der Bühne sammt ihren Rampen eine feste Hinterwand zu geben, und zwar mit dem Aussehen einer zinnengekrönten Mauer, welche Form der Bedeutung des Festes am meisten entsprach. Dann lag es nahe, diese Mauer an beiden äußern Enden, am Anfang der Rampen, mit Thorthürmen zu versehen, aus denen die Schaaren, gleichsam wie aus einer Stadt, herausströmten, um, bevor sie den eigentlichen Bühnenraum erreichten, die Rampen heraufsteigend, in voller Entwicklung sich zu zeigen. Die beiden Flügelmauern aber schlossen sich oben an den Bühnenhintergrund, eine $14^1/_2$ m breite, mit einem 10 m hohen flachen Bogen überspannte Oeffnung, welche beidseitig von hohen viereckigen Thürmen flankirt war. Diese Thürme, im Gegensatz zu den untern Thorthürmen, welche hohe spitze Dächer trugen, als Wartthürme mit krennelirter Brüstung horizontal abgeschlossen, erhoben sich 24 m über dem Wiesengrund. Während die ganze vordere Seite dieses Bauwerkes in grauer Sandsteinfarbe angestrichen war, — die Ecken mit kräftigen Quaderbossen versehen, — wurde einerseits der untere Theil der Mauern mit grünem Tannenreisig verkleidet — aufsteigende Schlingpflanzen darstellend — damit die Gesichter und Kleider vom dunkeln Grund sich noch besser abhoben, anderseits wurden auf den Dächern der Thorthürme und auf den kleinen Flächen der Krennelirung rothe Ziegel imitirt, so daß der ganze Bau sich scharf von der umgebenden Landschaft trenne und zugleich ein lebendiges und freundliches Gepräge erhalte. Vier große Wappen an den Thürmen in Farben und Gold ausgeführt, und vier mächtige Bärenfahnen, welche vom Sonnenlichte bestrahlt, unter dem blauen Himmel lustig auf den Thürmen flatterten, waren außerdem die belebenden und leuchtenden Punkte auf dieser ruhig und einfach groß wirkenden Einrahmung des Festspiels.

Der ganze Bühnenbau mit seinen Rampen und Thürmen hatte eine Länge von 100 m. Zwischen den Thürmen und der Umfriedigung des Platzes waren noch offene Thüren nachgeahmt, welche die Verbindung zwischen dem vordern Zuschauerraum und dem hintern Bühnenraum her-

stellten und vor Allem auch jene Aufzüge ermöglichten, die vor der Bühne, auf dem Wiesengrund zwischen Zuschauer und Podium, vorbeizogen.

Der Bühnenraum, der sich um 6 m hinter die Fläche der Mauer vertiefte und mit einigen hohen Stufen für die Gruppirungen versehen war, erschien hinten mit einer großen romanischen Bogenstellung abgeschlossen, — einerseits erinnernd an die Säulenarchitekturen der Proszenien antiker Theater, — andrerseits an einen reich dekorirten obern Abschluß einer mittelalterlichen Mauer, welche gleichsam durch die offene Bühne sichtbar war. Um die Beleuchtung der im Hintergrund stehenden Gruppen zu verstärken, wurden sowohl seitlich, wie oben in der Decke große Oeffnungen gelassen, — eine Maßregel, die bei bedecktem Himmel von Erfolg war, aber bei Sonnenschein auch nicht hinderte, daß der Bühnenraum im Schatten lag und gegen die hellbeleuchteten Theile etwas dunkel erschien. (In der zweiten Hälfte des Festspiels stand die Sonne im Rücken der Bühne.)

Von dieser Hinterbühne führten rechts und links zwei breite Treppen nach rückwärts hinunter für rasche Abgänge und Auftritte, wo es sich nicht um Aufzüge handelte.[1]

Von besonderem Interesse und größter Mannigfaltigkeit war nun dieser Platz hinter der Bühne, — gleichsam hinter den Kulissen. Zunächst zog sich der ganzen Hinterwand der Bühne entlang eine gedeckte, nach dem Platz zu offene Halle, mit Bänken versehen, die den Spielenden zum Ausruhen dienen, wie auch Schutz gegen Sonne und allfälliges Unwetter bieten sollte und in der auch für den Koiffeur ein „Salon“ abgetrennt worden war.

Unter der Bühne waren Abtheilungen, mit Bänken und Kleiderrechen versehen, für die Statisten, Kriegsvolk u. s. f. Dann ein Gemach für die Instrumente des Orchesters, vom Podium direkt zugänglich, von oben wasserdicht konstruirt.

Für die Hauptdarsteller der verschiedenen Gruppen war aber in einiger Entfernung hinter der Bühne ein besonderer Garderobebau errichtet, mit 12 Zimmern, nach den Gruppen abgetheilt.

Zwischen der Bühne und diesen Ankleideräumen war somit ein 30 m breiter Platz entstanden, der seitlich einerseits von der Einplankung, andererseits vom Wald begrenzt war, auf dem dann noch zwei Marktbuden als Kantinen aufgestellt wurden. Neben dem Wäldchen unter offenem Schuppen

[1] Der Bühnenbau sammt Anstrich und Dekoration, sowie aller Einrichtung der Räumlichkeiten darunter, kostete Fr. 25,500.

aber war der Stand für die Pferde. Zwischen all diesen mannigfaltigen improvisirten Bauten entwickelte sich ein flottes, lustiges Lagerleben. Unter den Truppen, die zum Aufmarsch sich bereiteten, zwischen den schwerbewaffneten Reitern und den edeln Patrizierinnen zu Pferd, bewegten sich die schön geschmückten Bürgerinnen, hier eine Gruppe ernster Rathsherren, ganz schwarz, dort die gelben Buben mit ihren Querpfeifen; dazwischen die Charakterfiguren des Landsturmes, nach dem flotten Auszug rasch sich wandelnd in jenes traurige Bild der Rückkehr, Verwundete auf die Tragbahren sich bettend, die Mädchen den Knaben die Stirne verbindend u. s. f. — dazwischen Trommelwirbel und ferner Kanonendonner und die düstern Klänge des Chors, — kurz, ein Bild voll unbeschreiblichen Lebens und voll Mannigfaltigkeit, das allerdings nur den Auserwählten zu schauen vergönnt war.

Vom Festspiel selbst zu berichten, ist Sache der betreffenden Referenten und Regisseurs; hier soll nur noch zum Schluß beigefügt werden, daß auch in akustischer Beziehung der Bühnenbau sich gut bewährt hat, indem der Waldrand und die mächtige geschlossene Hinterwand dazu beitrugen, daß der Klang der Stimme, namentlich aber der Musik und des Gesanges, klar und scharf bis zu den obersten Reihen, ja bis über die Einplankung des Platzes hinaus getragen wurde.

* *
*

Der Bühnenbau mit seinem Zuschauerraum diente nicht blos dem Festspiel, sondern er wurde auch für das Volksfest und beim Jugendfest benutzt. Hier vor dichtgefüllten Bänken, für Jedermann deutlich sichtbar, spielten sich jene alten volksthümlichen Gesänge, Spiele und Tänze der Landbevölkerung ab — hier die gelungenen, vielversprechenden Turnübungen der Jungen und die reizenden Reigen der geschmückten Mädchen, so daß, als am Dienstag mit schwerem Herzen den Zimmerleuten der Auftrag gegeben werden mußte, mit dem Abbruch dieser kaum fertig gewordenen Bauten zu beginnen, doch das Bewußtsein tröstete, daß sie ihren Zweck in reichlichem Maaße erfüllt haben, und daß die bauliche Anlage im Ganzen und Einzelnen den an sie gestellten Anforderungen so weit entsprochen hat, als es bei der Kürze der Zeit der Ausführung und den oft erst im letzten Moment geltend gemachten Wünschen möglich war.

* *
*

Dem Bau- und Dekorations-Komite lag auch die Fürsorge für die Dekoration der Stadt ob. Um dieser Aufgabe sich zu entledigen, setzte es sich zunächst mit dem Zentral-Vorstand sämmtlicher Quartier- und Gassenleiste in Verbindung und veranlaßte die Wahl je eines sachverständigen Delegirten jedes Leistes, mit welchen vereinigt dann ein erweitertes Dekorations-Komite gebildet wurde. Den einzelnen Leisten wurde die Dekoration ihrer betreffenden Straßen und Quartiere überlassen, das Komite behielt sich nur insofern eine allgemeine Uebersicht des beabsichtigten Festschmuckes vor, daß es allfällig eingreifen konnte, wo Lücken entstanden oder zu viel auf einer Stelle vereinigt wurde. In einigen Fällen kam es auch in die Lage, mit Rath und That die Leiste zu unterstützen. Dem Baukomite fiel schließlich nur noch die Decoration und Illumination der ganzen Thunstraße, vom Kirchenfeld bis zum Festplatz, anheim, sowie eine Beitragleistung zur Zufahrtstraße der Kirchenfeldbrücke. Es muß bei dieser Gelegenheit constatirt werden, daß die Leiste mit ihren künstlerischen und finanziellen Kräften eine außerordentlich reiche und geschmackvolle Ausstattung ihrer Straßen durchführten, die ebenso durch große Mannigfaltigkeit der Motive, wie durch Maaßhalten in den Formen sich auszeichnete.

Auch die Behörden wie die Privaten haben in der reichsten Ausstattung aller ihrer Häuser, Wohnungen und Fenster das Möglichste beigetragen, um der ganzen Stadt und jeder Straße voll und ganz die Festesfreudigkeit aufzuprägen, die in diesen schönen Tagen alle ihre Bewohner erfüllte.




Hans Auer.
Karl Howald.
Robt. von Steiger.
Georg Marcuard.

IV. Die Vorbereitungen des Festzuges.

Von Karl Howald.



Als würdigen Schluß der Jubelfeier der Gründung Berns hatte das Organisationskomite für den Berchtoldstag, Montag den 17. August, einen historischen Festzug in Aussicht genommen, welcher gleichsam in Umfassung des an der Säkularfeier gebotenen Schönen und Erhebenden noch einmal allem Volke die Erinnerungen an eine große, ruhmreiche Vergangenheit nahe legen und Berns Ehrentag mit einem mächtigen Schlußakkord krönen sollte.

Die Aufgabe, welche die historisch-künstlerische Sektion des Festkomite, das Zugskomite, zu bewältigen hatte, war eine zweifache. Sie erforderte nicht nur Vorstudien in unserer vaterländischen Geschichte, vornehmlich in Kultur- und Kunstgeschichte, sondern auch mehrfache Uebung, Kenntnisse und Erfahrungen in der Anlage und Ausführung derartiger Volksschauspiele.

Skizziren wir vorerst mit einigen Worten die historisch-künstlerische Grundlage, auf welcher der Festzug aufgebaut war.

Bern feierte von jeher seine historisch wichtigen Tage mit öffentlichen Aufzügen und Festlichkeiten.

Abgesehen von der kirchlichen Jahrzeit am Zehntausend-Rittertag in Erinnerung der Siege bei Laupen und Murten, 21. und 22. Juni, begegnen wir bereits im Jahre 1414 dem von Justinger so anmuthig beschriebenen Einzug König Sigismunds. — Wie lebensvoll wußte der Maler und Dichter Niklaus Manuel seine für die Reformation so entscheidenden, populären Fastnachtspiele an der Kreuzgasse zu gestalten. — Den festlichen Auszügen der Burgerschaft auf das Kirchenfeld und in die Wegmühle, 1552, 1554, oder beim Empfang fürstlicher Hoheiten, 1561, reihten sich im XVII. Jahrhundert die Umzüge der Gesellschaften (Zünfte) bei verschiedenen Anlässen an, so in den Jahren 1670 und 1690.

Als eigentlicher Volksfesttag alt Berns wurde der Ostermontag gefeiert, an welchem nach der Wahl von Schultheiß, Rath und Zweihundert im Münster, der sogenannte Aeußere Stand, eine Gesellschaft junger regimentsfähiger Herren, die aber noch nicht zu staatlichen Aemtern und Würden gelangt waren, einen solennen „Regimentsumzug" zu veranstalten pflegte, mit mehr oder weniger Aufwand, nach Zeit und Gelegenheit. Mit besonderer Sorgfalt und nie gesehener Pracht scheinen die Auftritte von 1711, 1725 und namentlich derjenige von 1752 in Scene gesetzt worden zu sein. Den zeitgenössischen Schilderungen dieser Festlichkeiten haben wir zur Belebung der Darstellung des XVIII. Jahrhunderts mehrere Gruppen, worunter auch die Zugsordner in Turban und Husarenuniform, die rothen Grenadiere u. s. w. entnommen.

Wie bekannt, sollte bei der durch den Ernst der Zeit unterbliebenen Gründungsfeier des Jahres 1791 ein militärisch-historischer Aufzug, dessen Programm und Zeichnungen wir ebenfalls noch besitzen, an die wichtigsten historischen Momente erinnern, und darf es für diese Zeit als ein wesentlicher Fortschritt in der Inszenirung eines solchen volksthümlichen Schaugepränges bezeichnet werden, daß der geniale Maler F. N. König dem vorwiegend militärischen Festzuge historische Gruppen zur Erinnerung an den Gründer Berns, an die Schoßhaldenschlacht, die Tage von Laupen und Murten, einreihen und zur Ueberleitung in die Neuzeit die bewaffnete Jungmannschaft als Schlußeskorte aufmarschiren ließ.

Aus der neuern Zeit heben wir hervor: den im Kadre der kleidsamen Tracht des XVI. Jahrhunderts ebenso kunstgerecht als originell angelegten, von Dr. Stantz im Jahre 1853 inszenirten Bundesfestzug und das farbenreiche Bild des Festzugs im Jahr 1876, den siegreichen Einzug der Eidgenossen in die von Karl dem Kühnen belagert gewesene Stadt Murten, — anderer analoger Anläße im In- und Ausland nicht zu gedenken.

Gegenüber diesen Vorgängen, sowie mit Rücksicht auf die kunsthistorischen Studien und die Kostümkunde unserer Zeit war die historische und künstlerische Grundlage des Festzuges von 1891 eine von selbst gegebene.

Szenen, welche politische Divergenzen zwischen Stadt und Land zur Anschauung gebracht oder religiöse Gefühle unserer katholischen Miteidgenossen verletzt hätten, blieben von vorneherein ausgeschlossen.

Gemäß den Fortschritten in der künstlerischen Gestaltung eines Festzuges der Neuzeit durften die Frauen und die Jugend nicht nur nicht fehlen, sondern es mußte ihnen, als integrirendem Bestandtheil unserer Kulturentwicklung, die gebührende, hervorragende Stellung angewiesen werden.

Ein nicht weniger bedeutsames Moment war die Einfügung der Landschaft Bern in den Zug, nicht in ihrer historischen Vergangenheit als Thalschaften, Landgerichte, Grafschaften u. dgl., sondern in unmittelbarer Berührung mit der Gegenwart, mit ihren Landesgebräuchen, landwirtschaftlichen und industriellen Beschäftigungen, wie dieß am 23. November 1844 bei Anlaß der Eröffnung der Nydeckbrücke zum Theil der Fall gewesen ist, auch nicht im Costüme der Gegenwart, sondern im Anschluß an den historischen Zug in denjenigen Trachten, welche in der Zeit getragen wurden, in welcher die Landschaft Bern zu ihrer jetzigen Bedeutung sich aufzuschwingen begann. Welch' freundliches Bild gewährte es, als diese lebensvollen, kräftigen Erscheinungen an der Generation der Gegenwart, welche zu Tausenden von Stadt und Land herbeigeeilt war, vorüberzogen.

Es würde die uns angewiesenen Grenzen weit überschreiten und ist auch nicht unsere Absicht, auf Einzelnheiten des Zuges einzutreten; wir verweisen auf das vom Zugskomite herausgegebene offizielle Zugsprogramm und das von den Herren W. Kaiser, Nydegger & Baumgart, A. Schüler und den Lithographen Herren Kümmerli und Lips veranstaltete Festalbum.

Einige Ergänzungen und Erläuterungen bezüglich der weitern Entwicklung des Zuges dürften jedoch noch willkommen sein.

Das Bestreben, die Darstellung von sieben Jahrhunderten in der Weise zur Geltung zu bringen, daß nicht nur die einzelnen Zeitabschnitte, sondern auch die Gruppen und die hervorragenden Persönlichkeiten durch sorgfältiges Abwägen und Vertheilen von Fußgängern und Reitern, in geeigneter Farbenstimmung, sich dem Gesammtbilde einfügten, dürfen wir, nach dem Urtheil von Sachkennern und der Presse zu schließen, als gelungen bezeichnen. Die Architektur der Stadt, wesentlich eine Schöpfung der Zeit von 1650 bis 1780, der Periode der Spätrenaissance und des Barockstyls, gebot, die

Kadres des Zuges mit den kleidsamen Uniformen und Trachten des XVIII. Jahrhunderts in harmonische Uebereinstimmung zu bringen. Es lag hiezu um so mehr Veranlassung vor, als auch eine der Hauptpartien des Festspiels, der Untergang der alten Republik, eine bedeutende Anzahl Darsteller dieser Zeit in Anspruch nahm.

Die Sieger von Laupen und Murten sind, wie schon erwähnt, schon mehrmals an uns vorübergeschritten. Es mußten neue Gruppen geschaffen werden. Neben der zähringischen Zeit wurde als neue Erscheinung in den bernischen Festzügen das XIII. Jahrhundert eingefügt, die savoische Schirmvogtei, eine Periode, die das alte sieggewohnte Bern, auch in seinen Geschichtswerken, nicht mit besonderer Vorliebe zu erwähnen pflegte. Die Gegenwart würdigt diese Zeit in höherem Maße. War sie doch die Vorbedingung der Erstarkung des Gemeinwesens, seine schwer bedrohte Jugendzeit. Graf Peter von Savoyen mit der, wie die Sage geht, von ihm gegründeten Flitzbogenschützengesellschaft durfte nicht fehlen, ebensowenig die Bestätigung der Handveste Kaiser Friedrichs II, das Fundament unserer Staats- und Rechtsentwicklung. Die Wittwe Neunhaupt und das Pferd ihres erschlagenen Gemahls riefen die Zeiten der blutigen Niederlage an der Schoßhalde in das Gedächtniß der friedebedürftigen Gegenwart zurück.

Als eine Ehrenpflicht erachteten wir es, auf die zumeist im XIV. Jahrhundert, in schwer bedrängter Zeit, entstandenen wohlthätigen Stiftungen, noch jetzt eine Zierde Berns, hinzuweisen.

Des Einzugs Königs Sigismunds im XV. Jahrhundert haben wir bereits erwähnt. Der bubenbergische Hofstaat, in seiner Mitte Held Adrian, umgeben von seinen berühmten Waffengefährten und den kriegslustigen Damen zur Zeit des Kleidermandats, war ein zeitgemäßer Gedanke.

Eine Periode, wie diejenige der Reformation, mit ihrer Gelehrten- und Künstlerwelt, läßt sich in einem Festzug nur schwer wiedergeben. Albrecht vom Stein und seine Reisläufer, sowie die Hochzeitsgruppe der Magdalena Nägeli von 1567 waren für den Künstler dankbarere Aufgaben. Schultheiß Nägeli und sein Lieutenant Wolfgang von Weingarten, als Hochzeitsgäste, legten die Zeiten nahe, in welchen ein großes, schönes Gebiet der Eidgenossenschaft sich erschloß und der Ryfwein bei festlichen Gelagen allgemach den Altenberger und Oberhofner ersetzte.

Das XVII. Jahrhundert über die Szene gehen zu lassen, blieb aus naheliegenden Gründen ein schwieriges Stück Arbeit. Der berühmteste Berner jener Zeit, Generallieutenant Hans Ludwig von Erlach, genannt von Kastelen, der Freund Herzog Bernhards von Weimar, zieht aus, die Landesgrenzen

gegen den verheerenden dreißigjährigen Krieg zu schützen, eine patriotische Pflicht und Aufgabe; in seinem Gefolge die ernsten Panzerreiter und die schmucke Reismusketenschützengesellschaft, ein Bild, wie es sich die berühmten niederländischen Maler nicht besser wünschen konnten. Der Zug der dreizehn Zünfte Berns, in den Kostümen des XV. und XVI. Jahrhunderts schon mehrmals an uns vorübergezogen, erfreute auch diesmal durch seine schmucke Ausstattung und Ausrüstung. Die berühmten Stubengesellen trugen dazu bei, diese Gruppe zu einer überaus anmuthigen und künstlerisch vollendeten zu gestalten.

Wie bei Beginn des Zuges die allegorische Gruppe „Bernische Geschichte, Kunst und Wissenschaft“ auf die geistigen Errungenschaften Berns in den vergangenen Jahrhunderten hingewiesen hatte, so schloß die Gruppe Helvetia und Berna mit dem Genius des Vaterlandes, mit der Versinnbildlichung der Stellung Berns zum Gesammtvaterland in der Gegenwart.

Wir halten uns zu der Ueberzeugung berechtigt, daß die Mitwirkenden von ihrer Aufgabe, dem gegenwärtigen Geschlecht ein lebenskräftiges Bild des zwar an seinen historischen Erinnerungen festhaltenden, aber mit der Gegenwart in Verbindung gebliebenen, seiner Aufgabe und Stellung bewußten Berns zu bieten, erfüllt und begeistert waren. Die Nachkommen jener edlen Geschlechter, welche für Berns Ruhm und Größe gelebt und gestritten haben, übernahmen mit Freudigkeit und großer Opferwilligkeit verschiedene mit bedeutendem Aufwand verbundene Gruppen. Rudolf von Erlach, der Sieger bei Laupen, wurde durch einen wirklichen Rudolf von Erlach repräsentirt, ebenso Hans Ludwig von Erlach im XVII. Jahrhundert durch einen Angehörigen seines Stammes u. A. m. Die Zünfte Berns erklärten sich nicht nur zur Stellung ihrer eigenen Gruppe bereit, sie ergänzten auch die vorhandenen Lücken.

Gesellige Vereine, Militärvereine, Schützen- und Sängergesellschaften, ja selbst die Waffenfabrik auf dem Wylerfeld beeilten sich, sich in den Dienst der Sache zu stellen.

Infolge einer mit Großräthen und andern maßgebenden Persönlichkeiten des Landes Anfangs Februar 1891 abgehaltenen Konferenz begann auch in den übrigen Theilen des Kantons das Interesse an dem großen patriotischen Feste sich zu regen, und wie die verschiedenen Landesgegenden vom Hirtenvolk des Oberlandes bis zu dem industriellen Jura der einmal übernommenen Aufgabe gerecht geworden sind, davon zeugten die so hoch interessanten, theilweise mit besonderem künstlerischen Geschick erstellten Gruppen, die von den Zuschauern wiederholt mit stürmischem Beifall begrüßt wurden.

Die Studien über die historische und künstlerische Anlage des Festzugs, die Grundlagen seiner Zusammensetzung und weitern Entwicklung, waren durch Notar K. Howald vorbereitet. Der ausführende Künstler, Robert von Steiger von Bern, als gewandter Zeichner bekannt, hat in Düsseldorf studirt. Den wohlberechtigten Erwartungen, welche das Komite in ihn setzte, entsprach derselbe durch das sorgfältige, eingehende Studium des Programms und durch sein hervorragendes Talent, welches bei der Anfertigung von mindestens 1500 Skizzen und Entwürfen das Richtige zu treffen wußte und möglichste historische Treue mit künstlerisch verwerthbarer, geschmackvoller Auffassung verband.

Dankbar gedenken wir bei diesem Anlaß auch eines zweiten Künstlers aus Düsseldorf, von Krafft, welcher die Wagen der allegorischen Gruppen mit kunstsinniger Sorgfalt und richtigem Geschmack anzufertigen verstand.

Wir gestatten uns, am Schlusse dieses Abschnittes den Wunsch zu äußern, es möchte in nicht allzu ferner Zeit ein artistisch hübsch ausgestattetes Album von der Hand des Künstlers die Kostüme des Festspiels und des Festzugs zu einer unsere Tage längst überlebenden Erinnerung vereinigen. Es dürfte dieser Wunsch um so gerechtfertigter sein, als namentlich in Beziehung auf die Kostüme einiger Gegenden des alten Kantons und des Jura deren getreue Wiedergabe mit nicht unwesentlichen Schwierigkeiten verbunden war.

* * *

Die historisch-künstlerische Grundlage einmal gegeben, trat nun die Organisation des Zuges selbst in ihre Rechte.

Das aus 19 Mitgliedern bestehende Festzugskomite hielt 25 Sitzungen ab und theilte sich zur Bewältigung der Aufgabe in fünf Sektionen:

I. Sektion für Prüfung und Genehmigung der Zeichnungen: Herren Howald, Maler Bühler, Wäber-Lindt.

II. Sektion. Kostümes. Beschaffung, Prüfung. Herren Heimel, Dasen, Egloff.

III. Sektion. Organisation. Anmeldungen. Herren Dr. Badertscher, von Jenner-Pigott, Jent, König, Wäber-Schmid.

IV. Sektion. Fahrwesen. Herr Hirter.

V. Sektion. Zugsordnung. Herren Jent, Dasen, Egloff, Liechti und der Chef der kostümirten Zugsordner: Herr Dr. Dick.

An dieses engere Komite schloß sich ein erweitertes an, welches in den Festtagen in Funktion trat:

Sanität: Herr Dr. med. Ost,
„ Prof. Dr. Royer,
„ Buser, Sekretär des Oberpferdearztes.
Pferde: „ Hemmann, Major der Cavallerie.

Für den Zug der Landschaft Bern und des Jura bestand ein engeres und erweitertes Komite in der Zahl von 150 Mitgliedern.

Die Stärke des Zugs beziffern wir wie folgt:

Männliche Darsteller, inbegriffen Musiker und Pferdewärter .	1160
Frauen	60
Knaben und Mädchen	100
Berittene 170.	
Landschaft: Männer	165
Frauen	110
Pferde 26.	
Total	1595

Der Stantz'sche Festzug von 1853 bestand aus 500 Mann und 150 Pferden, der Murtenzug aus 1447 Mann und 154 Pferden.

Die Länge des Festzuges von 1891 betrug 1200 m und nahm für den Vorbeimarsch in gemäßigtem Tempo und den benöthigten Distanzen 40 Minuten in Anspruch.

Die Besammlung fand im Hofe der Militäranstalten auf dem Beundenfeld und Umgebung von Morgens 8 Uhr an statt, nachdem die verschiedenen Gruppen von den ihnen angewiesenen Vereinigungspunkten aus eingetroffen waren. Punkt 9½ Uhr konnte abmarschirt werden unter den Klängen der von Kapellmeister A. Koch eigens für den historischen Zug komponirten Märsche und Fanfaren.

Die vom Komite sorgfältig vorbereitete Marschroute begann vor der in ernster und weihevoller Stimmung harrenden, nach Hunderttausenden zählenden Volksmenge, die einzelne Gruppen mit enthusiastischem Zurufen begrüßte, beim Aargauerstalden; der Zug betrat bei der Nydeckbrücke das älteste Quartier Berns, der alten Zähringerstadt, und verfolgte von da hinweg die hauptsächlichsten Straßen Berns. Auf dem Bären- und Waisenhausplatz halbstündiger Aufenthalt mit Restauration und Contremarsch, ein farbenreiches, historisches Bild, wie Bern noch keines gesehen hatte. Auf dem Festplatze um 1 Uhr angelangt, wurde der Zug von dem Präsidenten des Zugskomites, Rektor Lüscher, mit einem Hinweis auf den Zweck seiner Entstehung und das Ziel, welches der Zug und die Festtage überhaupt verfolgt haben und zu erreichen hoffen, in schwungvoller, packender

Rede entlassen. Die ihm und dem Vizepräsidenten überreichten Kränze waren redlich verdient.

Finanzielles. Die Kosten der Organisation des Zuges, der Verpflegung von Mann und Pferd von Auswärts, die Anfertigung der Kostümes der Musik u. A. m, vor allem die Zeichnung des Zuges selbst, der Originalblätter für Einzelndarsteller und Gruppen fielen der Festkasse zu Lasten.

Die Beschaffung der Kostümes selbst sammt der Ausrüstung, so setzte man voraus und stellte es als Grundprinzip fest, sollte Sache der betreffenden Darsteller von Persönlichkeiten oder Gruppen sein. Es war dies auch in der Regel der Fall. Subventionen an die Erstellung größerer Gruppen konnten indessen nicht umgangen werden, theils mittelst Bewilligung von Aversalbeiträgen, theils mit Subventionen von im Maximum 30 % für den Fußgänger, 50 % für Berittene.

Im Großen und Ganzen sind die im Büdget aufgenommenen Posten nicht überschritten worden.

Nach erfolgter Ausschreibung zur Anfertigung der Kostümes sammt Ausrüstung meldeten sich drei Firmen, welche das Komite den zur Uebernahme einer Rolle im Festzug Eingeschriebenen enpfehlen konnte:

die Herren Mohr & Speyer,
die Schweizerische Uniformenfabrik,
Herr Alfred Forster, marchand-tailleur.

Wir konstatiren, daß alle drei Firmen zu mäßigen Preisen die ihnen gewordenen Aufträge zur Zufriedenheit der Besteller und auch des Komites ausgeführt haben.

Wir sind am Schlusse dieses Spezialberichts. Das Organisationskomite und auch das Zugskomite haben sich veranlaßt gesehen, dem Publikum zu Stadt und Land, allen Mitwirkenden, den Mitgliedern der Komites, den wärmsten Dank und alle Anerkennung auszusprechen. Wir fühlen uns gedrungen, diesen Dank und diese wohlverdiente Anerkennung gegenüber Herrn Rektor A. Lüscher zu wiederholen, der als Präsident unseres Zugskomites über ein Jahr lang nicht nur unsere Verhandlungen mit Takt und Energie geleitet, sondern auch sein Bestes und Möglichstes zur Erreichung unseres schönen, wohlgelungenen Zieles gethan und mit andauernder Treue und Sorgfalt die gewaltige Arbeit beherrscht hat.



V. Unterkunftswesen.[1]



Bei der Bedeutung unseres Festes und dem reichen Programm desselben war zu erwarten, daß die Festtage, abgesehen von den eingeladenen Ehrengästen, eine große Zahl von Besuchern in den Mauern der Stadt vereinigen werden, zumal von Seiten der Eisenbahn-Gesellschaften auf Anregung unseres Verkehrskomite äußerst weitgehende Erleichterungen in Bezug auf Zahl und Preis der Transportgelegenheiten in Aussicht genommen waren.

Das Quartierkomite erfaßte seine Aufgabe mit großem Eifer und bemerkt in dem Eingang zu seinem Berichte gewiß mit Recht, seine Arbeiten seien schon aus dem Grunde einer kurzen Darstellung nicht unwerth, da wahrscheinlich noch bei keinem schweizerischen Feste eine solche Masse von Personen bedient worden sei, wie dies bei dieser Gelegenheit der Fall war.

Das Komite zählte Anfangs 8, dann 9 Mitglieder neben dem Präsidenten; später zog dasselbe noch 21 Mitglieder als erweitertes Komite bei. Dieselben theilten sich in eine Gruppe für Privatquartiere und eine solche für Massenquartiere, erstere 25, letztere 6 Mitglieder zählend. Die konstituirende Sitzung fand am 9. Januar 1891 statt.

---

[1] Hiezu wurde hauptsächlich der Bericht des Quartierkomites (Präsident: Herr Oberstlieutenant K. Weber) benutzt.

Es wurde zunächst ein allgemeines Reglement, welchem je ein Regulativ für Massen- und für Privatquartiere beigegeben wurde, ausgearbeitet und ein Büdget aufgestellt, welch letzteres eine Mehrausgabe von Fr. 3000 vorsah, herrührend von der Unterbringung der Ehrengäste, sowie der beim Festspiel und Festzug Mitwirkenden von auswärts, und den Druck-, Insertions- und Bureaukosten ꝛc., wogegen angenommen wurde, daß die Kosten des Massenquartiers mit Fr. 3000 durch die dasselbe benutzenden Festbesucher würden gedeckt werden.

Infolge zweimaliger Aufforderung an das Publikum wurden dem Komite gegen Vergütung zur Verfügung gestellt 374 Zimmer mit 562 Betten [1]. Andererseits langten infolge eines bezüglichen Communiqué, das in einer großen Anzahl schweizer und einigen ausländischen Zeitungen veröffentlicht wurde, 299 briefliche und 68 telegraphische Bestellungen für Privatquartiere ein, die schon vor dem Feste erledigt werden konnten, indem den Bestellern die Logiskarten gegen Nachnahme zugesandt wurden. Alle Anmeldungen von Logisgebern und Logisnehmern wurden in bereitgestellte Kontrollen eingetragen, deren je eine für jeden Stadttheil errichtet war und welche in Verbindung mit einer Nachschlag-Kontrolle eine rasche Uebersicht und gute Rechnungsführung ungemein erleichterten. Alle Quartiere wurden vom Komite vor der Annahme einer Inspektion unterworfen und mit den Logisgebern die Preise verabredet; dieselben betrugen Fr. 3 bis Fr. 10 per Nacht, je nach Lage und Bequemlichkeit. Diese Maßregel erwies sich als ein starker Hebel gegen den entstehenden Wohnungs-Wucher während der Festzeit.

Für den Verkehr mit dem Publikum wurde ein Quartierbureau in der südwestlichen Ecke des (damaligen) Bahnhofgebäudes mit drei Schaltern, Gas und Telephon versehen. Hier waren während des Festes fortwährend vier bis sechs Komitemitglieder unter je einem Dienstchef thätig, deren Funktionen durch besondere Dienstvorschriften und ein Dienst-Tableau

---

[1] Selbstverständlich bleiben die zahlreichen Privatquartiere außer Betracht, die unentgeltlich an Verwandte und Freunde vergeben wurden, ebenso die in den Gasthöfen logirenden Besucher; außerdem bewiesen die Anzeigen in öffentlichen Blättern, daß eine große Zahl von Wohnungsinhabern es vorzog, von der Vermittlung des Komite keinen Gebrauch zu machen. Ein erheblicher Theil derselben stellte dann in letzter Stunde seine Quartiere noch dem Komite zur Verfügung und verursachte ihm große Widerwärtigkeiten. Einzelne erlaubten sich sogar, die dem Komite angebotenen Räume nachträglich auf eigene Faust zu vermiethen. Das Komite räth daher für spätere Gelegenheiten, derartige verspätete Eingaben nicht zu berücksichtigen.

geregelt waren. Am Schalter wurden gegen Bezahlung die Quartierkarten ausgeliefert und kontrollirt; die tagsüber eingegangenen Gelder wurden jeden Abend vom Kassier in Empfang genommen. Der Andrang an den Schaltern wuchs Stunde um Stunde. Sonntag Morgen waren die Privatquartiere so gut wie ausverkauft; eine Anzahl Nachzügler konnte in den Massenquartieren noch untergebracht werden. Laut den Kontrollen sind durch das Komite im Ganzen 809 Personen in Privatquartieren untergebracht worden: wovon 336 für zwei Nächte, 237 für drei Nächte, die übrigen für eine Nacht. Die Ausbezahlung der Logisgeber erfolgte schon vier Tage nach Schluß des Festes ohne erwähnenswerthe Differenzen, was Zeugniß für die gute Anlage der Kontrollen ablegt. Die Ehrengäste (74 an der Zahl) wurden auf Kosten der Festleitung in Privatquartieren untergebracht, zu welchen auch z. B. das schöne ehemalige Hotel Viktoria auf der Altenberghöhe verwendet wurde. Hier wohnten die Herren Delegirten der Kantonsregierungen und des Schwyzer Organisationskomites.

Was die Massenquartiere betrifft, so wurden dieselben in folgende Räumlichkeiten verlegt:

1. Kaserne auf dem Beundenfeld;
2. Haus Könizstraße 26, über die Dauer des Festes gemiethet für Fr. 150;
3. Haus des Herrn Fürspr. Eug. Stettler an der Junkerngasse, vom Eigenthümer gratis zur Verfügung gestellt.

Letztere zwei Gebäude wurden vom Massenquartier-Komite für den Zweck möblirt und zur Beherbergung der weiblichen Festtheilnehmer der Landschaftsgruppen bestimmt.

Neben den zahlenden Festbesuchern war das Massenquartier in der Kaserne zur Aufnahme der Theilnehmer an den Landschaftsgruppen des historischen Zuges, der Musikkorps und der beim Volksfest auftretenden Landbewohner bestimmt. Es wurden daselbst untergebracht:

Personen mit Freiquartier (3 Nächte) . .	419
Bezahlende Festbesucher	998
	Total 1417.[1]

[1] Außerdem hat das Quartierkomite auch für das Nachtlager der beim Zug verwendeten Reit- und Zugthiere, sowie der Heerdenthiere gesorgt. Die Zahl dieser vierfüßigen Gäste betrug 54.

Viele Festbesucher brachten die Nächte in den Ortschaften der Umgebung zu, deren Bewohner durch die Sektionschefs auf Veranlassung des Quartierkomite's veranlaßt worden waren, sich auf solchen Zuzug vorzubereiten.

Das Komite erwähnt rühmend die Beihülfe von 23 Schülern des Progymnasiums, welche ihm zur Verfügung gestellt wurden, um die ankommenden Festbesucher in ihre Quartiere zu geleiten und durch ihr musterhaftes Verhalten „davon Zeugniß ablegten, daß die Jungmannschaft gutes Material für die Komites späterer Festivitäten zu liefern verspreche".

Die Kosten des Quartier-Komites überstiegen das Budget um Fr. 1076. 90. Die Gründe der Ueberschreitung liegen theils in Mehrausgaben, wie Erhöhung der Zahl der Ehrengäste und Verabreichung des Frühstücks an dieselben (Fr. 1292); auch die Zahl der Freiquartiere wuchs weit über den budgetirten Anschlag, entsprechend der successiv eingetretenen Erhöhung der Betheiligung der Landschaft am historischen Zug. Jedermann wird einverstanden sein, daß diese Ausgaben nach jeder Richtung wohl angebracht waren.



VI. Verpflegungs- und Wirthschaftswesen.

Bericht des Wirthschaftskomites.



In der Berichterstattung über seine Thätigkeit vor und während der Gründungsfeier kann sich das Wirthschafts-komite kurz fassen.

Das engere Komite bestand aus 7, das erweiterte, welches einige Wochen vor Eröffnung des Festes zum ersten Mal zusammentrat, aus 56 Mitgliedern; Total: 63 Mitglieder. Die Geschäfte wurden in 25 Sitzungen erledigt.

Unsere ersten und hauptsächlichsten Arbeiten umfaßten:

1. Die Ausarbeitung des Pflichtenheftes für die Festwirthe, nachdem endgültig beschlossen worden war, die Festwirthschaft nicht in Regie zu betreiben. Die Ausschreibung des Betriebes der Festwirthschaft auf Grund des unterm 26. März 1891 vom Organisationskomite genehmigten Pflichtenheftes hatte zum Resultat, daß unter den nicht zahlreichen Bewerbern die Herren G. Schmid-Lüscher, Kaufmann, und J. Basler-Held, Wirth im Altenberg, gewählt wurden.

2. Nachdem wir vom Organisationskomite die Aufgabe zugetheilt erhielten, den Wein auf Kosten der Festkasse anzuschaffen, begaben sich einige Mitglieder in's Waadtland, um an Ort und Stelle die Auswahl zu treffen. Aus den vielen Kellern, die wir aus Mont und Umgebung besuchten, kauften wir folgende Posten:

23,147 Liter Grosse Maison, von Trüssel-Großenbacher in Bern;
7,518 „ Belletruche, von Obrist & Cie. in Vivis;
13,900 „ Cave de Meuron, von Gebr. Cornaz in Lausanne.

Diese Weine wurden Ende Mai nach Bern überführt und in der zweiten Hälfte Juli in Flaschen abgezogen.

Die Lieferung der Rothweine wurde zur Konkurrenz ausgeschrieben. Unter circa 60 eingelangten Mustern, die unter Beiziehung einiger Mitglieder des Organisationskomite geprüft wurden, erhielten zwei Weine von den Firmen Trüssel-Großenbacher und Imboden & Sohn, beide in Bern, den Vorzug.

Laut Pflichtenheft war die Lieferung des Bieres durch die Festwirthschaft vorgesehen, immerhin in der Meinung, daß die betreffende Brauerei über Qualität und Quantität des zu liefernden Stoffes sich auszuweisen habe.

Lieferant war Herr Gaßner im Altenberg, dessen Keller vom Wirthschaftskomite im Laufe des Monats Mai besucht wurden. Sowohl die uns zur Verfügung gestellte Quantität, als die Qualität des Stoffes befriedigten allgemein.

3. Zur Bewältigung der Arbeit theilte sich das Komite in folgende Sektionen:

a) Kellersektion;
b) Festhüttensektion;
c) Küchensektion;
d) Kontroll- und Kassasektion.

Gegenüber frühern Festen sind namentlich zwei Neuerungen erwähnenswerth:

1. Das Verabreichen ausschließlich kalter Küche;

2. Das gleichzeitige Serviren von Bier und Wein in den nämlichen Räumlichkeiten.

Die erstere entsprang dem Bedürfniß, einerseits die Baukosten für die Küche möglichst zu beschränken und andrerseits das Risiko der Festwirthe hinsichtlich Frequenz der Bankette auf ein Minimum zu reduciren.

Mit der andern Neuerung glaubte man einem allgemeinen Bedürfniß entgegenkommen zu wollen.

Inwieweit nun mit diesen Neuerungen dem festbesuchenden Publikum gedient war und ob sie für folgende große Feste mit kurzer Dauer zur Nachahmung empfohlen werden sollen, wagen wir hier nicht zu entscheiden.

Die ungeahnten Dimensionen, welche das Fest angenommen, brachten uns neben den officiellen Gästen eine solche Zahl von Bankettheilnehmern, daß der für die Bankette bestimmte südliche Flügel der Festhalle stets bis auf den letzten Platz angefüllt war und viele Hunderte keinen Platz mehr fanden.

Eine nicht zu unterschätzende Arbeit brachte uns die Anfertigung von mit Fleisch belegten Brödchen für unsere Schuljugend, welche in der Zahl von etwa 9000 Stück angefertigt werden mußten. Diese Riesenarbeit konnten wir nur Dank der gütigen Mitwirkung von mehr als 100 Frauen und Töchtern innerhalb der kurz bemessenen Zeit zu glücklichem Ende führen. Es sei hier an dieser Stelle den liebenswürdigen Mitarbeiterinnen unser bester Dank ausgesprochen.

Unserem Komite wurde auch die Aufgabe der Verpflegung des Festzuges während seinem Halte auf dem Bärenplatze zugewiesen. 1500 Schoppen Wein, ebenso viel Mütschli und 400 Fläschchen Selterswasser erwarteten die durstigen Festzugtheilnehmer in fünf verschiedenen, zu diesem Zwecke aufgeschlagenen Buden. Für die Damen wurden Erfrischungen im Gymnasium und im Kasino servirt.

Folgende Notizen dürften noch von Interesse sein:

Es wurden verbraucht:

a) Getränke:	61,287	Flaschen Festwein;
	5,472	Flaschen sonstige Weine;
	44,363	Liter Bier;
	426	Liter Liqueurs;
	421/2	Flaschen Limonade und Selterswasser.
b) Speisen:	89	Ochsennierstücke im Gesammtgewicht von 2165 kg;
	2885	kg Kalbfleisch;
	651	kg Poulets für das Bankett am Samstag;
	250	Schinken;
	100	gesalzene Ochsenzungen;
	200	kg Salami;
	259	kg Zungenwurst;

3,779 Stück Emmenthalerwurst;
1,736 Stück Cervelat;
2,046 kg Brod;
18,434 Mütschli;
12,182 Weggli;
11,538 Sandwichs;
495 Torten;
356 ko Käse, ꝛc. ꝛc.



VII. Polizeiliche und militärische Maßnahmen, Sanitätswesen, Feuerwehr.[1]



Dem Polizeikomite fiel bei der ungeheuren Ausdehnung, welche das Fest annahm, eine äußerst verantwortungsvolle Aufgabe zu; denn das Gelingen eines Festes hängt in starkem Maße von der Ordnung, welche dabei waltet, ab. In trefflicher Weise hat das Polizeikomite seine Aufgabe gelöst, und wir bedauern nur, daß der beschränkte Raum es uns nicht gestattet, den von ihm erstatteten Bericht hier in extenso abzudrucken, damit das Publikum sich einen Begriff von der Riesenarbeit machen könnte, welche zu bewältigen war; doch werden wir ihn so viel als möglich benutzen.

Das engere Komite war 22 Mann stark und theilte sich in das Büreau und 6 Sektionen als Sicherheitspolizei, Festplatz- und Zugspolizei, Sanitätswesen, Schießwesen, Löschwesen und Eisenbahnwesen. Die letztere Sektion wurde später infolge Bildung eines eigenen Verkehrskomites dem Polizeikomite abgenommen.

---

[1] Auszug aus dem vom Präsidenten des Polizeikomites, Herrn Oberst Scherz, erstatteten Bericht.

Die Zusammensetzung der Komites aus meist solchen Persönlichkeiten, welche durch bürgerlich-öffentliche und militärische Thätigkeit besonders geeignet waren, in passender Weise die verschiedenen Chargen zu bekleiden, machte es von vorneherein möglich, ein sicheres Zusammenwirken aller verfügbaren Kräfte zu erzielen, wodurch die Durchführung der übernommenen Arbeit wesentlich gefördert worden ist.

Die mit militärisch strenger Peinlichkeit vorgenommene Theilung der Arbeit hat sich vorzüglich bewährt und namentlich eine präzise und zu keinen Kollisionen Anlaß gebende individuelle Thätigkeit ermöglicht. Zur Verfügung waren in Aussicht genommen: Polizisten, Samariter und Samariterinnen, Artilleristen, Feuerwehrmannschaft und zirka 100—120 Mitglieder eines zu bildenden „erweiterten Polizeikomites“, welches als II. Sektion (Festplatz- und Zugspolizei) zu funktioniren hatte. — Außerdem erschien es nothwendig, militärische Kräfte in Anspruch zu nehmen, und es wurden nach mehrfachen Diskussionen und Konferenzen schließlich vom Regierungsrath des Kantons Bern 2 Kompagnien des Schützenbataillons III und eine Schwadron Dragoner für die Dauer des Festes aufgeboten.

In 11 Sitzungen des engeren Komite's, verschiedenen Augenscheinen auf dem Festplatz und in der Stadt, sowie in 2 Plenarsitzungen des ganzen Komite's wurde die Detailorganisation und die Arbeitseintheilung vorberathen und festgestellt. Um den Dienstgang sicher zu gestalten, arbeitete das engere Polizeikomite für die verschiedenen Sektionen Instruktionen aus, welche zusammengestellt als „Dispositionen für das Polizeikomite“ dem Druck übergeben wurden.

Montag den 17. August 1891 Mittags stellte sich der Gesammtbestand des Polizeikomites wie folgt zusammen:

1) Engeres Komite		22
2. Im Bureau (Angestellte und Arbeiter) . . .		3
3. Sicherheitspolizei		70
4. Festplatz- und Zugssektion (erweitertes Komite)		114
5. Sanität:		
a) Aerzte	25	
b) Samariter und Samariterinnen . .	80	
c) Militärisches Sanitätspersonal . .	20	125
6. Schießwesen, Kanoniere		22
7. Löschwesen		20
Extraaufgebot von 17. August		20
Zu übertragen . .		396

	Uebertrag .	396
8. Militär:		
a) Schützen	307	
b) Kavallerie	87	394
Totalbestand		790

Dazu vier 8 cm-Bronzegeschütze, 3 fahrende Küchen und 87 Kavalleriepferde.

Die Ereignisse haben gezeigt, daß diese stattliche Zahl von Leuten immerhin nur nothdürftig ausreichte und daß nur mit der äußersten Anstrengung aller Kräfte das zugedachte Pensum erledigt werden konnte, ferner daß 2 Kompagnien Schützen nicht genügend waren, weil die Kräfte von Offizieren und Mannschaften zu stark in Anspruch genommen werden mußten. Mit Rücksicht darauf hätte das ganze Bataillon gut Verwendung finden können.

An Lokalitäten waren dem Polizeikomite auf dem Festplatz zur Verfügung gestellt: ein Polizeibureau, ein Rapportlokal, ferner Lokalitäten für die uniformirte Polizeiwache und die Feuerwehrwache, zwei Arrestlokale für Männer und Frauen und zwei Sanitätslokale, ebenfalls für Männer und Frauen.

Die Sicherheitspolizei wurde ausgeübt von 70 Mann, worunter 2 auswärtige Geheimpolizisten von Zürich und Genf sich befanden. Die übrige Mannschaft gehörte dem städtischen Polizeikorps an, unter Einschluß der der städtischen Polizeidirektion zugetheilten Landjäger.

Während der Dauer des Festes wurden folgende Verhaftungen resp. provisorische Festnahmen vorgenommen:

5	wegen	Diebstahl, worunter 3 Taschendiebe und 1 Diebstahlversuch.
3	„	Raub.
2	„	Erpressung.
1	„	Hausfriedensbruch.
1	„	Nachtlärm.
3	„	Aergerniß erregendem Benehmen.
13	„	Bettel.
4	„	Verbotsübertretungen.

Total 32.

Sodann sind 57 Strafanzeigen entgegengenommen oder verfaßt worden, wovon weitaus die größte Zahl sich auf Diebstähle bezog.[1]

[1] Wenn man bedenkt, daß bei so großen Volksansammlungen auch entfernt wohnende Mitglieder der Langfingerzunft sich ein Stelldichein zu geben pflegen, so haben diese Zahlen nichts Erschreckendes.

Auf dem Fundbureau sind im Ganzen 53 Verlustanzeigen eingegangen. Als gefunden wurden 130 Gegenstände abgegeben. — Während der 4 Festtage sind 5 Kinder, welche im Gedränge ihre Angehörigen verloren hatten, auf das Polizeibureau gebracht worden. Die Eltern wurden in allen Fällen ermittelt und die Kinder ihnen baldmöglichst zugeführt.

Ganz besondere Schwierigkeiten bot die Handhabung der Ordnung auf der Kirchenfeldbrücke, da die Gefahr vorhanden war, daß infolge der engen Zugänge stadtseits sowohl der Wagen- als der Personenverkehr leicht in's Stocken kommen konnte. Diesen Uebelständen wurde von vorneherein durch Erlaß einer Polizeiverordnung betreffend den Fahrdienst und die Straßenpolizei im Allgemeinen, entgegengetreten. Namentlich war verordnet, daß die Brücke bei gewissen Anlässen für den Wagenverkehr ganz gesperrt blieb, so während der Illumination, während des Passirens der verschiedenen Züge und je eine Stunde nach Schluß des Festspieles. — Die Polizei wurde bei ihren daherigen Dienstleistungen durch einen Zug Schützen und einer Abtheilung Dragoner sehr wirksam unterstützt.

Außer der Regelung des Wagenverkehrs verursachte die Handhabung der Ordnung im Droschkenwesen viele Mühe und Arbeit. Der Gemeinderath hatte für die Dauer des Festes Zusatzbestimmungen zum städtischen Droschkentarif erlassen; allein verschiedene Droschkenführer wollten sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, einen „Schnitt" zu machen, so daß viele Klagen wegen Ueberforderung und Fahrverweigerung einliefen. Da gegen solche Droschkenführer gleich von Anfang an streng eingeschritten wurde, so besserte sich die Sache gegen Ende des Festes.

Die Thätigkeit der Festplatz- und Zugspolizei war eine äußerst anstrengende und erforderte von den 114 Mann, welche das „erweiterte Polizeikomite" bildeten, eine völlige Hingabe ihrer freien Zeit, wobei noch in Betracht gezogen werden muß, daß viele von ihnen im Festspiel und Festzug engagirt waren. Zu den speziellen Aufgaben dieser Abtheilung gehörte die Organisation des offiziellen Festzuges und Anordnung der Eröffnungsfeier im Münster, die Handhabung der Ordnung auf dem Festplatz, in den Festhütten und Kontrollirung der Eintrittskarten auf dem Festplatze; ferner die Kontrollirung der Eintritskarten zum Festspiele und zum Volksfeste, sowie die Anweisung der Plätze im Amphitheater, der Polizeidienst im Zuschauerraum und hinter der Bühne in Verbindung mit dem Militär, und endlich der Polizeidienst auf den Estraden während des Jugendfestzuges und des historischen Zuges in Verbindung mit dem Militär und der Sicherheitspolizei.

Wahrlich keine kleine Aufgabe war dieser Abtheilung gestellt, allein musterhaft wurde sie erfüllt; wir heben nur hervor, wie trefflich die Anweisung der Sitzplätze im Festspiel vor sich ging, wie gefällig auf jede Frage Auskunft ertheilt wurde und wie pünktlich die Instruktionen ausgeführt wurden. Diese Sektion wurde natürlich in ihrer Thätigkeit durch das Militär sowohl als auch die Sicherheitspolizei unterstützt, wo solches nöthig war.

Das Militär hatte, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, einen verzweigten Dienst zu besorgen, indem es außer den ihm direkt zugewiesenen Aufgaben den übrigen Organen des Polizeikomites Hülfe zu leisten hatte. Es waren aufgeboten 2 Kompagnien des Schützenbataillons Nr. III und eine Schwadron Dragoner. Die Schützen besammelten sich Freitag den 14. August, Vormittags 8 Uhr, auf dem Helvetiaplatz. Die I. Kompagnie marschirte sofort nach dem Festplatz ab und übernahm dort den Polizeidienst.

Die Thätigkeit der beiden Kompagnien bestund in der Aufstellung von Wachen, wovon die einen, nämlich die Festplatz-, Kantonnements- und Kasernenwache, während der ganzen Dauer des Festes gestellt werden mußten, während andere nur zu gewissen Zeiten nothwendig waren. So mußten vom 15.—17. August jeweilen von Abends 4—11 Uhr auf dem Personen- und Güterbahnhof Wachen bezogen werden. Außerdem wurde das Militär überall da verwendet, wo es galt, einen Platz, eine Straße oder Passage offen zu halten oder zu räumen, wo eine Kontrolle mit Bezug auf Eintrittskarten ausgeübt werden mußten, wo dem Publikum der Eintritt zu versagen war, z. B. der Eintritt in den Raum hinter der Bühne und zu den reservirten Plätzen an den Banketten.

Jeden Tag fand ein Festzug durch die Stadt statt, wobei das Militär auch hier neben den gewöhnlichen Polizeiorganen für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen mußte; dazu noch Sonntag Abends die Illumination und das Feuerwerk, welche eine ganz ungeheure Menschenmenge anzogen, und endlich der kaum zu bewältigende Verkehr auf den Bahnhöfen, das sind Faktoren, welche die Aufbietung von Militär wohl gerechtfertigt haben.

Gleich wie die Schützen haben auch die Dragoner ihren Dienst musterhaft versehen und namentlich bei der Räumung von Plätzen, Sperrung von Straßen und Ein- und Ausgängen vorzügliche Dienste geleistet.

Der Dienst war ein sehr anstrengender, von einer Erholung außer der Nachtzeit war keine Rede. Die Begehren um Abgabe von Mannschaften liefen so zahlreich ein, daß es oft recht schwierig war, denselben zu entsprechen; man mußte, um ihnen genügen zu können, einen Theil der verwendeten

Leute vorzeitig einziehen, um sie sofort anderweitig zu verwenden. Auch die Offiziere mußten in ähnlicher Weise ohne Berücksichtigung ihrer Kommandoverhältnisse bald hier, bald dort verwendet werden.

Beide Kompagnien wurden im Hochschulgebäude kantonnirt; für die Festplatzwache waren in dem durch das Dählhölzli und das Amphitheater gebildeten Dreieck Zelte aufgeschlagen; für die Kasernenwache stunden das Offiziers- und das Mannschaftslokal in der Kaserne zur Verfügung. Die Schwadron war in Kantonnementen untergebracht.

Das Verhalten des gesammten Militärs war ein musterhaftes und gab nicht zu den geringsten Klagen Anlaß.

Wenn das Volk ein Fest feiert, so muß auch der Freude weithin hörbarer Ausdruck verliehen werden und wie könnte dies besser geschehen als durch den Donner der Kanonen. Auch an unserem Feste wurde viel geschossen und diejenige Sektion des Polizeikomite's, welche das Schießwesen zu besorgen hatte, brauchte nicht über Mangel an Arbeit zu klagen.

Alle Tage des Festes wurde der Bürger durch 22 Kanonenschüsse aus süßem Schlummer geweckt, und mit 101 Schüssen wurde das Fest eingeleitet. — Wie anschaulich wirkten nicht die Salven während der V. Gruppe im Festspiel, glaubte sich doch mancher dadurch in die Nähe einer wirklichen Schlacht versetzt. 220 Schüsse begleiteten das Feuerwerk und vermehrten durch ihren Donner seine Wirkung.

Den beiden leitenden Offizieren standen zur Verfügung:

An Material:	Vier	8 cm-Bronzegeschütze.
„ Munition:	600	Exerzierpatronen à 500 g.
	80	„ „ 500 g vom Jugendfestkomite geliefert.
	110	Manöverpetarden, vom Festspielkomite geliefert.
„ Mannschaft:	2	höhere Artillerie-Unteroffiziere.
	4	Kanonierwachtmeister.
	14	Kanoniergefreite und Soldaten.

Dieselben wurden vom städtischen Artillerieverein bezeichnet und durch die kantonale Militärdirektion aufgeboten. Im Ganzen wurden 680 Schüsse abgefeuert bei einer Feuergeschwindigkeit von 2—3 Schüssen per Minute.

Glücklicherweise ist während der Dauer des Festes bei dieser Sektion kein irgendwie ernsterer Unfall vorgekommen. — Bemerkt muß noch werden, daß die Leute sämmtlich gegen Unfall versichert worden waren.

Für das Sanitätswesen war in ausreichendem Maße gesorgt worden. 25 Aerzte, 80 Samariter und Samariterinnen und 20 Mann

vom Militärsanitätsverein, welche in zuvorkommendster Weise ihre Dienste dem Polizeikomite angeboten hatten, besorgten den Sanitätsdienst auf dem Festplatz, in den Massenquartieren in der Kaserne, auf den Bahnhöfen und in der Stadt während der Festzüge. Das nöthige Material wurde von den Samaritervereinen und der kantonalen Zeughausverwaltung geliefert.

Auf dem Festplatz waren sowohl auf dem Sanitätsposten im nordwestlichen Anbau der Festhalle als auf resp. hinter der Festspielbühne Aerzte und Samariter vertheilt. Ebenso sorgten Posten im Zuschauerraum für Hülfeleistung bei allfälligen Unfällen.

Eine fremde Dame wurde von einem Hirnschlage betroffen, der ihre Ueberführung in's Spital nöthig machte und leider später ihren Tod zur Folge hatte. Außer diesem Fall ereigneten sich keine Unfälle von besonderer Wichtigkeit, verschiedene Ohnmachten, welche meist von der tropischen Hitze herrührten, und einige geringe Verletzungen ausgenommen.

Mit Vergnügen kann konstatirt werden, daß weder im Massenquartier, noch auf den Bahnhöfen, noch während der verschiedenen Festzüge die Thätigkeit der Sanitätsabtheilung in Anspruch genommen worden ist.

Auf die erste Kunde von dem schrecklichen Eisenbahnunfall bei Zollikofen am 17. August Morgens eilten alle verfügbaren Aerzte und Samariter theils per Wagen, theils per Bahn auf die Unglücksstätte. Gleichzeitig wurden vom Polizeikomite aus alle Spitäler der Stadt vom Unglück avisirt mit dem Ersuchen, verfügbares Personal und Nothmaterial so rasch wie möglich auf den Hauptbahnhof zu senden zur Abfahrt des nach der Unglücksstätte abgehenden Extrazuges. — Einzelne Leichtverwundete wurden von den Samariterposten, so namentlich auf der Stadtpolizei, in Pflege genommen und verbunden.

Die vorgesehene Organisation des Sanitätsdienstes hat, so darf behauptet werden, ihrem Zweck vollständig entsprochen, was nicht zum mindesten der Opferwilligkeit des gesammten Personals zu verdanken ist.

Zu den Aufgaben des Polzeikomites gehörte endlich auch die Besorgung des Löschwesens. Die Brandwache der Feuerwehr bestund aus einer Wache auf dem Festplatz und einer speziellen Bühnenwache während der Festspielaufführungen. Glücklicherweise brauchten sie gegen Schadenfeuer nicht in Thätigkeit zu treten, doch fanden sie gleichwohl gehörige Verwendung, so zur Benetzung des Küchendaches am Samstag und zum Bespritzen des Eingangs zum Festplatz. Montag den 17. August wurden infolge des Eisenbahnunglückes 20 Mann aufgeboten, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung

während des Festzuges und des Nachmittags im Bahnhof dem Polizeikomite zur Verfügung standen.

Die Thätigkeit der einzelnen Abtheilungen des Polizeikomites war so sehr den Blicken des Publikums entzogen, daß nur ein Lob über die Orgnisation dieses Komites herrschte. Namentlich verwunderten sich die Fremden darüber, daß die uniformirte Polizei sich nur wenig bemerkbar machte und doch nirgends eine Störung der Ordnung vorkam. Ist dies auch zum großen Theil der musterhaften Haltung unserer Bevölkerung zuzuschreiben, so darf man nichtsdestoweniger auch dem Polizeikomite für seine treffliche Organisation und treue Pflichterfüllung einen schönen Antheil an dem Lobe zukommen lassen.



VIII. Die offiziellen Festschriften.



Der Präsident der literarisch-historischen Sektion, Herr Professor Zeerleder, berichtet was folgt:

Das Komite hielt sechszehn Sitzungen ab; als Lokal diente das in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellte Sitzungszimmer der Stadtbibliothek. — Der ursprüngliche Auftrag lautete auf „Einreichung von Vorschlägen für die Ausarbeitung und Ausschreibung einer Festschrift". Später wurde das Komite dann noch mit der Begutachtung der infolge Preis-Ausschreibung einlangenden Entwürfe für Festspiel und Kantate beauftragt.

Die Festschrift-Frage betreffend wurde das Komite sofort darüber einig, daß der Anlaß der Säkularfeier zur Veröffentlichung historischer Arbeiten benutzt werden solle, sowie, daß es angemessen sei, hiebei einerseits die weitesten Kreise des Publikums durch eine volksthümlich und in übersichtlichem Umfang gehaltene Geschichte Berns zu berücksichtigen, anderseits ein Sammelwerk zu veranstalten, in welchem historische Spezialaufgaben in einer mehr den Ansprüchen der gebildeten und gelehrten Welt entsprechenden Weise zur Lösung gelangen würden. Zum Glücke befand sich hiebei das Komite in der Lage, zwei Arbeiten benutzen zu können, deren Ver-

fasser sich bereit erklärten, die Früchte ihres Fleißes in druckfertigen Zustand zu bringen und als Beiträge zur größern Festschrift zur Verfügung zu stellen. Die eine derselben, Prof. Dr. Emil Blösch's kartographische Darstellung der Entwicklung der Stadt zum Staate, war in der Absicht unternommen worden, als Festgabe des historischen Vereins zu erscheinen; im Einverständniß mit dieser Gesellschaft entschloß sich der Verfasser, dieselbe in der nun vorliegenden Weise abzurunden und damit ein für die Landesgeschichte, wie wir glauben, grundlegendes Werk zu schaffen. Die zweite Arbeit, Ed. v. Rodt's „Burgerschaft und Gesellschaften" bildet einen auf meist neuen Forschungen beruhenden Beitrag zur innern Geschichte Berns und seines Zunftwesens. Die weitern Abhandlungen geschichtlichen Inhalts („Die Chronisten und Geschichtsschreiber des alten Bern" von Dr. G. Tobler, „Die Verfassung des alten Bern", von Dr. K. Geiser, „Die Berner Handfeste" von A. Zeerleder) und die als Ergänzung zu letzterer von dem Vertreter der diplomatischen Wissenschaft an unserer Hochschule, Prof. Dr. Hidber, auf Prof. Zeerleder's Ansuchen in später Stunde freundlich übernommene „Diplomatisch-kritische Untersuchung der Handfeste", welche über die Entstehung unserer ältesten vorhandenen Stadtrechtsurkunde eine sehr ansprechende Hypothese aufstellt, — sind im Laufe der dem Fest vorausgehenden Monate entstanden, und dieser Umstand, sowie die mit der ungewöhnlichen Ausstattung in Druck, Kunstbeilagen und Einband verbundenen Schwierigkeiten haben das Erscheinen des Ganzen leider in einer unerwünschten Weise verzögert. Immerhin sind die Geschenksexemplare noch während des Festes zur Vertheilung gelangt, während die Herren Subskribenten zu unserm Bedauern erst post festum bedient werden konnten.

Die uns gütigst zur Verfügung gestellte Arbeit des Herrn Geniemajor Reber über Berns Befestigungen mit dem hübschen Doppel-Plan war leider der einzige Beitrag nicht streng historischen Inhalts; die Lösung fernerer Aufgaben, aus dem Gebiet der Kulturgeschichte, speziell eine Darstellung der so eigenartigen Berner Sitten, der Lebensweise, der Bauart und der künstlerischen Leistungen unserer Vorfahren mußte, da es hiezu längerer Vorbereitung bedurft hätte, künftigen Zeiten vorbehalten bleiben. Auch einer bernischen Militärgeschichte wurde gedacht, dagegen aber geltend gemacht, daß neben Em. v. Rodt's und Anderer diesbezüglichen Arbeiten wesentlich Neues kaum zu bieten wäre. Was die Größe der Auflage betrifft, so kam man nach längerem Schwanken dahin überein, dieselbe auf 700 Exemplare zu bestimmen, in der Meinung, daß zunächst nur das ganze Werk zum Vertrieb zu kommen habe, vom 1. Januar 1892 hinweg aber auch einzelne Abhandlungen verkäuflich sein

sollen. Die für die Veröffentlichung erforderlichen Maßnahmen übernahm die Verlagshandlung Schmid, Francke & Co. gegen eine auf die abgegebenen Exemplare zu vertheilende Vergütung. Die im Mai 1891 eröffnete Subskription hatte einen überraschend günstigen Erfolg, indem über 500 Exemplare gezeichnet wurden, mit Inbegriff von 25 Exemplaren, welche die h. Regierung als Geschenk für die eidgenössischen Bruderkantone übernahm. Den Druck besorgte die Stämpfli'sche Offizin; die artistischen, kartographischen und photographischen Beilagen die Herren Kümmerli, bezw. Vollenweider in Bern, die Lichtdrucke J. Brunner in Winterthur, den Einband nach der von unserm bewährten Heraldiker Herrn Chr. Bühler entworfenen und von Herrn Homberg in Bern gravirten Zeichnung die Anstalt von Sauerländer in Aarau. Die Original-Initialen, welche zu dem vornehmen Aussehen des Werkes so wesentlich beitragen, hat Herr Ed. v. Rodt aus einheimischen Urkunden entnommen.

Es wurden von der großen Festschrift 64 Exemplare schenkungsweise abgegeben an: die Herren Mitglieder des Bundesrathes und des bernischen Regierungsrathes, das Bundesgericht, das bernische Obergericht, den Bundeskanzler und Vizekanzler, den bernischen Staatsschreiber, die Präsidien und Archive der städtischen Behörden, das Bundes- und Kantonal-Archiv, die Stadt- und Hochschul-Bibliothek, die schweizerische geschichtsforschende und die kantonalen historischen Gesellschaften u. s. w. und an einige um die schweizerische bezw. bernische Rechtsgeschichte verdiente Gelehrte; endlich an Prof. Dr. Gengler in Erlangen, welcher in den Tagen des Berner Festes sein 50jähriges Doctorjubiläum feierte und seine langjährige wissenschaftliche Laufbahn vorzugsweise der Erforschung der Geschichte des Stadtrechts in Deutschland und der Schweiz gewidmet hat.

Die Kosten der Herstellung der Festschrift beliefen sich auf Fr. 12,973. 70; der Verkauf ergab bis Ende September 1891 Fr. 10,460.—, wobei der Subskriptionspreis von Fr. 20 für ein broschirtes, Fr. 27. 50 für ein gebundenes Exemplar als ein äußerst billiger bezeichnet werden darf.

Eine viel größere Verbreitung erhielt der Natur der Sache nach die sog. kleine Festschrift: Berns Geschichte 1191—1891, von Wolfg. Friedrich v. Mülinen, 235 Seiten, einschließlich eines sorgfältigen Namensregisters. Sie zerfällt in sieben Abschnitte, deren jeder mit einer von R. Münger gezeichneten zierlichen allegorischen Kopfleiste geschmückt ist, während das Titelblatt mit dem Wappenschilde Berns, der Büste Bertholds v. Zähringen und zwei Wappenschildern in reicher Umrankung geziert, ebenfalls dem Stifte Bühler's zu verdanken ist. Das inhaltreiche Büchlein ist in 4000

Exemplaren gedruckt, wovon bis zum 1. Oktober 2031 verkauft waren. Auf den Ergebnissen der Fortschritte der Geschichtswissenschaft bauend und in höchst objektiver Weise geschrieben, bietet es ein treues Bild der Jahrhunderte sowohl in politisch-militärischer, als in literarischer und kulturhistorischer Beziehung; die passend eingestreuten Volkslieder über historische Ereignisse bringen in die Darstellung eine angenehme Abwechslung. Der auf einen wesentlich geringern Umfang der Schrift berechnete minime Preis von Fr. 2 hat leider dem erhofften finanziellen Erfolg des Unternehmens sehr geschadet.

Das Organisationskomite beschloß am 27. Februar, eine Uebersetzung dieser Arbeit ins Französische abfassen zu lassen und es führte Herr Prof. Dr. Virg. Rossel diese Aufgabe in sehr ansprechender Weise durch. Der Erfolg, auf den wir bei dem französisch sprechenden Theil unseres Kantons gerechnet, blieb jedoch sehr hinter unsern Erwartungen zurück; es wurden nur 250 Exemplare definitiv verkauft; 373 Exemplare waren zur Zeit der ersten Abrechnung noch in Händen der Kommissionsbuchhändler; die Gesammtauflage betrug 1500.[1]

Eine weitere Hauptaufgabe des historisch-literarischen Komite wickelte sich in den letzten 4 Monaten des Jahres 1890 ab: die Begutachtung der Festspiele und Kantaten. Es langten auf die in den öffentlichen Blättern erfolgte Einladung hin 19 Kantaten und 6 Festspiele ein. Der Vertreter des Fachs der deutschen Literatur an unserer Hochschule unterzog sich in zuvorkommendster Weise der heiklen Aufgabe, über diese Arbeiten ein Gutachten abzugeben, dessen Schlüsse mit den Eindrücken, welche die Komitemitglieder von dem Werth und der Brauchbarkeit der einzelnen Arbeiten empfangen, vollständig übereinstimmten. Der erste Preis von Fr. 500 wurde dem unter dem Motto „Des Gliedes Ehre ist des Ganzen Wonne", eingereichten Festspiel, der Arbeit mit dem Motto Pro patria est dum ludere videmur eine Ehrenmeldung zuerkannt. Als Verfasser des ersteren erwies

[1] Wir können an dieser Stelle nur flüchtig einige andere literarische Arbeiten erwähnen, welche von anderer Seite auf das Fest veröffentlicht wurden; in erster Linie steht hier das der Stadt Bern zu ihrem Jubiläum gewidmete Werk von Reg.-Rath Albert Gobat: „La République de Berne et la France pendant les guerres de religion, d'après des documents inédits" (Paris, bei Gédalge); sodann die poetischen und illustrirten Schriften von Lehrer Spieß: „Die Berner Brunnen" und „Die Berner Zünfte"; endlich W. F. v. Mülinens biographische Notizen zu den Personen des historischen Zuges.

sich Pfr. Dr. Heinrich Weber in Höngg; als Verfasser des letztern die Herren Gottfried Schlumpf und Victor Hardung in Zürich.

Was die Kantaten betrifft, so wurde von 11 überhaupt brauchbaren für 2 derselben die relativ beste Lösung der Aufgabe anerkannt; es waren die der Herren Pfarrer H. Hugendubel und Baumgartner in Bern. Jeder erhielt Fr. 100 als Preis. Auf die Aufführung einer größern Kantate wurde nachträglich aus praktischen Gründen verzichtet.

Die allgemeineren Anordnungen für die Inscenirung des Festspiels wurden im Oktober und November in Verbindung mit dem Festspielkomite und dem Dichter getroffen, worauf die Angelegenheit vom Festspiel- und Musikkomite ausschließlich an die Hand genommen wurde. Mit welch außerordentlichen Anstrengungen, aber auch welch unvergeßlichem Erfolge diese Aufgabe gelöst wurde, zeigt dieser Bericht an anderer Stelle.



IX. Festmedaille, Festkarte.

Unsere Festmedaille war in ihrer letzten Gestalt das Ergebniß mehrfacher Umarbeitungen. In der darüber eröffneten Konkurrenz erhielten zweite Preise die Herren Rud. Münger und Franz Homberg, einen dritten Preis Herr Emil Lauterburg. Die verschiedenen Entwürfe wurden durch den allzeit hülfsbereiten Herrn Kunstmaler Chr. Bühler zu einem einheitlichen Ganzen umgestaltet, das, in strengem Stil gehalten und auf den ersten Blick wohl einen etwas herben Eindruck machend, doch bei näherem Studium befriedigt und — im Gegensatz zu andern Leistungen dieser Art — dem Nationalcharakter in vollem Maße gerecht wird. Das Finanzkomite darf mit Grund sagen: „Wir haben die Genugthuung, eine der Feier würdige Denkmünze geliefert und einem großen Publikum ein schönes Andenken verschafft zu haben.“





Die offizielle Festmedaille in Originalgröße.

Das Brustbild des Herzogs ist genau dem in Stein gehauenen Grabmal desselben im Freiburger Münster nachgebildet. Das Wappenbild des

Löwen entspricht einer nach den Gelehrten auf Irrthum beruhenden, aber fest eingewurzelten Tradition. Die Zähringer sollen in Wirklichkeit den Adler im Wappen geführt haben.

Die Prägung erfolgte in zwei Größen, zu 50 m/m in fein Silber und in Bronze, zu 37 m/m in fein Silber und Britannia-Metall.

Verkaufspreis	der	großen	silbernen	Medaille	Fr.	15. —.
"	"	"	bronzenen	"	"	5. —.
"	"	kleinen	silbernen	"	"	10. —.
"	"	"	Britannia-	"	"	1. 50.

Geprägt wurden vor dem Fest:

700	St.	50	m/m	Feinsilber.
800	"	37	"	"
1500	"	50	"	Bronze.
3000	"	37	"	Britannia.[1]

Die zum Eintritt auf den Festplatz berechtigende Festkarte wurde, auf eingehende Studien der zahlreich eingelangten Entwürfe hin, Herrn H. Kümmerli bezw. der Firma Gebr. Kümmerli zugeschlagen. Sie stellt in Farbendruck ein durch einen Eichbaum, unter welchem eine Berna mit Schwert und Schild sitzt, in zwei Felder getheiltes Bild, links die Südansicht der Stadt mit ihren Thürmen und der Aar, rechts den Gründer-Herzog im Wald mit dem erlegten Bären, dar; sinnend blickt Berna in die graue Vorzeit ihres Ursprungs zurück. Die Karte wurde in 100,000 Exemplaren gedruckt und zu dem erstaunlich billigen Preise von 50 Rappen abgegeben. Der Schuljugend wie den Ehrengästen wurde sie geschenkt und bildet Vielen ein liebes Andenken an die Festtage.

[1] Die Nachfrage stieg nach dem Fest so bedeutend, daß Nachbestellungen nöthig wurden.



X. Verkehrswesen.

Aus dem Bericht über die Thätigkeit des Verkehrskomites erstattet von dessen Sekretär, Herrn A. Ziegler.



Theils in Ausführung der seitens des Organisations-Komites vorliegenden Beschlüsse, theils aus eigener Initiative faßte das Verkehrskomite folgende Punkte als seine Hauptaufgaben in's Auge:

1. Bekanntmachung des Festes im In- und Auslande;

2. Anstrebung von Verkehrserleichterungen für die zu erwartenden Festbesucher, sei es in Bezug auf Taxbegünstigungen auf den verschiedenen Transportanstalten, sei es in Bezug auf Organisation von Extrazügen auf sämmtlichen in Bern einmündenden Eisenbahnlinien;

3. Unterstützung des ohnedies stark in Anspruch genommenen Bahnhofpersonals in Bezug auf Auskunftsertheilung und Orientirung der Festbesucher, sowie Aufrechterhaltung der Zirkulation und Ordnung im Innern des Bahnhofes;

4. die Illumination der Stadt, Beleuchtung des Aarebassins und Feuerwerk auf dem Festplatz, Sonntag den 16. August.

Diese mannigfachen Obliegenheiten des Verkehrskomites bedingten von vornherein eine Zergliederung desselben in vier Abtheilungen, nämlich:

a) das allgemeine Sekretariat;
b) die Abtheilung Eisenbahnwesen;
c) die Abtheilung für Bahnhofverkehr;
d) die Abtheilung für Beleuchtungswesen.

In ersterm Punkt ist uns der Verkehrsverein in verdankenswerthester Weise an die Hand gegangen, indem er sein auf dem offiziellen Verkehrsbureau beschäftigtes Personal, sowie das Bureau selbst soweit als nothwendig dem Verkehrskomite zur Verfügung stellte.

Es dürften nun über die Ausführung des oben in 4 Punkten zusammengefaßten Programms folgende Angaben für einen weitern Kreis von Interesse sein:

1. Bekanntmachung des Festes im In- und Auslande.

Hiezu dienten: ein schon im Februar und März erlassenes Zirkular an die in- und ausländische Presse, Artikel im „Bern. Fremdenblatt“ und gedruckt an die Zeitungen versandte Communiqués, sodann die in Farbendruck ausgeführte Fest-Affiche (Auflage 7000) mit darauf enthaltenem Festprogramm. Den Eisenbahnen und Behörden, welche die Verbreitung der Affiche zu besorgen die Gefälligkeit hatten, wünscht das Komite auf diesem Wege seinen besondern Dank auszusprechen. Endlich ist als ein neues und sehr zweckentsprechendes, hier einschlagendes Mittel die Abfassung und Verbreitung des „offiziellen Festführers“ zu erwähnen, welcher auf 16 Seiten auf farbigem Papier alles für den Festbesucher Wissenswerthe, einschließlich eines genauen Planes vom Festplatz und Amphitheater, enthielt und in 51,000 Exemplaren vervielfältigt wurde. Hievon sind zirka 18,000 verkaufsweise (à 10 Rappen, resp. 7 Rappen an Wiederverkäufer), 21,000 in ähnlicher Weise wie die Fest-Affichen gratis vertheilt, und vom Rest der größere Theil gemäß Beschluß des Organisationskomite an die Schuljugend der Stadt als Andenken abgegeben worden.

2. Verkehrserleichterungen.

a) Taxermäßigungen.

Am 20. April ersuchten wir die verschiedenen Eisenbahngesellschaften mittelst Rundschreiben um folgende Taxbegünstigungen anläßlich der Gründungsfeier:

Die S.-C.-B., die J.-S., die E.-B. und L.-H.-B., sowie die J.-N. um Abgabe einfacher Billets, gültig zur Hin- und Rückfahrt am Tage der

Ausgabe während den Tagen vom 15., 16. und 17. August, ersucht; ferner um Abgabe von einfachen halben Billets nach und von Bern für die Theilnehmer am Festzug und am Festspiel, sofern dieselben sich durch eine Legitimationskarte, ausgestellt vom Organisationskomite, als solche auszuweisen vermögen.

Schließlich wurde auch noch der Verband schweizerischer Eisenbahnen, d. h. sämmtliche schweizerischen Normalbahnen, um Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Retourbillete auf zwei Tage vor bis zwei Tage nach dem Fest, d. h. vom 12.—19. August, angegangen.

Sämmtlichen Begehren wurde von den Bahnverwaltungen gütigst entspochen. Ebenso erklärte die Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Thuner- und Brienzersee sowie die B.-B. sich bereit, dieselben Konzessionen zu machen, wie sie von der Tit. S.-C.-B. gewährt wurden.

Die mittlerweilen in Schwyz stattgehabte Bundesfeier bewirkte dann allerdings noch weitergehende Ermäßigungen, indem das von der Gotthard-Bahn gestellte Verlangen, die Billets einfacher Fahrt für Hin- und Rückfahrt bis ein Tag nach dem Fest gültig zu erklären, von den Verwaltungen der J.-S. und S.-C.-B. unter der Bedingung berücksichtigt wurde, daß dieselben Begünstigungen auch für das Bernerfest zur Anwendung kämen. Es hatte dies zur Folge, daß letztgenannter Tarif schließlich zur Anwendung kam, ausgenommen allerdings bei der S.-N.-B. und den V.-S.-B., welche an den ursprünglich gemachten Begünstigungen festhielten.

b) Extrazüge.

Bei den an die Eisenbahnverwaltungen gerichteten Gesuchen um Taxermäßigungen befaßte sich das engere Verkehrskomite (Abtheilung Eisenbahnwesen gleichzeitig mit Mittheilungen an die Verwaltungen über die voraussichtliche Frequenz des Festes und der infolge derselben nothwendig werdenden Extrazüge. [1]

[1] Aehnlich wie bei den Taxermäßigungen, wurde uns von den Eisenbahnverwaltungen in Bezug auf Organisation von Extrazügen das größte Entgegenkommen bewiesen. Eine große Schwierigkeit bot der Umstand, daß sämmtliche in der Richtung nach Bern eingeschalteten Extrazüge wenn möglich schon bis 9 Uhr in Bern eintreffen sollten, um den Reisenden Gelegenheit zu geben, den Aufführungen des Festspiels und dem Festzug von Anfang an beiwohnen zu können. Immerhin wurde ermöglicht, während den drei Tagen im Ganzen 69 ankommende und 104 abgehende Extrazüge zu organisiren. Dieselben vertheilten sich auf die sämmtlichen fünf in Bern einlaufenden Linien nach Maßgabe der zu erwartenden Frequenz.

Unser Gesuch um Organisation von Extrazügen begründeten wir mit folgenden Frequenzzahlen bezüglich der zu erwartenden Festbesucher:

Für Samstag	den	15. August	20,000	Personen.
„ Sonntag	„	16. „	30,000	„
„ Montag	„	17. „	25,000	„

Es wurden diese Zahlen vielerorts als zu hoch gegriffen bezeichnet, wir werden jedoch weiter unten nachweisen, daß das Gegentheil der Fall war.

3. Bahnhofverkehr.

Bericht der Bahnhofsektion,

erstattet durch deren Chef, Herrn Bahnhofvorstand Ineichen.

Die unter diesen Abschnitt fallenden Maßnahmen wurden von dem engern Komite in öftern Sitzungen vorberathen und zu Handen eines erweiterten Komites gründlich vorbereitet.

Das erweiterte Komite von 45 Mann wurde zur Konstituirung und Eintheilung zu zwei Sitzungen und einer Besichtigung der Aus- und Einsteigeplätze und Anlagen im Bahnhof einberufen und erhielt von der Bahnhofleitung die erforderlichen Aufschlüsse über die Organisation des Verkehrsdienstes und extra gebotenen Anordnungen unter Abgabe einer gedruckten Instruktion, des Festführers, Extrafahrtenplan und einer Bahnhof-Skizze.

Gemäß spezieller Eintheilung haben die 45 Mitglieder des Bahnhofkomite's in fünf Gruppen den Ueberwachungsdienst im Personen- und Güterbahnhof an 15 Standorten (wovon ein Doppelposten), versehen und hat sich diese Arbeitsvertheilung bewährt. An den Vormittagen waren jeweilen 9 Mann postirt und von 4 Uhr Nachmittags an 27 Mann bis gegen 11 Uhr Nachts, zu welchem Zeitpunkt die Posten nach Möglichkeit eingezogen wurden. Zur Vermittlung zwischen den Bahnhof- und den Polizeiorganen war für die drei Tage ein Mitglied des Polizeikomite's in den Bahnhof beordert, das ständig zur Verfügung des Bahnhof-Verkehrsdienstes stand. Wir kamen öfters in die Lage, dessen Verwendung in Anspruch zu nehmen.

Der zu bewältigende Verkehr war, wie vorausgesetzt, ein ganz enormer, wie aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich ist.

Im Bahnhof Bern haben verkehrt:

	Ankunft		Abgang		Total	
	Wagenachsen[1] ca. 16 Personen	Personen	Wagenachsen	Personen	Wagenachsen	Personen
Am Samstag den 15. August	1,650	29,484	1,646	29,628	3,296	59,112
„ Sonntag „ 16. „	2,275	40,950	2,266	40,788	4,541	81,738
„ Montag „ 17. „	1,941	34,938	1,961	35,298	3,902	70,236
Total in 3 Tagen	5,866	105,372	5,873	104,714	11,739	211,086

Eine bedeutende Anzahl Festbesucher verreiste erst am 18. und 19. August, Bern hatte am 18. noch einen Abgang von 12,744 Personen und am 19. von 9,900 Personen.

Erst am 20. August war die Frequenz wieder normal.

Bereits am Samstag Abend mußte man vom Polizeikomite eine Abtheilung Militär requiriren, wovon 12 Mann in den Güterbahnhof detachirt wurden, da dort das Einsteigen in die Langnauer- und Bielerzüge stattfand und es mitunter schwer hielt, die Zirkulation frei und das Publikum von den offenen Geleisen fern zu halten. Im Personenbahnhof wurden Militärposten aufgestellt auf dem Hauptperron, bei den Tunneltreppen und auf den Zwischenperrons, wodurch einzig eine wirksame Ueberwachung bezw. Absperrung ermöglicht war und verhütet werden konnte, daß Ueberfüllung der Perrons und Stauungen entstanden, und daß sich die Leute auf die Durchfahrtsgeleise hinausdrängten.

Am Sonntag war der Verkehr am stärksten und bedurfte es am Abend einer größern Abtheilung Militär, um Stauungen und Unglücksfälle zu vermeiden.

Die Zugsverspätungen am Sonntag Abend, veranlaßt durch Auffahren zweier Züge vom Wylerfeld her und in Folge dessen zeitweisen einspurigen Betriebs, haben viel dazu beigetragen, größeren Andrang und langsamere Beförderung der Festbesucher zu veranlassen. Es war dabei gespannteste Aufmerksamkeit aller Komitemitglieder erforderlich, um Störungen der Zirkulation in den Tunnels und auf den Zwischenperrons zu verhüten.

Der bewegteste Tag war der Montag. Als um 7 Uhr 25 Min. Morgens die Trauerkunde nach dem Bahnhof Bern gelangte, es seien zwischen

[1] Die durchschnittliche Belastung einer Wagenachse muß bei dieser Aufstellung, welche sich auf 16 Personen per Achse basirt, als eine eher zu kleine bezeichnet werden, indem z. B. ein vierachsiger Wagen 3. Klasse 80 Sitzplätze enthält, währenddem wir hier bloß 64 in Anrechnung bringen.

Münchenbuchsee und Zollikofen zwei sich folgende Züge aufeinander gefahren, eine Anzahl Reisende verwundet und 12 solche todt, wurde sofort nach den nächsten Aerzten geschickt und dem Polizeikomite telephonisch Mittheilung gemacht, unter Requirirung von Aerzten, Samaritern, Nothapotheken und Bewachungsmannschaft ab dem Festplatz.

Bereits mit dem Zug Nr. 243 (7. 25), der zu diesem Zweck die erste Hülfsmannschaft abwartete, gingen Aerzte und Samariter mit zwei Nothapotheken zur Unglücksstätte ab, weitere Aerzte, Samariter, Militär und Komitemitglieder folgten successive mit einem Hülfszug, ebenso die Direktion der J.-S. und Vertreter des Eisenbahndepartements. Um zirka 9½ Uhr Vormittags gelangte ein Extrazug mit den Verwundeten anher und wurde behufs Abgabe an den Inselspital nach dem Güterbahnhof weiter geleitet, wo die Mitglieder des Verkehrskomite's behülflich waren.

Nach Schluß des Festzuges, nachdem im Publikum die Kunde des Unfalls verbreitet war, bewegte sich eine unabsehbare Menschenmenge gegen den Bahnhof, da Jedermann drängte, sofort und noch bei Tag heimzukommen.

Schon gegen 3 Uhr Nachmittags war zeitweise die Zirkulation aufgehalten und der Andrang zu den Zügen ein enormer, so daß schleunigst Militär verlangt und aufgestellt werden mußte. Weil dasselbe zu dieser Zeit nicht verfügbar war, so behalf man sich mit einer Abtheilung Pompiers, mit welchen die nothwendigsten Posten besetzt waren, bis eine ausreichende Militärabtheilung eintraf.

Bei dem kolossalen Personenandrang zeigte es sich, daß die Komitemitglieder ohne militärische Unterstützung nicht in der Lage gewesen wären, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Tunnels und Perrons nach Bedarf und Abgang der Züge abzusperren. Dieser Verstärkung ist es zu verdanken, daß Unfälle im Bahnhof nicht vorgekommen sind.

Für wenige unbedeutende Vorkommnisse wurde die Hülfe des Sanitätspostens in Anspruch genommen.

Unglücksfälle oder Verletzungen gab es in den Bahnhöfen nicht.

Die Inanspruchnahme der Komitemitglieder zur Auskunftertheilung bei den Zugängen in der Einsteigehalle und in der Nähe des Billetschalters war ebenfalls eine große.

Trotz ausreichender Publikation kam z. B. eine Unzahl von Reisenden der Langnauer- und Bielerlinie in den Personenbahnhof und ließ sich nur schwer belehren, daß das Einsteigen in diese Züge im Güterbahnhof stattfinde.

Weil der Spätdienst im Personenbahnhof sich am Sonntag und Montag jeweilen bis zum Beginn des Frühdienstes ausdehnte, trat eine Nachtpause

nicht ein. Die Wartsääle wurden von vielen Reisenden zum Uebernachten benutzt, weil solche in der Stadt keine Unterkunft fanden.

Es ist zu bemerken, daß das Publikum sich mit wenigen Ausnahmen möglichst ruhig verhalten hat, den Anordnungen willig Folge leistete und dadurch nach Möglichkeit die Aufgabe des Bahnhofkomite's erleichtern half. Dem Militär und der Feuerwehr sei speziell für die zuvorkommende Thätigkeit und Freundlichkeit der Herren Offiziere, sowie für die wackere Haltung der ausgestellten Posten auch hierorts der Dank erstattet. Dieselben unterstützten nachhaltig in allen Theilen das Bahnhofpersonal in seiner schwierigen Aufgabe und halfen nach Kräften zur ruhigen und ungefährdeten Abwicklung des enormen Verkehrsandranges.

4. Beleuchtung und Feuerwerk.

Eine weitere Aufgabe des Verkehrskomites bestand in der Organisation der Illumination der Stadt und des Aarethales, sowie in der Beschaffung des auf Sonntag den 16. August anberaumten Feuerwerkes.

Was den ersten Punkt anbetrifft, mußte derselbe, wie zu erwarten war, der Privatinitiative unserer Mitbürger überlassen werden und hätte auch ein anderer Weg kaum die Resultate aufzuweisen gehabt, welche auf diese Weise erzielt wurden. Wir begnügten uns mit einem Aufruf in den öffentlichen Blättern, in welchem die Bürger eingeladen wurden, ihre Häuser und Wohnungen nach bestem Ermessen und mit Anstrengung aller ihnen zur Verfügung stehenden Mittel zu beleuchten. Ebenso erging eine Einladung an die sämmtlichen Quartier- und Gassenleiste, für die Beleuchtung der Brunnen, Triumphbögen 2c. besorgt sein zu wollen. Der Aufforderung wurde, in größerem Maße als hätte erwartet werden dürfen, entsprochen und sind unsere Erwartungen in dieser Beziehung weit übertroffen worden. Weit größere Schwierigkeiten bereitete die im Festprogramm vorgesehene Beleuchtung des Aarebassins, des Münsters, der beiden Bundesrathshäuser, überhaupt der ganzen Südfront der Stadt.

Das Gelingen dieses Theiles des uns zugewiesenen Programms ist hauptsächlich den Bemühungen des Herrn Carl Blau zuzuschreiben, welcher es sich nicht verdrießen ließ, mit bedeutender Aufopferung an Zeit und Geld, sämmtliche Positionen der anzubringenden Bengalflammen auszusuchen und die zu erzielenden Effekte genau zu studiren. Welche Umsicht diese Organisation erheischte, dürften folgende Anhaltspunkte beweisen:

Gesammtzahl der angebrachten Bengalflammen 300 — wovon Nr. 1 am Aargauerstalden, Nr. 300 in der Nähe der Gasanstalt. Außerdem

72 Zinkfackeln, vertheilt auf die Kirchenfeldbrücke und die Plattform. Die Gesammtzahl der zum Abbrennen dieser Flammen nothwendigen Gehülfen betrug 340 Mann, welche unter dem Kommando von 12 Gruppenchefs ihren Obliegenheiten nachzukommen hatten. Die Löhnung an diese, die Effektivstärke eines halben Bataillons beinahe erreichende Truppe wurde innerhalb 1/4 Stunde nach Beendigung der Beleuchtung ausbezahlt.

Was nun das Feuerwerk anbetrifft, beschränkte sich unsere Thätigkeit auf die Ueberwachung der richtigen Ausführung des einmal von uns dem Organisationskomite vorgelegten und von ihm genehmigten Programms, sowie auf die Auswahl des Platzes, die Vereinbarungen mit den in Mitleidenschaft gezogenen Landeigenthümern u. a. m. Die Herstellung sowie das Abbrennen des Feuerwerks war den rühmlichst bekannten Pyrotechnikern Hamberger und Cie. in Oberried übertragen worden; sie haben ihren Auftrag zur allgemeinen Zufriedenheit durchgeführt und zwar in einem solchen Maße, daß das Verkehrskomite sich veranlaßt sah, den Herren Hamberger und Cie. in Anerkennung ihrer Leistungen die Festmedaille zu überreichen.

5. Estraden.

Als letzte, uns vom Organisationskomite zugewiesene Aufgabe nennen wir den Verkauf der Estradenplätze zur Besichtigung des historischen Festzuges. Auf Veranlassung des Verkehrskomites wurden im Ganzen erstellt: 7 Estraden mit 2348 Sitzplätzen, wovon 777 an Gäste und Komitemitglieder gratis verabfolgt wurden, während die übrigen 1581 à Fr. 5 verkauft wurden.

Die Erfahrung hat uns bewiesen, daß der Verkauf der Estradenplätze nicht von demjenigen der Festspielplätze hätte getrennt werden sollen. Es wäre dadurch sowohl dem Finanzkomite sowie uns viele vergebliche Mühe und Scherereien, dem die Billete kaufenden Publikum viel Aergerniß und unnütze Gänge erspart worden.

* * *

Wir glauben hiemit die Thätigkeit des Verkehrskomites der Gründungsfeier in ihren Hauptzügen klar gelegt zu haben. Indem wir uns möglichster Kürze zu befleißen suchten, haben wir es unterlassen in alle Details einzutreten, indem wir glauben, annehmen zu dürfen, vorliegende Notizen werden jedermann ermöglichen, sich ein ungefähres Bild unserer Anstrengungen zu machen.



XI. Finanzielles.[1]





Budget und Festrechnung folgen im Anhang.

Das Finanzkomite hat in mannlicher Vertheidigung seiner Aufgabe das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu wahren gesucht, und wenn das Ergebniß diesen Bestrebungen nicht völlig entsprochen hat, so trifft jedenfalls diese Abtheilung des Festkomites keine Schuld.

Das Finanzkomite hatte vor dem Fest, außer der Aufstellung des Voranschlages und der Antragstellung betreffend Beschaffung der bedeutenden Geldmittel auch die Ausgabe der Festmedaille, der Festkarte, die Beschaffung der Komite-Abzeichen, den Vorverkauf der Eintrittskarten zum Festspiel und während des Festes das ganze Kassen- und Rechnungswesen zu besorgen. Nicht weniger als 67 Mitglieder bildeten schließlich den Bestand desselben. Vom 10. Juli an war im Kasino ein ständiges Bureau errichtet, welches ununterbrochen bis zum Feste in oft angestrengter Weise arbeitete. Die Bedenken, welche vom Finanzkomite in diesem oder jenem Punkt geäußert, haben sich bewährt und namentlich der Preis der

---

[1] Nach den Angaben des Herrn Heller-Bürgi, städtischen Finanzdirektors und Präsidenten des Finanzkomites.

Festspielsitze mit Fr. 20, Fr. 12, Fr. 8 und Fr. 4 war wohl zu hoch gegriffen. [2]

Der Verkauf der Festkarten ergab einen Ertrag von Fr. 25,903, was auf über 50,000 bezahlende Besucher des Festplatzes schließen läßt. Dazu kommen nach Herrn Direktor Lang noch zirka 15,000 bis 20,000 Personen, die in den verschiedensten Eigenschaften den unentgeltlichen Zutritt zum Festplatz hatten; darunter namentlich alle Besitzer von Zuschauerbillets zum Festspiel; endlich wurde infolge eines Mißverständnisses die Besichtigung des Jugendfestes und Montag Nachmittag das Betreten der Festhalle selbst einer großen Zahl (auf 30,000 geschätzt) von Menschen unentgeltlich ermöglicht.

Der Kassenverkehr, welchen der Haupt-Festkassier, Herr Cardinaux, zu bewältigen hatte, belief sich auf Fr. 1,200,000.—. Für die untergeordneten Funktionen wurden Angestellte ernannt und besoldet.

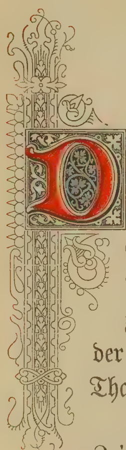
Jeder wird mit Vergnügen dem Finanzkomite das ehrenvolle Zeugniß ertheilen, daß es in ganz erheblichem Maße zu dem herrlichen Gelingen des Festes beigetragen habe.

[2] Bei der Hauptprobe wurde allerdings kein Eintrittsgeld verlangt und es gestaltete sich dieselbe zu einem herrlichen Fest für die Jugend und die Angehörigen der Theilnehmer. 17,000 Freibillets wurden ausgegeben.



XII. Bericht des Preßkomites.

Von Karl Müller.



Das vom Organisationskomite ernannte Preßkomite stellte sich zur Aufgabe: 1) In der Presse des In- und Auslandes für Bekanntmachung des Festes und der an ihm gebotenen geistigen Genüsse zu sorgen und dadurch den Besuch der Feier zu fördern. 2) Für eine angemessene Vertretung der Presse am Feste besorgt zu sein und 3) die zur Festberichterstattung erscheinenden Vertreter der Presse während der Festtage in ihrer Arbeit mit Rath und That zu unterstützen.

In Verbindung mit dem Verkehrskomite wurden von Zeit zu Zeit Mittheilungen über den Gang und das Fortschreiten der Festarbeiten, über die Organisation des Festes, den Festplatz, den Inhalt des Festspiels, des Festzuges, des Volksfestes und des Jugendfestes, der Presse zugestellt, welche dieselben sehr bereitwillig aufnahm.

Sämmtliche Blätter des Kantons Bern wurden eingeladen, sich an der Feier vertreten zu lassen, ferner eine größere Anzahl außerkantonaler schweizerischer und ausländischer Tageszeitungen, illustrirter und wissenschaftlicher oder künstlerischer Fachzeitschriften. Es wurden im Ganzen etwa 120 Einladungen verschickt. Ungefähr ebenso viele Vertreter der Presse waren an dem Feste anwesend. An Stelle einer größeren Anzahl von Eingeladenen, welche aus mannigfachen Gründen nicht erscheinen konnten, meldeten sich zahlreiche Vertreter anderer nicht eingeladener Blätter, deren Gesuchen in den meisten Fällen entsprochen wurde.

Die Vertreter der Presse erhielten freie Eintrittskarten zur Eröffnungsfeier im Münster, zu einer Aufführung des Festspiels (res. oder I. Platz), zum Volksfest, Bankettkarten für Samstag und Sonntag; sämmtliche nothwendigen Drucksachen (offizieller Festführer mit Programm des ganzen Festes; Einzelprogramme; Textheft zum Festspiel; Festalbum des historischen Zuges u. s. w.), Estradeplätze für den Festzug.

Ferner vermittelte das Preßkomite Gesuche um Bestellung von Unterkunft für Vertreter der Presse an das Quartierkomite.

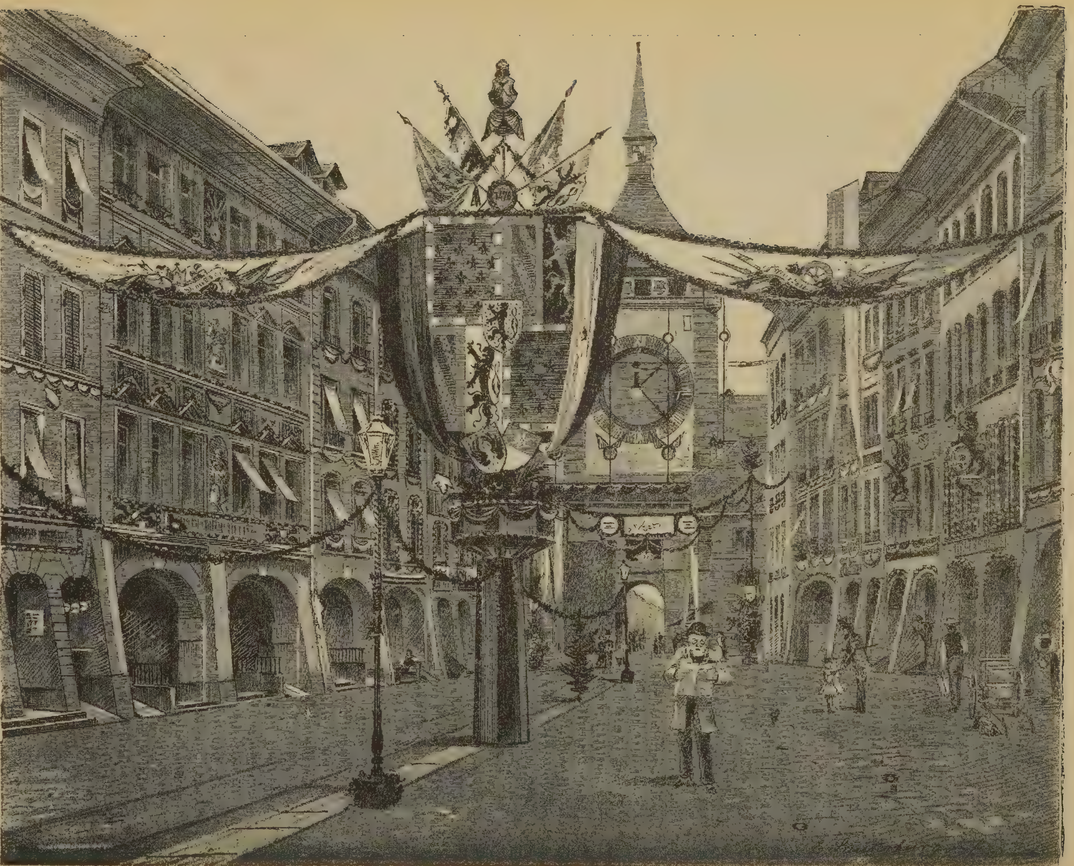
Durch Zirkular wurden die vom Komite bestimmten Blätter ersucht, dem Preßkomite ihre Vertreter mitzutheilen. Den Angemeldeten wurden sodann Legitimationskarten zugestellt, gegen deren Vorweisung den Inhabern bei Ankunft in Bern sämmtliche Ausweise eingehändigt wurden.

Sämmtliche Vertreter der Presse erhielten als Abzeichen eine silbergraue Schleife mit vergoldeter Kielfeder.

Während des Festes wurden drei Lokalitäten für die Presse eingerichtet: 1) Ein Büreau für das Preßkomite im Gebäude der Hochschule. Hier befand sich abwechslungsweise wenigstens ein Mitglied des Komite, zum Empfang der sich Anmeldenden, zum Austheilen der Ausweiskarten und Schriftsachen an die Journalisten. 2) Ein größeres Arbeitszimmer, ausgerüstet mit den nöthigen Schreibmaterialien; ebenfalls in der Hochschule. 3) Ein Lokal auf dem Festplatz, im Anbau neben der Festhalle, ebenfalls ausgerüstet zur Abfassung von Berichten und ausgerüstet mit den nöthigen Schreibutensilien.

Am Schlusse des Festes, Montag Abends 6 Uhr, fand im Gasthof zu Pfistern ein Abschiedsbankett der Presse, dargebracht von der Presse der Stadt Bern, statt, an welchem etwa 50 Journalisten theilnahmen. Dabei kam die Befriedigung der Theilnehmer nicht nur über das splendide gelungene Fest, sondern auch über die zuvorkommende Behandlung der Presse an demselben in beredten Worten zum Ausdruck.





PHOTOTYP. GEBR. KÜMMERLY, BERN.

Dekoration der Marktgsse.



Zweites Kapitel.

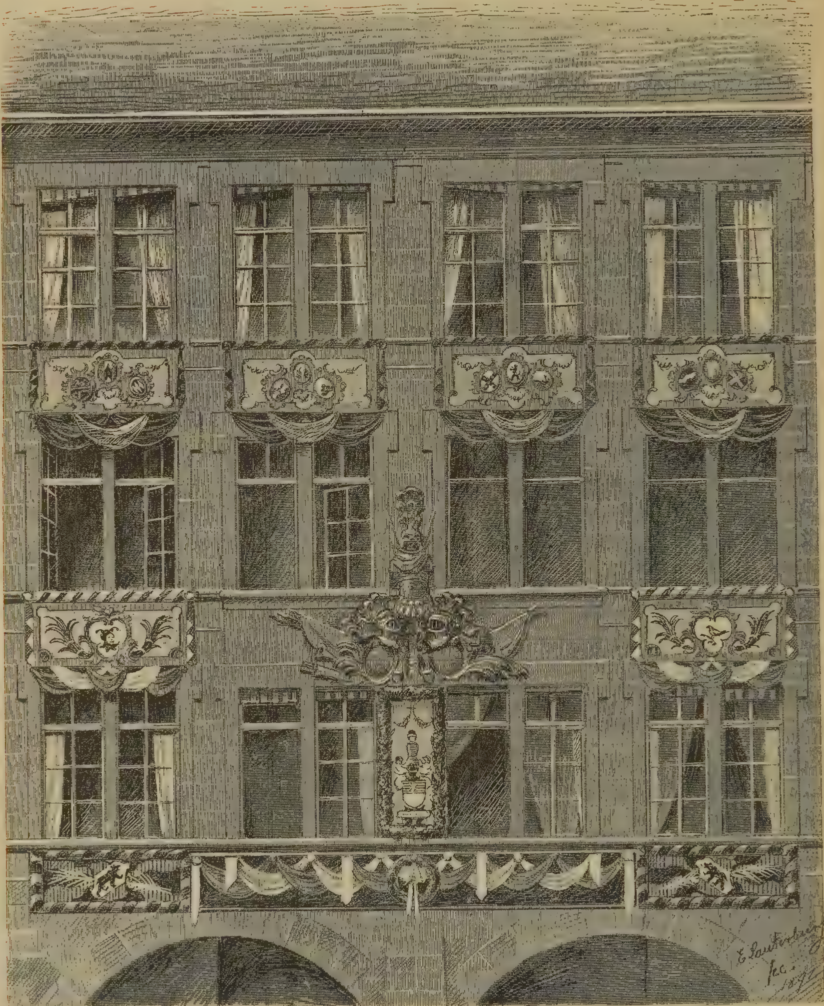
Die Festtage.

Erster Tag, Freitag den 14. August.

I. Die Eröffnungsfeier im Münster.

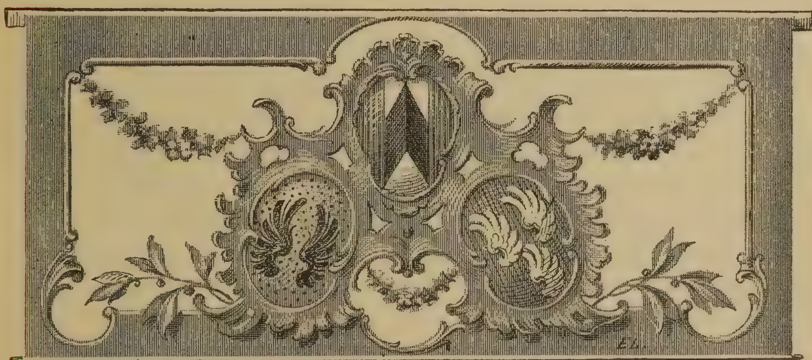


Es wäre hier der Ort, eine Beschreibung des Festschmuckes zu geben, den die Stadt angelegt hatte und der die einstimmige Bewunderung aller Beschauer erregte. In der That hat Bern, nach dem allgemeinen Urtheil, noch nie ein so in allen Theilen gelungenes, stylvolles Festgewand getragen, wie bei der Gründungsfeier; die „Gassenleiste" durch ihre rechtzeitig eingeleiteten und unter künstlerischer Aufsicht stehenden Bestrebungen haben hier Leistungen zu Wege gebracht, die in Verbindung mit der alterthümlich malerischen Anlage und Bauart der



Dekoration des Zunfthauses zum Distelzwang.

Stadt, den geschmackvoll in den letzten Jahren restaurirten Brunnen und Zunfthäusern, den Thürmen und andern Wahrzeichen der Vergangenheit, Jedermann zur Bewunderung hinrissen. Das Grün der Moosguirlanden und Tannenreiser bot, wie dies in Bern üblich, den ruhigen Hintergrund zu den bunten Fahnen, Wimpeln und Wappen; der unruhige Eindruck blos farbiger Dekorationen war glücklich vermieden. Leider ist eine eingehendere Beschreibung auch nur der hauptsächlichsten Dekorationsmotive aus der Zeit des Festes selbst nicht vorhanden und bei der Masse der verschiedenartigen Eindrücke und der Raschheit, mit welcher die Festakte einander folgten, war wenigstens den Verfassern dieses Berichts ein ge-



Detail der Dekoration des Zunfthauses zum Distelzwang, mit den Wappen v. Erlach, v. Hallwyl und v. Wattenwyl.

naueres Studium derselben unmöglich; ohne irgend Jemand zu nahe treten zu wollen, möchten wir daher als besonders gelungen die einheitliche Dekoration der Kram- und Marktgasse hervorheben, mit den in gewissen Distanzen aufgestellten Gedenktafeln an große Männer und Geschichtsmomente. Sodann als etwas für Bern Neues die Ausschmückung des Spazierplatzes vor der verlängerten Bundesgasse mit künstlichen Ruinen aus verschiede-n farbiger Baumrinde [1].

Ueber die Organisation des Dekorationswesens entnehmen wir einem von Herrn Prof. Auer an die „Berner-Ztg." gerichteten Schreiben Folgendes:

„Für die Dekoration der Stadt bestand wohl ein aus den Vertretern der Behörden und der verschiedenen Leiste und dem Baukomite gebildetes

[1] Dem Herrn Phil. Gosset (Wabern) zu verdanken.

Dekorationskomite, um den Kontakt der einzelnen Leiste zu vermitteln und eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Dekorationen anzustreben — aber die Behörden wie die Leiste sind nicht in die Lage gekommen, die ihnen angebotene Unterstützung des engern Baukomite's in Anspruch zu nehmen, weil sie in ihren Kreisen sachverständige und bereitwillige Männer gefunden haben, unter deren Leitung die durchaus gelungene und würdige Dekoration ihrer Gebäude, Plätze, Straßen und Brunnen hergestellt wurde."

Und Rektor Finsler faßt seine Eindrücke in folgende Worte zusammen:

„Die Stadt ist wunderschön dekorirt, vom Bärengraben, dessen Insaßen frische Bäume bekommen haben, bis hinaus in die westlichen Quartiere. Was besonders angenehm auffällt, ist der Mangel an Fahnen; die flattern nur oben auf den Thürmen und Dächern oder an aufgerichteten Masten; der Schmuck der Häuser beschränkt sich wesentlich auf Kränze, Guirlanden, Wappen, Schleifen, Tücher. Das gibt dem Ganzen ein vornehmes, stattliches Aussehen; man merkt, es ist alles wohl vorbereitet. Eile und Ueberstürzung waren nirgends vonnöthen. Private und Behörden, Gassenleiste und Gesellschaften, Alle haben ihr Bestes gethan. Und dazu leuchten heute die Berge in seltener Pracht, und über Allem wölbt sich zur Kuppel der Lüfte blauer Strom — wem da das Herz nicht aufgeht, wer sich heute nicht seines Vaterlandes freut, dem ist in Zeit und Ewigkeit nicht zu helfen."

So war denn die Stadt geschmückt zum Empfang der Gäste und schon in der Abendstunde des 12. August war die Bevölkerung durch das Erglühen der elektrischen Bogenlampen überrascht worden, welche eine neue Aera des Lichts zu eröffnen schienen. Uebrigens beherbergte sie schon jetzt eine schöne Zahl fremder Besucher in ihren Mauern. Von den über 350 Geographen aus aller Herren Ländern, die seit einer Woche in Bern ihren internationalen Kongreß abhielten und unter denen sowohl was Wissenschaft als was Geburt betrifft, die größten Namen vertreten waren, blieben gar Viele in der Bundesstadt, um mit den Schweizern ein Schweizerfest zu begehen.

Und nun rückten die Herren Ehrengesandten der eidg. Stände und die Mitglieder der Bundesversammlung an, die kantonalen Volksvertreter und Beamten, die Komites und Vereine sammeln sich auf der heimeligen Kasinoterrasse, von der sich heute seit lange zum erstenmal wieder, in wolkenlosem Glanz, die Alpenfirnen zeigen, einen Wiederschein ihrer Klarheit in die Augen der festfreudigen Versammelten werfend. — Es ist 4 Uhr. Der „schwarze Zug" tritt an. Die Kirchenglocken läuten das Fest ein und Kanonendonner kündet weithin den Beginn der Jubiläumstage. Alle Fenster

und Laubenbögen der Hauptstraßen sind besetzt. Stumm, aber durch tadellose Ordnung ihre Achtung bezeugend, läßt die Bevölkerung die viele Hunderte fassende Zahl der offiziellen Festtheilnehmer vorbeiziehen bis zum Hauptportal des Münsters, dessen Thurm seine „Nebelkappe“ jüngst endlich abgelegt und mit seinem zierlichen Baugerüste zu sagen scheint: Excelsior! auch ich will Bern's Größe und Bürgersinn in die Lande hinaus verkünden!

Die Zugsordnung war folgende:

1) I Musik (Stadtmusik Bern); 2) Organisationskomite; 3) Bundesrath, Kanzler und Vizekanzler; Bundesgericht; 4) Ausländische Gesandtschaften in der Schweiz und schweizerische Gesandte im Auslande; 5) Bundesversammlung; 6) Delegirte sämmtlicher Kantonsregierungen; 7) Regierung und Obergericht des Kantons Bern; 8) Großer Rath und Bezirksbeamte des Kantons Bern (Regierungsstatthalter und Gerichtspräsidenten); 9) Gemeinderath der Stadt Bern; 10) Stadtrath von Bern; 11) Burgerrath von Bern; 12) Bernische Zünfte; 13) II Musik (Militärmusik Bern); 14) Uebrige Komites (engere und erweiterte); 15) Universität; 16) Delegationen der Sänger- und Turnvereine &c.

Es füllen sich die hohen Räume der Kirche, von der Orgel ertönen die Klänge das Maëstoso von Lemmens und einer Bach'schen Toccata und Fuge, von Heß' Künstlerhand mit bewährter Meisterschaft vorgetragen; nun singt ein ausgewählter Chor von 80 Stimmen in vollendeter Weise die von Brahms für einen ähnlichen Anlaß achtstimmig komponirten Fest- und Gedenksprüche:

I.

Unsere Väter hofften auf Dich, und da sie hofften, halfst Du ihnen aus. Zu Dir schrieen sie und wurden errettet; sie hofften auf Dich und wurden nicht zu Schanden.

Der Herr wird seinem Volk Kraft geben, der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.

II.

Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden.

Aber: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fället über das andere.

III.

Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen.

Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen komme alle dein Lebelang. Und sollt deinen Kindern und Kindeskindern kund thun, Amen.

Hierauf trat der Präsident des Organisationskomites, Regierungsrath Edmund v. Steiger, unter den Bogen der Choröffnung und sprach zu der Versammlung was folgt:

Hochgeachtete Herren Mitglieder des Bundesrathes, des Bundesgerichts und der schweiz. Bundesversammlung,

Hochgeachtete Herren Vertreter der befreundeten auswärtigen Staaten,

Hochgeehrte Abgeordnete der verbündeten Kantonsregierungen, Mitglieder des Großen Rathes und Vertreter der städtischen und burgerlichen Behörden von Bern,

Werthe Mitbürger von Stadt und Land!

Bern bietet Euch seinen Gruß und Willkomm! Es grüßt Euch im Geiste Berchtold von Zähringen, der edle Gründer dieser Stadt, welcher mit ihr einen festen Hort freier Bürger stiften wollte als Schutz und Wall gegen den ihm feindlichen burgundischen Adel. Es grüßen Euch jene Bürger der ersten Jahrhunderte, welche mit stolzem Freiheitsmuth und mit zäher Ausdauer das Gemeinwesen gebaut, seine Grenzen ausgedehnt und in manchem blutigen Strauß sich ihrer zahlreichen und mächtigen Feinde erwehrt haben. Es grüßen Euch mit den Feldherren und Siegern des Schlachtfeldes auch die Staatsmänner, welche mit weitem Blick und kluger Hand Bern eine geachtete Stellung im Bunde der Eidgenossen und in den Augen auswärtiger Staaten verschafft haben. Es grüßt Euch nicht minder, wenn auch mit einem Blick voll Schmerz und Wehmuth, manch' Einer aus den Reihen unserer Väter, welcher den allmäligen Niedergang des Staatswesens mit angesehen, mit banger Ahnung in die Zukunft geschaut und es hat erleben müssen, daß, in Folge mangelnder Eintracht der Eidgenossen und mangelnden Vertrauens der Regierungen und des Volkes, das stolze Bern, im Aufgang des VII. Jahrhunderts seines Bestandes, zum ersten Male seine Thore feindlichen Heerschaaren hat öffnen müssen. Es grüßt Euch aber besonders das heutige Bern, noch ruhend auf demselben Felsenufer der Aare, niederblickend auf fruchtbare Gefilde, ausblickend zu den Firnen ewigen Schnee's, den Altären der Freiheit, in Vielem zwar anders geworden, aber auch in der Neuzeit gewillt, seine Aufgabe muthig zu erfassen und seine ganze Kraft einzusetzen für Freiheit, Ehre und Wohlfahrt des engeren und weiteren Vaterlandes.

Im Namen des alten und neuen Bern Gruß und Willkomm der ganzen Festversammlnng an dieser ehrwürdigen Stätte!

Vor wenigen Tagen sind die Eidgenossen in großen Schaaren auf jene Stätte zusammengeströmt, wo die Wiege des Schweizerbundes stand, um das Gedächtniß des ersten Bundesbriefes festlich zu begehen, und heute gilt es einem einzelnen Gliede des Bundes, dankbar zu gedenken seiner 700jährigen Geschichte, aus ihr zu lernen, was uns frommt für Gegenwart und Zukunft, und an ihr uns zu stärken zu neuer gemeinsamer Hingebung an das Vaterland; beides in einem Zeitpunkte, wo nicht eben Alles im Vaterlande zu festlicher Stimmung passen will, wo schwere Naturereignisse und Unglücksfälle über viele Gemüther Kummer und Leid gebracht haben, wo auch der Himmel des politischen Lebens nicht rein und ungetrübt über dem Lande sich wölbt; wo nicht überall diejenige Eintracht herrscht, welche nöthig wäre zum Bau der gemeinsamen Wohlfahrt, sondern heftige Leidenschaften zwischen Eidgenossen und Eidgenossen wühlen, tiefe Mißstimmung in den Gemüthern waltet, so daß es oft scheinen will und Manche wirklich dafür halten, es sei nicht mehr möglich, zu gemeinsamer vaterländischer Feier in Aufrichtigkeit sich zusammenzufinden. Und dennoch thun wir's; dennoch und gerade um so mehr ergreifen wir den Anlaß, den die ruhmvolle Geschichte unserer Stadt und unseres Landes bietet, um uns selbst wieder zu echt vaterländischer Gesinnung emporzuschwingen und neue Kräfte der Bürgertugend und der Hingebung an's Gemeinwohl in uns zu wecken; dennoch, und je mehr zu Zeiten das Ideal des gemeinsamen Vaterlandes vom politischen Alltagsgetriebe verdunkelt wird und der Glaube an dasselbe erlahmen will, ja gerade um so williger treten wir in Schaaren zusammen bei dem Denkstein, der die Jahrhunderte unserer Geschichte verzeigt, und wollen uns ihn zum Wegweiser werden lassen auf den rechten Weg, wollen mit der ganzen Macht unseres Gemüths den Schleier zerreißen, der den Blick umdüstert und das hehre Bild verhüllt hat, und uns zeigen lassen: „Seht, das Vaterland steht doch da, alt und ewig jung! Das Vaterland ist größer als Euer Parteigezänke; über ihm waltet ein stiller, hehrer Geist, dessen Gedanken und Ziele höher sind als Eure Tagesmeinungen und Systeme, und mächtiger auch, um jeweilen immer wieder zum Durchbruch zu gelangen, wenn Unverstand und Selbstsucht ihnen den Weg verlegt haben; und diesem Vaterlande gehöret Ihr Alle an; es verlangt Euch Alle in seinen Dienst; ihm stellet Euch dar in gleichen Rechten und Pflichten! ihm, dem Ganzen, weihet Euch! pfleget und schirmet das Vaterland!“

Und wahrlich, liebe Mitbürger, das Vaterland ist es noch immer werth, daß wir es pflegen und schirmen, das engere und das weitere Vaterland, um seiner großen Geschichte und um der providentiellen Aufgabe willen,

die ihm in vergangenen Jahrhunderten in der Weltgeschichte angewiesen war und noch heute angewiesen ist, und die wir erfüllen können, sofern wir sie verstehen und nicht selbst uns ihrer Aufgabe unwerth machen.

Oder ist sie etwa nicht groß, die Geschichte unsers Bern, die unser Geistesauge heute durchfliegt und die an den kommenden Festtagen auch unserm leiblichen Auge in lebendigen Gestalten vorgeführt werden soll? groß und reich an allgemeiner Thatkraft und freudigem Opfermuth seiner Bürger, wie an hochherzigem Sinn und klarem Blick einzelner hervorragender Führer auf dem Schlachtfelde wie im Rathsaal? Wie bald, nachdem sie gegründet, stand die freie Reichsstadt geachtet da, ihren Freunden zum Schutz, den Feinden zum Trutz! Wie kräftig wuchs die Eidgenossenschaft durch das treue Zusammenhalten von Bern im Westen, Zürich im Osten und den Waldstätten im Herzen der Schweiz! Bei Laupen schon standen Letztere Bern brüderlich bei, und das soll ihnen unvergessen bleiben! Bei Murten hat die vereinte Kraft sämmtlicher Eidgenossen mit den Hülfstruppen von Freiburg und Solothurn die Macht Burgunds zertrümmert, ein Sieg, welcher freilich viel folgenreicher hätte werden können, wenn er nach Berns Gedanken ausgenützt worden wäre. Und wie zuerst gegen Burgund, so sollte Bern später gegen Savoyen ein Bollwerk werden, als es das Land bis zum blauen Leman für die Eidgenossenschaft gewann. Wir freuen uns dessen noch heute, da wir die freie Waadt im Kreise der 22 Brüder begrüßen. Freilich, jene Marmorsäule drüben am Grauholz gibt uns auch Zeugniß von anderer Zeit, da Bern dem Wurm von Innen und dem mächtigen Feinde von Außen erliegen mußte. Aber gerade jenes Denkmal des letzten, in seinem Ausgang unglücklichen Freiheitskampfes, wir hätten es nicht aufgerichtet, wenn nicht hinter ihm läge eine große Zeit, die Geschichte eines in seinen Führern und Gliedern edeln Volkes, eines Staatswesens, das um seiner Thatkraft und Weisheit willen die Achtung verdient hat, die es genossen, und wenn wir nicht von jenem Denkmal aus auch hinüberblicken könnten auf dasjenige von Neuenegg, wo am gleichen 5. März 1798 der Kampf um die Freiheit des Vaterlandes in alter Weise mit Sieg gekrönt ward, und ausblicken zugleich in eine Zukunft, wo aus blutiger Taufe hervor des Volkes gesunde Kraft wieder auferstehen sollte zu neuer Gestaltung.

Den Sieg verloren, die Ehre nicht!
Aus bangem Dunkel ein tröstend Licht!
Die Ehre steht auf, wie nach Hagelschlag
Das grüne Gefild, das zerschmettert lag.
Erstehen wirst du, tapferes Bern!
Bau' hohen Sinns auf Gott den Herrn!

Ja wohl, das alte Bern ist untergegangen; doch nein, nicht untergegangen, sondern übergegangen in das neue Bern im neuen Bunde. O, daß es auch hier wieder erfasse seine hohe providentielle Aufgabe, an die wir glauben, so gewiß die Geschichte der Völker nicht einem blinden Zufall, sondern einem wunderbaren Zusammenwirken von göttlicher Leitung und menschlicher Freiheit unterworfen ist, einem ewig gültigen Gesetze, nach welchem die Menschen ernten, was sie gesäet haben, sei's Fortschritt, kräftiges Wachsthum zu immer schönerer Vollendung, sei's Zersetzung und Untergang, je nachdem sie's treiben und verdienen.

Das nun ist deine Aufgabe, o Bern, welche deine Geschichte dir anweist, daß du auch in Zukunft darstellest ein starkes, freies Gemeinwesen, festgegründet in der Eintracht und im Freiheitsstolze seiner Bürger, den Blick offen für die Forderungen der gemeinen Wohlfahrt, muthig eingreifend, wo es einen Schaden gründlich zu heben, wo es Großes zum Besten des Vaterlandes zu schaffen gilt, besonnen im Rath, kräftig zur That! Und im Bunde der Eidgenossen liegt dir die Aufgabe ob, dich würdig zu beweisen des Namens der Bundesstadt, dein ganzes Gewicht einzulegen und deine ganze Kraft einzusetzen für die Freiheit, Unabhängigkeit und Ehre des schweizerischen Vaterlandes, nicht zu herrschen über die Eidgenossen, nicht deinen Willen einseitig ihnen aufzuzwingen, aber in gleichen Rechten mit allen Brüdern, auch den Kleinsten hochachtend und liebend in seiner Freiheit, seiner Eigenart, in glühendem Wetteifer zu ringen um den Ruhm, des Vaterlandes treuester Sohn und stärkste Stütze zu sein; denn *größere Kraft, auch größere Pflicht!* wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert!

Mitbürger! Ein Jahrhundert ist es bald her, daß wir nicht mehr berufen wurden, unsere Treue zum Vaterlande im Kampfe mit äußern Feinden zu erproben. Aber an Anlaß und Aufforderung, unsere Kraft und Treue in Friedenswerken zu bethätigen, fehlt es wahrlich heute weniger als je. Wir haben viel Arbeit vor uns, wenn wir den Forderungen der Zeit nachkommen und die Wohlfahrt des Bernerlandes wie des Schweizerlandes aufrecht halten und mehren wollen, wenn es damit vorwärts gehen soll und nicht rückwärts, nicht rückwärts an Kraft und freiem Sinn, nicht rückwärts an Arbeitstüchtigkeit und Familienglück, nicht rückwärts mit der Gesundheit an Leib und Seele des Volkes. Tausenden und aber Tausenden wird der Kampf um's tägliche Brod fast überschwer, und nicht Allen durch eigene Schuld; Bitterkeit und Groll beschleicht sie deshalb gegen die besser Gestellten, gegen das Vaterland selbst; Tausende fühlen sich nicht mehr Eins mit uns in der Liebe der Heimat, sondern sind zerfallen mit den Brüdern,

zerfallen mit der Welt, zerfallen mit sich selbst, und das um so mehr, je mehr ihnen auch der religiöse Halt, der Glaube an unsichtbare Güter und ein ewiges Sittengesetz verloren gegangen ist. Das, Mitbürger, ist Gefahr für's Vaterland; da gilt es Hand anlegen zu geistiger und leiblicher Rettung! Da muß die Liebe in uns neu aufflammen, muß die Liebe zum Vaterlande, die Selbstverläugnung, wie einst den Vätern das Schwert gegen äußere Feinde, so uns die rechten Waffen, die rechten Mittel in die Hand geben, um den Geist des Hasses zu überwinden und wieder Versöhnung, Frieden zu pflanzen unter den Gliedern des einen Volkes. Viel Arbeit auch im politischen Leben der Berner und der Eidgenossen! Da haben wir noch Alle in die Schule zu gehen beim alten Bern; da sind noch hohe Aufgaben zu lösen, damit das Volk in freier Selbstregierung und weiser Mäßigung überall dasjenige zu schaffen wisse, was Allen frommt. Da sind noch tiefe Gegensätze zu versöhnen, ist noch viel Unlauterkeit und Selbstsucht aus unserm Parteileben auszumerzen, damit dieses nicht Herrschsucht bedeute des Einen über den Andern und nur Groll und Zwietracht pflanze, sondern Stählung der Geister in ehrlichem Kampf der Grundsätze und edeln Wettstreit, wer das Beste biete dem Vaterland.

Fürwahr, viel ernste Arbeit um und um! O Berner, o Eidgenossen, so reichet euch denn an der heutigen Feier, im Angesicht der Väter, die auf uns niederschauen, im Angesicht unserer Berge und unseres ganzen gottgesegneten Landes auf's Neue die Hand und gelobet Euch mit heiligem Ernste: „Wir wollen dir, Vaterland, die Arbeit leisten, die du von uns verlangst, mit Mannesmuth und Mannestreue; wo es dein Wohl gilt, da wollen wir in Eintracht zusammenstehen trotz Allem, was sonst uns trennt; bekämpfen wollen wir, was unser Leben vergiftet, hegen und pflegen in uns selbst und im aufwachsenden Geschlechte, was Kraft und Gesundheit der Familie und des Staates schafft, aufbauen auf dem Grunde der Freiheit ein schönes, großes Haus, in welchem die Brüder, ein Jeder nach seiner Art, im Frieden bei einander wohnen!"

Mitbürger! Es kann sein, der Ruf ergeht auch wieder an uns oder an unsere Söhne, mit der Waffe in der Hand das Erbe der Väter zu schützen. Ja, es ist mir oft, wir haben es nöthig, daß der Klang feindlicher Waffen, daß der Ruf: „Das Vaterland ist in Gefahr!" uns einmal wieder mit Gewalt aufrüttle zu alter Manneskraft und Eintracht, wenn ich heute große Theile des Volkes sich selber schwächen sehe in weichlicher Sicherheit und kleinlichem Hader. Möge dann Bern an der Seite seiner Miteidgenossen wieder das ächte, alte Bern sein! Möge das Volk alsdann, ohne

Unterschied der Parteien, mit Vertrauen zu seinen Führern stehen und Mann für Mann zu Berg und Thal nur e i n Gebot, nur e i n e n Ruhm kennen: Die Ehre des Vaterlandes!

Das, liebe Mitbürger, wäre auch wieder eine Gründungsfeier der Stadt Bern. Ja wohl,

Wenn einst der große Tag erschienen,
Der Feuerprobe Tag,
Da Eintracht nur, mit Gott im Bunde,
Die Freiheit retten mag, —
Wenn aller Hader, aller Schwindel
Wie Spreu zerstiebt vom Kern,
Dann, Brüder, kündet es mit Thaten:
Hie Schweizerland, hie Bern! —

Wie zur Antwort auf diese „von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden“ Worte, erbrausten jetzt, von Orgelklängen getragen, die von der ganzen Versammlung gesungenen Choralverse:

„Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren,
Lob' ihn o Seele, vereint mit den himmlischen Chören!
Kommet zu Hauf! Psalter und Harfe wacht auf!
Lasset den Lobgesang hören!

„Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret,
Der wie auf Flügeln des Adlers Dich sicher geführet!
In wie viel Noth hast du den gnädigen Gott
Hülfreich Dir nahe verspüret!

„Lobe den Herren! was in mir ist, lobe den Namen!
Lob' ihn mit Allen, die Leben und Odem bekamen!
Er ist dein Licht; Seele, vergiß es ja nicht!
Lob' ihn in Ewigkeit, Amen!“

Es war ein erhabener Moment; „selten hat uns (schreibt ein Berichterstatter) der Töne Allgewalt so ergriffen, wie die erhabene Einfachheit dieses Lobliedes.“ „Es war der ergreifendste Theil der Feier, sagt Finsler, die Wogen des mächtigen Liedes füllten die weite Halle und jedes Herz gedachte dankbar der reichen Segnungen, deren unser Volk seit so langer Zeit theilhaftig geworden.“

In höherer Kunstform wiederholten denselben Gedanken die Chorsänger in der folgenden Motette von J. S. Bach:

Lob und Ehre und Weisheit und Dank, Dank und Preis, Preis und Kraft, Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

worauf das Händel'sche „Gebet" mit seinen innigen Trostesworten folgte:

Wenn Christus, der Herr, zum Menschen sich neigt,
Wenn er sich als Hort dem Flehenden zeigt:
Mag schwinden das Leben, mag nahen der Tod,
Wir können nicht sinken, denn Helfer ist Gott.

Wenn nahet die Qual, die Wonne vergeht,
Die Thräne uns rinnt, nichts Ird'sches besteht:
Zu ihm dann gewendet, er ist unser Freund,
Zu ihm dann gebetet, zu ihm dann geweint.

Den Schluß bildete das herrliche Hallelujah aus Händels Messias, auf der Orgel vorgetragen.

„Es war ein Gottesdienst eigener Art, diese Eröffnungsfeier des Berner Gründungsfestes. Nur einem verhältnißmäßig kleinen Theil der Bevölkerung war es leider bei dem beschränkten Raum des Münsters vergönnt, demselben beizuwohnen. Aber die religiöse Weihe, mit der das Fest im Münster begonnen, theilte sich auch der Straße mit und als nun das Volk im warmen goldenen Abendsonnenschein zur Stadt hinaus und auf den Festplatz fluthete, da war es, als hätten auch die Abwesenden etwas von dem Hauch des Göttlichen und von dem tiefsittlichen Gehalt verspürt, der vom Münster ausstrahlte und unverkennbar das ganze Fest beherrschte; ferne von lärmendem Treiben und von Ausgelassenheit war die Festfreude. Wie doch die Volksseele empfänglich ist für das Ideale und Gute und Schöne!" (C. Müller.)

So war den glänzenden Festtagen eine würdevoll ernste Einleitung gegeben, welche zeigt, daß das Volk von Bern mitten in seinem Freudenrausche sich voll bewußt ist der Größe des Augenblicks und der Verpflichtung zur Dankbarkeit gegen die Vorsehung. Mit diesen Worten der „Berner Zeitung" schließen wir den Bericht über die Eröffnungsfeier.



II. Der Abend in der Festhütte.

Es war das Gefühl der Erwartung dessen, was uns die nächsten Tage bringen sollten, welches die Mehrzahl der Besucher am ersten Abend in der Festhütte erfüllte. Wer so glücklich gewesen war, der Hauptprobe am Vormittag beizuwohnen, schwelgte noch im Genusse der herrlichen Erinnerung und freute sich, am folgenden und dritten Tage Alles nochmals an sich vorüberziehen zu lassen, die Massen-Eindrücke zu verarbeiten und die einzelnen Lieblingsmomente sich genauer einzuprägen. Die Andern wunderten sich über die verklärten Blicke derer, die das Geschaute entzückt beschreiben, und Alle, die dem feierlichen Akt in den Hallen des Münsters beigewohnt, fühlten und wußten nun: der richtige Grundton für Berns Jubelfest ist gefunden; er hat angeklungen in den Herzen aller Hörer, sie wissen, wessen sie sich zu versehen haben.

Lieblich reizvoll ergoß das von der heimischen Aar erzeugte Licht der Neuzeit seine fast blendende Helle auf die auf- und abwandelnden Schaaren und die tafelnden Gruppen; rauschende Weisen ertönten von den Bühnen der Musiker, abwechselnd mit kräftigen Chören, ohne Drängen schob sich der Strom der Gehenden und Kommenden in der weiten Halle hin und her und der ruhige Beobachter konnte sich schon jetzt überzeugen, daß die schwierige Aufgabe, Freiheit mit Ordnung im Hüttenleben zu verbinden, Dank der kunstreichen Einrichtung der Festhütte durch bisher nicht gekannte Mittel auf's Glücklichste gelöst war.



Zweiter Tag, Samstag den 15. August.



I. Das Festspiel.[1]

Von A. Francke.



Die letzte Woche vor dem Fest hatte begonnen. Der Rohbau der Bühne war fertig. Die Zeit drängte, von den Einzelproben in der Stadt zum Zusammenspiel unter freiem Himmel überzugehen.

Allabendlich wurden von den sechs Gruppen des Festspiels eine oder zwei vorgenommen. Das Wetter war, selbst nach regnerischen Tagen, immer günstig. Zufällig über's Feld wandernde Spaziergänger, Neugierige, die sich die Festhütten ansehen wollten, wurden aufmerksam gemacht durch das Geräusch von Stimmen, — waren das nicht Verse, die, von der Schallwand des Waldes weitergetragen, durch die Abend-

[1] Die nachstehende Beschreibung von Herrn Francke-Schmid greift in die letzte Zeit vor den Hauptaufführungen zurück, und gerne werden die Leser, ihm folgend,

stille hallten? Wirklich, da unten auf der Bühne des mächtigen Amphitheaters sah man Menschen in der Kleidung von heutzutage, mit Regenschirmen unter dem Arm oder in der Hand, bald feierlich, bald heftig einherschreiten und gestikuliren, und hörte sie pathetische Worte reden, die von längst vergangenen Zeiten zu handeln schienen. Von dem ungewohnten Anblick gefesselt, setzt sich der Spaziergänger auf eine der Zuschauerbänke, seine Frau, seine Kinder ebenfalls, Andere folgen, Bank um Bank füllt sich, der reservirte Platz ist nahezu ganz besetzt, bis zu den obersten Reihen hinauf sieht man Gruppen aus allen Klassen der Bevölkerung Berns.

Dieses Schauspiel wiederholt sich an jedem folgenden Abend in steigendem Maße. Einer sagt es dem Andern; eine förmliche Völkerwanderung bewegt sich über die Kirchenfeldbrücke und läßt sich auf den Bänken nieder, um die Entwicklung des Festspiels mitzuerleben. So lange die Handlung auf der Bühne nicht beendet, vermag nicht einmal die Dunkelheit die Zuschauer zum Heimgehen zu veranlassen, — hören sie ja doch noch, was gesprochen wird, und wiederholt wurden die Spielenden überrascht und gerührt von aus völliger Finsterniß herauftönendem Beifallsklatschen.

Bald auf der Bühne, bald im Souffleurkasten theilt, unterstützt durch Herrn Theaterdirektor Nicolini, der Präsident des Festspielkomites, Herr Marcuard, seine Befehle aus. Seine Adjutanten, die Unterregisseure, fliegen nach allen Seiten, um dieselben zur Ausführung zu bringen, während der Komponist und musikalische Leiter, Herr Munzinger, von dem tiefer gelegenen Podium aus, auf dem nachher Sänger und Orchester Platz finden sollen, durch Wort und Klavier dafür sorgt, daß Dichtung und Komposition in Einklang gebracht werden. Als man wegen Sinkens der Nacht längst keine Note mehr lesen kann, entlockt er dem nicht mehr ganz jungen Instrument immer noch feurige Töne; die Probe hätte aber wohl doch ein Ende nehmen müssen, wenn nicht plötzlich aus der Kinderschaar, welche den untern Rand des Podiums umlagerte, ein Flämmchen aufgeleuchtet wäre und, auf die natürlich etwas barsche Frage, was das Feuer da auf dem leicht entzündlichen Bretterboden solle, ein Bübchen sich schüchtern mit einem Kerzchen

---

vernehmen, wie allmälig das von Manchem kopfschüttelnd aufgenommene Unternehmen sich zum vollen Erfolg gestaltete. Damit knüpft der Bericht auch an das früher über die Vorbereitungen Erzählte an. — Von Interesse mag es sein, zu vernehmen, daß die Abhaltung des Festspiels am Vormittag, statt der anfänglich hiezu bestimmt gewesenen Nachmittagsstunden, nicht nur der Temperatur und Sonnenstellung wegen, sondern auch als dem Charakter des Ganzen entsprechender sich erwiesen hat.

hervorgewagt hätte: „Ich dachte drum, der Herr Direktor könnte ein Licht brauchen!“

Und auch die Morgenstunden wurden benutzt. Als Sonntag den 9. August, früh um 6 Uhr, sich der Landsturm und die Milizen der V. Gruppe auf der Bühne sammelten, bedeckte dichter Nebel die Gegend. Die Stadt war durch eine lichtgraue Wand verhüllt. Man hätte glauben können, auf einen fernen Berggipfel versetzt zu sein, und auch drei Schnittern mochten ähnliche Gedanken kommen, als sie, Sense und Rechen auf der Schulter, verwundert über den Bretterzaun auf das bunte Leben am Waldessaum herübersahen. Plötzlich kommt Bewegung in den Nebel. Hoch oben erscheint die Spitze des Gerüstes auf dem Münster, allmälig befreit sich der ganze Thurm von dem wallenden Mantel, langsam hebt die Sonne den Schleier von der Südfront der Stadt; das Stift, die Bundesrathhäuser tauchen im Morgenglanze empor, — Bern grüßt sein jung Geschlecht.

Kein Wunder, daß solchergestalt schon früh die rechte weihevolle Stimmung über Darsteller und Hörer kam. Die Theilnahme, der Beifall der Letztern gab den Mitwirkenden Zutrauen zu sich und ihren Leistungen, erhöhte ihre durch die Dichtung und die Musik hervorgerufene Begeisterung.

Am Donnerstag Nachmittag fand die erste Orchester- und Kostümprobe, am Freitag Vormittag die Hauptprobe statt. Zu Letzterer waren außer allen am Fest Betheiligten die ganze stadtbernische Schuljugend vom 10. Altersjahre aufwärts und die Zöglinge aller unsere Stadt umgebenden wohlthätigen und Erziehungs-Anstalten eingeladen. Hell glänzte die Freude auf den Tausenden von fröhlichen Gesichtern und in manches jugendliche Herz senkten sich Eindrücke für's Leben, Saatkörner warmer Vaterlandsliebe.

* * *

So war der große, von Jung und Alt mit Sehnsucht herbeigewünschte, von manchem mit der Verantwortung des Gelingens Belasteten nicht ohne leises Bangen erwartete erste Festtag gekommen. Wenn aber die Bangigkeit dem Wetter galt, so mußte auch der ärgste Schwarzseher seine Sorgen abschütteln. Als früh um 6 Uhr 22 Kanonenschüsse auch den letzten Schläfer weckten, damit er erwache zu seiner Vaterstadt Ehren- und Jubeltag, da trübte kein Wölkchen den weiten Himmelsbogen. Kein Lüftchen regte sich. Ein silberner Morgenduft lag verklärend auf Stadt und Hügel, vom Oberland her grüßten die glänzenden Firnen und leise schwangen sich vom Münsterthurm die Töne eines Chorals, Segen erflehend, Frieden spendend, hin über Straßen und Plätze, in denen bereits ein reges Leben pulsirte.

Hier gilt es noch die letzte Hand anlegen an die Ausschmückung des Hauses, dort ziehen bereits Schaaren Schaulustiger durch die ehrwürdigen, in jugendfrischen Farben prangenden Gassen. Immer dichter werden die Züge. Zu den Städtern gesellt sich das Landvolk. Von allen Seiten, zu Fuß und zu Wagen, strömt es herein, der Aetti, das Muetti, das Meitschi in Bernertracht und hinterher der Fritzi und der Hansli, die vor lauter Augen- und Mundaufsperren doch nicht vergessen, mit Riesenschritten den Eltern auf den Fersen zu bleiben.

Aus der geräumigen Bahnhofshalle ergießt sich beinahe ununterbrochen ein Menschenstrom in die Stadt und da der Zeiger der Uhr gegen acht rückt, wird immer allgemeiner die Richtung gegen das Kirchenfeld eingeschlagen. Mancher mag wohl, trotz aller Eile, beim Einbiegen zur Brücke unwillkürlich den Schritt angehalten haben, um das Bild, das sich ihm hier bot, in sich aufzunehmen: im Vordergrund den schlanken Brückenbau, der sich in einem Bogen über die Aare schwingt, mit seinen buntbeflaggten Geländern, zwischen denen Tausende dem jenseitigen Ufer zudrängen, drüben die zu den luftigen Festhallen führende Fahnenallee, daneben am dunkeln Waldessaum die Thürme der Bühne, darüber die bläulichen Höhenzüge der Vorberge und — Alles überragend — die Krone unseres Landes, das Hochgebirge.

Doch nur einen Augenblick sinnender Betrachtung, dann geht es unaufhaltsam weiter, die breite Thunstraße hinauf, und ohne nennenswerthes Gedränge bezieht das Publikum seine Plätze in den weiten Räumen des Amphitheaters. Noch ist die Bühne leer. Desto lebhafteres Treiben herrscht hinter derselben, in dem geräumigen Burghof. Viele Mitwirkende sind bereits kostümirt, in etwelcher Verhüllung, querfeldein dahergekommen, andere sind eben beschäftigt, in einem der unter der Bühne und in einem besondern Bau untergebrachten Garderobezimmer die Verwandlung vorzunehmen, und in buntem Gewühl spazieren die Vertreter der verschiedensten Jahrhunderte durcheinander. Da horch — ein Trompetensignal; in fünf Minuten soll das Festspiel beginnen. Die an der ersten Gruppe Betheiligten stehen schon lange auf ihren Posten, des elektrischen Signals gewärtig. Im Publikum verstummt das Summen. Vieltausende gespannter Augen richten sich auf die Bühne, nicht nur von den Sitz- und Stehplätzen des Amphitheaters aus, auch auf dem Hügel links außerhalb des Zuschauerraumes und rechts im Walde steht die Menge Kopf an Kopf gedrängt und in den Bäumen des Dählhölzli wiegen sich große Vögel, die zwar nicht fliegen, aber gut klettern können.

Hell setzen die Klänge des Orchesters ein, überleitend zu dem ersten Chor, der in erzählendem Tone anhebt: „Aus Waldnacht, ragend auf Felsgestein, umbraust von der schäumenden Aar', schaut nieder von dem steilen Rain der Hütten dürftige Schaar." — „Doch unter den Dächern wohnt kecker Muth!" singt feurig der Männerchor, Muth zum Kampf und Kraft zur Gründung und Vertheidigung einer freien Heimstätte. „Der Freiheit eine Burg!" — heute ist der Bau der jungen Bern vollendet. Eben schreitet ihr erster Baumeister, Cuno von Bubenberg, durch das Stadtthor die Rampe zur Bühne empor. Ihm folgen seine gepanzerten Reisigen, folgen die Bürger und Handwerker, freudig begrüßt von ihren, ihnen entgegeneilenden Frauen. Es gilt, dem Herzog Berchthold Zeugniß abzulegen, wie sein Auftrag, hier, „wo die Aar' den weiten Bogen schlingt," eine starke Stadt erstehen zu lassen, erfüllt worden. Von der Jagd heimkehrend, kommt der Erwartete vom Walde her geritten, umgeben von reichem Gefolge, von seiner Gemahlin, auf deren Haupt ein Krönlein blitzt, mit ihren Damen, von Rittern und Knappen — ein stolzer Zug von zwölf Reitern und Reiterinnen, mit jubelndem Zuruf vom Volke empfangen.

„Heil dem Herzog! Gruß und Heil dem kühnen Ritter, der, ein blitzend Ungewitter, niederwarf der Stolzen Droh'n" jubelt auch der Chor im Verein mit dem Orchester; es ist jener glanzvolle „Zähringermarsch", der seit den Tagen der Gründungsfeier jedes Bernerherz elektrisirt und bereits eine Volksthümlichkeit erlangt hat, die vielleicht nur noch vom Bernermarsch übertroffen wird. Mit Befriedigung überzeugt sich der Herzog, daß sein Geheiß erfüllt worden, ja, daß mehr noch geschehen: „daß weiter noch, als er befahl, der Umkreis ausgespannt. Es mußt' gescheh'n, wenn stark und sicher soll die junge Stadt bestehen und gedeih'n" und er dankt Bubenberg und seinen Getreuen für ihr wohlgelungenes Werk. Ein liebreizendes Jungfräulein mit ihren Genossinnen kredenzt den Ehrentrunk aus goldenem Pokal und während eine prophetische Solostimme singt: „So wachse, Berna, werde stark, blüh auf der Felsenstirne, kühn und gesund in Herz und Mark vom Eiseshauch der Firne!" legt Bubenberg, umgeben von den Bauhandwerkern, dem Herzog seinen Bauplan vor. Und wie er hinüberzeigt nach der Gründungsstätte, wie Volk und Adel frohen Sinnes Besitz ergreifen von ihrem nun gesicherten Heim, da mochte wohl Mancher, dessen Gedanken von jenem Einst durch der Jahrhunderte lange Reihe bis zur Gegenwart wanderten, in seinem Innern dem Lenker der Geschicke danken, der das, was die Väter schufen, so wunderbar gesegnet hat. „Die Freiheit leuchte als reinster Stern"; ihr ist in dem starken Bern ein mächtiger Hort er=

standen und brausendes Hochrufen begrüßt ihren kraftvollen Beschützer, den Herzog, da er zum Schlusse des Gründungsfestes mit seiner Reiterschaar die Bühne verläßt und in nächster Nähe an der jubelnden Zuschauermenge vorüberzieht.

* *
*

Noch blickt Alles in gehobener Stimmung dem glänzenden, eben entschwundenen Zuge nach, da wecken bange Klänge eine gänzlich andere Stimmung. „Die Luft ist schwül, ein Wetter droht, fast will's mich bang ergreifen; ich ahne Sturm und schwere Noth und sehe Unheil reifen", singt der Männerchor und bereitet auf nahe Kämpfe vor.

Wir schreiben 1339. Herrlich ist die junge Stadt erblüht zu einem kräftigen Gemeinwesen, das mit Recht unabläßig bedacht ist auf die Stärkung seiner Macht. Kein Wunder, daß der umwohnende Adel mit Neid und zunehmender Sorge diesem Wachsthum zusieht. Die Feinde Berns haben sich verbündet und rücken von Westen gegen die Stadt. Ihr erster Ansturm prallt zwar ab an der treuen Feste Laupen. Fällt diese, so fluthet der Strom ungehindert an die Mauern. Drum gilt es, Laupen zu retten um jeden Preis.

Diesen Ernst der Lage schildert packend der Chor. Die gedrückte Stimmung weicht aber vor dem Zuruf: „Wach auf, mein Volk! Dein Diadem muß reinen Goldes glühen." „Wie? Tragen der Knechtschaft Bande? Lieber den Tod als Schande!" Bei den letzten Klängen der Musik ist der Rath der Stadt, an seiner Spitze Schultheiß Johann von Bubenberg, mit Schaaren bewaffneter Bürger aufgetreten, um den Abgesandten Laupens, Anton von Blankenburg, zu empfangen. In eindringlichen Worten schildert dieser die Noth. Wenn die Hülfe nicht bald kommt, ist's zu spät. Freudig wird beschlossen, sofort Entsatz zu senden, „doch, sagt ihr Herrn, wer ist der Kämpfer Haupt im Schlachtgefilde vor dem Feindesheer? Wer leitet kund'gen Blicks den großen Streit?" Fragend überblickt der Schultheiß die Versammlung. Alles schweigt. Da öffnen sich die Reihen, — Rudolf von Erlach reitet heran und Alle durchzuckt es: Erlach muß unser Hauptmann sein! Und wirklich, er ist gekommen, um sich in der Stunde der Gefahr in den Dienst seiner Vaterstadt zu stellen, aber nur dann will er der Führer sein, wenn ihm die waffentragenden Bürger unverbrüchlichen Gehorsam schwören, und nur sein Wort gilt. „Schwört ihr, des Armes Kraft und Leib und Leben gehorsam ganz in meine Hand zu legen?" „Wir schwören euch Gehorsam bis zum Tod." „Herr Schultheiß, ich bin euer!"

Da reicht ihm der Schultheiß das Banner. Mit Ehrfurcht ergreift Erlach dasselbe und hebt es inbrünstig gen Himmel: „Du Banner, leuchte mir, ein lichter Stern, zum schönen Siege für die edle Bern!“ Dann wendet er sich mit hinreißendem Feuer an die kampfesmuthige Jugend: „Heran zur Bannerhut, ihr kühnen Tellen, greift todeskeck nach ew'gem Siegeskranz! Hie Banner Berns, hie Erlach!“ Begeistert, mit erhobenen Waffen, umdrängen sie ihren Führer, der sich wieder aufs Roß schwingt und fort geht es zum Kampf, geleitet von den Abschied nehmenden Frauen und Kindern und von dem herrlichen Chor „Mein Volk ist erwacht!“, dessen muthige Weise wunderbar schön ausklingt in der Apotheose des für sein Vaterland sterbenden Helden.

Beklommene Stille. Alle Wehrfähigen sind der Fahne gefolgt. Das zurückgebliebene Landvolk sammelt sich. Wehe den Wehrlosen, wenn der Feind siegt. Da macht die frische Stimme eines Knaben das Jammern der Weiber verstummen. Er hat die Wackern ausrücken sehen, auch den Zuzug der treuen Eidgenossen aus den Waldstätten, — wie gerne wär' er mit zum Kampf gezogen! Und in jenem Greis, da regt sich mächtig der alte Thatendrang; doch das Alter lähmt seine Kraft, und er muß sich begnügen, die Zagenden zu trösten.

Ist's möglich? Ein Flüchtiger! „Der Feind dringt übermächtig an, die Schwyzer streiten mit den Rittern schwer.“ Da läßt es dem Knaben keine Ruhe mehr. Er entreißt dem Flüchtigen seine Waffe. „Gib mir den Spieß! Du hast dein Schwert. Komm schnell, wir kämpfen!“ Und er stürmt davon, hinter ihm drein der Bewaffnete, beschämt von dem Beispiel des kecken Buben. Doch, was ist das? Ein Bote naht in schnellem Lauf. Er schwingt einen grünen Zweig. „Sieg, Sieg! das Fußvolk flieht!“ ertönt es aus athemloser Brust, und ein Zweiter und Dritter keuchen heran: „Heil uns, Sieg! Erschlagen liegt der Adel!“ „Befreit ist Laupen! Horcht, die Sieger nah'n!“ und wirklich, schon hört man fröhliche Klänge. Vergessen sind die angstvollen Stunden. Voller Jubel eilen die Zurückgebliebenen an das Thor, durch das bereits der Gewalthaufen seinen Einzug hält. „Die Schlacht ist gewonnen, befreiet das Land! Gesiegt hat der Freien gestählte Hand!“ singen die Krieger, deren festem Schritt und hellem Klang der Stimmen man nichts von Ermüdung anmerkt. An ihrer Spitze ragt die mächtige Gestalt des Leutpriesters Baselwind empor, eine edle Erscheinung mit dunkelgelocktem Bart und Haupthaar, in wallendem weißem Mantel. Immer neue Truppenmassen in bunten Wämsern und blitzendem Helm- und Waffenschmuck quellen unter dem Thorbogen hervor, und wie das Gros



Nach einer Momentaufnahme von Dr. Badertscher, phot. amat.

Lichtdruck von Brunner & Hauser, Zürich.

Festspiel: Begrüssung der von Murten heimgekehrten Sieger.

auf der Bühne angelangt ist, da beugt Baselwind sein Knie und mit ihm die ganze Heldenschaar: „Laßt, dankend dem Höchsten, uns niederknie'n!" Demüthig entblößen sie ihre Häupter und durch die feierlich lautlose Stille schwebt der Dankespsalm von den Lippen des Priesters so ergreifend, daß auch von den Zuschauern wohl mancher gern in die Knie gesunken wäre, um, unhörbar für die Außenwelt, auf den Saiten seines Innern miterklingen zu lassen die choralartig tönenden Dankesworte: „Wie du einst Sieg geschenket der Heldenschaar des Gideon, den Makkabäerhelden erhört am Steig von Beth Horon, so hast Du heute herrlich Dich als den Siegesgott bewährt. Gib, daß in späten Tagen Dein Volk Dich heißen Dankes ehrt!"

Und da der Priester sich wieder aufrichtet und die Krieger mit ihm, da setzt der Schlußchor ein: „Dein ist die Kraft und dein ist der Sieg!" als Geleitwort zur Rückkehr zu Weib und Kind und zu friedlichem Tagewerk.

* * *

Murten! Wie wenn nach schönem Sonnenuntergang plötzlich sich unheilkündender Sturm erhebt, so tritt an die Stelle des Laupener Preisliedes eine düstere Weise. Die Kriegsfurie wüthet im Lande. Sie verwüstet die Felder, brennt die Häuser nieder und treibt die unglücklichen Bewohner vor sich her. Nirgends eine Stätte, wo sie ruhen können. Verfolgt von beutegierigen Burgundern irren sie umher, elend vor Angst, Kummer und Entbehrungen. In meisterhafter Weise wird die Furcht und ruhelose Flucht des Landvolkes durch den synkopirten Rhythmus der Musik angedeutet. „Von Kriegsruf hallen rings die Gau'n, zertreten liegen Feld und Au'n, in Asche sinken die Dächer." Händeringend klagen Männer und Frauen sich ihre Not. „Habt ihr die Röthe nicht gesehen? Schaurig hat sie durch's Land gezündet." Jetzt naht auch ihnen der Schrecken. In wilder Hast jagen Flüchtige über die Bühne; auf einem Karren führen sie einen Kranken und den Rest ihrer Habe mit sich. Weh, „die Würger nah'n!" Ein Trupp Burgunder erscheint. Es sind die Vorposten des erst im Anmarsch auf Murten begriffenen Herzogs. Sie stellen Wachen auf, aber nicht für lange. Blitzen da nicht Waffen durch die Bäume? „Die Berner rücken an!" Flieht! „Ihr Memmen bleibt!" ruft der Hauptmann. Vergebens. Festen Schrittes kommen die Berner daher, in ihrer Mitte Adrian von Bubenberg, der seiner Vaterstadt Wiedergewonnene, in glänzender Rüstung. „Wie männlich schreiten sie einher" — jubelt ihnen der Chor entgegen — „und fassen fest die scharfe Wehr und schau'n getrost nach oben. Da wohnt der Muth,

da sprüht die Kraft, die für die Freiheit Wunder schafft, der Hochmuth flieht zerstoben."

Mit kraftvollen Worten feuert Bubenberg seine Truppen an: „Wie Felsen steh'n wir, fester noch, wie Männer! Wer von Ergebung spricht, dem bringt das Schwert den jähen Tod!" Wohl weiß Karl der Kühne, daß sein gefährlichster Gegner Bern ist. Aber erst will er die trotzige Vorhut, Murtens Mauern, brechen, um dann den Hauptschlag auszuführen. Drum gilt es, diesen Posten zu halten um jeden Preis. „So lange eine Ader in uns lebt, gibt keiner nach!" „Wir schwören Treue! Stärk' uns Gott!" ruft die todesmuthige Schaar und zieht den Thoren Murtens zu, begeistert singend: „Die Feindesbanner gierig weh'n! Sie sollen uns nicht fassen! Kein stolzer Feind darf siegreich steh'n auf unsern heim'schen Gassen. Schön blüht das Leben, wonnumlaubt; doch eh' ein Feind die Freiheit raubt, macht uns der Tod erblassen."

Schwere Tage folgen. Die Besatzung von Murten wird hart bedrängt. Bern entsendet Boten über Boten an die Miteidgenossen, und sie lassen ihre Brüder nicht im Stich. Von Freiburg und Solothurn, aus den Waldstätten und von Zürich kommen sie zum Entsatz. Eben sind sie in Bern eingetroffen. Auf einen heißen Tag ist schweres Unwetter gefolgt. Aber vorwärts, vorwärts, ehe es zu spät ist! Hörnersignale rufen die Ermüdeten zusammen. Erst vereinzelt, dann in immer dichteren Schaaren strömen sie der Bühne zu, und aus den Häusern eilen die Frauen und Mädchen hervor, um den Scheidenden einen Labetrunk zu reichen. Ein reizvoller Wechselchor gibt der Stimmung Ausdruck. Freudige Kampfeslust bei den Kriegern: „Die Hörner blasen, wohlauf, wohlauf! Faßt mannlich fest des Schwertes Knauf! Ihr müden Schläfer, erwacht!" Angstvolles Flehen bei den zurückbleibenden Betenden: „Gott der Gnaden, angstbeladen liegen wir vor deinem Thron." Und wieder die Männer: „Wie Waldmann groß zu Pferde sitzt! Mir jauchzt das Herz, sein Schlachtschwert blitzt in regenschwarzer Nacht." Und die Frauen: „Nacht umhüllt uns. Angst erfüllt uns. Send' uns, Herr, dein tröstend Licht! Auf dein Winken muß versinken alle Noth. Das Dunkel bricht."

Und wirklich, ein herrlicher Siegesmorgen steigt herauf. Die Macht des stolzen Eroberers ist gebrochen. In endlosem Zug, an dessen Farbenpracht sich das Auge nicht satt sehen kann, kehren die siegreichen Eidgenossen aus der Schlacht heim, begleitet von dem glanzvollen Chor: „Der Kriegsfürst fleucht, zermalmt sein Heer, die Geier verscheucht, getroffen schwer!" „Herr, wir fallen vor dir nieder, heiß wallt unsrer Seelen Dank. Unsres

Landes Schild strahlt wieder demantrein und firnenblank." Bewegten Herzens dankt Hallwyl dem Allmächtigen für seine Gnade und den tapferen Mitstreitern für ihre Hülfe. „Heut' seid ihr unsre Gäste! Reihet euch zum Siegeseinzug in die frohe Stadt!" Schon sendet diese das Beste, was sie hat, ihre Jugend, ihnen zur Begrüßung entgegen. Eine reizende Schaar, bei deren Anblick wohl Jedem das Herz aufgeht, kommt vom Stadtthor her. An ihrer Spitze ein Trupp kleiner Trommler und Pfeifer, die einen Marsch spielen, wie er für diesen Anlaß nicht hübscher hätte erfunden werden können. Ein unbeschreiblich anmuthiges Bild, diese zarten Gestalten in den reichen, vielfarbigen Gewändern, die jugendfrischen Gesichter umrahmt von bis auf die Schultern herabwallendem Haar, die bunten Beinchen so munter vorwärtsstrebend nach dem Takte der Musik; ihnen folgend eine Schaar lieblicher, weißgekleideter Mädchen mit Kränzen und Sträußen in den Händen. Mit echtem Feuer ergreift für sie das Wort ihr Führer Anton von Scharnachthal. „Berns jung Geschlecht begrüßt euch froh am großen Siegestag; hell flammt der Freude heil'ge Loh, laut pocht des Herzens Schlag." „Der Helden Vorbild mach' uns kühn und unser Herz muß feurig sprüh'n, dem freien Land zur Wehre! Genossen meiner Jugend, grüßt die Sieger mit hallendem Ruf!" Und aus mehr als hundert kleinen Kehlen schallt es hell: „Heil sei und Ehr' den Siegern im großen Kampf!" Während nun die jungen Trommler und Pfeifer wieder ihren Marsch anstimmen, hüpfen die Mädchen hinüber zu den Kriegern, um sie und ihre Fahnen zu bekränzen; dann singen die Kinder: „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand dir, Land voll Lieb' und Leben, mein theures Vaterland." Neue Bekränzung, — neuer Gesang, immer anwachsend, bis schließlich der ganze Chor mit Orchester mächtig einfällt: „Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben für's heilige Vaterland."

* * *

Berns Reformation, — nach all dem Kampf und Streit ein Bild des Friedens! Aber auch erst nach schwerem Ringen! Stets bereit, auf dem Schlachtfelde seine Freiheit und Unabhängigkeit zu vertheidigen, konnte Bern auch im Kampfe der Geister nicht zurückbleiben, um der Wahrheit, der unverfälschten Religion zum Siege zu verhelfen.

Der Dichter führt uns an das Portal des St. Vincenzenmünsters. Von beiden Seiten strömt eine andächtige Menge dem Gotteshause zu, — einfache Bürger, vornehme Patrizier, Frauen in kleidsamer Gretchentracht. An den Einleitungschor der ersten Gruppe „Aus Waldnacht, ragend auf

Felsgestein“ anklingend, singt der Chor: „Auf hohem Hang auf Felsen gebaut, ragst du, mein Bern, so stolz, du Starke, die weit an die Berge schaut, vor der der Hochmuth schmolz.“ „Fühlst du's nicht rauschen wie Morgenluft?“ fragt eine Singstimme. „Flatternden Nebeltrug reißt sie entzwei. Süßer, würziger Maienduft! Juble, mein Herz! Jetzt fühl' ich mich frei!“ „Rings sind sie erwacht!“ singt in immer schnellerem Tempo, mit immer mehr wachsender Kraft der Chor, und mächtig bricht nun die Melodie des Lutherliedes „Ein' feste Burg“ hervor, zu den Worten: „Hier kämpft der Geist, der Wahrheit Kern beut Licht für's dunkle, bange Herz. Strahl' aus, du lichter Morgenstern, und leucht' uns selig himmelwärts!“

Tief ergriffen von der Bedeutung des Tages, treten die Kirchgänger aus dem Innern des Münsters auf den Platz vor demselben. Ihre Blicke hangen ehrfurchtsvoll an den Männern, von deren Lippen sie heute und an den vorangegangenen Tagen der Disputation so große, ihre ganze Gedankenwelt umwandelnde Worte gehört haben, und die nun, selber noch wie berauscht von der Freiheitsluft, dankbaren Herzens ihre Gefühle austauschen und hoffnungsvoll in die Zukunft schauen. Den Mittelpunkt, um den sich Niklaus Manuel, Berchtold Haller, Tremp, Wattenwyl u. A. m. schaaren, bildet Zwingli, der mit der Zuversicht eines begeisterten Sehers spricht: „So glaub' ich fest! (Daß Gottes Wort einst den Sieg davontragen wird.) O, daß sie's alle faßten! Auf diesem Felsen müßte neu ersteh'n der Schweizerbund, ein rechter Bund der Freien, und einig würd' er von der Alpen Zinnen hinabschauen auf der Fürsten Streit und Krieg, ihm fern, im Frieden bess're Werke schaffend. O, daß du also blühtest, schönes Land!“ Ihm antwortet Manuel: „Wie schön wird's sein, wenn einst im neuen Bund die Freiheit durch die Wahrheit ist verklärt! In weite Fernen leuchtet er den Völkern, sein wird die Erd', nicht durch der Waffen Macht, nein! durch den Gottesgeist, der ihn beseelt!“ Und segenflehend singt der Chor: „Herr, schau' herab von deinem Thron, die Himmelssaat will keimen schon, o send' ihr Thau und Regen!“

* * *

1798! „Trüb' an des Jahrhunderts Neige schaut der Himmel auf das Schweizerland, steil und rauh erheben sich die Steige, enden dort an jäher Felsenwand. Nein, nicht in den Abgrund — Gott verhüt' es! — in den Tiefen ende nicht dein Lauf!“ so hebt, voll düsterer Ahnung, der Chor an. Das starke, mächtige Bern, dessen Werden und siegreichem Wachsen wir bis hieher mit Antheil und Stolz gefolgt sind, — heute zittert es vor einem

auswärtigen Feind, der es verstanden hat, Zwietracht im Innern zu säen und dadurch Zeit zu gewinnen, die bernischen Truppen zu lähmen, seine eigenen Streitkräfte heranzuziehen. Wohl durchschaut der greise Schultheiß von Steiger die wälschen Ränke; aber täglich mehr sieht er den Geist der Zersetzung, des Abfalls vom Vaterlande um sich greifen. Kleiner, immer kleiner wird die Schaar derer, die nur einen Weg des Rechts kennen; sogar im Heer lockert sich, vom Mißtrauen angesteckt, die Disziplin.

Aber noch ist nicht alles verloren. An der Spitze des Rathes ein Schultheiß von Steiger, an der der Armee ein General von Erlach, — noch kann das Vaterland gerettet werden, wenn schnell und entschlossen gehandelt wird. Von seiner Division, die bei Murten steht, ist Erlach mit einigen Offizieren in die Stadt geeilt, um vom Rath die Ermächtigung zu entscheidendem Vorgehen zu erlangen. „Tiefer Ernst führt uns und schwere Noth in eure Mitte. Unser tapf'res Heer zog freudig aus, sie steh'n auf ihren Posten und harren sehnlich, bis der Ruf ergeht, auf diesen Feind mit schneid'ger Wucht zu stürzen. Der Ruf bleibt aus, der Uebermüth'ge höhnt, Berns Rath lauscht täglich seinem Truggewebe, der Feinde Zahl schwillt an, die unsre schwindet. Der Unsern Muth verwandelt sich in Mißtrauen, und mancher Blick des Grolls trifft uns, die Führer. Noch ist nicht Krieg, schon raubt der freche Feind." Zornesröthe steigt dem Edlen ins Antlitz. „Soll heut' der Ehrenschild der Republik, den unsre Väter unbefleckt erhielten, besudelt werden durch dies feige Zaudern?" Der mächtige Eindruck dieser Manneswortе ist unverkennbar. Nur schüchtern wagt noch ein Rathsherr von Unterhandlungen mit Brüne zu reden. Ihm antwortet Erlach: „Geht in das Heer und seht, wie Zorn, ja Grimm den Krieger fassen bei dem Spiel der Worte. Der Feind übt uns zum schweren Unheil Trug. Die Zeit gebietet, schleunig abzubrechen. Das sprech' ich aus: Darf ich nicht also fort, sobald der Waffenstillstand endet und der Franke vorrückt nur an einem Punkt, mit aller Wucht, wie ich's geplant, angreifen, so leg' ich den Befehl in eure Hand." Bewegt schreitet der Schultheiß auf den General zu: „Dank, euch, mein General! Mich freut das Wort, des Muthes und der Ehre mannhaft Wort. Was spricht der Rath? Ihr schweigt? Ihr seid erschüttert? Heil uns'rer Berna, wenn der frische Muth zurückkehrt und den Kleinmuth niederschlägt! . . . Sprecht: soll das Heer sich schlagen für die Freiheit und für des Landes Ehre? Thut es kund!" Da flammt auch in den Schwankenden der Muth und die Liebe zum Vaterlande wieder auf. „Es soll gescheh'n! Für Ehr' und Freiheit gilt's!" ruft die Mehrzahl, und Erlach schreitet hinaus mit seinen Offizieren, hinaus zum letzten Kampf.



Schultheiß v. Steiger.



General von Erlach.

Eine tiefe Bewegung ging durch das Publikum. Daß ein solches Drama sich vor ihnen entwickeln werde, darauf waren viele Besucher, die sich unter dem Festspiel eine Folge von schönen lebenden Bildern mit melodramatischer Begleitung mochten vorgestellt haben, nicht vorbereitet. Ohne es zu wollen, sahen sie sich nun von Handlung, meisterhafter Darstellung und Musik in die schwersten Stunden, die unsere Stadt wohl je durchgemacht, hineingerissen und harrten in angstvoller Spannung der kommenden Ereignisse. Wohl hat Erlach's und seiner Offiziere Muth die gedrückte Stimmung wieder etwas gehoben und der Chor singt: „Die Hoffnung schwillt, noch ist der Sieg, die Freiheit nicht verloren," eine Solostimme aber bereitet auf einen traurigen Ausgang vor: „Wie wird mir denn? Ein banges Ahnen beschleicht mich, dräuend Unheil zieht heran auf des Truges finstern Bahnen. O Heimat, wie mir fern die Hoffnung flieht!"

Und wirklich, das Unglück läßt nicht lange auf sich warten. Dem noch immer mit dem Rathe versammelten Schultheißen wird eine Botschaft überbracht, bei deren Lesen dieser in heftige Aufregung geräth. Der Feind verlangt, daß sofort sämmtliche Berner Truppen entlassen werden und der Rath sich auflöst. Sonst entscheide Kampf! „So schändlich ward noch nie zu Bern gesprochen. O könnt' ich mit dem schnöden Feind mich messen, des Zornes Flamme müßte mich verjüngen. Gibt's and're Antwort, als: wir wählen Kampf?" Verlegen die Achseln zuckend, stehen die Räthe da. Der durch Erlachs mannhaftes Auftreten kaum entfachte Muth verkriecht sich vor solchem Drohen des Gegners. Die Feigheit nimmt die Maske weiser Vorsorge für das Heil der Stadt an. „Ihr fallt und reißt in euern Fall den Staat. Wär's besser nicht, das Schiff aus diesem Sturm an sichern Ort zu bergen? Künft'ge Tage, die danken es dem klugen Steuermann. Wir thun, was uns der fränk'sche General hat vorgeschlagen. Unser Rath tritt ab." Langsam gleitet der Blick des Schultheißen von einem Rathsherrn zum andern. Leuchtet kein Auge auf? Streckt sich ihm keine Hand entgegen? Nichts! Furcht oder kühle Gelassenheit spricht aus den Gesichtern. Nur in einigen arbeitet es: Vaterland oder das eigene Leben? Düster klingt des Greises Stimme: „Wer räth uns anders? — Keine Stimme spricht? Kein Wort von Ehr' und Muth? — — — Ihr habt beschlossen. Doch mein Wort hört nun auch! Mit diesem Feind schließ' ich nicht Frieden. Gebt ihm nach, ihr könnt den Kampf nicht hemmen, er ist schon entbrannt. In dem Vertrag, da Bern sich ohne Kampf dem Feind ergeben soll, will ich nicht sein. Ich scheide. — Wem noch Ehr' im Herzen glüht, der folge mir, doch Bernas letzter Schultheiß geht von euch nur in's

ernste Kampfgefild. Das Leben werf' ich hin, die Ehre bleibt." Mit wehmuthsvoller Geberde wendet sich der Schultheiß dem Ausgang zu, begleitet von wenigen Getreuen, die ihren Führer in der letzten Stunde doch nicht verlassen wollen.

Erschüttert, wortlos blickt der Zuschauer dem Scheidenden nach. Da umfangen ihn tröstende Klänge, die den Schmerz lindern und hoffend aufwärts weisen. In wunderbarem Piano tönt der Chor: „Die Sonne sinkt. Im letzten Feuerstrahl verklärt sie rings die Höh'n und grüßt das Thal. Wer denkt nicht dein, du Lebensspenderin? Die Nacht kehrt ein, wie dunkel und wie bang, wie todesstumm und öd' und ach! wie lang! O Sonne, schwandest du auf ewig hin? — Du kehrest wieder, flammst in neuer Gluth, aus Todesgrau'n, aus grimmer Feindesfluth taucht Ehre hell. Hoff', o mein zager Sinn!"

Die Bühne ist leer. In der vieltausendköpfigen Zuschauermenge herrscht gedrücktes Schweigen. Mit furchtbarer Anschaulichkeit sah ein Jeder sich des Vaterlandes Verfall vor Augen gestellt. Die berufenen Vertreter des Volkes verwirrt, rathlos, entmuthigt, abgefallen von dem edlen Führer, der dem Gegner entgegenzutreten wagte, das Volk erschüttert in seinem Vertrauen zu den leitenden Persönlichkeiten, vor den Thoren ein an Waffengewalt und List überlegener Feind, der mit Ränken vorgearbeitet hatte, um schließlich mit einem Handstreich die edle Bern zu Fall zu bringen. Soll wirklich unser Vaterland wehrlos zu Grunde gehen? Ist das bernischer Brauch, sich ohne Kampf auf Gnade und Ungnade zu ergeben?

Da horch! Trommeln und Pfeifen! Mit markigem Rhythmus durchschneidet es die Luft. Jede Fiber spannt sich, rascher klopft das Herz, so klingt nur eine Weise — das Vaterlandslied in der Stunde der Gefahr! Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. Bei den Klängen des Bernermarsches kommt es aus der Stadt dahergezogen und ergießt sich in breitem Strom über das Feld zwischen Zuschauern und Bühne, an der Spitze jene Trommler und Pfeifer, gleichzeitig aber auch begrüßt von dem ganzen Chor und Orchester, die mit Wucht und Feuer, selber hingerissen von dem Anblick des letzten Aufgebots, den Schlachtruf hinausschmettern: „Der Feind bricht ein, viel Brave sanken. Hört ihr den Wirbel? Bern darf nicht wanken, schaart euch all' zum letzten Kampf! Jungfrau, Knabe, Mann und Greis, ringt um der Freiheit gold'nen Preis, labt euch im schwellenden Pulverdampf! Alle heran, alle herbei! Wer mag noch leben, wenn nicht mehr frei?" Hinter den Trommlern und Pfeifern, dem Zuge voran, schreitet eine hochgewachsene Frau, die Berner Fahne schwingend, unmittelbar hinter

ihr ein Traueli von mehr als 60 Jahren, in der Rechten ein kurzes Schwert. Ihnen folgt der dichte, regellose Haufe von Jünglingen und Greisen, von Mädchen und Frauen, aus allen Ständen und in allen Trachten, jeder mit einer Waffe, wie er sie gerade gefunden hat, Gewehre, Heugabeln, Morgensterne, Dreschflegel, Lanzen, geradegebogene Sensen und Sicheln, in den Gesichtern der Einen finstere Entschlossenheit, der Andern freudige Begeisterung, — für das Vaterland sterben, o schöner Tod! —

Wie sich der Trupp, unter dem mancher ehrwürdige Graukopf, manch schönes Mädchen besondere Theilnahme erweckte, auf der Bühne gesammelt hatte, hört man militärische Kommandos. Mit imposanter Strammheit kommt die Miliz aufgerückt, prächtig in ihrer farbenreichen Uniform, tadellos in der Gemessenheit des Marschtempos und der Präzision des Gewehrexerzitiums. Kampfbereit fassen die stattlichen Gestalten neben dem Landsturm Posto und harren des Befehls. Die Musik ist verstummt. Der ganzen Zuschauerschaft ist es, als ob auch sie auf das erlösende Kommandowort warte, um mitzuziehen. — — Pferdegetrappel. Alles athmet erleichtert auf. Der Oberst von Graffenried mit seinem Adjutanten kommt geritten. Seine männliche Erscheinung, seine kurze, mit klarer, weithin schallender Stimme an die Truppen gerichtete Ansprache wecken Begeisterung. „Der Franke hat uns an die Stadt gedrängt und naht heran in wilden Schwärmen. Bis hieher und nicht weiter! Nein, er soll unsere Gassen nimmermehr betreten. Hie Bern, die nie bezwung'ne! Folget mir! Ich weiß, wir können siegen; Bernermuth ist zäh und beugt sich wohl, doch bricht er nie. Faßt eure Wehr'! Dem Feind die off'ne Stirn! Rollt wie der Donner in den Alpenhöh'n, rollt, rollt ihr Wirbel! An den Feind! Zum Sieg!" Wild bäumt sich das Roß bei dem Trommelwirbel. „Auf, an den Feind! Zum Kampf und Sieg!" rufen freudig Krieger und Volk und ziehen in die Schlacht. Und wie der letzte Mann verschwunden ist, da sprengt die Artillerie hervor — zwei Geschütze, die wirklich das Gefecht beim Grauholz mitgemacht haben, — und jagt in gestrecktem Galopp über das Feld. Eine unbeschreibliche Bewegung durchwogte die Volksmenge. Es hätte wenig gefehlt, so wären Viele, Alles um sich her vergessend, hinter den Kämpfern hergestürzt, um das Vaterland zu retten. — —

Es war ein genialer Gedanke des Komponisten, die nun hereinbrechende Katastrophe, zu deren Augenzeugen uns der Dichter aus naheliegenden Gründen nicht macht, musikalisch so darzustellen, daß nicht nur dem musikalisch Gebildeten, sondern dem ganzen Volk der erschütternde

Vorgang klar vor die Seele tritt. Zwei Melodieen, eine so bekannt wie die andere, jede die in Fleisch und Blut übergegangene musikalische Verkörperung ihrer Nation — der Bernermarsch und die Marseillaise — stürzen sich auf einander und vollführen einen furchtbaren Ringkampf. Anfänglich ist der Bernermarsch siegreich. Mannhaft stürmt er gegen den überlegenen Feind. Aber er wird zurückgeschlagen. Hin und her wogt der Kampf. Immer wilder werden die Klänge, immer häufiger, immer deutlicher bricht die Marseillaise, die schon einmal zu Beginn der fünften Gruppe wie Wetterleuchten aufgezuckt war, durch; wie Todesrufe, wie einen letzten Aufschrei aus Schlachtgetümmel hört man noch einzelne Töne des Bernermarsches, — auch sie gehen unter, übertönt von fernem Kanonendonner und der triumphirenden Marseillaise. — —

Es ist vorbei. Vergeblich war der Heldenmuth, vergeblich der Einsatz des Lebens. Todesmüde singt der Chor: „Den Sieg verloren, das Vaterland! Wie lastest du schwer, du gewaltige Hand, die lenket den Wurm und der Völker Geschick mit Allmacht und allweisem Blick. Die Braven fallen, siegt Trug und Gewalt, die Guten trauern, der Hohnruf hallt. — Preis den Biedern, die da starben in dem Schlachtgefild, edler Freiheit gold'ne Garben, künft'ger Ernt' ein Bild! Schlummert süß im Schooß der Treue, die ihr habt gehegt, die aufblühend ewig neue Himmelsfrüchte trägt." Langsam, gebrochen kehren die Ueberlebenden zurück. Auf die Gesunden gestützt, schleppen sich die Verwundeten herauf, das müde Haupt auf die Brust gesunken oder an die Schulter des Andern gelehnt. Die Schwerverwundeten liegen auf Tragbahren. So bewegt sich der traurige Zug vorwärts. Auch Schultheiß von Steiger kommt und wie er sich droben umsieht, da naht ihm General von Erlach mit den wenigen ihm gebliebenen Offizieren. Ihm strecken sich Hände entgegen: Hilf uns in unserer Noth! aber auch drohende Fäuste: Der General ein Verräther?! Nimmermehr! — Stumm umarmen sich die beiden Führer, stumm reicht Erlach seinen Offizieren die Hand zum Abschied. Armes Vaterland, was ist dein Loos?!

Da horch! Leise, göttliche Klänge schweben durch den Raum, Friedensklänge nach schwerem Streit, die sich wie Balsam auf die Wunden legen; und wie sich die Menge, von einer Ahnung getrieben, nach beiden Seiten theilt, da erscheint im Hintergrunde der Bühne eine hehre Gestalt. Berna ist es, in glänzender Rüstung! Sie steigt herab von den Stufen und tritt, die Hände zum Segen ausbreitend, unter ihr Volk, das sich knieend vor ihr neigt. Langsam vorschreitend, richtet sie das dunkle Auge auf die Trostbedürftigen, dann höher in weite Fernen, als schaute sie eine glücklichere

Zukunft, und singt mit wunderbarer Stimme: „Getrost, mein Held! Ist auch dein Schwert gebrochen, den Ehrenkampf hast männlich du geführt. Getrost, du Weiser, ob dein Herz durchstochen, dir bleibt der Ruhm, der treuem Sinn gebührt. Getrost, ihr alle! Berna muß sich beugen im Völkersturm, der hohen Eiche gleich. Sie stehet auf und schön're Tage zeugen: Bern blüht, an Freiheit, Muth und Ehren reich!"

Die Reihe schließt sich wieder. Verschwunden ist die göttliche Erscheinung. Wie ein Echo aber schallt es aus dem Chor herauf: „Sie stehet auf und schön're Tage zeugen: Bern blüht, an Freiheit, Muth und Ehren reich."

* * *

Gegenwart. Nahezu hundert Jahre sind verflossen seit jenen trüben Tagen. Nicht vergessen, aber überwunden sind die Leiden, die sie gebracht. Dank der Lebenskraft des Bernervolkes darf sich ein gesundes, glückliches Geschlecht der Gegenwart freuen. Frei ist das Land von der Nord- bis zur Südgrenze, stark durch Einigkeit das Volk, das seine Gaue bewohnt, geachtet der gerade Sinn, der seine Bürger beseelt. Heute sind es 700 Jahre, da der Zähringerherzog den Grund legte zu diesem blühenden Gemeinwesen, und froh vereint sich Jung und Alt, um dankbaren Aufblicks zum Höchsten den Tag festlich zu begehen und derjenigen zu huldigen, die ihr Volk nie verlassen: Mutter Berna!

In reichem Schmuck, umgeben von 30 Knaben mit den Wappen der bernischen Amtsbezirke, steht Berna in dem erhöhten Hintergrunde der Bühne, um die ihr aus jubelndem Herzen dargebrachten Ehrenbezeugungen entgegenzunehmen. Mit festlich rauschendem „Marsch der Zünfte" kommt ein Musikkorps heraufgezogen an der Spitze der akademischen Jugend, die mit Fahnen und Chargirten in vollem Wichs stramm aufmarschirt. Ihnen folgen dreizehn stattliche Bannerträger mit den ehrwürdigen Zunftfahnen, diesen das heutige Handwerk, vertreten durch etwa 12 Gruppen handfester Männer in schmuckem Arbeitsgewande, deren jede durch Werkzeug und andere Insignien ihren Beruf verdeutlicht. Auch die Schützen fehlen natürlich nicht, die wackeren Bürger, die auch in Friedenszeiten nicht erlahmen, sich auf die Vertheidigung des Vaterlandes vorzubereiten. Ihren stummen Gruß, ihr Fahnenschwenken übersetzt der Chor in Worte und Töne: „Wir grüßen dich, Berna, grüßen all' zum herrlichen Jubelfeste, du Aarestadt, du starker Wall, der Freiheit stolze Feste. Du schauest licht an die Firnen hinan, die deine Gaue kränzen,



Berna.

den Fuß getaucht in des Stromes Bahn, drin deine Thürme glänzen . . ." und die Musensöhne lassen es sich nicht nehmen, selbst anzustimmen: „Sang ertöne! Deine Söhne, Mutter Berna, grüßen froh! Hoch bis an der Alpen Krone schwing' dich, Gruß, im Jubeltone, flamme, flamme licht der Herzen Loh'!" Mit einer Stimme, in deren süßem Schmelz sich Hoheit und Liebe wunderbar einen, antwortet die Göttin: „Habt Dank, mein Volk, ihr, meine Söhne! Wie wohl ist mir in eurem Kreis! Verrauscht sind längst des Kampfes Töne, in weiter Fern' verhallend leis. Wie ist die Welt so neu geworden, seit siebenmal das Jahrhundert schwand! Von meines Stromes hohen Borden schau' ich ein neues Volk und Land . . ."

Hat die Erinnerung an vergangene Zeiten plötzlich diese selbst lebendig gemacht? Längst verklungene Töne wachen wieder auf, — horch: der Zähringermarsch! und der Chor singt: „Die Männer nah'n vergang'ner Zeit, der Heimat unsterbliche Helden, sie, deren Ruhm Jahrhunderte weit viel edle Zungen melden. Sie sind gestorben und leben noch, sie haben gerungen und glänzen hoch, des Landes reiner Ehrenschild, hohen Muths unsterblich Bild . . ." In feierlichem Aufzug nahen alle die Helden, von deren Thaten und Leiden wir in den vorhergegangenen Gruppen Zeugen gewesen sind; ein prächtiges, farbenglänzendes Bild, diese auserlesenen Geister der verschiedenen Jahrhunderte hier bei einander zu sehen, mit Stolz begrüßt von Berna zu ihrem Jubelfeste. „. . . Wie dank' ich euch, daß ihr der Mutter nicht vergeßt! Nicht Schatten alter Zeit, ihr lebt in tausend Herzen und euer großes Bild, es mahnt und ruft und weckt. Heil sei dem Volke, dem nicht Sorg' und Noth und Schmerzen, nicht Glanz, noch eitler Wahn der Ahnen Ruhm verdeckt!" Und wie nun einer nach dem andern vortritt, die Erlach, Hallwyl, Manuel, Albrecht von Haller und Steiger, und zu ihrem Volke noch einmal reden, ehe sie zu den Gefilden der Seligen zurückkehren, da jauchzt ihnen Alles zu, besonders bei den Worten Albrecht von Hallers: „Eng schienen meinem Sinn Berns Mauern, offen steht jetzt meine Stadt dem Geist, draus frisches Leben weht. Wie winken ernstem Fleiß heut' endlos ferne Bahnen weit über jene Zeit und all mein kühnstes Ahnen! Wohlauf, mein jung Geschlecht, zum geistigen Turnier! Dein Haller grüßet dich! Mein Geist fleugt auf mit dir!"

Schmetternde Fanfaren! Welch' glanzvoller Festzug? Ein ganzer Wald von Fahnen! Es sind die Bannerträger der 22 Kantone in wundervollen weiß und rothen Kostümen als Ehrenwache der eidgenössischen Fahne, welche als feierliches Symbol vorangetragen wird, ihr, deren Erscheinen dem heutigen



Helvetia.

Tage erst die rechte Weihe verleiht. „Helvetia, sei gegrüßt! Dir schlägt das volle Herz so wonniglich, du ziehst uns himmelwärts!“ braust ihr der Jubelchor entgegen, da sie im Geleite von 22 Vertreterinnen der Kantone, von Tell mit seinem Knaben, den drei Männern vom Rütli und einem Harst alter Schweizer mit wallenden Federbüschen und riesigen Zweihändern, in weißem Gewand, in der Linken den Schild mit dem eidgenössischen Kreuz, ihren Einzug hält. Ist sie es wirklich, die Göttliche? Ist es nicht nur ein Traum? Nein, es ist kein Traum! Die Helvetia, die wir da mit leibhaftigen Augen vor uns sehen, ist die sichtbar gewordene Volksseele, die mächtige, mit unwiderstehlicher Wucht zu Tage tretende Liebe zum Vaterlande, die in Schwyz und in Bern sich in so erhebender Weise gezeigt hat. Mit dem Erscheinen Helvetias war daher das Festspiel in eine höhere Sphäre gerückt. Von jetzt an redeten nur noch die Göttinnen, aber hörbar für uns Menschen, und in Worten und Tönen, die sich unvergeßlich in jede Brust senkten. Diese Versicherungen gegenseitiger, unverbrüchlicher Treue waren eben so viele Gelöbnisse der Liebe zum Gesammtvaterlande und zum einzelnen Mitbürger im Innern eines jeden Hörers, und da die Gefühle übermächtig wurden, strömten sie aus in dem Chor: „Hoch in Alpenferne — Wolken sind ihr Kleid, Diadem die Sterne, Firnen ihr Geschmeid — thronst, Helvetia, prächtig, tauchst in den Aetherflor. O, wie ziehst du mächtig, Mutter, die Herzen empor!“

Wer vermöchte die Weihe jenes Augenblicks zu beschreiben, da nun Helvetia den Segen über Berna spricht: „Du Banner mit dem weißen Kreuz in Roth, rausch’ über ihr, erfrisch’ ihr Stirn und Schläfe! . . . So lang du treu der reinen Freiheit dienst, die Brüder all’ in Liebe fest umschlingst, so lange bleibst du frei und stark und glücklich. Der Freiheit heil’ger Geist walt’ über dir! Und wenn im Alpenglüh’n die Firn’ erglänzen und Abendlüfte weich herniederweh’n,“ — hier setzt leise, mit nur gehauchter Stimme der Chor ein „O mein Heimatland, o mein Vaterland,“ ein inbrünstiges Gebet, über dem segenspendend die verklärte Stimme Helvetias schwebt — „und süß dich kosen: ’s ist der Mutter Gruß! Treu und getrost! Mutter Helvetia wacht!“

„Das Auge sah den Himmel offen,“ aber nicht Vielen gelang es, die Thränen zurückzudrängen. Männer und Frauen, Zuschauer und Mitwirkende waren bewegt vom Gefühl des Dankes, daß sie diesen Tag, diese Stunde erleben durften und, von Einem Gefühl beseelt, erhob sich die ganze Volksmenge, um mit dem Chor und Orchester einzustimmen in das Lied „Rufst du, mein Vaterland!“

Sollen wir versuchen, die Gefühle zu schildern, als nach dem Schluß des Liedes und nachdem auf vieltausendstimmigen Ruf der Komponist und der greise Dichter Hand in Hand die Bühne betreten hatten, um den Dank des Volkes entgegenzunehmen, die Zuschauer sich entschließen mußten, die Stätte zu verlassen, wo sie vielleicht die erhebendsten Stunden ihres Lebens zugebracht hatten? Vergebliches Bemühen! Möge jene Frau für uns reden, die, als der letzte Ton verklungen war und die Damen des Festchores ihre Plätze verließen, auf eine derselben, die kein anderes Verdienst um das Gelingen hatte als hundert andere, zueilte, ihr mit thränenüberströmtem Gesicht die Hände drückte und rief: „Vergelt's Gott! Vergelt's Gott!“



II. Das Mittagessen in der Festhütte.



Voll der gewaltigen Eindrücke, welche Jeder empfangen, bewegte sich die Menge nach den Hallen, wo Speise und Trank bereitet war. Das „Bankett“ sollte heute einen „offiziellen“ oder doch „offiziösen“ Charakter haben, weshalb der Speisezettel etwelche Vermehrung erlitten und den Ehrengästen eigene Tische angewiesen worden waren. Unter lebhaftem Gespräch und Aufführungen der Musikkapellen vollzog sich die Speisung der vielen Tausende in bester Ordnung und die treffliche Küche erntete allseitige Anerkennung. Den Hauptmoment bildete aber die vom Stadtpräsidenten vom Tisch als improvisirter Rednerbühne aus gehaltene feurige und gehaltvolle Rede, welche wir hienach abdrucken.

* * *

Rede des Herrn Stadtpräsidenten Ed. Müller.

Eidgenossen! Berner!
Gäste von nah und fern!

Kaum sind 14 Tage verstrichen, seit wir in Schwyz und in der gesammten Eidgenossenschaft die Gründungsfeier unseres Bundes begangen haben. Noch sind Herz und Geist erfüllt von den gewaltigen Eindrücken jener Tage; noch schwillt die Männerbrust mächtig bei der lebendigen Erinnerung an die würdige und erhebende Geburtsfeier der Eidgenossenschaft. Und schon wieder sind wir vereinigt zu neuem Feste, schon wieder ertönt der Hymnus des Vaterlandes, und Tausende und Tausende strömen zusammen, dem Vaterlande ihre Ehrfurcht und Liebe und unverbrüchliche Treue zu bezeugen.

Da mag wohl Mancher fragen: Ist es des Guten nicht zu viel? Wir antworten: Nein! auch die Bernerfeier hat ihre Berechtigung, auch sie wird gute Früchte tragen.

Wahrlich, wenn wir sehen, wie heute das Volk in hellen Haufen herbeigeströmt ist zum Feste der Bundesstadt, wenn wir sehen, wie zu Stadt und Land und weit über die Grenzen des Kantons hinaus sich allgemeine Theilnahme kund gibt, dann können wir nicht zweifeln, daß die Bedeutung dieser Tage einer besondern Feier werth war.

Und wenn wir uns erinnern, wie noch vor wenig Tagen in Schwyz und auf dem Rütli die ehrwürdigen, alten Grundsätze eidgenössischer Politik sich als die Zauberworte bewährten, welche unser ganzes Volk versteht, denen es gerne folgt und vor denen alle kleinlichen Interessen und aller Hader der Parteien in den Staub sinken müssen; wenn wir uns erinnern, wie hell und klar an jenen Tagen diese altbewährten Grundsätze vor unser aller Augen aufleuchteten, uns den Weg zu zeigen in den Irrgängen des öffentlichen Lebens; dann werden wir uns auch bewußt sein, daß solche Feste des gesammten Volkes nicht umsonst gefeiert werden.

Und wenn uns auch heute wieder jenes gewaltige Fühlen erfaßt und erfüllt, das uns sagt, dem Vaterlande gehören wir, dem Vaterlande gehört unser Alles, für das Vaterland wird uns kein Opfer zu groß sein; so ist ja kein Zweifel, daß in diesen weihevollen Feierstunden die Liebe zum Vaterlande, die Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit seiner Bürger und das Bewußtsein der Solidarität der Gesammtheit mächtige Wurzeln im Herzen des Volkes schlagen müssen.

Und wahrlich, dieses Guten kann nicht zu viel sein! Heute weniger als je!

Wir haben heute Bilder gesehen aus ruhmreicher Vergangenheit. Wir sahen aber auch das trübe Bild der Verzagtheit, der Ohnmacht und des Verfalls. Mit welchen Gefühlen dürfen wir in die Zukunft blicken? Ergreift uns da nicht die bange Sorge um das, was werden soll? Und wer wagt heute zu sagen, welche Schicksale das letzte Jahrzehnt des Jahrhunderts in seinem Schoße noch birgt?

Wohin wir unsere Blicke richten mögen, überall rüstet man sich zu gewaltigem Streite. Ich will nicht reden von unsern kleinen innern Händeln, welche die Welt nicht bewegen. Aber wie wird der Kampf enden, der auf handels- und zollpolitischem Gebiete entbrannt ist? Welches wird dabei das Schicksal des Schwachen und Kleinen sein gegenüber den Gewaltigen, die ihn rings umgeben? — Und wie wird der Kampf enden,

der zwischen Kapital und Arbeit entbrannt ist? Wird es gelingen, auf dem Wege ruhiger Entwickelung den Ausgleich unter den feindlichen Brüdern herbeizuführen oder treiben wir — einem morschen Wracke gleich — steuerlos in Alles verschlingenden Strudel? — Und wann sollen die gewaltigen Rüstungen der Kriegsheere ihr Ende finden? Wird sich das alte Wort „Willst du den Frieden, so bereite dich zum Kriege“ bewähren, oder wird der Bogen des Friedens am Ende so straff gespannt, daß er bricht? —

Jawohl, trüb und ernst liegt die Zukunft vor uns. Und deshalb sage ich, heute mehr als je thut uns Noth die Pflege vaterländischen Sinnes und Gemeingeistes.

Zurückblickend auf die Geschichte unseres Landes, erfüllt und tiefbewegt von den Lehren, die sie uns gibt, wiederholen wir daher auch heute wieder den Treuschwur der Eidgenossen. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr! Stets sei unser Blick auf das Ganze gerichtet. Getragen von erhabenen, der gesammten Menschheit würdigen Zielen, sei unser Land eine Leuchte der Freiheit und Humanität. Kleinliche Sonderinteressen weisen wir zurück in ihre Schranken, wie sich's gebührt. Aber nie wollen wir vergessen, daß, wenn ein Glied leidet, das Ganze nothwendig in Mitleidenschaft gezogen wird.

Dann werden wir auch entschlossen und voll guter Zuversicht in die Zukunft blicken können. Und Entschlossenheit und frohe Zuversicht dürfen uns ja wohl erfüllen, wenn wir den Blick schweifen lassen über alle die fröhlichen Schaaren, welche sich hier zusammengefunden haben; wenn wir in ihnen auch heute das alte, urwüchsige, biedere und kräftige Geschlecht von ehemals wiederfinden.

So sei denn dieses Gründungsfest der Bundesstadt zugleich ein Fest zu Ehren und zu Nutz und Frommen der gesammten Eidgenossenschaft, und das erste Hoch an unserm Bernerfeste, es gelte dem lieben, schweizerischen Vaterlande.

Das Vaterland, es lebe hoch!



III. Das Jugendfest.[1]



Im ganzen Kanton ist das Jubelfest Bern's, wie von der Landeskirche, so auch von der Schule, für die Jugend und mit der Jugend gefeiert worden, und an die Schilderung des Ereignisses der Stadtgründung und ihrer Folgen schlossen sich vielerorts kleinere oder größere Festlichkeiten an.

In der Stadt sollte die gesammte Schuljugend, d. h. die achttausend im schulpflichtigen Alter stehenden Knaben und Mädchen, ohne Unterschied zwischen öffentlichen und Privatschulen zur Feier beigezogen werden und dieselbe nicht nur mitbegehen, sondern auch verschönern helfen.[2] Ein eigenes Jugendfestkomite wurde eingesetzt; dasselbe ergänzte sich auf 19 Mitglieder und bildete verschiedene Unterabtheilungen; es hat seine schwierige Aufgabe mit durchschlagendem Erfolge gelöst. Manche Klippe war zu umschiffen; der berechtigte Elternstolz sollte seine Rechnung finden, ohne bloßer Eitelkeit zu fröhnen; das jugendliche Gemüth sollte erwärmt und begeistert, nicht durch den Reiz des Beifalls zur Selbstüberhebung verleitet werden; den Zuschauern wollte man einen freundlichen, abwechslungsreichen Anblick bieten, ohne den Grundsatz der demokratischen Gleichheit

---

[1] Zu diesem Abschnitt wurde ein sehr ausführlicher Bericht des Herrn Sekundarlehrer Im Obersteg benutzt.

[2] Auch die schweiz. Rettungsanstalt Bächtelen wurde auf ihren Wunsch zugezogen und von einem Gönner in gelungener Weise ausgerüstet.

zu verletzen oder den Eltern irgend nennenswerthe Opfer aufzuerlegen. Dem Takt des Komites gelang es, unter Mitwirkung der Behörden der verschiedenen Schulkreise, alle diese Schwierigkeiten und namentlich die letzterwähnte in höchst befriedigender Weise zu überwinden und in Allem das richtige Maß zu finden. Für gleichmäßige und geschmackvolle Kleidung der dürftigen Kinder trugen sodann Quartier- und Gassenvereine in schöner Weise bei; einzelne Klassen und Schulen wurden auch vollständig von Gönnern ausgerüstet. Die Schulen selbst sorgten theilweise für die Verarbeitung des dargebotenen Materials, so daß nach dem Ausdruck unseres Gewährsmann's die Lehrer- und Schulzimmer sich zeitweise in Bazars und Ateliers verwandelten. Die verehrten Lehrerinnen ließen sich zu diesem Ende ebenfalls keine Mühe verdrießen.

Man einigte sich über folgendes Programm:

1. Zug durch die Stadt zum Festplatz auf dem Kirchenfeld.
2. Spiele der einzelnen Gruppen.
3. Gesänge und Turnen; Massengesang der obern Klassen; Mädchenreigen.
4. Erfrischung.
5. Rückmarsch.

Die finanziellen Erfordernisse wurden zusammengestellt in folgendem Büdget:

1. Speisung von 8000 Kindern à Rp. 60	Fr.	4800. —
2. Speisung von 250 Schülern des militärischen Vorunterrichts à Fr. 1	„	250. —
3. Aufstellung von Turngeräthen	„	500. —
4. Stangen und Tafeln für die Schulen	„	200. —
5. Munition f. d. Artillerie (zur Begrüßung des Zuges)	„	100. —
6. Büreau, Druckkosten, Frankaturen	„	500. —
7. Subvention an die bedürftigen Schulen für Ausrüstung und Bekleidung der Schüler	„	3000. —
8. Unvorhergesehenes	„	265. —
Total	Fr.	9615. —
Als Einnahme konnte in Abzug gebracht werden ein Saldo vom letzten Jugendfest (1881 Einweihung der Kirchenfeldbrücke)	„	615. —
Der Passiv-Saldo mit	Fr.	9000. —

wurde von der Festkasse übernommen. Auf die Erhebung eines Eintrittsgeldes von den Zuschauern wurde gänzlich verzichtet.

Als Festplatz wurden außer dem für das Gesammtfest eingeschrankten noch die anliegenden Gründe bis zum Dählhölzli (9800 m^2) und dieses selbst zum Theil (30,000 m^2) zur Verfügung gestellt.[1] Die Vertheilung geschah in der Weise, daß den Sekundarschulen und dem Progymnasium der innere, den Primarschulen der äußere Raum angewiesen wurde. Die Verpflegungsfrage wurde unter Mitwirkung des Wirthschaftskomite schließlich in der Weise geordnet, daß die Speisung serienweise in zwei Abtheilungen vorgenommen und, eine Neuerung, statt Wurst und Brod, „Sandwiches“ vertheilt wurden, die am Vormittag des Festes auf Ort und Stelle von einer Schaar jugendfreundlicher Frauen hergestellt worden waren. Das Nähere ergeben die im Anhang abgedruckten „Instruktionen“. Die Schüler des militärischen Vorunterrichts kochten nach Vorschrift des eidg. Dienstreglements ab.

Eine Generalprobe der Gesammtchöre wurde am Sonntag vor dem Fest abgehalten; am Freitag konnten die Lehrer ihre Schaaren (vom 5. Schuljahr aufwärts) zur Hauptprobe des Festspiels führen; wir geben Hrn. Sekundarlehrer Im Obersteg das Wort, um den Eindruck zu schildern.

„So kam die Jugend dazu, an dieser Vorstellung Ehrengast zu sein, „die Mädchen gar in den besten reservirten Plätzen, die Knaben in den „first rate“ Stehplätzen. Was die wilden Buben und die sanftern Meitschi „an dieser klassischen, überwältigenden Vorstellung gesehen und gehört, em„pfunden und gefühlt, das werden sie als unaussprechlich hohes Lied im „Heiligsten des Herzens aufbewahren . . . .; kein Mund, keine Feder kann „ihm Ausdruck verleihen. Es war ein nie geahntes Kunstwerk, worin „Poesie, Musik und Dramatik in inniger Harmonie die herrlichsten Ge„stalten, die ergreifendsten Momente der heimathlichen Geschichte in's Innerste „der menschlichen Seele als unauslöschliche Bilder prägten. Und wenn in „kommenden Tagen der Noth und Gefahr ein Heldenjüngling, eine Helden„jungfrau Helvetia's Namen wieder zum Gefeierten macht . . . mir ahnt . . „der vaterländische Gottesdienst am Altar der geliebten Berna hat ihnen die „Kraft in's kindliche Herz hineingesenket.

„So lang ihr Bild noch hell in eure Seelen leuchtet,
„Und euch zur That entflammt, zu biederm Heldenthum,
„So lang steht Bern getrost. Der Himmelsthau befeuchtet
„Die Triften und ihr Thun gebiert den Söhnen Ruhm.“

* * *

[1] Der Bericht des Komites widmet bei diesem Anlaß der burgerlichen Forstbehörde ein warmes Wort des Dankes und der Anerkennung für die freundliche Art

Wohl vorbereitet nach allen Richtungen sammelte sich so die Berner Jugend am Festsamstag 2 Uhr von ihren Schulen her auf dem Waisenhausplatze.

Zugsordnung. Abmarsch punkt 2 Uhr in folgender Reihenfolge: Abtheilung militärischer Vorunterricht. Behörden und Komite. Militärmusik Bern: 1. Knabensekundarschulen; 2. Mittlere und untere Stadt. Musikgesellschaft Bümplitz: 3. Matte; 4. Knabenwaisenhaus. Musikgesellschaft Münsingen: 5. Lerberschule; 6. Neue Mädchenschule; 7. Schoßhalde; 8. Muristalden; 9. Bächtelen. Musikgesellschaft Münchenbuchsee: 10. Progymnasium; 11. Breitenrain. Trommler und Pfeifer: 12. Lorraine; 13. Länggaß. Musikgesellschaft Ferenberg: 14. Sulgenbach; 15. Obere Stadt; 16. Eschbacherschule. Konstanzer Festmusik: 17. Mädchensekundarschule. Trommler: 18. Friedbühl. Abtheilung militär. Vorunterricht.

Marschroute. Neuengasse, Bahnhofplatz (Seite Schweizerhof), obere Spitalgasse (Schattseite), Oberes Thor, Hirschengraben (Ostseite, Bundesgasse, Bärenplatz, Marktgasse (Sonnseite), Kramgasse (Sonnseite), Gerechtigkeitsgasse (Sonnseite) bis zum Brunnen, Contremarsch Gerechtigkeitsgasse (Schattseite), Kramgasse (Schattseite), Hotelgasse, Kirchenfeldbrücke, Festplatz.

* * *

Der Umzug war ungemein reizend; zugleich durch seine außerordentliche Länge, sowie die musterhafte Ordnung imponirend. Alle Zuschauer, insbesondere die anwesenden, solchen Anblicks ungewohnten Fremden, konnten ihr Entzücken über ein solches, nur in der Schweiz mögliches, Schauspiel nicht genug zum Ausdruck bringen. Die durchaus geschmackvolle, oft überraschend sinnige und äußerst abwechselnde Ausrüstung der verschiedenen Schulen und Klassen überstieg in der That jede Erwartung.[1]

Zuerst in Mütze und grauer Blouse, das Vetterli umgehängt, die Braven vom militärischen Vorunterricht, die so wacker den Weg gebahnt durch die wogenden, andrängenden Massen. — Famoser Marsch, ihr Herren von der Militärmusik! Drauf eine hellere Schaar, die strammen Sekundarschüler in weißen Hemdärmeln, mit schmuckem Hut und rother Schärpe, den Stab, die Keule geschultert. Hoch eure schalkhaften blauen Matrosen! Jetzt Primarschulen Mittlere und Untere Stadt: weißgekleidete Mädchen

---

und Weise, womit sie nicht nur diesen Wald, sondern auch übrige Waldungen zur Beschaffung von Gründekoration zur Verfügung stellte.

[1] Die folgende Schilderung ist dem Bericht des Herrn Im Obersteg entnommen.



Nach einer Momentaufnahme von Dr. Badertscher, phot. amat — Lichtdruck von Brunner & Hauser, Zürich.

Jugendfest: Der Massengesang.

mit Berner Schärpen, Knaben mit Epheu-Schärpen und Tannreisern auf dem „kecken" Hut, voran flotte Sennen und hübsche Emmenthalerinnen. Trompetengeschmetter von „Bümpliz", und ah! die Matte, eine brillante Darstellung aller Gewerbe! Schiffer und Flößer, Fischer und Fischerinnen (den „großen Fisch" im Netz mitführend), Schmiede mit Hammer und Zange, ihnen voran Gnomen mit Kohle und Erz, Müller und Bäcker, zierliche Mädels mit Korn und Brod, wandelnde Mehlsäcke; Chocoladefabrikation mit prächtigen Mohren; Cacaosäcke, niedliche Chocoladekörbchen; Spinnerei, Weberei, Korbflechterei, Wäscherinnen und Glätterinnen, welcher Reichthum an Figuren und Produkten, Rohstoffen und Fabrikaten! „Eine wandernde Industrie- und Gewerbeausstellung, die ein vollständiges Bild vom Erwerbsleben dieses ältesten Quartiers der Bundesstadt bietet. Es ist ein Stück werthvollen Anschauungsunterrichtes, nicht nur für Kinder, sondern mehr noch für Erwachsene. Tausende haben schon auf das Quartier tief unten an der Aare hinabgeschaut, ohne eine Ahnung zu haben von all' dem, was auf diesem kleinen Fleck Erde verarbeitet und fabrizirt wird, und Tausende lassen ihren Bedarf an diesem und jenem vom Ausland kommen, ohne zu wissen, daß man in Bern selbst die betreffenden Gegenstände mustergültig herstellt. Daran in so geschickter Weise erinnert zu haben, ist ein großer Verdienst der Mattenschule und ihrer Leiter."

Welch' ein Gegensatz! Die tapferen Waisenhaus-Kadetten in militärischem Aufzug, die Offiziere stramm grüßend, die Lieblinge (Kanonen) in der Mitte. Andere Gestalten! Die ernsten Lerberschüler in originellem Tricot, das Schweizerkreuz auf der Brust, mit prächtiger Standarte, ihr heiteres Gefolge im blauen Filzhut. „Eine überaus hübsche Gruppe bilden die Klassen der neuen Mädchenschule; jede stellt die Tracht eines Landestheils dar; da ziehen Guggisbergerinnen mit ihren rothen Kopftüchern, das Mittelland in einer Heuerinnenschaar, der Oberaargau, Simmenthalerinnen und Grindelwaldnerinnen, das liebliche Gesichtchen in enorme Spitzenhauben vergraben, emmenthalische Schnitterinnen ꝛc. an unserm Auge vorbei, das nicht weiß, bei welchem es am liebsten ausgeruht hätte. Aber vorwärts, vorwärts jagt der Zug; die Schoßhalde kommt, den ländlichen Schulbezirk durch die ländliche Kleidung der Kinder andeutend; die Musterschule des evangelischen Seminars, prächtige alte Schweizer voran, und die Bächtelen, als Turner gekleidet, Schilfhüte auf, Schwerter, Hellebarden und 22 Fahnen in den Kantonsfarben tragend." (Tagblatt.)

Wieder Musik, wieder eine flotte Turnerschaar, die Progymnasianer mit dem fröhlichen Gesicht unter martialischem Binsenhut. Neue Verwandlung!

Die Blüthe des Breitenrains im schwebenden Schritte: liebliche Feen mit Kränzen im Haar, das zahlreiche Gefolge mit hellblauen Schärpen; die Knaben wetteifern mit der edlen Turnerei; hier Reck und Barren, hier Stäbe und Stein-Hanteln, und dort Touristen und Bergfexen. Aber ihr patschigen Bärenjungen, wie gut habt ihr's den Vettern im Bärengraben abgeguckt; wenn nur die Hitze nicht wäre! Der neuen Gruppe schreiten die lustigen Trommler und Pfeifer voran, in schwarzgelben Kostümes, das Bernerwappen auf der Brust, das Baret auf dem Kopf. Ihr Bernermarsch erregt Bewunderung. Sieh, da kommt die Lorraine mit der Brücke! „Ein mächtiges Modell der neuen Brücke, welche dieses junge Stadtquartier mit der alten Stadt verbinden soll, mahnt an die brennende Tagesfrage. Die Begleitung bilden Bauleute aller Branchen." (Intelligenzblatt.)

Ein neuer Schild: Länggaß. „Wie mannlich schreiten sie einher und fassen fest die stolze Wehr", diese jungen alten Eidgenossen mit Hellebarde und Morgenstern und Zweihänder, den stolzen Federhut in die Stirn gedrückt, die mächtige weiß-rothe und schwarz-rothe Schärpe über die Schultern geworfen. Von den nicht minder muthigen A, B, C-Schützen mit Buchstabenhelm und Scheibe und Kelle wendet sich das entzückte Auge zu den holden Frühlingsgenien, Zwergen, Waldblumen, zum Rothkäppchen. Aber da sind ja wahrhaftige Geißen, Küher mit „Nidle, Chäs und Anke"; wieder allerliebste Gärtnerinnen mit Rechen und Spritzkännlein, englische Touristen mit Schleier und Riesen-Bädeker, fröhliche Schnitter und Schnitterinnen mit der anmuthigen Königin; lustige Winzer und Winzerinnen mit Traube und Faß; — goldener Herbst mit deinen Früchten! — Schützen mit altmodischem Gewehr und Eigerweg-Kanone, ein Schlußtrupp alter Eidgenossen, eine Gruppe hübscher, als die andere!

Da naht die Sulgenbach-Schule mit Fahnen und Flaggen. Wie diese Knirpse die Hüte schwenken und links und rechts Bravos austheilen! Rothwangige Mädchen schwenken ihre duftenden Sträuße. Garten und Feld und Wiese, welch' heimeliges Bild! Die obere Stadt bringt den Olymp: ein würdevoller Apoll, den Lorbeer um die Schläfe, die Leier in der Hand, führt die wenig andächtigen reizenden Chöre; drauf der rebenumrankte Bacchus mit der heitern Lebenslust im Gefolge, die blumenreiche Flora, die Früchtespenderin Ceres mit all' ihren Lieblingen. Hier auch die kleine, muntere Schaar der Eschbacher-Schule.

Was hilft's dem Auge, ob all' der Pracht und Lieblichkeit müde zu sein! Das Lieblichste des Lieblichen, das Anmuthigste des Anmuthigen nimmt es doch wieder in Entzücken gefangen: die Mädchen-Sekundarschule mit

ihren Gärtnerinnen und Blumenklassen (jede Klasse stellt eine Blume dar; jeder Gruppe marschirt eine Seminaristin als Gärtnerin voran). Die Blumen als originelle Kopfbedeckung, Blumen- und Blätterguirlanden über den Busen am blumendurchwirkten Röcklein hinab, die strahlenden Kinder selbst das sinnigste Bild glücklicher Blumen. Wie freundlich winken die zarten Schneeglöcklein, die glühenden Alpenrosen, die sinnigen Edelweiß! Hin schweben die muntern Schmetterlinge und Goldkäfer, dem funkelnden Mohn, den duftigen Nelken und Mairiesli nach. „Mit lachenden Augen zieh'n sie vorbei, die mit Kirschzweigen geschmückten; bescheiden schauen die Kleinen unter Veilchen hervor; vielverheißend blühen sie unter Rosensträußen, würdevoll tragen sie die üppigen Seerosen, und geheimnißvoll bezaubernd grüßen die Pensées." (Berner-Zeitung.)

Munterer Trommelschall weckt aus dem Sinnen. Ein heiterer Sommer, das Bild des Tages selbst, naht, die Friedbühl-Schule; wie glühen die Gesichter! Dort drüben winkt euch der sanftere Schatten.

Eine zweite Gruppe des militärischen Vorunterrichts, — und vorbei, ihr Stunden der Wonne, des Ruhmes, vorbei, du frühlingsschöner Kindestraum!

Auf zum Festplatz! Mit schmetternden Fanfaren führen dort die Konstanzer die hochbeglückte mittlere und untere Stadt dem Dählhölzli zu. Jede Schule sucht den hochwinkenden Schild ihres Spielplatzes. Die Durstigen werden getränkt. Hinter den „Mauern und Zinnen" reihen sich die muthigen Wettturner zum Kampf. Auf Podium und Bühne sammeln sich die Gesangsklassen, ein unnachahmliches Bild, diese bunten Gruppen! Horch, die Musik ertönt in weihevollen Akkorden. Da rauscht der zweitausendstimmige Jugendchor, der Hymnus „Alles Leben strömt aus dir" steigt empor; ein heiliges Wonnegefühl durchbebt jeden Hörer, das Amphitheater füllt sich mit Andächtigen. Tief klingt's in den Herzen nach: „Daß gleich deiner milden Sonne mich dein Vateraug' umglänzt."

Das Lied vom Winkelried, der die feindlichen Speere in „die weite Heldenbrust" gräbt! Welche Präzision, welche Wucht: „Der Schwertschlag erblitzet furchtbar, im Helmglanz erbleicht die Mordschaar!" Und mit Alles hinreißender Begeisterung: „Und es ertönt von Berg zu Thal der freien Nachwelt Siegeshall!" — Endlich „Rufst du, mein Vaterland" . . . die Thräne quillt . . . der Greis im Silberhaar fühlt sich jugendfrisch und stimmt ein: „Frei lebt, wer sterben kann, frei, wer die Heldenbahn steigt als ein Tell hinan!" Der Heldengeist der Ahnen hat von der Jugend auf die Alten hinübergeweht. Nie hat „Gott, Freiheit und Vaterland" reiner, mächtiger geklungen!

Kommt mit zu den Spielplätzen! Klein genug sind sie auf dem Festplatz selbst, von den hin- und herwogenden Schaaren eingeengt; doch die Lust will fröhlich sein! Hei, wie rennen diese da nach dem elastischen Fußball! Auh! da fliegt er über die kecken Rangen hinaus, dem stolzen Herrn an den Hut und nimmt diesen mit, ohne gefragt zu haben. Flink sind beide zurück, und der Herr mag ebensowenig böse sein, als die Jungens ihr Lachen verbergen können. Da, links hin, die frohen Gesichter der Mädchen beim lieblichen Ringel-Reigen! Topfschlagen! Ein Blumentopf umgekehrt auf dem Stock da; mit verbundenen Augen zieht der Knab' heran . . . eins, zwei, drei, richtig, der Topf fährt mit einem Glücksschlag in Stücke, das Publikum bejubelt den Helden. Halloh, der Wannensprung! Hoch fliegt der Teller und wirft das Wasser dem da in's Gesicht . . . ein schallendes Gelächter! Vom Pavillon drüben ertönt ein lustiger Walzer, die Mädchen fliegen zum Tanz.

Hinauf zum militärischen Vorunterricht am Saume des Thunplatzes; da brodelt lustig die Suppe in den Kesseln, der Spatz ist gar, Sammlung! Weiter unten flotter Barlauf und Siegesgeschrei der „Preller.“ Wie die Mohren schwitzen! „Cheu mer is nit wäsche?“ „Öppe de am Abe scho.“ Vom Wald herüber schallt Jubel und Gesang; wie fröhlich sind diese im Kreise gelagert! „Mir wei jetze Röuberlis mache“, rufen dort die Ungeduldigen. Die Waisenhaus-Kadetten errichten ein mächtiges Lager; die Trommel wirbelt zum Appell! Aber da unten ist wahrhaftig ein eifriges Wettlaufen und Wettspringen mit winkenden Preisen. Jetzt lagert sich eine Musik, und ihre frischen Weisen klingen durch den Wald, „daß es tausendfach verhallt.“ Eltern ziehen herbei, nach ihren Lieblingen zu sehen. „Grüeß di, mis liebs Muetterli“, ruft dort der kleine helläugige Blondkopf und rennt heran. „Hesch Hunger, Kari?“ fragt der Alte da seinen Krauskopf. „O nei, mir hei grad Syrup g'ha!!“ Ueberall fröhlichste Lebenslust.

„Göttin Freude, du selbst! dich, wir empfanden dich!
Ja, du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit,
Deiner Unschuld Gespielin,
Die sich ganz über uns ergoß!“

Doch, die Vorstellung auf der Bühne hält Tausende vom Publikum an's Amphitheater gebannt. Nach den herrlichen Chören folgt ein reichhaltiges turnerisches Programm.

Die Progymnasianer bringen ergötzliche Einleitung mit ihrem Bockspringen. Knaben-Sekundarschule und Lerberschule ringen um die Palme mit famosen Stabübungen. Welch' anmuthige Bewegung, welch' lieblicher

Gesang im Tanz- und Liederreigen der Mädchen-Sekundarschülerinnen! Die wohlgelungenen Freiübungen der strammen Waisenhausknaben wechseln ab mit den stürmisch beklatschten Jodlern der Bächtelen-Anstalt. Sechszehn Schüler der Knaben-Sekundarschule schließen den Reigen mit dem phantasievollen Matrosentanz; man sieht's ihnen an: geborne Seeleute! Dem endlosen Applaus muß ein Da Capo gewährt werden.

Da haben wir's, die Festhütte vergessen! Flugs im Geiste um eine Stunde zurück! Viertausend und mehr „lustige Leut" erlaben sich am schmackhaften Sandwich und trinken sich gegenseitig zu auf „fröhliche Gesundheit", gleichviel, mit Wein oder Wasser. Die Kellnerinnen fliegen, frisches Wasser herzuholen. „Möchtisch no so n'es Brötli?" „Öppe n'es halbs." „I o, i o!" rufen andere Gierige. . . . . Allmälig sammeln sich die Schulen zum Heimmarsch; kein Mißton in der Jubelfreude. Musikkorps stellen sich an die Spitze einzelner Klassen, und vorwärts, stadtwärts geht's mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel.

Drunten auf der Festbühne, da haben sich inzwischen die flotten Wettturner[1] zur Preisvertheilung aufgestellt. Der Präsident des Preiskomites, Herr Untersuchungsrichter Rud. Schenk, hält den jungen Recken eine hübsche Ansprache, die jedes Turnerherz in freudige Wallung versetzt. „Viele schöne, flotte Leistungen", lautet das kampfgerichtliche Urtheil. Aber das ist ja nur ein kleiner Anfang, und der Redner mahnt mit feurigen Worten zu rastlosem Vorwärtsstreben nach höhern Zielen. „Weit d'er no n'es Hoch usbringe?" Alle: Ja! „Nu, so laht d'Turnerei hochläbe, sie läbi hoch!" „Hoch, hoch, hoch!" ruft die ganze Schaar in fröhlicher Begeisterung, und nun die Preise, deren Vertheilung sich unter dem Kommando des erprobten Kampfgerichtspräsidenten, Herrn Turnlehrer und Major Rud. Guggisberg, rasch und sicher vollzieht. (Einige unfreiwillig Vergessene wurden nachträglich bedacht.) „Ein jeder ging beschenkt nach Haus." Fröhliche Jauchzer anstimmend, wandern sie in muntern Gruppen durch die Stadt.

Der Lärm verhallt . . . Stille wird's auf dem Festplan . . . Leise nur rauschen die Waldwipfel; träumen sie von den großen Helden des Morgens oder von den kleinen Helden des Abends? Die Dämmerung legt ihren matten Schleier auf die Stille. All' dieses rastlose Treiben, diese fröhliche Lust, dieser Jugendglanz vorbei? Da oben flackert ein Licht auf . . .

---

[1] Am Wettturnen betheiligten sich 120 Mittelschüler und 112 Primarschüler. Die Mittel zur Anschaffung der Turnpreise waren durch freie Gaben zusammengebracht worden.

Nein; in der Kinder Herzen spinnen tausend Fäden die tausend frohen Erinnerungen an den Jubel der Gründungsfeier fort; rauhe Schicksalsstürme mögen nach Jahren diesen und jenen Faden brechen; aber die meisten weben fort und halten die Herzen jung, wenn unser Geschlecht schon lange verweht ist, und wenn das ihrige in der Fülle der Jahre verbleicht.

Und wenn in hundert Jahren die Jugend eines andern, bessern Geschlechts das Geburtstagsfest einer größern, edlern Berna fröhlich mitfeiern hilft, so ruft ihr unser Geschlecht als Ahnengeschlecht zu:

„Heil dir, du junge Bern!“

* * *

Als sichtbares Andenken an das Fest konnte später der gesammten Schuljugend je eine Festkarte und ein Exemplar „Festführer“ ausgetheilt werden.



IV. Der Empfang auf dem Schänzli.

Etwas vereinsamt war die Nordseite der guten Stadt Bern während der Festtage; alles Leben hatte seinen Mittelpunkt auf dem Kirchenfelde und die englische Brücke kam auf Augenblicke bei der ungewöhnlichen Belastung mit dem Gewicht der riesigen Menschenmenge, welche den Festplatz aufsuchte oder verließ, in ein Schwanken, das Einzelnen Anwandlungen von Seekrankheit gebracht haben soll. Und doch ist der Aussichtspunkt der Altenberghöhe, wo das „Schänzli" seine gastlichen Räume und seine einzige Terrasse dem Publikum öffnet, das Schönste was Berns nähere Umgebung bietet. Dort sammelte sich, nicht ungern dem Gewühl des Festplatzes auf einige Augenblicke entfliehend, im Laufe des Samstag Nachmittags der Einladung des h. Regierungsrathes folgend, eine Anzahl Ehrengäste; insbesondere traf man dort die Mitglieder der Bundesversammlung und die Delegirten der verbündeten Kantonsregierungen. Viele Berner Komitemitglieder mit ihren Damen fanden sich ebenfalls ein; unter der Leitung der Herren vom Empfangskomite kredenzten Kellnerinnen in Bernertracht Erfrischungen und kalte Speisen, während zierliche junge Damen in den Farben aller Kantone Blumensträuße und das elegant ausgestattete Programm der ausgewählten Musikstücke vertheilten, die Koch's Orchester den Gästen vortrug. Dazu kam die herrliche Alpenaussicht, welche ein unbewölkter Himmel bot, und so konnte es nicht fehlen, daß, um mit den Worten des Präsidenten des Empfangskomite zu reden, die Vereinigung sich zum schönsten Familienabend gestaltete. „Der herzliche Willkommgruß des Regierungspräsidenten von Bern,[1] Hrn. Eggli, wurde vom thurgauischen Nationalrath Häberli erwiedert. Die Sterne leuchteten längst vom Himmel und die frische Abendluft wehte schon durch das Wäldchen des Schänzli, als die letzten Gäste das schöne Plätzchen verließen. Der Abend war in jeder Beziehung eine Erfrischung gewesen."

[1] So fährt der zitirte Bericht fort.



Dritter Tag, Sonntag den 16. August.



I. Die Wiederholung des Festspiels.



Die Sonntagsaufführung des Festspiels unterschied sich wenig von derjenigen am Samstag. Die Leistungen standen mindestens auf der Höhe des vorhergehenden Tages, nach dem Urtheile Vieler sogar darüber. Nur eins fehlte: der goldene Sonnenglanz, in dem am Freitag und Samstag die Farben so wunderbar leuchteten und die Waffen blitzten, der aber auch mancher Zuschauerin und mancher Festchoristin feurige Andenken auf Nacken und Wangen gebrannt hatte. Derselbe linde West, der jedes Wort und jeden Ton mit überraschender Deutlichkeit zum Ohre der Hörer trug, hatte bereits am Samstagnachmittag allerlei unheimliches Gewölk dahergebracht. Das Volksfest blieb aber verschont und auch die Aufführung des Festspiels litt nicht in erheblichem Maße unter einigen Regenschauern, die besonders während der Reformation und der Rückkehr vom Grauholz niedergingen. Anfänglich schien allerdings arge Störung zu drohen. Es war einen Augenblick, als ob die Handlung von der Bühne in's Publikum verlegt

wäre. Als die ersten Tropfen fielen und immer zudringlicher wurden, waren plötzlich sämmtliche Zuschauer verschwunden. Ein zusammenhängendes Dach von Regenschirmen bedeckte sämmtliche Köpfe. Aber nicht lange. Unruhe, Rufe, Rumoren, drohende Stimmen und — fort waren die Schirme. Statt ihrer jetzt ein Meer von nahezu 20,000 mit Taschentüchern bedeckten Köpfen, eine Verwandlung, die sich in ihrer Plötzlichkeit und ihrem Farbenwechsel vom Schwarz in Fleischfarbe und Weiß von der Bühne aus höchst komisch ausnahm. Mit diesem Sieg der Disziplin, der Unterordnung des Einzelnen unter die Rücksicht auf die Gesammtheit, war die Wetterfrage abgethan. Auch hier zeigte sich die musterhafte, allerorten zu Tage tretende Haltung des Publikums, das von nun an gegen die Unbilden des Wetters gefeit schien und dadurch einen ungestörten Verlauf der Aufführung erzwang.

Als dann zum zweiten Mal der Schluß gekommen, als das Vaterlandslied, der Kanonendonner, das Glockengeläute von den Thürmen der Stadt verhallt war, da wurde hinter der Szene manche Hand geschüttelt, manch' Freundeswort gewechselt und mehr als Einer vertauschte mit einem Abschiedsseufzer das ihm lieb gewordene bunte Kleid gegen das einfache Gewand von heutzutage. Und vor der Bühne wallfahrtete es in dichten Kolonnen aufwärts zur Festhütte oder heimwärts zum eigenen Herd, die Einen in lebhafter Rede ihren Gefühlen Ausdruck verleihend, die Anderen stumm, zu ergriffen, um ein Wort hervorbringen zu können.

Wie sehr die Zuschauer vom Festspiel, besonders vom „Untergang des alten Bern“, gepackt wurden, davon nur einige drastische Beispiele. Daß diese sich hauptsächlich aus ländlichen Kreisen rekrutiren, findet in der größeren Naturwüchsigkeit des Bauern, der mit glücklicher Naivetät ohne störende Reflexionen das Schauspiel auf sich wirken läßt, seine naheliegende Erklärung. Die Rathsherren, welche den Schultheiß Steiger im Stich ließen, wurden geradezu der Gegenstand des Hasses: „Weit d'r jitz de bald höre, d'r Fötzle!“ rief ihnen eine Frau entrüstet zu und als Einer von ihnen nach der Aufführung im Kostüm in die Festhütte kam, ging ihm ein Bauer drohend zu Leibe. Sogar die eigene Mutter konnte sich kaum überwinden, ihrem Sohn ein freundliches Gesicht zu zeigen. Von einem andern Bauern, der schon bei Laupen und Murten eine ungewohnte Lebhaftigkeit an den Tag gelegt hatte, wird erzählt, daß in der Rathsherrenscene seine Aufregung so wuchs, daß seine Frau die größte Mühe hatte, ihn am Rockschoß fest zu halten. „Lueget jitz, die Sakre!“ wetterte er grimmig und erhob seinen Stock, und als nun gar der Landsturm geschlagen, gebrochen vom Grauholz zurückkehrte, da rief er verzweifelt: „Jitz hei si my Gotts Seel au no

das Meitschi verwundet!" und hätte sich am liebsten auf die Bühne gestürzt, um zu helfen.

Jene Dame, die nach ihrer eigenen Erzählung das „Rufst du mein Vaterland" nicht mehr singen, sondern nur noch schluchzen konnte, jenes Elternpaar, das nach der ersten Vorstellung geeilt kam, um für alle Kinder, Angestellte und Mägde Billets für den nächsten Tag zu holen, jener Basler Herr, der Abends sein vorausbezahltes Quartier anderweitig vergeben fand und nach Hause zurückgekehrt, nicht sein Geld wiederverlangte, sondern der Vermietherin, einer bedürftigen Wittwe, in Erinnerung an das Fest einen schönen Betrag für ihre Kinder sandte, mehr aber noch als diese leicht zu vermehrenden Symptome die Einstimmigkeit der Parteien, der ernste, feste Vorsatz auf beiden Seiten, den Gegner zu achten, die unausbleiblichen Kämpfe auf sachlichem Boden zu führen, — sind das nicht beglückende Beweise von der tiefen Wirkung der Festtage, besonders aber des Festspiels, von der Läuterung, die ein Jeder in seinem Innern durchgemacht? Wer seither auf Reisen war, hat sich überzeugen können, daß die Begeisterung bis in unsere entlegensten Bergthäler hinaufgedrungen ist. In Konzerten reißen der Zähringer-, der Berner-Marsch oder sonst eine Nummer aus der Festmusik unser sonst so ruhiges Publikum zu einem in Bern unerhörten Beifallssturm hin, der sich erst legt, wenn da capo gespielt wird. In den Straßen spitzt man die Ohren: horch, da oben singt Einer den Baselwind, in der nächsten Gasse ist's eine andere Melodie, zu der man unwillkürlich den Text mitsummt, und gar erst die Buben! Die pfeifen nicht nur ihren flotten Murtenmarsch mit den eigenen Mundstücken, sie blasen ihn bei Ausmärschen auf ihren Flöten und veranstalten kostümirte Umzüge, in denen die ganze Herrlichkeit wieder auflebt.

Das Festspiel ist der Zauberstab geworden, der den Zugang zu Aller Herzen geöffnet hat. Es hat gezeigt, daß viel zahlreicher noch als die Gegensätze die gemeinsamen Berührungspunkte sind, welche alle Schichten unseres Volkes unlöslich verbinden. Auf diesem Boden muß weitergebaut werden, wenn der Gewinn ein bleibender sein soll. Mit dem Genuß jener ideal schönen Stunden haben diejenigen, denen sie mitzuerleben vergönnt war, die Pflicht überkommen, die zarten Keime, die damals in tausend Seelen gepflanzt wurden, die längst entschwundenen Regungen, die damals in manchem Gemüth Auferstehung feierten, vor dem rauhen Nord des täglichen Lebens zu schützen und groß zu ziehen. Die Achtung vor den Thaten der Vorfahren, die Achtung vor unserm Nächsten, die Liebe zu unserer Heimat haben einen mächtigen Anstoß erhalten. Was sonst nur Stunden

der Gefahr und bitterer Noth zu Stande bringen: das plötzliche Wegfallen der von Vorurtheil und Mißgunst zwischen Brüdern aufgerichteten Schranken, das geschah wie durch ein Wunder beim Anschauen jener Bilder der Vergangenheit, Bilder allerdings, die durch die Kraft der Darstellung Gegenwart wurden.

Sorgen wir dafür, daß solche Stunden festen Zusammenschlusses, gemeinsamer Erhebung durch Pflege einer vaterländischen dramatischen Kunst sich öfter wiederholen, daß solche ernst-patriotischen, in einem Festspiel gipfelnden Vereinigungstage aller Volksgenossen regelmäßig, wie Gottfried Keller vorschlägt, alle 5 Jahre, wiederkehren! Unser Volk wird solchem Vorhaben freudig zujubeln. Das wäre die schönste Frucht des Gedenkjahres 1891!



II. Das Volksfest.

Von G. Berger.



Für Sonntag Nachmittag den 16. August hatte das Organisationskomite ein Volksfest in's Programm aufgenommen, es aber dem dafür bestellten Spezialkomite, unter Genehmigungsvorbehalt, überlassen, den Inhalt desselben zu bestimmen.

Das Ziel, das dabei in's Auge zu fassen war, bestand vornehmlich darin, mit möglichst einfachen Mitteln dem Publikum eine gedrängte Zusammenstellung unserer beliebtesten Volksfeste und Volksspiele zu bieten, wobei es von vorneherein angezeigt war, hauptsächlich solche Gebräuche zu berücksichtigen, welche vorwiegend dem Bernervolk eigenthümlich sind. Ferner galt es, sowohl die ernste als die heitere Seite unserer Volksfeste zur Darstellung zu bringen.

Als selbstverständlich erschien, daß ein „Schwinget" in erste Reihe zu treten habe. Die Schwingfeste sind eigentliche Bernerfeste, und in den Alpen des Emmenthals und des Oberlandes ist seit alter Zeit ihre angestammte Heimath zu suchen, von wo aus sich zwar auch einige Wurzeln nach dem Entlebuch und Obwalden verzweigt haben. Diese Schwing- und

Ringkämpfe haben in einem Volk, das hauptsächlich durch Entfaltung von Kraft und Muth zu Freiheit und Unabhängigkeit gelangt ist, ihre charakteristische Bedeutung. Es mag nicht uninteressant sein, darauf hinzuweisen, wie schon in ältester Zeit die hervorragendsten Eigenschaften freier Völker sich in solchen Festspielen verkörpert haben, waren es doch in den vor Troja zu Ehren des Patroklus abgehaltenen Wettkämpfen keine geringeren, als Ajax der Telamonier und der göttergleiche Odysseus, die zum Wettkampf im Ringen antraten:

„Als sich beide gegürtet, da traten sie vor in den Kampfkreis,
Faßten sich dann einander, umschmiegt mit gewaltigen Armen,
Gleich den begegnenden Sparren, die fest der Zimmerer fügte
Einem erhabenen Hause, der Macht der Winde zum Trotze.
Beiden knirscht auch der Rücken, von stark umspannenden Armen
Angestrengt und gezuckt; und nieder strömte der Schweiß rings;
Weder vermocht Odysseus im Ruck auf den Boden zu schmettern,
Noch auch Ajax vermocht es, ihn hemmte die Kraft des Odysseus.“

Homer, Ilias.

Zu dieser Kraftübung gesellte sich ein anderes, weniger allgemein bekanntes Wettspiel, das „Hurnussen.“ Auch dieses Spiel hat die charakteristische Bedeutung, daß es dabei lediglich auf Kraft und Gewandtheit der Mitwirkenden ankömmt. Dasselbe ist vornehmlich auf den Weiden des Emmenthals zu Hause, ist aber von da aus auch in die angrenzenden Thalschaften gedrungen und wird in den letzten Jahren überall mit erneutem Eifer betrieben. So von Anfang Oktober an, wenn die Feldfrüchte eingeheimst sind und allenthalben das Geläute der weidenden Heerden ertönt, da sieht man jeden schönen Sonntag Schaaren von Hurnussern mit ihrem lustigen Spiele beschäftigt. Da dasselbe nur auf einer langen Wiesenstrecke stattfinden kann, so ist dessen Ausübung wenigstens in den tiefern Gegenden nur im Spätherbst möglich.

Zu diesen ernsten Männerspielen mußte aber noch ein anderes Element treten, welches in vorwiegendem Maße den Inhalt unserer Volksfeste zu bilden pflegt. Das ist Gesang und Tanz.

Bei der beschränkten Zeit und den einfachen Mitteln, die zu Gebote standen, durfte man zwar im Entferntesten nicht daran denken, ein Schauspiel bieten zu können, das mit ähnlichen Darstellungen, wie z. B. am Winzerfest in Vivis, in Vergleich zu ziehen wäre. Auf der andern Seite lag es aber im Charakter des Volksfestes, zu beweisen, daß man auch mit einfachen Mitteln etwas Sehenswerthes zu bieten vermöge.

Die Organisation des Schwingens und des Hurnussens gab nicht viel zu schaffen. Für die Darstellung des Letztern hatten sich von vorneherein die zwei bewährten Gesellschaften von Sinneringen und Biglen angemeldet, die auch angenommen wurden. Herr Oberst Bigler in Biglen hatte es übernommen, die nöthigen Vorbereitungen zu besorgen und am Festtage selbst die Aufführung zu leiten. Letztere konnte wegen des großen Raumes, den sie nöthig hatte, nicht auf dem allgemeinen Festplatz stattfinden, sondern mußte auf die Wiese zwischen der Festhütte und dem Dählhölzli verlegt werden. Infolge dessen hatten hauptsächlich viele Gratiszuschauer Anblick und Genuß dieser Festabtheilung, während von den Sitzen des Amphitheaters aus nichts davon gesehen werden konnte. Die Inhaber der Letztern haben sich jedoch nicht beklagt, daß ihnen zu wenig geboten worden.

Bezüglich des Schwingfestes war es von vorneherein klar, daß die Zeit zu kurz bemessen sei, um dasselbe übungsgemäß nach allen Regeln der Kunst sich abspielen zu lassen. Somit war man genöthigt, nur eine beschränkte Zahl von Schwingern zuzulassen. Während der anberaumten Frist hatten sich jedoch alle bekannten tüchtigen Schwinger vom Lande angemeldet, während die „Turnerschwinger" zurückhielten und sich erst lange nach dem Termin anmeldeten. Da ohnehin zu viel Anmeldungen erfolgt waren, konnten letztere nicht berücksichtigt werden.

Für den Schwingplatz war der Wiesenplan zwischen den Zuschauerbänken und der Festbühne in Aussicht genommen gewesen. Es zeigte sich jedoch nachträglich, daß hier die Zuschauer auf den oberen Sitzreihen gar nichts gesehen hätten und war man deshalb genöthigt, das Schwingen auf die Festspielbühne zu verlegen, welche, um das Aufschlagen der Kämpfer auf die Holzdiehle zu mildern, über Mittag mit einer Schicht Sägemehl belegt wurde, welch' letzterer Artikel, wie sich nachträglich herausstellte, an diesem Tage ziemlich im Kurs gestiegen ist.

Etwas mehr Schwierigkeit verursachte die Organisation der Gesangaufführung und der Tänze. Das Programm dafür konnte jedoch bald in einer der Aufgabe entsprechenden Weise festgestellt werden. In der Landschaftsabtheilung des großen Festzuges figurirte auch eine Bauernhochzeit, welche dem Emmenthal zugetheilt und gemäß Uebereinkunft der Aemter Signau und Trachselwald, von diesen beiden Bezirken gemeinsam zu stellen war. Es lag nun der Gedanke nahe, diese reizende Gruppe auch für's Volksfest zu verwenden und mit dem Gefolge eines großen gemischten Chores zu einer Bauernhochzeit großen Styls zu ergänzen, bei welchem ja Volksgesänge und Tänze von Altersher nie fehlen dürfen. Da der Hauptauf-

führung verschiedene Proben vorausgehen mußten, so war es das natürlichste, die Sänger und Sängerinnen der gleichen Gegend um ihre Mitwirkung anzusprechen, welche die Hochzeit zu stellen hatte, wobei jedoch auf wenigstens 200 Theilnehmer gerechnet werden mußte, damit der Gesammtchor für den kolossalen Zuhörerraum genügende Kraft zu entfalten vermöge. Zu diesem Zwecke wandte man sich an die gemischten Chöre von Langnau, Sumiswald, Signau und Worb und verstärkte solche noch durch die stadtbernischen Vereine der Länggasse und des Mattenhofes.

Als Stoff für die Gesangaufführung wurden ältere, gediegene Volkslieder gewählt, darunter drei von dem bekannten Dichterpfarrer J. G. Kuhn, gest. 1849; nämlich: „Der Ustig wott cho" (Berner Kuhreihen); „J de Flüehne ist mis Lebe" (Gemsjäger) und „Luegit vo Berg und Thal" (Abendlied). Für das allbekannte Emmenthalerlied „Niene geits so schön und lustig" von Schlosser Wiedmer, wurde die eintönige, gäng und gäbe Melodie, welche jede Strophe in zwei Theile zerreißt, abgesetzt und dafür die ursprüngliche wunderschöne Singweise wieder zu Ehren gezogen. —

Die zur Mitwirkung eingeladenen Vereine und ihre Direktoren sagten alle in verdankenswerther Weise zu und begannen alsbald die Lieder zu üben. Die Hochzeitgruppe studirte einen reizenden Figurentanz. Eine gene Hochzeitmusik im Styl des 17. Jahrhunderts, unter Direktion und Mit wirkung von Sekundarlehrer Schaffer in Langnau fand sich auch, welche alle schönen Ländler, die seit hundert Jahren an den Tanzchilbenen des Emmenthals und Entlebuchs erklungen und verklungen sind, wieder neu aufleben ließ. Sowohl die Hochzeit als die dazu gehörende Musik hatten in altbäuerischer Tracht zu erscheinen; den weiblichen Gliedern des großen Chores war die zeitgenössische Berner Landestracht vorgeschrieben.

Als die Zeit der Gründungsfeier nahe gerückt war, wurde (Sonntags den 9. Augstmonat) in dem neuen großen Saal des Gasthofes zum „Hirschen" in Langnau eine Generalprobe abgehalten. Es gestaltete sich diese Probe zum eigentlichen Festtag für Langnau, zu dem von nah und fern alles Volk zusammenströmte, um einen Vorgeschmack zu haben von Demjenigen, was sich an den Festtagen in der Hauptstadt zutragen und begeben werde.

Verschiedene Mitglieder vom Organisationskomite, sowie von den betreffenden Spezialkomites hatten sich ebenfalls eingefunden und konnten mit Wohlgefallen bezeugen, daß tüchtig gearbeitet worden sei.

So rückte die Festzeit und damit auch der Volksfestsonntag heran. Damit auch diese Festabtheilung eine würdige Einleitung erhalte, begann dieselbe mit einem solennen Festzuge durch die Hauptstraßen der Stadt.

Dieser Zug bewegte sich in zwei Hauptabtheilungen. Die erste wurde gebildet durch Komites, Kampfgericht, Bauernhochzeit, Gesangschöre und Tanzgilden. Sie hatte die flotte Stadtmusik von Thun zur Führerin. Die zweite Abtheilung bildeten, unter Voranführung der bekränzten Preisschafe, die Schwinger, Hurnußer, Jodler, Alphornbläser, Schnitter, Schiffer, sowie am Schluß ein flottes Sennthum nach dem Rezept:

Muni mueßst e Melchstuhl ha
Zwüsche d'Hörner bunde
Un a rechte Meie dra
Vo de schönste Tulipa,
Wo mer nu hei gfunde.
Gät die große Treichle her
U die chlyne Schelle,
Schöners tönt im Ustig nüt
Als es lustigs Chüyerglüt
Un a Chüyergelle;
Juzit was der g'juchze meut,
G'juchzet eis u g'schraue
Bsungerbar dür d's Städtli us,
So g'seh d'Lüt zum Pfäister us,
Alles chunt cho g'schaue. (Kuhn.)

Diese Abtheilung hatte die Musik von St. Immer an der Spitze. Auf dem Festplatz angelangt, wurde, nachdem der ganze Zug auf der Festbühne defilirt hatte, rasch Hand an's Werk gelegt. Unter Direktion von Herrn Gesangdirektor Mürset trat der Gesammtchor auf die Konzertbühne und trug mit Begleitung der Thunermusik zur Eröffnung des Festes den weihevollen Fest- und Begrüßungsgesang von Gluck vor:

Freudenklänge! Festgesänge!
Rauscht empor zum Himmelszelt!
Von der Sorge losgerungen
Von der Freundschaft treu und fest umschlungen,
Steh'n wir fröhlich Hand in Hand,
Singen freudig uns're Lieder,
Preisen Gott und Vaterland.
Rauscht empor, Festgesänge rauscht empor,
Rauscht empor zum Himmelszelt!
Hehre Stunde! Unserm Bunde
Bringe Segen und Gedeih'n!
Der dort oben, festgewoben
Des Gesanges Zauberband,
Er, der Herr, blickt freundlich nieder,
Auf der Sänger Jubellieder,
Preisend Gott und Vaterland! —

Unterdessen hatten die Schwinger sich kampfbereit gemacht und alsbald begann das mannhafte Spiel, geleitet von dem Kampfgericht, das aus den Herren Großrath Weber in Biel als Präsident, Simon Wüthrich und Samuel Salzmann aus Trub, Amtsschreiber Trösch von Wimmis, Großrath Reichenbach von Saanen und Turnlehrer Flück aus Burgdorf bestand.

Mittlerweile hatte die Wolkendecke, die Vormittags noch einige gelinde Schauer auf's Festspiel entsendet hatte, sich gelichtet; bald zeigten sich blaue Streifen am Himmel und dann brach die liebe Sonne siegreich durch und beleuchtete mit ihrem Strahlenglanz ein Bild, wie wir im Leben noch kein schöneres gesehen. Stromsweise ergoß sich von allen Seiten das Volk auf die Sitzplätze, die in kürzester Frist vollständig besetzt wurden; aber noch weit außerhalb der Einzäunung standen dichte Massen und auch der nahe Waldsaum des Dählhölzleins wimmelte bis in die Gipfel der Tannen von großen und kleinen Menschenkindern. Die versammelte Volksmenge wurde auf 25,000 bis 30,000 Köpfe geschätzt.

Das Schwingen auf der Festestrade ging rasch und lebhaft vor sich; jeder gelungene Wurf wurde mit tausendstimmigem Jubel begrüßt und je mehr die bekannten Meisterschaftsschwinger an die Reihe kamen, steigerte sich das Interesse des Publikums an den einzelnen Schwüngen. Auf die Details derselben können wir hier nicht eintreten.[1] Als das Vorschwingen beendigt war, wurde rasch das Sagmehl weggeräumt und Platz für den Schnittertanz geschaffen, den zwölf reizende Paare von Langenthal unter Leitung von Herrn Oberturner Siebenmann meisterhaft ausführten. Es war dieß eine höchst angenehme Abwechslung und von jauchzendem Beifall des Publikums begleitet.

Dann begannen 10 Paare, welche vom Kampfgericht zum Ausstich zusammengestellt waren, wieder die Wettkämpfe im Schwingen. Es war aber von vorneherein festgesetzt worden, daß, um die Geduld des Publikums nicht zu ermüden, nicht über eine bestimmte Zeit hinaus geschwungen werden dürfe und da daran streng festgehalten wurde, so konnten viele Kämpfe nicht zu einer regelrechten Entscheidung geführt werden. Die betreffenden Schwinger waren zwar nicht recht mit dieser Anordnung einverstanden, allein da das Schwingfest nur eine einzelne Abtheilung des bloß für den Nachmittag berechneten Volksfestes bildete und zum Hauptzweck hatte, dem Publikum eine Reihe von Meisterschwüngen vorzuführen, so war

[1] Zuschauerinnen ausländischer Abstammung sollen mit wahrer Herzensangst den Peripetien des Ringkampfes gefolgt sein, da sie für das Leben der Kämpfer fürchteten.

mit dem bis jetzt Geschehenen dieser Aufgabe volles Genüge geleistet. Aus diesem Grunde wurde nachher unter den Kämpfern erster Klasse kein Rang bestimmt, sondern einfach eine erste Kategorie aufgestellt, welche die fünf ersten Preisgewinner umfaßte. Die Namen derselben sind: König von Kirchlindach, Hirschi von Trub, Furrer von Oberhasle, Dubach von Diemtigen und Eggli von Wyßachengraben. Dieselben verloosten die fünf ersten Preise unter sich.

Während der Pause, in welcher das Kampfgericht die Liste der Sieger zusammenstellte, trat nun abermals der Gesammtchor auf die Bühne und trug die alten, aber ewig schönen Volkslieder vor, deren Partitur dem Publikum gratis zugestellt wurde. Der volle und doch so reine Klang drang mächtig in die Lüfte; der Zauber, der diesen unvergleichlich schönen Volksliedern innewohnt, wirkte um so hinreißender, als auch das Auge sich an diesem im Landeskostüm prangenden Flor von lieblichen Töchtern in vollem Maße erquicken konnte.

Dann trat zur Krönung des Ganzen die Hochzeitgruppe in Aktion. Es wurde vorerst ein ländlicher Brautgesang intonirt („Juhe bal chani wybe") und dann folgte ein sehr netter Figurentanz, der abwechselnd von der Thunermusik und der Hochzeitmusik begleitet wurde; hierauf fiel, um den Füßen einige Ruhe zu gönnen, abermals der volle Hochzeitchor mit einigen Strophen ein, dem wieder ein zierlicher Tanzreigen folgte. Die Tänzerei wirkte aber sehr ansteckend, und als dann die Hochzeitmusik von Menuett in Ländlertakt übergehend, den unwiderstehlichen Lauterbacher anstimmte, da war es um den auf dem untern Podium plazirten Gesammtchor geschehen. Im Moment hatte sich Alles zu Paaren geordnet und drehte sich im Takte des alten urgemüthlichen Walzers, der schon das Entzücken unserer Großeltern gewesen. Die Käser, Schwinger und Hurnußer, die den letzten Gesängen drunten auf dem Wiesenplane gelauscht, waren wetterschnell zur Hand, damit keine „Ueberzählige" (in den gemischten Chören bildet bekanntlich das weibliche Element das Uebergewicht) Ursache habe, zu klagen, daß sie nicht gewußt „wohin mit der Freud". — Doch wie jedes Ding in der Welt seine Zeit währt, so auch dieses. Man mußte endlich halt gebieten, sonst wäre die „Tanzdiehle" auch noch vom Zuschauerraum aus erstürmt worden und das wäre des Guten zu viel gewesen.

Es folgte noch die Verkündung der ersten Preisgewinner; die beiden Hurnußergesellschaften standen gleich, keine hatte die andere überwunden. Jede derselben erhielt einen silbernen Becher.

Dann trat das Komite des Volksfestes, bestehend aus Staatsschreiber Berger, Dr. Felix Schenk, Professor Heß und Gerichtspräsident Seßler vor und hielt, zum Schluß, der Erstgenannte folgende Ansprache:

Liebi Mitbürger!

I dene glanzerfüllte Tage zur Fyr des siebehundertjährige Bestandes der Stadt und Landschaft Bern, hett es eifachs Volksfest nit dörfe fehle; so nes Fest in dem sich d'Seel vom Volk, sys Lebe i de Tage der Arbeit und der Freud so recht wiederspieglet; denn i syne Feste zeige sich der Charakter und d'Sitte vo me ne Volk am Beste.

In den euch vorgeführte Kampfspiele, die ne Eigethümlichkeit sy vo üsem Bernervolk, erblicke mir es Sinnbild vom Muth und der Thatkraft, die das alt Bern i so wunderbarer Wys zu Macht, Ehr und Größi gführt hei. Diesi Eigeschafte dörfe aber o dem neue Bern nie verlore gah, wenn das chöstlig Erb, das üs die Altvordere hinderlah hei nit gminderet, sondern zu aller Zyt soll gmehrt werde, wie-n-es üsi heilige Pflicht und Ufgab ist.

Die Kampfspiel', die dem Schönste glych z'stelle sy, was vo de olympische Wettkämpfe vom alte Griecheland über all die Jahrtusende i üsi Gegewart lüchtet, gäh üs der tröstlich Bewys, daß üsi Volkskraft no nit abgnoh het, jeni Volkskraft, die nit nume d's Vaterland frei und unabhängig g'macht het, sondern us ruche Chalch- und Nagelfluhberge, us Einöde und Sümpfe, im strenge Kampf mit de elementare Gewalte, fruchtbari Landschafte und bis höch i d'Alpe schöni Wohnstätte vo glücklige Mönsche g'schaffe het.

Was aber der Mönsch mit dem Mark vo syne Chnoche und mit dem Schweiß synes Angesichts der Erde abgrunge het, das haltet er o doppelt werth und thüür und wird er's als schwer erworbes Vätererb im Nothfall o bis zum letzte Blutstropfe vertheidige. Darum, verehrti Festgenosse, betrachte mir diesi hehre Nationalspiel' o als das Symbol heiliger bis i Tod getreuer Vaterlandsliebi, jener Liebi, die das Band um Stadt und Land, ja unter alle Angehörige üsers schöne Kantons je länger je fester schlingt.

Bi dem Anlaß drängt es mi e Pflicht der Dankbarkeit uszübe gegenüber dem Ma, dem um die Pfleg' vo üsem schönste Nationalspiel d's höchst Verdienst zuchunt, es ist das, wie ihr Alli wüßt, üse liebe, unvergeßliche Ruedi Schärer!

Aber nebe diesem feste Männerkampfspiel heit Er no öppis anders g'seh und g'hört, das dazu die nöthigi Bygab und Ergänzig bildet; „zu

der Stärke trotzig Recht" g'hört das Ideale, Liebliche und Schöne; denn es seit der Dichter nit vergäbe:

„Da wo das Spröde mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang."

Diesi Ideal' bilde der kostbarst' Schatz, der im G'müth vo üsem Volk ruht; sie sy dem Volk zu sym Wohlsy, zu syr Zufriedeheit so nöthig, wie d's täglich Brod. Wie chönnt aber diese ideale Sinn schöner zum Usdruck cho, als in üse zum Himmel dringende Volkslieder!

We na me bekannte Usspruch Luther's d'Musik na der Religion d's Höchste ist, was der Mönsch a ideale Gütere b'sitzt, so überchunnt dieses Gut sy heiligste Usdruck im Klang der Mönschestimm', wo si, syg's im Tempel des Höchste, syg's im Huus, im Kriegslager, oder im g'sellige Verein, im Lied alles usdrückt, was d's Mönscheherz tröste, erhebe und beglücke cha!

Was diese Volksg'sang ist, was er leistet, dervo hei-n-Ech die Lieder, die d'r g'hört heit e schwache Begriff gäh. No selte, ja wahrschynlig no gar nie si diesi Lieder vor eme so zahlryche und dankbare Publikum erklunge, wie am hütige Tag, der üs Alle unvergeßlich blybe wird.

Aber, o hie gilt es e Pflicht der Dankbarkeit usz'übe gegenüber jene hochverdiente Männer, die d's Meiste tha hei für diese ideale Sinn i üsem Schwyzervolk z'pflege und z'schmücke. Da nenne ig vor Alle us der Pfarrer Kuhn als der Bernisch Volksliederdichter vo Gottes Gnade, vo dem der hüt es paar vo syne ewig schöne Lieder g'hört heit. Nit minder höch stelle i der Name vo Hans Georg Nägeli, dem Schöpfer vo de schwizerische Männerchöre und Vaterlandslieder. De o, Ferdinand Huber, der Volks- und Bergliederkomponist und endlig dä no Viele vo üs wohlbekannt Sängervater Hans Ruedi Weber. Mög' ihr Andenken im dankbare Herze vo üsem Volk furtlebe, so lang ihri Lieder über Berg und Thal erklinge!

So mög' denn dieses eifach' Volksfest in dem hochprangende Kranz dieser glänzende Festtage als e schlichte Struß vo Feldblume si Platz ynäh und vo üser Schutzgöttin Berna mit nit minderer Huld entgege g'no werde, als alli andere uf ihrem Altar dargebrachte Fest- und Dankopfer!

Wohl no nie si i üsem Bernerland so viel freudig bewegti Herze uf eim Platz binenander versammlet g'si, u-n- es ist amene Fest, wo ma der Blick über siebehundert g'meinsam i Freud und Leid verlebte Jahr z'rücklenkt und e große Theil vo der ganze Bernerhushaltig binenander ist, so recht

der g'eignet Alaß, üs glychsam als e große Landsg'mein z'bitrachte und enander z'globe i alli Zukunft, in gute und böse Tage fest und treu z'säme z'stah und Friede und Eitracht zwüsche Stadt und Land zu alle Zyte mit ufrichtigem Sinn z'erhalte und z'fördere! So mög' denn us diese große Festtage nit numme dem Kanton Bern, sonder dem ganze Schwyzervaterland ewige Sege erwachse, so daß Kraft, Gesundheit und Wohlfahrt im ganze Volk immer mehr zunäh und daß we abermal siebenhundert Jahr ume sy, der Jubelruf vo Berg und Thal im ganze Land uf's neu ertöni:

„Dieß Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet."

Dieß Bernerhaus, dieß Schweizerhaus, es lebe dreifach hoch!!



III. Illumination und Feuerwerk.

Am Sonntag Abend, nach dem Dunkelwerden, schwamm die Feststadt in einem Meere von Licht; sie war glänzend illuminirt. Man wußte nicht, ob es schöner sei, in den Gassen zu gehen und die einzelnen Häuser zu betrachten oder von drüben auf dem Kirchenfeld den Aufbau der flammenden Stadt anzusehen, von dem schimmernden Streif der Nydeckbrücke, rechts unten, bis hinauf zu dem terassenförmig schimmernden Aufbau des Bundesrathhauses. Punkt neun Uhr wurde im Thale der Aare eine große Reihe bengalischer Feuer [1] entzündet, unfern der Festhütte ein Feuerwerk abgebrannt; der dritte Festtag endete, wie er begonnen, schön und würdig." So drückte sich Rektor G. Finsler in seinem trefflichen Festbericht an die „Neue Züricher Zeitung" aus und ihm stimmen gewiß Alle bei, die das vom Verkehrskomite angeordnete und herrlich durchgeführte Schauspiel der Beleuchtung des Aarethals genossen. Selbst der blasirte Berichterstatter des Pariser „Figaro" hat sich dem Eindruck dieses Bildes nicht entziehen können. [2] Der Weg von der Stadt bis zum Festplatz bildete mit seiner ununterbrochenen Reihe von Lampions, Gaskandelabern und elektrischen Lampen, eine via triumphalis, die keinem Fürsten der Erde zu gering gewesen wäre, und hier war sie zu Ehren eines ganzen freien und seiner Freiheit würdigen Volkes errichtet.

[1] Das Verzeichniß derselben, mit Angabe der Standorte, füllt allein 8 Druckseiten.

[2] Bemerken wir beiläufig, daß der Anblick der Stadt im Festschmuck auch bei Tage ihm einige Worte ungetheilter Bewunderung zu entreißen vermochte.





Nach einer Momentaufnahme auf panchromatische Platte von Prof. Dr. Tschirch.

Lichtdruck von Brunner & Hauser, Zürich.

Historischer Festzug, XV. Jahrh.: Aus der Zeit der Burgunderkriege.

Vierter Tag, Montag den 17. August.



I. Der historische Festzug.



Bei frühern großen Festen, wie bei der Feier von Bern's Eintritt in den Schweizerbund 1853 und bei der Murtenschlachtfeier 1876, hatte ein kostümirter Umzug die Hauptnummer des Festprogramms gebildet; bei der Gründungsfeier trat nun eine dramatisch-musikalische Aufführung mit ihm in Wettbewerb um die Gunst des festfeiernden Volkes. Vor jenem hatte der Zug den Vortheil voller Unentgeltlichkeit voraus, für alle die, welche sich's nicht verdrießen ließen, unter den „Laubenbögen" und auf den „Kellerläden" Posto zu fassen oder in den Straßen Spalier zu bilden und da oft lange auf die ersten

Töne der Trompetenfanfare zu harren, die das Nahen der Herrlichkeiten verkündete. Der Massenandrang der Festbesucher von außen nahm denn auch auf den Montag solche Verhältnisse an, daß auf den Eisenbahnen der Gang des Dienstes die bedenklichsten Störungen erlitt und ein schrecklicher Zusammenstoß zweier Züge bei der Station Zollikofen einer Anzahl von gegen 20 Personen das Leben kostete.

Ob im Uebrigen für künftige Feste das Drama oder der Umzug oder nicht vielmehr eine geschickte Verbindung beider das Ziel der Bestrebungen zu bilden habe, darüber lassen wir die Besucher unseres Festes selbst urtheilen.

Die umsichtigen Vorarbeiten, welche das volle Gelingen dieser Festabtheilung verbürgten, sind bereits in einer frühern Abtheilung dieser Schrift geschildert, wo auch die statistischen Angaben zu finden sind. Den Verlauf und Eindruck schildert unübertrefflich der bereits zitirte Bericht Finsler's in folgenden Worten:

„Ich hatte mich, einer glücklichen Eingebung folgend, auf den Aargauerstalden hinaus begeben, dorthin, wo der Weg von der Nydeckbrücke in nördlicher Richtung schräg an den Berghang hinaufführt. Der Weg ist etwa vor 100 Jahren angelegt worden und ist in eine breite Fahrstraße und eine ebenso breite, gewaltige Allee getheilt. Unter den Bäumen standen dichtgedrängt die Menschen, aber eine ungleich größere Menge lagerte sich an dem hohen und steilen Rasenhang, der die Straße östlich begrenzt. Es war ein improvisirtes Theater von riesigen Dimensionen. Zuweilen rutschte unter dem Jubel der Nächstsitzenden ein Zuschauer über den Grashang hinunter, denn man mußte sich in der That fest vor Anker legen, wenn man ruhig sitzen wollte. Man hätte kaum geglaubt, daß man sich unter einer so mächtigen Menge befände; nur ein dumpfes Brausen war hörbar, das sogleich einer tiefen Stille Platz machte, als die Spitze des Zuges erschien und man sah, wie sich die schimmernde Masse die Straße herunter bewegte. Die Stille war bezeichnend, wenige Zurufe, wenig Händeklatschen: auf den Herzen der Zwanzigtausend da am Berghang lag noch die Weihe des Festspiels; außer dem sichtbaren Zuge schritten auch die großen Gedanken der vergangenen Tage an uns vorüber, und die duldeten keinen Lärm.

„Der Festzug war nicht einfach ein Umzug Derer, welche im Festspiele mitgewirkt hatten, er war eine ganz neue Schöpfung. Allerdings fand man manchen Bekannten wieder, und namentlich in einzelnen Truppenkörpern erkannten die Zuschauer die Kämpfer von Laupen, Murten, Neuenegg; aber das Ganze bestand doch für sich und war auch ganz ohne Rücksicht auf das Festspiel angeordnet.

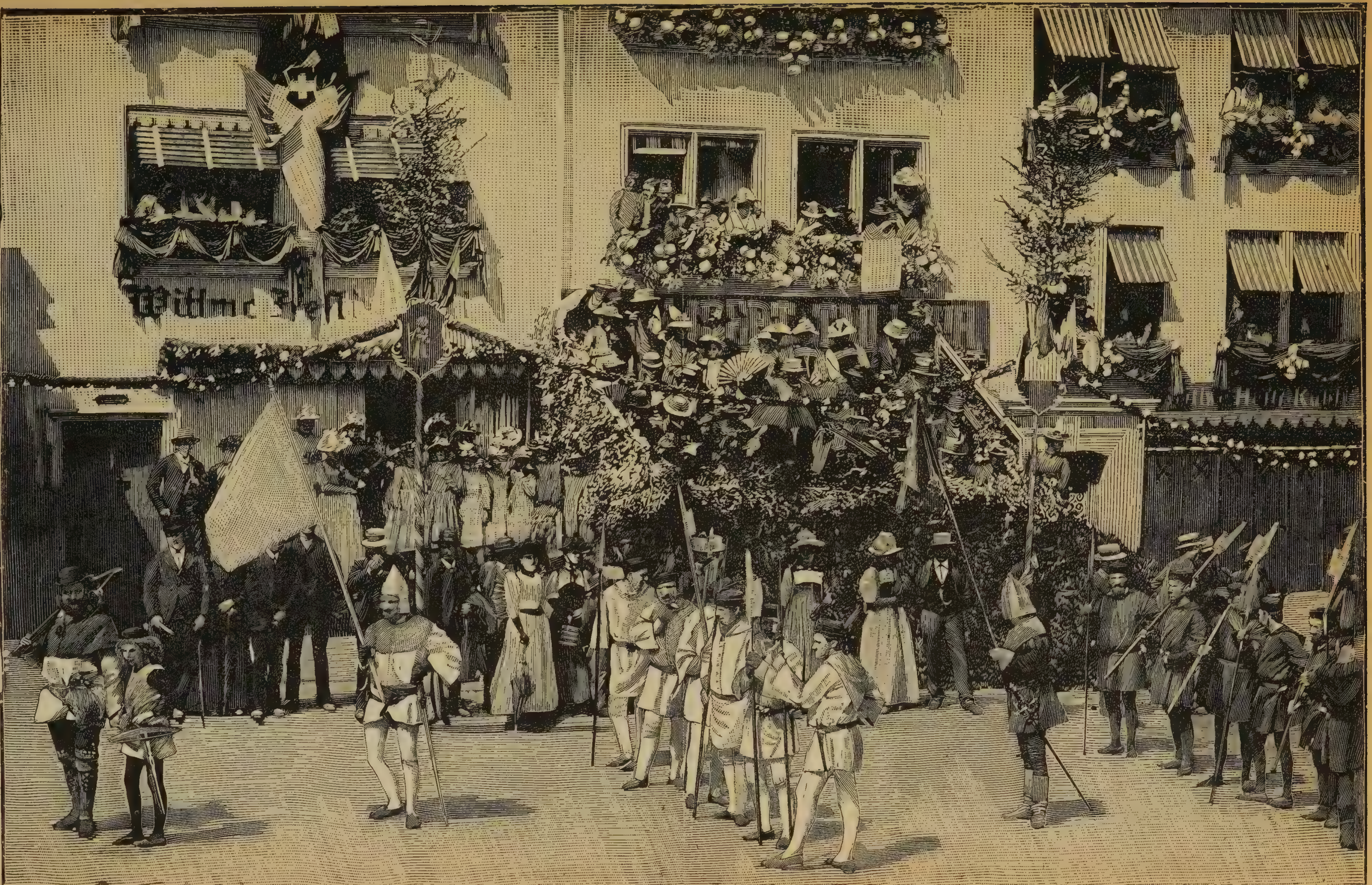


Aus dem Festzug: Spitze der Berna- und Helvetia-Gruppe.

„Allem voran ritt ein Dragonerregiment des vorigen Jahrhunderts unter dem General Scipio von Lentulus; ihnen folgte eine allegorische Gruppe zu Wagen, die Geschichte, Kunst und Wissenschaft Berns vorstellend; drei Damen im Renaissancekleide nahmen den Wagen ein. Es gab dem Zuge von vornherein ein freundliches und liebliches Gepräge, daß nicht nur Frauengewänder, sondern auch Frauengesichter darin zu sehen waren. Die Patrizierinnen hatten es sich zur Ehre gerechnet, den Ehrentag ihrer Stadt und die Geschichte ihrer Geschlechter auch selbst zu verschönern; die Frauen mit all den berühmten Namen, die der Stadt so Großes gewirkt, ritten oder fuhren in dem Zuge mit. Und was für ein Gefunkel von prächtigen Kostümen an diesen schlanken Gestalten!

„Der Festzug entrollte vor unsern Augen ein glänzendes Bild der verschiedenen Jahrhunderte. Hier handelte es sich nicht darum, bedeutsame Momente dramatisch zu behandeln, sondern darum, die einzelnen Zeiten scharf zu zeichnen und ihre wichtigsten Repräsentanten vorzuführen. Und welcher Glanz wurde da geboten! Nichts, was die einzelnen Zeiten dem Volk veranschaulichen konnte, war vergessen; die Zähringer und Savoyer, die Bestätigung der Reichsfreiheit und die Niederlage an der Schoßhalde, der Harst von Laupen und der Eintritt in den Bund, der glänzende Einzug Kaiser Sigismunds und der Hofstaat der Bubenberge, die Reformation und die Söldner, die Reiter des dreißigjährigen Krieges und die Sieger von Neuenegg, Hochzeit aus dem sechszehnten Jahrhundert und die Zünfte, Alles kam zu seinem Rechte. Und wenn schon an den Kostümen kein Tadel war, die Ordnung und Gruppirung des Zuges verdiente womöglich noch höheres Lob. Kaum daß er auf Augenblicke stockte; die Abstände wurden so schön und scharf eingehalten, die Darsteller marschirten sämmtlich mit einer solchen Präzision, daß nicht nur die Farben, sondern auch die Bewegungen Freude machten. Der Zuschauer kam nie aus der Illusion; die berittenen Zugsordner waren als ungarische Husaren gekleidet, und auch von den Fahrleuten und den Dienern, welche den Damen die Pferde führten, hatte Jeder sein Kostüm. Und Allen sah man an, daß sich auch hier Jeder in seiner Rolle fühlte, und daß er stolz darauf war, an Berns Ehrentag mitzuwirken.

„Hatte die Stadt den historischen Theil des Zuges übernommen, so brachte die Landschaft eine nicht minder belebte Partie. Der Erntewagen und die Schnitter vom Oberaargau, die Hochzeit und die Käserei aus dem Emmenthal, Markt und Heuet aus dem Mittelland, Kindstaufe und Abfahrt aus dem Oberland, Ackerzug und Jagd vom Seeland, Pferdezucht und Uhrenindustrie aus dem Jura und viele schöne Einzelheiten dazwischen bil-



Aus dem Festzug: Tell und die Urkantone,

deten einen wahrhaft prächtigen Gesammteindruck. Wie gestern das Volksfest, so ergänzte heute der Zug der Landschaft die historische große Erinnerungsfeier. Und wie gestern die Gedanken des Volkes von dem vielen Schönen doch wieder zum Vaterlande zurückgelockt wurden, so erschien auch heute am Schluß des Zuges auf einem Wagen Berna neben Helvetia, umgeben von dem reisigen Harst, der sie gestern auf die Bühne geleitet hatte."

Der diese Worte schrieb, ist kein geborner Berner, ja nicht einmal seit gar langer Zeit in Bern zu Hause.

Wie viel tiefern Eindruck mußte das prächtige Schauspiel auf den Angehörigen des engern Vaterlandes selbst hervorbringen, dessen Geschichte und Volksleben hier in lebenden Gestalten an ihm vorüberzog.

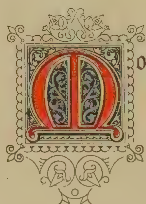




Aus dem Festzug: Landschaftsgruppe.

II. Das offizielle Abschiedsbankett.





Montag Nachmittag um 2 Uhr begann unter dem Vorsitz des Präsidenten des Organisationskomites, Herrn Regierungsrath von Steiger, im großen Kasinosaale das „Abschiedsbankett" für die Ehrengäste, zugleich das einzige eigentliche Festmahl der Gründungsfeier, einfach in jeder Beziehung und in seinen kulinarischen Genüssen nur durch das traditionelle Bärenfleisch sich auszeichnend vor andern Gelegenheiten dieser Art. Aber die Stimmung der Gäste war eine gehobene; man fühlte sich emporgetragen von den empfangenen Eindrücken, und Manche hatten das Gefühl, als ob der Saal und jeder geschlossene Raum zu klein sei, um der Freude am gelungenen Feste zum Schauplatz zu dienen. Etwa 200 Gedecke waren besetzt. Der Saal war einfach, aber geschmackvoll dekorirt; auf den Tischen prangten die kunstvoll gearbeiteten Zunftbecher. Die gewaltigen Eindrücke des herrlichen Festes gaben sich in begeisterten Worten kund; aber auch der düstere Schatten, den das Eisenbahnunglück von Zollikofen auf den Schluß des Festes warf, konnte seine Wirkung nicht verfehlen.

Herr Burgerrathspräsident Amadeus von Muralt, entbot den Ehrengästen den Gruß Berns in folgender wirkungsvollen, formvollendet schönen Rede:

„Hochgeehrte Herren Mitglieder der Bundesbehörde!
Geschätzte Herren Ehrengäste!
Werthe Freunde und Festgenossen!

In wenigen Stunden werden die festlichen Klänge, welche seit einigen Wochen die Eidgenossenschaft durchrauschten, sich ihrem Ende zuwenden.

Wir hofften zu Gott, daß die freudigen Tage, welche wir am Ufer des Vierwaldstättersees begonnen, ohne Mißklang austönen werden. Aber in unsere Festfreude mischen sich heute Wehmuthsthränen. Daß das Leben unseres Jahrhunderts ein rasch hineilendes ist, zeigt sich seit einiger Zeit in besonders schmerzlicher Weise in unserm Schweizerland; an dem Schmerzenslager solcher, die gekommen waren, um unsere Freude zu theilen, klagen Verwandte, Freunde und Bekannte. Nicht trösten können wir uns damit, daß es sich um eine Vereinigung handelte, die nicht das Vergnügen, sondern höhere Bestrebungen im Auge hatte.

Denn allerdings, was die Feier in Schwyz uns an vaterländischen Gefühlen gebracht, was die wissenschaftliche Vereinigung, welche wir in den letzten Tagen in unserer Stadt zu empfangen die Ehre hatten, uns an Bereicherung des Geistes dargeboten; was auch das Fest, dessen Schluß wir heute begehen und welchem Sie durch Ihre Gegenwart den vollen Glanz gegeben haben, mittelst Vorführung der Heldenlaufbahn unserer Väter uns ins Gedächtniß zurückgerufen hat, alle die daran sich knüpfenden Gedanken, welche in Ihrem Innern entstanden sind, sie sollen nicht nur in der Erinnerung fortleben, sondern die Eintracht unserer Geister und Sinne in treueidgenössischer Weise enger und fester gestalten.

Daher haben wir es nicht für vermessen erachtet, auch nach der Gedenkfeier des ersten verbrieften Bundes, welchen Eidgenossen schlossen, Sie einzuladen, mit uns in festlicher Stimmung sich der Tage zu erinnern, an welchen unser engeres Gemeinwesen geschaffen wurde. In Verbindung stehen ja die Ereignisse, welche in Schwyz verherrlicht wurden, mit denjenigen, deren Andenken wir hier gefeiert haben.

Als die drei Völker am See 1291 unter Anrufung des Allmächtigen gegen Gewalt, Beschwerniß oder Unrecht sich zu Schutz und Trutz verbanden, zählte unsere Stadt zwar bereits ihr erstes Jahrhundert. Ihren frühesten Mauerring hatte sie schon gesprengt; aber wie auch die später alles beherrschende Roma hundert Jahre nach der Erbauung der Stadt von ihren Thoren noch den Rauch im fremden Lande auffsteigen sah, war auch unsere Stadt damals von Feinden und Gegnern umschlossen; ihre kaum er-

rungene Freiheit hatte sie für mächtigen Schutz veräußern müssen, und als die Männer der Waldstätte tagten, blutete noch Bern an den Wunden, die es aus den Kämpfen mit Kaiser Rudolfs Kriegern davongetragen. Bald darauf freilich erwachte seine Kraft; aber im nächsten großen Streit, der über Berns Schicksal entscheiden sollte, bei Laupen, standen auch schon neben den Eidgenossen der Stadt die wackern Männer, welche die Urschweiz gesandt hatte, um den um ihr Dasein besorgten Bernern ihre thatkräftige Hülfe angedeihen zu lassen und ihnen die Sicherheit des Sieges zu geben.

Damals ward der Keim zu größerer Entwicklung der Schweiz gelegt, und Bern, welches sein Gründer erbaut hatte, um Verbindungsglied zu sein zwischen dem gegen Westen gerichteten Vorposten, der ältern Schwesterstadt Freiburg, und dem Lande, welches wir gegenwärtig die Mittelschweiz heißen, hat, ich darf es wohl sagen, dieser ihm übertragenen Aufgabe nachzukommen gewußt. Nach Westen bildet es die Warte der Eidgenossenschaft und waren die Schwesterstädte die Wachen, an denen die Feinde zuerst ihre Kraft brechen mußten; dort wußten jene der Schweiz neue Lande zu gewinnen und zu erhalten, den äußersten Posten unseres Vaterlandes, Genf, an dasselbe zu knüpfen, und als 1707 Neuenburg, schon früher eidgenössisches Gebiet, in die Gefahr kam, in zu große Abhängigkeit von einem Nachbarstaate zu gelangen, sprach Bern sein gewichtiges Wort, und dasselbe gab den Entscheid. Und so reihte sich Stern an Stern, bis der Kranz der 22 Kantone gebildet war, welchen das eidgenössische Band vereint. Mit freudigem Gefühle daher sehen wir Sie heute mit uns versammelt, die Mitglieder der höchsten Behörden in Bund und Kantonen, alle gekommen, des Tages zu gedenken, an welchem Bern entstand. Wir danken Ihnen herzlichst, daß Sie unserer Einladung zu der Festfeier gefolgt sind. Vergessen seien dabei alte Zwiste. Ich weiß, unsere Vorfahren gingen mit kräftiger, rauher Hand vor. Aber nicht in zarter Weise konnten in jener Zeit Staaten gefestigt werden, und doch handelte es sich damals darum, die Schweiz zu gründen, wie sie jetzt besteht. Unser heute Ihnen dargebotenes Wappenthier sei das letzte Sühnopfer für den Zwiespalt vergangener Jahrhunderte. Die Streitaxt sei damit begraben.

Die Aufgabe der Vereinigung von Ost und West, welche unserer Stadt zugefallen, es soll ihr Bestreben auch gegenwärtig sein, sie immer mehr und mehr zu erfüllen. Hier sollen sich noch fernerhin die Brüder aus allen Gauen die Hände reichen und in der ihnen bekannten Sprache verkehren können, hier sowohl der welsche als der deutsche Schweizer sich heimisch fühlen; und wenn auch bei uns die rhätischen Laute nicht erklingen und selten die schöne

Weise des „si" gehört wird, so sollen doch die Freunde von Oberalp und Julier, die Bundesgenossen aus dem sonnigen Süden, wenn nicht die den ihren gleichlautenden Töne, doch Herzen finden, deren Schlag mit demjenigen ihrer Herzen übereinstimmt.

Doch noch höher geht unser Ehrgeiz. Die Schweiz hat die Stellung, welche ihr vor vierhundert Jahren zugefallen war, als Karls des Kühnen Macht an den Streitwaffen unserer reisigen Gesellen zerschellte, als sie in der lombardischen Ebene Herzogthümer vergab, bei Marignano, in der Riesenschlacht, wie die Sieger selbst sie nannten, verloren. Als die wenigen Uebriggebliebenen, um ihre Banner sich schaarend, diese von dem blutigen Gefilde unversehrt zurückbrachten, führten sie auch wieder heim die hochfliegenden Pläne, mit welchen sich die Eidgenossenschaft trug, und die letzten Eroberungsgedanken Berns brachen sich an den Wällen Dijons und an den Bergwänden des Voiron.

Die neuere Zeit gibt den kleinen Staaten nicht mehr die Macht des Eingreifens in das Schicksal der Völker; aber wir sehen bei uns die Institutionen sich entwickeln, welche in stiller friedlicher Weise die Umgestaltung der Welt vollbringen. Das unsern Erdkreis umspannende Drahtnetz, die der modernen Kultur nothwendigen Verkehrsanstalten, die dem menschlichen Geist entspringenden Gedanken und Erfindungen haben bei uns ihre Interessenvertretung gesucht und gefunden. Die Schweiz und Bern sollen allen Bestrebungen offen sein, welche die Völker einigen.

Aber dabei wollen wir bleiben, was wir sind. Nicht das Trachten nach einem die Grenzen verwischenden Weltbürgerthum hat uns die Sympathien unserer Nachbarn erworben, wie sie in den letzten Tagen sich in erfreulicher Weise so vielfach kund gaben; was dem Fremden Erstaunen abringt, ist das Beisammensein der vereinten Stämme verschiedenen Ursprungs, verschiedener Sprache und Sitten, bei welchem aber alle Differenzen schweigen, wenn der Ruf des Vaterlandes erfolgt. Dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches auch die gebrochene Schweiz noch an den Tag legte, zollte selbst der rücksichtslose Machthaber am Anfang des Jahrhunderts seine Achtung durchdas neue Gebilde, welches er für sie schuf. Pflegen wir sorgfältig dieses Gefühl! Unsere Pflicht sei es, dasselbe überall zu erhalten und zu stärken, und was ein großer Kirchenvater für das geistige Gebiet geboten, es gelte auch in unserm politischen Wesen.

Wo Einigkeit nothwendig, sei sie vorhanden; im Uebrigen herrsche Freiheit und Achtung vor jeder aufrichtigen Meinung; nicht die Schablone wird die Schweiz kräftigen, sondern die freie Entwicklung der dem Bürger

inneliegenden Triebe, das Bewußtsein, daß im freien Staat jeder Schweizer in gleichem Rechte steht und weiß, daß auch seine Ansicht, dem Ganzen sich unterordnend, zur Vertretung kommt. Das neue Walten des Volksgeistes, wir fürchten es nicht, denn über dem Vaterlande schwebt die von unsern Vorfahren übermittelte, vereinigende Liebe, welche jeder Schweizer zu seinem Geburtsland in dem Busen trägt, welche ihn bis zu dem fernen Gebiet Amerikas, in den eisigen Norden sowohl als in das üppige Indien begleitet, welche ihn bei unsern Festen und am Ende seiner Tage wieder zum Vaterhaus zurückbringt und auch noch seine Enkel nicht vergessen läßt, daß sie zu uns gehören. Daher sei er bei uns herzlich willkommen, der Abgesandte der Nachkommen der Männer, welche schon vor Jahrhunderten uns verlassen um über dem Ozean ein Gemeinwesen zu gründen, welchem sie in treuer Anhänglichkeit an die Vaterstadt den Namen ihrer Heimat gegeben. Beim heutigen Freudentag der Mutter durfte die Tochter nicht fehlen und sandte über das Meer ihren höchsten Würdenträger zu uns.

Die Bilder der Vergangenheit, welche uns vorgeführt wurden, der Ausblick in die Zukunft, sie dienen dazu, unsere Bestrebungen dem Vaterlande neu zu weihen und dem kommenden Geschlecht eine glückliche Schweiz zu bereiten.

Und so hebe ich ihn auf, den Becher, aus welchem schon Generationen auf des Landes Wohlfahrt getrunken, und bringe dem Vaterland, dem Alles verbindenden, mein Hoch!"

* * *

Als Vertreter des Bundesrathes brachte Herr Bundesrath Hauser Bern den Dank der Eidgenossenschaft für das herrliche, großartige Fest dar. Die Tausende und Abertausende von thränenfeuchten Augen beim Festspiel vom Samstag und Sonntag, sagte Herr Hauser, waren der schönste Dank und die beste Anerkennung für das prächtig gelungene Fest. Die Berner haben durch ihr Festspiel gezeigt, was ein geeinigtes Volk mit vereinten Kräften leisten kann. Das Festspiel hat uns aber auch eine Epoche der bernischen Geschichte in Erinnerung gerufen, welche uns zeigt, wohin die Zwietracht führt. Mögen wir die Lehren der Geschichte nicht vergessen! Der Redner schloß mit den Worten:

„Indem ich die Anwesenden auffordere, auf ferneres gedeihliches Wohlergehen Berns mit mir ihr Glas zu erheben und anzustoßen, fordere ich Sie gleichzeitig auf, auf das Wohl der Eidgenossenschaft zu trinken, denn

ohne ein starkes und glückliches Bern kann ich mir eine starke und glückliche Eidgenossenschaft nicht denken."

Wie ein zündender Funke schlug das Wort in die Versammlung und elektrisirte sie zu einem dreifach schallenden Hoch auf Bern und die Eidgenossenschaft.

Nach Herrn Bundesrath Hauser ergriff Herr Landammann Styger (Schwyz), Präsident des Organisationskomites der Bundesfeier, das Wort. Er betonte die alte Freundschaft und das alte Bündniß Berns mit den Urkantonen, mit denen es sich schon vor seinem Eintritt in den Bund verbündete. Er gedachte in Dankbarkeit des noblen Zurücktretens von Bern als Sitz der Bundesfeier zu Gunsten von Schwyz und trank auf die Fortdauer des Bündnisses und der Freundschaft zwischen Bern und der Urschweiz während weiterer 600 Jahre.

Regierungsrath Grob (Zürich) als Vertreter der geladenen Ständevertretungen: Bern hat unsere kühnsten Erwartungen übertroffen. Das Fest war wie ein Märchen aus Tausend und Einer Nacht; man hätte sich auf die Insel der Seligen versetzt gewähnt, wenn nicht die rauhe Wirklichkeit uns ein ernstes „memento mori" zugerufen hätte. Redner dankt den Bernern in warmen Worten für die liebenswürdige Aufnahme der Gäste. „Wir Zürcher können es euch Bernern nicht nachmachen, schon aus dem Grunde, weil wir nicht, wie die Berner, wissen, wann wir gegründet worden sind." Aber in den jüngsten Tagen, wo Bern sich auf sein 700-jähriges Gründungsfest vorbereitete, ist Zürich durch Vereinigung mit seinen Vorstädten neugegründet worden. In weiteren hundert Jahren wird also Zürich sein 100-jähriges Gründungsfest gleichzeitig mit der 800-jährigen Säkularfeier Berns feiern. Mögen dann Bern und Zürich gemeinsam ihre Centenarien feiern und mögen sie sich dann sagen können: Wir haben 100 Jahre zum Wohle des Vaterlandes gearbeitet ohne Neid und an der Seite unserer Bundesbrüder."

In bilderreichen Worten malte sodann Herr Grob das Zusammenwirken der mannigfaltigen im Schweizerlande thätigen Kräfte aus. Wie die bernische Aare sich mit der zürcherischen Limmat und der urschweizerischen Reuß und diese vereinigten Ströme nochmals mit dem Rhein vermählen, so mögen sich alle geistigen Kräfte unseres Vaterlandes zu einen geeinigten Strome zusammenfinden. Auf das Zusammenströmen alles Besten, was sich in unserem Vaterlande findet, brachte Redner sein Hoch.

Professor Dr. Demme überreichte als Rektor der Berner Hochschule mit einer prächtigen, von antikem Geiste getragenen Ansprache Herrn Musik-

direktor Karl Munzinger das Diplom als Ehrendoktor der Philosophie. Redner hat der Sempacher Schlachtfeier von 1886, der Schwyzer Bundesfeier und der Berner Gründungsfeier beigewohnt. Das Berner Festspiel ist die vollkommenste Wiedergabe des bernischen Volksgeistes in Wort und Ton. Möge das Schweizervolk von Zeit zu Zeit seinen Geist und seinen Charakter an solchen Festspielen stählen; das Volksschauspiel, dem durch das Munzinger'sche Tonwerk eine neue Aera eröffnet worden ist, möge ewig dauern. Wie im alten Griechenland die großen Tragöden dem Volke seine große Vergangenheit und Geschichte vorführten, so ist durch das Festspiel Munzingers die bernische Geschichte verherrlicht worden. Bern ist aber nicht nur Kriegsstaat gewesen. Es pflegte und pflegt je länger je mehr Kunst und Wissenschaft. Seine Universität ist ein Kind des Volkes, ihr Leben pulsirt mit dem Volke. Einen Beweis hievon wollte die Universität Bern an der Gründungsfeier der Stadt geben, indem der Senat auf Vorschlag der philosophischen Fakultät Herrn Musikdirektor Karl Munzinger die höchste akademische Würde eines Doktor honoris causa anbietet. Unter allgemeinem Jubel überreichte Herr Professor Demme Herrn Munzinger die Urkunde.

Dieselbe lautet:

CAROLO MUNZINGER

Institutorum quotquot Bernæ habentur ad rem musicam pertinentium per satis amplam annorum seriem directori acerrimo, artis musicæ erudiendæ et ipsi præceptori strenuissimo nec non doctissimo, operibus denique musicis comitante mira tonorum suavitate sagacissime compositis de patriæ cum Helveticæ tum Bernensis gloria altius promovenda atque magnificentius inlustranda quam maxime merito

zu deutsch:

„Dem langjährigen feurigen Leiter und Förderer der sämmtlichen in Bern befindlichen musikalischen Anstalten, dem Manne ferner, der auch in eigener Person beim Unterricht in der musikalischen Kunst als eifrigster und weisester Lehrer mitgewirkt hat, endlich dem Manne, der durch die unter wunderbarer Süßigkeit der Töne auf's Geistreichste ausgeführte Schöpfung musikalischer Werke sich um die Erhöhung und herrliche Erleuchtung des Ruhmes des schweizerischen Vaterlandes sowohl, als insbesondere der bernischen Heimat in der hervorragendsten Weise verdient gemacht hat."

Prof. Zeerleder verkündete im Auftrag des Burgerraths, daß die Burgergemeinde von Bern dem Dichter und dem Komponisten des Festspiels,

Herren Pfarer Weber in Höngg und Munzinger in Bern, sowie dem um die bernische Geschichtschreibung so hochverdienten Oberbibliothekar Professor Dr. E. Blösch, der sich neuestens als Mitarbeiter an der großen Festschrift um die Stadt Bern hochverdient gemacht, das Ehrenburgerrecht zu ertheilen beabsichtige. Ihre Werke sind von ächt bernischem Geiste getragen, darum sollen sie auch äußerlich bernische Burger werden. Die Burgergemeinde wollte damit bekunden, daß auch sie Verdienste um Wissenschaft und Kunst wohl zu würdigen versteht.

Mit einem originellen, von humoristischem Geiste durchglühten, ächt froh- und freimüthigen Toast verdankte Herr Musikdirektor Karl Munzinger die ihm zu Theil gewordenen Ehrenbezeugungen. Er nimmt dieselben an nicht als persönliche Huldigung, sondern im Namen der Kunst, in deren Dienst er stehe. Früher, im alten Griechenland, da galt die Musik als eines der ersten Volkserziehungs- und Bildungsmittel und war vom Staate hoch geehrt. Die Kunst bildete damals ein Ganzes. Seitdem sie sich zersplittert hat, ist die Musik unter die Musikanten gegangen, sie wurde von der Wissenschaft vernachläßigt; möge sich darum die Hochschule, wie es längst ihre Aufgabe war, ihrer annehmen. Aber nicht nur von der Wissenschaft, auch vom Staate, von den Politikern ist die Musik seit Langem vernachläßigt worden, von der Eidgenossenschaft, von den Kantonen bis zu den Gemeindebehörden hinunter, so daß die Musik oft um freiwillige Beiträge betteln gehen muß. Zu den Politikern gewendet, sagte Herr Munzinger: „Ich glaube, wenn Helvetia und Berna mehr so schön zum Volke sängen, wie gestern und vorgestern im Festspiel, so würde das Volk auch mehr auf Sie, meine Herren, hören.“ (Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Pfarrer Weber ergreift das Wort als jüngster Neuberner; er gedenkt dankbar der Verdienste seiner Mitarbeiter am Festspiel, der Herren Munzinger, Marcuard, Auer, der Regie, der Sänger und Sängerinnen, ihrer Ausdauer und ihres Fleißes. Wer war der rechte Dichter des Festspiels, wer hat das Festspiel gemacht? Das ist das weiße Kreuz im rothen Feld, das den Dichter zu seinem Werke begeistert hat, das ist die Vaterlandsliebe. Als Feldprediger habe ich die Liebe zu diesem Kreuz, dem Symbol der Treue und Liebe und Hingebung an das Vaterland so recht kennen gelernt. Weiß, d. h. ohne Makel, strahlt das Kreuz im rothen Feld, in der rothen Flamme der Liebe zum Vaterland. Der Treue zum weißen Kreuz im rothen Feld gilt sein Hoch!

Regierungspräsident Roten, als Vertreter des Nachbarkantons Wallis, bringt Bern freundeidgenössischen Gruß dar. Wenn die Kantone einzeln

solches leisten, was werden sie erst vereint leisten können! Bern hat Wallis schon oft freundschaftlich unterstützt. Die neue Grimselstraße ist ein in Lapidarschrift geschriebenes Denkmal der Freundschaft zwischen Bern und Wallis. Redner hebt rühmend die Uneigennützigkeit und Selbstverläugnung Berns hervor, die sich auch bei dieser Gründungsfeier zeigten in der aufopfernden Arbeit des Organisationskomites und aller Mitwirkenden. Ein Volk, das so seine Geschichte ehrt, wird auch im Momente der Gefahr für seine Unabhängigkeit einzustehen wissen. Sein Hoch gilt dem Organisationskomite der Gründungsfeier.

Von den übrigen Reden erwähnen wir noch des kurzen Dankeswortes des Herrn Dr. Blösch, der als jüngster Bernburger wünscht, die Zahl derselben möge sich stetig vermehren und den ihm Nachfolgenden ein „Vivant sequentes!" zuruft; des Toasts des Herrn Staatsrath Dünant (Genf), der in begeisterten Worten den Dank der romanischen Schweiz darbringt; ferner der mit brausendem Beifall aufgenommenen Rede des Herrn Nationalrath Bühlmann, als Vertreter der Landschaft Bern und des bernischen Landvolks. „Im Volke liegt das Leben, die Kraft und die Zukunft Berns." Als Vertreter des Jura sprach Großrath Folletête Folgendes:

Messieurs,

Je vous apporte le salut du Jura. Dernier venu dans la famille bernoise, le Jura ne pouvait être absent de ces fêtes magnifiques où le canton entier s'associe à la joie de la capitale. Si les Jurassiens ne sont pas indifférents aux destinées du canton, ils ne sauraient l'être non plus à celles de la ville qui a été le berceau du plus beau canton de la patrie suisse. Nous avons voulu prouver que, dans ces jours d'allégresse générale, nous savons oublier les divergences qui nous séparent du vieux canton, pour nous réunir dans un sentiment commun, la célébration des gloires de cette ville, dont le passé fut si grand et qui tient aujourd'hui une place si éminente dans la nouvelle Confédération.

Nous sommes donc venus à Berne, avec notre individualité jurassienne, amenant avec nous la milice de la prévôté de Moûtier, fière de figurer avec sa bannière, sur laquelle sont inscrits les quatre siècles de combourgeoisie avec Berne, parmi les représentants des vaillantes troupes de la République, et vous montrant les types gracieux et rudes de nos industries jurassiennes, les braves paysans des Franches-Montagnes avec leurs chevaux renommés, les robustes

forgerons, les rudes mineurs entourant le char triomphal de notre belle industrie horlogère.

Nous nous sommes mis gaiement à l'unisson des sentiments de tous, et avec le distique[1] patois qui surmonte l'un des arcs de triomphe qui conduisent à la cantine, nous sommes tout à l'impression que ces fêtes magnifiques ont produit sur tous les cœurs. Il sera toujours assez tôt de reprendre les luttes de la vie politique.

La célébration du septième centenaire de Berne restera dans les annales du pays, aussi bien que dans les fastes de la ville, comme un grand fait. Le rapprochement qui se fait ici, les impressions qui s'échangent dans les expansions de l'allégresse, tout cela laissera des traces plus durables que celles que les fusées tracent dans l'air. Ce rapprochement des cœurs se fera sur d'autres domaines que sur celui des réjouissances publiques. Nous perdrons à ce contact nos préjugés réciproques. Le peuple bernois sentira mieux le devoir de la justice et de l'équité, il comprendra qu'il y a des droits qui ne peuvent être atteints par des coups de majorités; les autorités se pénètreront mieux de la nécessité de donner satisfaction à tous les vœux légitimes, et d'apaiser toutes causes de mécontentement justifiées. Je ne suis pas venu ici pour faire de la politique; ce n'est ni le lieu ni le moment. Mais il me sera permis de rappeler ici qu'une voix autorisée vient de s'élever, qui signale avec une franchise toute patriotique la nécessité de faire enfin disparaître les causes des froissements et des griefs de la partie catholique du Jura. L'honorable conseiller d'Etat qui indique les moyens de faire la paix avec la population des districts catholiques et d'effacer les derniers vestiges d'une époque néfaste, peut être assuré que la main qui se tend vers nous, ne sera pas repoussée. Et puisque je parle des catholiques jurassiens que j'ai l'honneur de représenter depuis vingt-cinq ans à Berne, je ne dois pas oublier avec quel empressement et quel entrain ils ont célébré, il y a quinze jours, le sixième centenaire de la Confédération. Mon pays, et j'en suis fier, a affirmé ses sentiments suisses comme jamais il ne l'avait fait. Mais qu'ai-je besoin d'affirmer le patriotisme des catholiques jurassiens? Je suis à l'aise en le plaçant sous l'égide du curé Diebold

[1] Jetzt wei mer lustig und fröhlich sy
Un wei alle Zwist gern la sy.

Baselwind qui accompagnait les guerriers bernois à la bataille de Laupen.

Ce qu'étaient nos ancêtres, nous le sommes encore aujourd'hui. On parle souvent de la fameuse soupe au lait de Cappel que mangaient ensemble protestants et catholiques, la veille de la bataille. Les Jurassiens des deux confessions sont habitués à vivre ensemble, et ils tiennent à continuer ces traditions. L'ancien régime de nos princes-évêques a connu la tolérance et le respect des convictions religieuses, et l'on a pu voir un pasteur protestant honoré de l'amitié d'un abbé de Bellelay, et la célébrer en lui appliquant les vers du poète latin:

Ante leves pascuent in æthere cervi, etc.

Ces souvenirs d'un autre âge deviennent vivaces dans ces belles fêtes. Quoi de plus magnifique que la représentation des réjouissances populaires qui donnent au peuple bernois un caractère si marqué d'individualité! Ah! qu'il garde précieusement ces traditions. Et nous Jurassiens, gardons aussi notre individualité qui sied si bien à notre caractère. Elle ne dépare pas la grande famille bernoise. A côté du calme, de la solidité et du sérieux du caractère bernois, l'enjouement et la vivacité gauloise du caractère jurassien apparaissent comme un complément indiqué, pour faire du peuple bernois un peuple présentant tous les contrastes et toutes les qualités qui font les peuples forts. De même, nous catholiques, nous voulons rester de bons citoyens et des patriotes fidèles, tout en demeurant fidèles à nos convictions religieuses. Ces convictions étaient celles des héros de Laupen et de Morat que nous avons applaudis à la représentation du drame historique avec une émotion dont je ne me défends pas.

Je porte mon toast *à l'union des deux parties du canton, dans la paix, dans la justice et dans l'honneur*. Cette union, Messieurs, dans les conditions qui peuvent seules la rendre fructueuse, c'est pour notre canton une force qu'il doit posséder, et sur laquelle il doit pouvoir compter dans l'occasion. L'union fait la force, et cette union n'est jamais plus puissante et plus efficace, que lorsqu'elle se base sur le respect mutuel des droits de chacun.

Quand, hier, je voyais défiler les braves milices qui humiliaient à Neuenegg les drapeaux de la Grande République, et qu'aux applaudissements des spectateurs, se montrait dans son pittoresque désordre l'héroïque cohue du landsturm, je me demandais ce que

n'auraient pas fait ces braves gens s'ils avaient été appuyés. Certes, la résistance de Schwytz et du Nidwald a été superbe, et les soldats des campagnes d'Italie ont appris à estimer ces montagnards intrépides qui défendaient leur liberté avec un courage qui ne sera jamais assez admiré. Mais l'affaiblissement du lien fédéral produisant l'égoisme, les Confédérés avaient oublié la vieille devise: *Tous pour un, un pour tous!*

Ces jours néfastes ne se reproduiront plus, si nous savons conserver entre nous l'union et la concorde, basées sur la justice et l'honneur.

Je rentrerai au Jura avec l'impression ineffaçable que me laisse le caractère élevé de vos fêtes, Messieurs. Les sentiments qui sont échangés ici sont de bon augure pour l'avenir et la prospérité de notre beau canton de Berne.

Je lève mon verre, et je bois *à l'union du Jura et de l'ancien canton, dans la paix, dans la justice et l'honneur!*

* * *

Unterdessen wogte das Festleben draußen in den Straßen der Stadt und auf dem Kirchenfeld höher und höher. Die Bilder vergangener Zeit erneuerten sich fort und fort in zwanglosen Gruppen; hier versammelten sich die mauligen Gesellen um das Standbild des ehernen Hauptmanns auf dem Münsterplatz, dort zogen die Gruppen des Festzuges durch die Gassen und begrüßten sich die verschiedenen Jahrhunderte. Eine Abordnung derselben erschien sogar im Saal, um den Gruß der jenseits der Aare Feiernden zu bringen. Diese Einladung der Außenwelt, wieder zu ihr zurückzukehren, gab das Zeichen zum Schluß des Banketts. Mit einem kräftigen Abschiedswort entließ der Festpräsident, Regierungsrath von Steiger, die Versammelten. „Wir haben ein ernstes Fest gefeiert. Die Feier hat uns gezeigt, wie viel Natürlichkeit und Frische noch in den Thalschaften und Gauen des Bernerlandes steckt. Möge die bernische Jugend aus diesem Feste das Feuer der Vaterlandsliebe als bleibendes Erbtheil mit sich tragen!"



III. Der letzte Abend in der Festhütte.



Der heutige Abend sollte dem vollen, ungehemmten Ausdruck des Festjubels gewidmet sein und im allgemeinen Tanz auf der Festwiese sollte die Freude ihren höchsten Ausdruck finden. Welch prächtiges Bild wäre es geworden! Da drang mit grausigem Ernst die Unheilsbotschaft von Zollikofen von Mund zu Mund; der Ernst des Todes in seiner schrecklichsten Gestalt, das Leid einer Anzahl von Familien, die festfreudig ausgezogen waren nach der Hauptstadt, sie konnten die festfeiernde Masse nicht gleichgültig lassen. Das Programm dieses Abends sollte die Krone aller bisherigen Abendunterhaltungen bieten. Allein das Organisationskomite gab den Befehl, alle lärmenden Belustigungen zu unterlassen; es erntete dafür den Dank der großen Mehrzahl.

So verlief denn der Abend ähnlich den Vorhergegangenen; jedoch wurde derselbe zu Erfüllung einer Dankespflicht an Diejenigen benützt, welche am meisten zum Gelingen des Festes beigetragen. Unter großem Jubel der Versammlung überreichte der Präsident des Organisationskomites den Herren Pfarrer Weber und Direktor Munzinger, Notar Karl Howald und Maler Robert v. Steiger, unter geziemender Würdigung ihrer Verdienste mächtige Lorbeerkränze, und Herr G. Marcuard-von Gonzenbach, der vielverdiente Präsident des Festspielkomites, dem eine gleiche Ehrung widerfuhr, ward unter schallenden Hochrufen auf den Schultern zweier 1798ger Offiziere durch die Festhütte getragen.



Beilagen.



Hüttenleben.

Eine Humoreske von Rudolf Schenk.[1]



Jakob Knuchel von Knorzigen konnte nichts dafür, daß seine Heimatgemeinde so hieß, aber man durfte doch, ohne ihm schreiendes Unrecht zu thun, diesen Namen mit einer seiner Haupt-Eigenschaften in Verbindung bringen und wenn er sich darob beleidigt gezeigt hätte, so würden ihn die Knorziger auf den Stockzähnen ausgelacht haben. Im Uebrigen war Jakob ein gerader Berner von der rechten Sorte und verdankte seinem Schicksal, welches ihn vom Schulmeisterthum in den Bauernstand geworfen hatte, einen über die Gemeindegrenzen hinausreichenden Horizont. Er war langjähriges Mitglied des

[1] Neben der vorwiegend ernst-erhebenden Seite des Festes verdient auch die heitere ihre Stelle in diesem Bericht, und es konnte dieselbe nicht besser ausgefüllt werden, als durch den hier folgenden Erguß eines bisher in diesem Fache nicht bekannten Volksschriftstellers.

Gemeinderathes, der Schulkommission und aller Komites, welche im Zeitraum von 30 Jahren ihre rastlose Thätigkeit entfaltet hatten. Auch war er beliebt als geschätzter Mitarbeiter ländlicher Preßprodukte.

Seine Ehefrau Elisabeth hatte ihm eine ganze Bande Buben und Meitscheni in die Welt gestellt und hielt das Steuer fest in der Hand in Haus und Hof, Küche und Keller.

Angesichts der zahlreichen Nachkommenschaft, deren Appetit immer größer wurde, und deren Gliedmaßen immer mehr Tuch und Leder zur Bekleidung verlangten, zürnte es Elisabeth nicht, daß ihr Mann Sorge trug zu ihren sieben Batzen, auch wenn ihr die Täubi oft bis in die gut bewaffneten Fingerspitzen fuhr, so oft sie ihre Zunge in die schnellste Gangart bringen mußte, um ihrem Mann einen neuen Zaunstecken oder einen neuen Waschzuber abzuringen. Die Hauptsache war: sie verlangte nie etwas Unvernünftiges und ihre Bemühungen hatten gewöhnlich den gewünschten Erfolg.

Im Sommer 1891 war aber fast nicht mehr mit ihm auszukommen; allen wohlmotivirten Petitionen seiner Ehefrau um Kreditbewilligungen setzte er den stereotypen Satz entgegen, er habe seiner Familie versprochen, mit ihr nach Bern an die Gründungsfeier [1] zu gehen; bis dahin dürfe er absolut kein Geld mehr ausgeben, sie hätte keine Ahnung, was ihn dieses Fest kosten werde.

Jakob freute sich schrecklich auf diese Feier; er hatte bis jetzt keinen größern Markttag in Bern verfehlt und war stolz darauf, die Stadt gut zu kennen und seinen Angehörigen als kundiger Führer dienen zu können. So im Geheimen zupften schon die kleinen lustigen Geister, Feststimmung genannt, an ihm herum und er war mit sich darüber ganz im Reinen, daß er mit der Versuchung, zu Ehren seiner lieben Stadt Bern ein wenig über die Schnur zu hauen, sich in keinen langen Kampf einlassen werde.

Jakob hatte auch Gelegenheit gehabt, sich um das Gelingen des historischen Zuges verdient zu machen. Er besaß nämlich von den Großeltern seiner Frau her noch einen etwa 100jährigen, gut erhaltenen Pferdekommet, der, wie Jakob oft zu rühmen pflegte, das Pulver im Grauholz auch schon gerochen habe. Ein gelehrtes Komitemitglied war selbst nach Knorzigen gekommen zur Besichtigung dieses Familienstücks und habe, wie Jakob nachher erzählte, sich geäußert, er habe noch nie einen historischeren Kommet gesehen. Jakob stellte denselben gerne zur Verfügung, aber nicht ohne seine Liebe zu Alterthümern und sein Verdienst um Erhaltung dieses Exemplars, ohne das

[1] Im Volksmund das Jubilirium genannt.

offenbar die Gründungsfeier nur halb gelingen würde, gehörig ins Licht zu setzen. Im Geheimen hatte er am Kommet ein Zeichen angebracht, damit er denselben im Zug gleich wiedererkennen und den Umstehenden über die Herkunft desselben berichten könne.

Jakob Knuchel nahm die Sache sehr gewissenhaft und bereitete sich aufs Peinlichste auf die Gründungsfeier vor, indem er vom Pfarrer die Festliteratur, Festspiel, Personen des Festzuges ꝛc. entlehnte und von seinen schulpflichtigen Kindern abschreiben ließ. Er wolle sich nicht schon vor dem Fest in Kosten stürzen, er komme dann noch früh genug um sein Geld. Das Festspiel lernte er fast auswendig und legte sich die einzelnen Szenen zurecht, wie dieselben etwa am besten und wirksamsten aufgeführt werden könnten.

Die Dichtung gefiel ihm gar wohl, doch hatte er hier und dort einige Bedenken; als Ehrenmitglied der Liebhabergesellschaft von Knorzigen durfte er sich schon ein Urtheil erlauben.

Bei der Gründung Berns konnte er nicht begreifen, wie es sich mit der Bezahlung der Rechnung für die Bauten verhielt. Das Festspiel enthielt hier nach seiner unmaßgeblichen Meinung eine Lücke, der Dichter hätte wenigstens andeuten sollen, daß der Finanzpunkt reglirt sei; das sei doch stets der wichtigste Punkt in jeder geordneten Gemeindeverwaltung. Vielleicht aber, meinte Jakob scharfsinnig, habe der Dichter gerade damit ein Motiv schaffen wollen für Berns Zerrüttung und Niederlage von 1798.

In jeder Rede, welche Jakob Knuchel hielt, war es nun im Gemeinderath, oder an der Spritzenmusterung, am Schulexamen, oder an der Pflugprobe, sprach er von seiner „unmaßgeblichen Meinung“. Diese Bezeichnung zeuge, so dachte er, für Denjenigen, der sich ihrer bediene, von Bescheidenheit im Auftreten, Objektivität des Urtheils und parlamentarischem Takt.

Besonders gut gefiel ihm die Laupengruppe, und sein Jüngster, der Gottlieb, mußte die Rolle des Knaben auswendig lernen und ihm sie alle Abend vor dem Vernachten auf dem Bänklein vor dem Hause aufsagen, wobei dann der Vater die andern Rollen übernahm. Etwas Bedenken verursachte ihm die Frage, wie es möglich sei, daß ein schulpflichtiger Knabe so ohne Weiteres in eine Schlacht davonlaufen könne. Als langjähriges Mitglied der Schulkommission von Knorzigen könne er sich eines ähnlichen Falles nicht erinnern. Er würde jedenfalls, wenn er je ein solch' seltenes Vorkommniß zu beurtheilen hätte, beantragen, es sei mit Rücksicht auf die außerordentlichen Verhältnisse und auf den Umstand, daß es dem Knaben in erster Linie nicht um das Schwänzen der Schule zu thun gewesen sei, von einer Bestrafung desselben Umgang zu nehmen.

Von der Murtengruppe war Jakob Knuchel sehr eingenommen. Das müsse prächtig werden, wenn da die Burgunder kommen, diese feigen Memmen, und beim Herannahen der Schaar Bubenbergs sich schleunigst davon machen. Er habe früher, als er noch die Schulmeisterei betrieben, die Zeiten der Burgunderkriege besonders lebhaft geschildert und dazu ein Buch benützt, das weit und breit kein Lehrer gehabt habe, ein Freund habe es ihm aus einer Bibliothek in Bern verschafft. Einmal sei dann der Schulinspektor gekommen und da habe er in der Geschichte mit der Murtenschlacht glänzend bestanden. Der Herr Inspektor beliebte aber mitunter in seiner Fragestellung kleine Seitensprünge zu machen und habe dann plötzlich gefragt, ob Jemand wisse, was Murtenkabis sei. Alles still. Der Lehrer Jakob Knuchel habe seine Knaben aufgemuntert, sie sollten sich doch besinnen, das wisse ja hierzulande jedes Kind. Endlich habe ihm ein kleiner Junge, der sich sonst mit dem Handaufheben nicht zu ermüden pflegte, Rettung gebracht. „I weiß, was Murtenchabis isch, d a s isch Murtenchabis!“ dabei griff er in seine Westentasche und hielt triumphirend einen angebrannten Cigarrenstummel in die Höhe.

Wenn Jakob Knuchel solche Reminiscenzen aus dem Schulmeisterleben zum Besten gab, so versicherte er sich vorher genau, ob nicht im oder ums Haus herum ein schulpflichtiges Ohr lausche. Seit diesem Vorfall habe die Murtenschlacht für ihn immer einen narkotischen Beigeschmack.

Wenn er, laut deklamirend, beim Schluß dieser Gruppe angelangt war, wo die Knaben das: „Ich hab' mich ergeben“ anstimmen, so sah er in seiner Vorstellung die Knaben vor sich, und da diese Szene heimelige Erinnerungen aus der Schulstube in ihm wachrief, so begnügte er sich nicht mit dem lauten Lesen des Liedes. Er nahm die Geige von der Wand, blies ein wenig den Staub weg und hob an, das Lied mit kräftigen Strichen zu begleiten. Er sang dazu die zweite Stimme und arbeitete sich dabei in einen solchen Eifer hinein, daß er bei den Pianostellen sssst machte und, wenn der Gesang kräftiger anschwellen sollte, mit den Füßen dazu stampfte.

Mit der Reformation, wie sie im Festspiel dargestellt war, konnte sich Jakob nicht befreunden, das seien trockene und schwer verständliche Gespräche. Er meinte, die Reformation biete ja lebhafte und kriegerische Bilder genug, und solche hätte der Dichter wählen sollen. Das Plündern eines Klosters, das Durchprügeln katholischer Priester, die Verfolgung von Protestanten hätten sich nach seiner Meinung wirksam darstellen lassen.

Den „Uebergang“ las er am häufigsten. Hierbei machte seine Gemüthsverfassung alle Stadien durch, zuerst das drückende Gefühl eines heran-

nahenden Unglücks, ein fröhliches Aufleben, wenn in der allgemeinen Muth- und Rathlosigkeit mannhafte Worte ertönten, Aufwallen des Zornes, wenn er lesen mußte, wie schmählich der Rath den greisen Schultheißen im Stich ließ. Im Stillen nahm er sich vor, mit dem Rathsherrn, welcher die Berathung mit der Erklärung schließt: „Der Rath tritt ab", nachher noch ein ernstes Wort zu sprechen.

Bei der Schlußgruppe war er noch im Zweifel, wie sich dieselbe ausnehmen würde. Er meinte, es sei heutzutage eine kitzlige Sache, die Gegenwart auf's Tapet zu bringen und die Darstellenden so schöne Worte sprechen zu lassen. Es gebe immer Leute, welche sagen werden, das sei nicht die Gegenwart, die sei ganz anders.

Wie der musikalische Theil des Festspiels aussehen werde, davon konnte er sich keinen Begriff machen; er kenne zwar auch etwas vom Singen, und als Chordirigent habe er auf ländlichen Gesangfesten manchen Eichenkranz erringen helfen. Einmal habe er sogar ein größeres Tonwerk mit Soli und Klavierbegleitung einstudirt; wie die Aufführung heranrückte, sei der erste Tenor nach Amerika ausgewandert und Alles sei in's Wasser gefallen.

Die Tage des Festes nahten heran. In Knorzigen war von Festfieber nicht viel zu spüren. Nur die Frauen, welche Gemüse und Früchte nach Bern auf den Markt führten, konnten nicht genug rühmen, wie gute Geschäfte sie machten. Alles werde ihnen rübis und stübis weggekauft. Frau Knuchel meinte, was wohl die Berner glauben, wer ihnen das Alles wegessen werde, es werde doch nicht die halbe Welt nach Bern stürmen.

Auch sie hatte ein schönes Stück Geld gelöst und sich etwas davon bei Seite gelegt für den Fall, daß ihr Mann am Fest plötzlich den Rappel bekommen und sagen sollte, sie müßten heim, er habe kein Geld mehr.

Es kam dem Jakob Knuchel sehr unbequem, als er vom Gemeinderath Auftrag erhielt, sich am Mittwoch vor dem Fest wegen einer Vormundschaftsangelegenheit nach Bern zu begeben. Die Auslagen würden ihm zwar vergütet, aber es gebe dort allerlei Ausgaben, da ein Schöpplein, dort ein Schöpplein, das man dem Gemeinderath nicht notiren dürfe. Zudem sei es doch etwas strub für ihn, zweimal in der gleichen Woche nach Bern zu gehen. Item, er mußte hin und so spannte er am Mittwoch seine Lisi, die wohlgenährte braune Mähre, an's Wägeli und fuhr nach Bern, unterwegs überlegend, wie er wohl seine Gemeinde am wohlfeilsten aus dem verflixten Vormundschaftshandel ziehen könne.

Die Amtsgeschäfte nahmen ihn den ganzen Tag in Anspruch, so daß er erst Abends dazu kam, sich die Stadt noch ein wenig anzusehen, welche

er in dem prächtigen Schmuck und der neuen Beleuchtung fast nicht wiedererkannte. Wie er nun so durch die Stadt schlenderte und vor jedem Tramwaysignal zusammenschrack, da der Ton ihn an's Feuerhorn von Knorzigen mahnte, verspürte er plötzlich einen sanften Rippenstoß und erkannte als dessen Urheber den Rieder Fritz, einen alten Bekannten, mit dem er seiner Zeit in der Garnison Freud und Leid getheilt hatte. Dieser schlug einen Spaziergang nach dem Festplatz vor und Jakob fand diesen Gedanken sehr vernünftig; nach einer vorherigen Rekognoszirung könne man sich dann im Festgstürm besser orientiren. Eben war eine Probe auf der Festbühne zu Ende gegangen, und das zahlreiche Publikum zog nach der Festhütte, welche sich in der elektrischen Beleuchtung prächtig ausnahm und wo zum ersten Mal die Konstanzer konzertiren sollten. An einem der bequemen und soliden Tische nahmen die beiden Freunde Platz und prüften mit kritischer Zunge den Festwein. So gut wie am Schießet anno 1885 sei er nicht, meinten sie, aber es habe eben schon gar lange nicht mehr einen ordentlichen Tropfen gegeben.

Spaziergänger aus der Stadt, Mitwirkende am Festspiel, Fremde hatten sich zahlreich in der Festhütte eingefunden und hielten dort ihre Sitz- und Weinprobe ab. Da plötzlich — Jakob Knuchel hatte den Wein schon bezahlt — plötzlich, wie auf einen Schlag: Allgemeine Finsterniß! Nun, einen solchen Spaß könnte man sich auf wenige Minuten gefallen lassen, aber fünf, zehn Minuten verstrichen, die Finsterniß blieb ganz gleich intensiv. Jakob war ganz aus dem Häuschen, doch sah er ein, daß Schimpfen nichts half und auch mit Zündhölzchen war nicht viel zu machen. Er tappte nach seinem Glas, nahm noch einen kräftigen Schluck, und entfernte sich, ohne nur von seinem Freunde Abschied zu nehmen. Jakob war „taub“ und ganz Bern mußte diese Täubi fühlen. Das sei doch keine Manier, ein Fest so anzufangen, aber den Bernern möge er's gönnen, die hätten sich den letzen Finger verbunden; wenn man im Land herum vernehme, wie man in der Festhütte um seinen Wein komme, dann gehe kein Bein nach Bern. Hoffentlich seien nicht alle Leute so dumm gewesen wie er, daß sie den Wein zum Voraus bezahlt hätten. Es war bei ihm nun eine abgemachte Sache: der Jakob Knuchel von Knorzigen geht nicht an die Gründungsfeier! Unter diesen Selbstgesprächen kam er in den „Sternen“, wo er eingestellt hatte, ließ anspannen und fuhr, ohne dem Stallknecht ein Trinkgeld zu geben, von dannen.

Am andern Morgen gab es Aufregung und Thränen bei Knuchels. Alles Zureden und Vorstellen half nichts. Frau Knuchel zählte ihrem Mann

auf, wie sie extra auf das Fest einen neuen Rock bekomme; für ihn habe sie eine Kutte in Arbeit, für Stini habe sie einen neuen Hut gekauft, für Hans ein Paar Schuhe, das Roßgeschirr sei neu reparirt und gewichst und das Wägelein frisch angestrichen; man müsse seine Sachen zeigen, so lange sie noch neu seien und nicht erst dann, wenn man sie aus der Rumpelkammer hervorholen müsse, wie er seinen verrückten Kommet. Wenn's dann nicht klappe mit dem neumodischen Licht in der Festhütte, so würden in Bern wohl noch ein paar Tropfen Petrol zu finden sein; die Berner hätten sich immer noch gut drausgezogen.

Am ungemüthlichsten war es bei dieser Situation dem Jakob zu Muthe, der nicht gewohnt war, mit seiner Familie mehr als ein paar Stunden andauernde Konflikte durchzumachen. Die Sache strengte seinen Kopf an und nahm ihm den Appetit.

Unter seinen ältern Kindern machte sich offene Opposition geltend. Hans, der älteste, erklärte, er gehe gleich, er sei groß genug, um durchzukommen und Lisi, welche Pächters Christian gern sah und ihm ihre Sympathie auf dem Tanzboden durch schnippisch herabgezogene Mundwinkel und besonders kräftige Rippenstöße kund zu geben pflegte, hoffte, der Christen werde nicht immer der gleiche Lappi sein und sie einmal z'grächtem einladen. Wenn er nur nicht gleich ob jedem Gränni, das sie ihm mache, davonlaufen wollte, sie könne ihm doch nicht gleich um den Hals fallen, es müsse eben Alles seine Zeit haben; man kaufe keine Katz im Sack, geschweige denn so einen Schlufi von Mann.

So herrschte eine Zeit lang eine ungemüthliche Stimmung bei Knuchels; der Vater hässig, die Mutter gekränkt und die Kinder im Begriff, im Geheimen auszureißen.

Am Donnerstag hatte Jakob einen Gang auf die Gemeindeschreiberei zu thun und traf unterwegs den immer lustigen Doktor. „Wo fehlt's, Jakob, was suechsch am Bode?“ rief ihn dieser an. Es ging nicht lange, so hatte Jakob dem Doktor sein ganzes Leid geklagt und dabei besonders betont, er könne unmöglich von seinem Entschluß abgehen; das sei schon jetzt ein Gstürm in Bern, nichts sei vorbereitet und da wolle er's nicht riskiren, mit seiner zahlreichen Familie hinzugehen. Der Doktor sprach ihm zu; da werde am Fest sicher Alles wie am Schnürli gehen; aber Jakob blieb fest. Als alles Zureden nichts half, nahm der Doktor den Jakob bei Seite und fing nun an zu erzählen, er wisse ganz genau, wie es sich mit der Mittwochsfinsterniß verhalte. Er habe es von einem Freunde erfahren, der im Beleuchtungskomite sei und die Sache also wissen müsse.

Man dürfe es aber nicht weiter sagen, um das Publikum, welches an jenem Abend in der Festhütte gewesen sei, nicht zu erzürnen. Das Komite habe nämlich mit dem Publikum eine Probe anstellen wollen, wie es sich in der Festhütte beim Eintritt plötzlicher Finsterniß verhalte. Man hätte Befehl gegeben, auf eine bestimmte Zeit das Licht abzustellen, und Jakob Knuchel könne sich noch meinen, daß er diesen interessanten Versuch habe mitmachen können. Das Publikum, darunter also auch Jakob, hätte sich übrigens so musterhaft benommen, daß weitere Proben nicht mehr nöthig seien. „Das fehlt sich noch", meinte dieser, dankte dem Doktor für die Auskunft und ging wohlgemuth nach Hause. Jakob glaubte dem Doktor Alles auf's Wort; das seien verflixte Leute, diese Berner, daß sie an Alles denken.

Bei Knuchel herrschte große Freude, als der Vater verkündete, man gehe jetzt doch nach Bern.

* * *

Nach der gelungenen Verfinsterungsprobe vom Mittwoch konnte nun das Komite getrost den elektrischen Strom schießen lassen und wirklich bot sich dem Publikum kein Anlaß mehr wie am Mittwoch, um seine Kaltblütigkeit und Ruhe an den Tag zu legen.

Die Kostümprobe vom Donnerstag verscheuchte endgültig die bangen Gefühle, welche ängstliche Gemüther noch etwa zu beherrschen vermochten; eine feste Zuversicht griff Platz, daß das Fest wohl gelingen werde, eine stolze Freude, daß Bern seinen Einwohnern und den herbeigeeilten Festgästen etwas Gediegenes bieten werde, fing an, Alle zu beleben und spornte die Säumigen, welche mit irgend einer Arbeit noch nicht ganz fertig waren, zu emsigem Schaffen an.

Der Donnerstag Abend charakterisirte sich für die Festhütte als „Belastungsprobe." Die Bänke und Tische wurden auf ihre Solidität geprüft, die Dekorationen auf ihre geschmackvolle Anordnung, der Festwein auf seine Realität, die Kellnerinnen auf ihre Behendigkeit, die Komitemitglieder auf ihr schneidiges Auftreten. Den stillvergnügten Gesichtern in der Festhütte nach zu schließen, muß auch diese Probe gut ausgefallen sein und Alle gingen mit dem Eindruck nach Hause: Dort in der Festhütte auf dem Kirchenfeld ist gut sein!

Der Freitag war der Tag der letzten Feile. Rastlos ist Alles thätig in der Stadt und auf dem Festplatz. Die Komitemitglieder haben gleichsam ihr Zivilkleid abgelegt; ihr Auftreten ist militärisch stramm, die Sprache Lapidarstyl; motivirt und raisonnirt wird nicht mehr; es gilt nur noch der

knappe, unwiderrufliche Befehl. Im alten Klosterhof kochen die Schützen ihren Spatz und auf dem Festplatz ist Alles fix und fertig. An der Kasse thut sich schon ein kleines Gedränge kund; die Ausgaben, welche bis jetzt sich breit gemacht haben, müssen nun auf einige Tage den Einnahmen weichen. Um 8 Uhr kommen die lieben Konstanzer und, wie wenn der Boden mit elektrischen Strömen durchzogen wäre, rüttelt und schüttelt diese Musik die Zuhörer. Das Töchterchen trippelt mit den Füßchen unter dem Tisch und probirt, ob der Walzer gut sei, der junge Wehrmann stampft das Marschtempo, daß der Boden zittert, die Mamma probirt mit den durch die Haushaltungsarbeit etwas steif gewordenen Fingern, ob sie wohl diese Phantasie auf dem Klavier noch spielen könnte, und der Papa trällert fröhlich eine ihm bekannte Melodie mit. Hier und dort bemerkt man bereits Festbesucher, und wenn einer ein roth-schwarzes Lätschlein im Knopfloch trägt, so heißt es gleich: „Aha, ein Ehrengast; der wird morgen die Augen schön aufthun, wenn er das Festspiel sieht."

Allgemeine Sorge bereitete nur noch das Wetter und niemals wußte das Bernerpublikum genauer, wie viel Quadratkilometer Gewölk oder Sternenhimmel das Firmament aufzuweisen hatte, als am Freitag Abend.

Eine seltsame Rivalität machte sich allmählig zwischen den beiden Festhütten geltend, welche doch nach Größe, Zahl der Plätze, Dekoration genau übereinstimmten. Je nach dem Zweck, den man gerade verfolgte, schieden sich die Besucher nach den beiden Hütten aus. Die „Waldhütte" war die offizielle Hütte, der große Gesellschaftssalon, dort trafen sich die Spitzen der Komites, die Ehrengäste, die Vertreter der Presse, und wer sonst etwa mit goldenen Fransen oder einem Zylinder behaftet war.

Die „Stadthütte" war die Karisir-, Kneip- und Schmollhütte. Dorthin verzogen sich die liebenden Pärchen oder solche, welche es werden wollten; dort schlugen die Studenten ihr Lokal auf, und wenn eine energische Schöne mit ihrem Begleiter in der „Waldhütte" uneins wurde, so stampfte sie trotzig, jetzt gehe sie expreß in die andere Hütte. Zwischen beiden Hütten wogten die „Neutralen" hin und her, bald dieser, bald jener einen Besuch abstattend.

Die verschiedenen Vereine hatten vorsorglich ihre wägsten und im Hüttenleben erfahrensten Mitglieder nach dem Festplatz beordert mit dem Auftrag, für die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen eine gut gelegene table de réunion ausfindig zu machen, wobei oft lustige Zufälle mitspielten.

So wird wohl kaum eine schriftliche Abmachung zwischen Helvetern und Zofingern stattgefunden haben, daß diese beiden Verbindungen, deren An-

näherung auf weniger als 10 Schritte ohne darauffolgende Explosion man sich von Alters her gar nicht denken konnte, in der Festhütte zwei dicht neben einander befindliche Tischreihen besetzt hielten. Man konnte hier und dort Leute, welche das Bedürfniß nach lärmender Unterhaltung hatten, sagen hören, sie wollten sich in der Nähe der Studenten niederlassen, dort sei jedenfalls das Feuer bald im Dach. Diese Leute warteten umsonst, sie wußten offenbar nicht, daß die Studenten kurz vorher Gelegenheit gehabt hatten, ihrer Sympathie zur Polizei Ausdruck zu geben. So hatten sie vorgesorgt, um sich dann ungestört der Festfreude hingeben zu können.

Der Samstag kam und strahlend stieg die Sonne hinter den ewigen Firnen empor, ein Freudenfeuer für Stadt und Land, ein Signal, daß Alles von Nah und Fern sich aufmachen solle nach der freundlichen und gastlichen Feststadt.

Es waren noch nicht viele Sonnenstrahlen nach Knorzigen gedrungen, so stand Jakob schon vor dem Haus, zog das Wägeli aus der Remise hervor und schaute im Stall nach, ob „Lisi" seine Festportion Hafer erhalten hätte. Auf dem Land macht man beim Verreisen nicht viel Umstände. Alle erschienen rechtzeitig, schmuck angezogen und mit gesunden, fröhlichen Gesichtern beim Frühstück, das Chacheli Kaffee mit Zubehörde war bald versorgt und nachdem Alle Platz genommen, knallte Jakob mit der Peitsche und hinaus ging's in den frischen Morgen. Unterwegs trafen sie viele Bekannte, dichter und dichter wurde der Zug der nach der Stadt fahrenden Fuhrwerke und Jakob war froh, als er im „Sternen" für sein „Lisi" und das Fuhrwerk noch ein Plätzlein gefunden hatte.

Lisi, die älteste, war nicht in der rosigsten Gemüthsverfassung. Christian hatte sich in den letzten Tagen gar nicht mehr gezeigt und wie sie hörte, habe er sich in eine Gruppe des Volksfestes anwerben lassen. Diesen Hochmuthsteufel, der offenbar in Christian gefahren sei, wolle sie ihm dann schon austreiben.

Jakob Knuchel pilgerte gleich nach seiner Ankunft in Bern nach dem Festplatz und es wurde der Frau ganz bange, als sie in den Völkerstrom gerieth, welcher sich von der Stadt nach dem Kirchenfeld wälzte. Die Preise der Plätze machten dem Jakob etwas Magenweh, aber er sagte sich, er müsse doch Sitzplätze nehmen, das lange Stehen möge er nicht mehr vertragen, und die beiden Aeltesten, Hans und Lisi, könnten die Kosten aus ihren Sparhafen bestreiten.

Mit Hülfe der Ellbogen arbeitete sich Jakob ziemlich rücksichtslos bis zur Kasse durch und dort postirte er sich hin wie Einer, der nicht so bald

wieder vom Platze zu weichen gedenkt. Er setzte nun dem Kassier auseinander, warum er keinen Stehplatz nehmen könne, auch der Sitzplatz dürfe nicht allzu weit entfernt sein, da es mit seinem Gehör nicht mehr am besten stehe, der Professor habe ihm gesagt, das Trommelfell sei zu dick; so hätte Jakob noch lange fortgefahren, wenn ihn nicht der ungeduldige Kassier aufgeforder hätte, seine Plätze zu kaufen und mit seinem dicken Trommelfell den andern Leuten Platz zu machen.

Mit guten Billets versehen, suchte Jakob mit seiner Familie sogleich die Plätze auf; bald erdröhnte der Kanonenschuß und das Festspiel nahm seinen Anfang. Nach der ersten Gruppe meinte Jakob: „Nei, nei, das isch nid müglech, nei, wie isch das schön.“ Anfangs hatte er sein abgegriffenes Festheftmanuscript zur Hand genommen. Als dann aber die gedruckten Festhefte herumgeboten wurden, kaufte er sich schnell ein solches und ein zweites seiner Frau, sie solle da nachlesen, etwas so Schönes sehe sie ihrer Lebtag nicht mehr. Nun folgten die malerischen Kriegsbilder Laupen, Murten, dann die Reformation, das Grauholz, bis endlich der Schluß kam, das Vaterlandslied ertönte, in welches die Männer stehend und entblößten Hauptes einstimmten. Jakob Knuchel verrührte sich nicht vom Platz, so daß seine Frau dachte, er sei doch ein trockener Trappi, daß er jetzt nicht einmal aufstehe und mitsinge. Der gute Jakob hätte gerne mitgesungen, aber er hätte keinen Ton herausgebracht, so war er ergriffen und wie Bächlein liefen ihm die Thränen über die Wangen. Er hätte es nicht für möglich gehalten, daß man etwas so Schönes machen könne, meinte er und begeistert rief er aus: „Es geit doch nüt über üses schöne Bärnerländli und über üsi schöni Schwyz.“ Frau Knuchel gab ihm einen sanften Stoß und sagte: „Aber Jakob, was hesch o, d'Lüt luege ja uf di.“

Nachmittags war es namentlich die Mutter Knuchel, welche ihre herzliche Freude hatte an dem malerischen und lieblichen Umzug der Kinder und sie ließ es sich nicht nehmen, ihnen auf den Festplatz nachzugehen und dort die Spiele und Turnübungen zu verfolgen.

Abends ging Jakob mit den Seinen in die Festhütte, er wollte noch ein wenig Musik hören und eine gute Flasche trinken. Nach einem solchen Tag gehe man nicht trocken heim, man müsse sich so lange als möglich in der gehobenen, patriotischen Stimmung zu erhalten suchen, die Erinnerung sei dann um so schöner und nachhaltiger. Die elektrischen Lampen kamen ihm zwar etwas verdächtig vor, aber er dachte, er wolle es noch einmal probiren und schauen, ob der Doktor Recht gehabt habe.

Gewaltig wogte es in den beiden Festhütten hin und her. Nun war

man nicht mehr von banger Erwartung gequält, wie das Festspiel ausfallen werde; man konnte sich ganz der Freude hingeben, eine vollkommene Leistung hinter sich zu haben. In fröhlichem Uebermuth strahlten die Gesichter, an den Tischen wurde allerlei munterer Schabernack getrieben und die Festwirthschaft wurde förmlich belagert von der durstigen und kriegerisch gestimmten Menge. Umsonst stellte sich ein Komitemitglied auf einen Tisch und mahnte zur Geduld, es komme jeder zu seiner Sache. Als er sah, daß alles Zureden nichts fruchten wollte, rief er ganz verzweifelt aus, wenn das so zufahren sollte, so wäre es ihm bald lieber, Bern wäre nie gegründet worden.

Die verschiedenen Vereine hatten ihre Nummern wieder gefunden, und die Studenten spielten: „Wie gefällt dir deine Nachbarschaft." Dies betraf nämlich die liebenswürdigen Festchoristinnen mit ihren kecken Hütchen und die Sandwichsfräulein, welche die Tische der bunten Mützen schmückten.

Auch heute hatten die Studenten keine Zeit, sich um ihre weitere Nachbarschaft zu kümmern; sie waren in erster Linie die galanten Cavalieri, wogegen der grimmige Vereinstiger in den Hintergrund treten und seine Krallen einziehen mußte. Zudem ruhten die Studenten auf den im Festspiel erworbenen Lorbeeren aus für ihren mit ächt studentischer Originalität aufgefaßten und im Rhythmus akademischer Freiheit vorgetragenen Cantus.

Von dem Musikpavillon schmetterte muntere Musik in den Platz hinaus und in den Festhütten erfreute sich das Publikum an den prächtigen turnerischen Produktionen unserer bewährten städtischen Vereine, welche abwechselten mit frisch und warm vorgetragenen Volksliedern.

Knuchels von Knorzigen hielten lange aus. Pächters Christian, vom Hüttenleben mitgerissen und vom Festwein ermuthigt, war zu ihnen gestoßen und hatte sogar gewagt, sich Lisi gegenüber zu placiren. Er stieß häufig mit ihr an, wobei sie ihn jedesmal anschaute, daß es Christian wind und weh wurde. Er dachte, so durchbohre man ihn nicht einmal bei einer eidgenössischen Inspektion. Plötzlich fühlte Lisi etwas auf ihrem Schooß herumkrabbeln und erwischte noch einen Finger Christians, den sie aber gleich fahren ließ und sich anschickte, einen andern Platz einzunehmen. Das sei doch afange stark, so weit seien sie dann noch lange nicht. Christian entschuldigte sich, sie wolle doch ja nicht zürnen, er habe nur spüren wollen, ob unter den Tischen auch so Drähte seien für die Hüte, wie am eidgen. Schießet von anno 1885; er fühle so heiß im Kopf.

Es war Mitternacht vorbei, als Knuchels und Christian, den sie zum Mitfahren eingeladen hatten, zur Stadt hinaus gegen Knorzigen fuhren.

Jakob war froh, die Zügel dem Christian überlassen zu können, er sei müde und möge den Wein nicht mehr am besten vertragen, zudem tanze ihm das Festspiel immer noch vor Augen.

Der Sonntag war dem Volke gewidmet und brachte in bunter Abwechslung Schwinget, Gesang, Tanz und ländliche Spiele. Jakob Knuchel ließ sich nicht lange bitten, Nachmittags wieder nach Bern zu fahren, er hätte es zu Hause gar nicht ausgehalten. Er hatte dann auch seine helle Freude an den Kämpfen und Spielen und es gefiel ihm bsunderbar wohl, daß Pächters Christian im Hurnussen einer der geschicktesten und gewandtesten war.

Am Abend hatte er manche Täubi in der Festhütte zu verwerchen. Nach seiner Meinung hätten die Darsteller des Festspiels ihre Rollen weiter spielen sollen, so lange sie überhaupt noch das Kleid trugen. Da sah man sie aber aus allen Jahrhunderten zusammengewürfelt, Freund und Feind beisammen, einträchtiglich ihren Festwein trinken. Dies kam ihm gerade so vor, wie zwei Advokaten, welche sich in der Gerichtsverhandlung in den Haaren liegen und hernach, wenn die Klienten fort sind, gemüthlich einen Jaß machen. Große Freude bereiteten allerwärts die frischen Gesangsvorträge verschiedener städtischer Vereine, sowie des schmucken Gemischten Chors aus dem Emmenthal. Hell auflachen mußte Jakob, als plötzlich Albrecht von Haller das Musikpodium betrat, den Taktstock ergriff und die Konstanzer Musik unter würdigen Gesten zum Bernermarsch dirigirte. Dem Herrn Haller müsse er absolut eine Flasche bezahlen, meinte Jakob und lief schnurstracks auf den würdigen Herrn los. Wie er ihn aber des Nähern anschaute, fuhr er plötzlich zurück und sagte ganz verblüfft: „E Herr Jeses, sit Dirs, Herr Fürsprech? Dir heit mer zwar einisch e Handel verlore, aber i zahle jietz glych e gueti Fläsche!" Nahe bei Knuchels Platz war auch einmal der von Jakob so gehaßte Rathsherr vorübergegangen, glücklicherweise aber von ihm nicht bemerkt worden. Frau Knuchel hatte ihn erkannt, ihn aber nicht verrathen wollen.

An jenem Abend ging es bei der Festwirthschaft wie bei einer regelrechten Belagerung, wo man allmählig ausgehungert wird, nur kam hier namentlich das Getränk in Betracht. Zuerst hieß es: Kein Bier mehr; nach einiger Zeit ging der Festwein aus, hernach: Kein Neuenburger mehr, nur noch Champagner; bis schließlich auch diese edle Marke nicht mehr zu haben war.

Am Montag fühlte sich Jakob etwas belegt im Kopf und blieb zu Hause, doch erlaubte er dem Christian, welcher so brav gehurnusset hatte

und nun die Lisi ganz manierlich einzuladen kam, das Meitschi mitzunehmen, worauf die Beiden, wie es schien, ziemlich vergnügt von dannen zogen.

Ihrer Stimmung gemäß nahmen sie am Abend in der Festhütte stadtwärts Platz und obschon Lisi gräßlich gern tanzte, zürnten sie es doch nicht, daß die in Aussicht genommenen Belustigungen unterbleiben mußten. Sie hatten unter sich Unterhaltung und Abwechslung genug. Bald sprachen sie freundlich zusammen, dann machte Lisi plötzlich den Kopf und drohte wegzulaufen; hernach sah man Christian die Faust ballen; aber sie blieben doch den ganzen Abend schön beisammen, keines wich vom Platze und einträchtig zogen sie in später Stunde ihrer Heimat zu.

Als dann am andern Morgen die Mutter Lisi fragte, ob sie jetzt einig sei mit Christian, brummte Lisi, sie glaube ja, er habe ihr wenigstens etwas gestürmt vom Heirathen, aber das pressire nicht halb so. Christian beeilte sich, seinen Sieg, den er am Abend in der Festhütte errungen, auszunützen und zu vervollständigen und kam noch gleichen Tags mit einem prächtigen Meien und einer Festmedaille mit dem Zähringerkopf, welche er in ernster Rührung seiner Lisi überreichte, als Andenken an die schönen Stunden in der Berner Festhütte.



Dramatisches Festspiel

in sechs Gruppen.

Von Dr. H. **Weber**, Pfarrer in Höngg.



Chor und Orchester.

Direktion: Karl Munzinger, Musikdirektor.

Solostimme, Sopran: Frau Olga Blotnitzki aus Bern.

Festchor vor der Bühne: 188 Damen des verstärkten Cäcilienvereins Bern.
12 Herren des Cäcilienvereins Bern.
56 „ „ Liederkranz Bern.
50 „ „ Liederkranz Burgdorf.
80 „ der Liedertafel Bern.
40 „ des Männerchor Bern.
20 „ „ Männerchor Langenthal.
39 „ „ Männerchor Thun.

Orchester: 43 Mann der Konstanzer Regimentsmusik.
57 Mann verstärktes Stadtorchester von Bern.



Joh. Wallner, Inspizient, Requisitenmeister.
Frau Stephanie Wallner, Souffleuse.

Erste Gruppe: **Gründung Berns, 1191.**

Der Freiheit eine Burg.

Personen.

*Berchtold V., Herzog von Zähringen: Prof. F. Vetter. — *Clementia von Auxonne, seine Gemahlin: Frl. Jenny Escher. — Kuno von Bubenberg: Otto Ryk.

Gefolge des Herzogs.

*Knappe des Herzogs: Max Bürki. — Page der Herzogin: Fritz von Erlach, Schwand bei Münsingen. — *Edler von Jegistorf: Otto Jucker, Bierbrauer, Wabern. — *Edler von Schwanden: Chs. Mayall, Wabern (von Southport). — *Deutschordensritter mit *Lanzenträger: Philipp Gosset, Ingenieur, Wabern. — *Johanniter: Roger

* = zu Pferde.

v. Werdt. — *2 Hofdamen der Herzogin: Frl. Bertha Collin; Frl. Alice Fehr. — *2 Reisige: Franz Peter; Jakob Wanner, Angestellte des eidg. Zentral-Remontedepots. — Anführer der Reisigen des Herzogs: Paul von Greyerz, cand. jur., Rabbenthal. — 12 Reisige: Arbeiter der Maschinenfabrik Muesmatte.

Begleitung des Kuno von Bubenberg.

5 Edle von Bern: Alb. v. Tavel, Redaktor, Bern; Alex. v. Tavel; Dr. Franz v. Tavel, Privatdozent, Zürich; Alfred Tribelhorn sen.,; Wilhelm v. Wattenwyl. — Anführer der Reisigen des Bubenberg: Emil Lauterburg, Maler. — 14 Reisige des Bubenberg: Stadtturnverein. — 30 Maurer und Zimmerleute: Bürgerturnverein. — Bürger: Stadtturnverein. — Frauen, Kinder, Greise.

I.

Kuno von Bubenberg mit Reisigen. Bürger.

Chor.

Aus Waldnacht, ragend auf Felsgestein,
umbraust von der schäumenden Aar',
schaut nieder von dem steilen Rain
der Hütten dürftige Schaar.
Doch unter den Dächern wohnt kecker Muth,
sie führen das Schwert und den Bogen gar gut
und treffen mit scharfem eisernem Speer
den gierigen Wolf, den zottigen Bär.

Her schritt der Sieger in manchem Krieg,
er winkt, sie haben gebaut,
sie brachen den Stein, die Mauer stieg,
und freudiger Ruf wird laut:
Die Mauer ist stark, sie raget hoch,
nun scheuen wir nimmer der Zwingherrn Joch!
Und wenn die Mauer zusammenbricht,
so bricht doch Arm und Muth uns nicht!

Bubenberg.

Geladen seid ihr heut' zu hohem Fest.
Der Herzog hat sich diesen Ort erseh'n
zu einer Burg der Freiheit und des Rechts.
„Hier wo die Aar' den weiten Bogen schlingt
im tiefen Bett um kühn gethürmten Fels,
da soll mir eine starke Stadt ersteh'n.

* = zu Pferde.

Umgürte mir den Ort — so sprach er mir —
mit fester Mauern sicherm Wall!
Mein treuer Adel hier in diesem Gau,
der steht dir bei.
Den biedern Freien, deren sehn'ger Arm
mir willig hat gefochten manchen Strauß,
bau' ich ein Heim für Alles, was sie lieben.
Da gründen sie den Herd und bau'n sich an
und treiben ihr Gewerb' mit frohem Fleiß,
ein freies Volk, dem Kaiser nur gehorchend.
Ich schirme sie in wilder Kriegeszeit
und führe sie in's Feld zu Kampf und Sieg." —
Vollführt hab' ich, was mir der Herr gebot.
Bald wird er nah'n und prüfen, was gethan ist.
Laßt uns ihn freudig grüßen, er ist's werth!

Bürger.

Ihm schalle froher Gruß! Der Ort ist gut.

II.

Herzog Berchtold V. von Zähringen, die Herzogin, sammt Gefolge von Rittern, Damen und Reisigen.

Chor.

Heil dem Herzog!
Gruß und Heil dem kühnen Ritter,
der, ein blitzend Ungewitter,
niederwarf der Stolzen Droh'n
und zermalmte Feindeshohn!
Heil dem Helden! Heil und Ruhm!

Heil dem Herzog!
Nach des grimmen Kampfes Grauen
will er sich're Burg erbauen,
Schutz vor schnödem Uebermuth
und der Freiheit sich're Hut.
Heil dem Helden, Ehr' und Ruhm!

Berchtold.

Seid all' gegrüßt, ihr Edeln und Getreuen!
Gepriesen sei der Tag, der froh uns eint!
Lang müsse steh'n und kraftvoll müsse ragen
der Bau, den ich heut' gründe!
(zu Bubenberg) Mein Vieltreuer,
denkt Ihr des Auftrags, den ich Euch gegeben?

Bubenberg.

Sein hatt' ich treulich Acht, mein hoher Herr.
Mit starken Mauern und mit tiefen Gräben
sollt' ich den Ort umzieh'n. Es ist gescheh'n!
Die Mauern ragen kühn am Felsenrand,
mit Thürmen wohl verstärkt, tief sind die Gräben,
der allertiefste rings die wilde Aar'.
Wo ist der Feind, der stürmend d'rüber setzte?

Berchtold.

Gar fest umschlingt der Strom die junge Stadt,
und keck schaut sie hinaus in weite Fern'.
Weit ist gedehnt, scheint mir, der Mauern Kreis!

Bubenberg.

Hat schon der scharfe Blick des Herrn erkannt,
daß ich den Umkreis weiter ausgespannt?

Berchtold.

Ihr habet mehr gethan, als ich befahl?

Bubenberg.

Es ist geschehen, hoher Herr! Verzeiht!
Ich mußt' es thun, wenn stark und sicher soll
die junge Stadt bestehen und gedeih'n.
Und Ein Gedanke wohnet stets in mir.

Berchtold.

So nennt ihn!

Bubenberg.

Unscheinbar nur ist der Ort,
doch wachsen wird er, Herr, mir ist, ich seh's.
Ruhm Denen, die an Berna's Wiege steh'n!

Berchtold.

Herr Ritter, habet Dank! Auf späte Zeit
sei mit dem Sieg und Ruhm der Stadt vereint
der Name Bubenberg!

Alle.

Heil Bubenberg!

Berchtold.

Ihr Edeln dieses Gaues habt mein Werk
mit treuem Fleiß gefördert; euch sei Dank!
Ihr Bürger, gründet froh nun euern Herd
und schützet ihn mit euerm starken Arm!

Solo.

So wachse, Berna, werde stark,
blüh' auf der Felsenstirne,
kühn und gesund in Herz und Mark
vom Eiseshauch der Firne!
Wohl tost um dich manch' heißer Strauß,
der Aar schlägt sein Gefieder,
und sänk'st du je im wilden Graus,
ja, du erstehest wieder.

Chor.

Heil, Heil dem Wort, dem prophetischen Wort,
und dem Munde, der es gesprochen!
Laut rausch' es durch Aeonen fort,
Wie der Alpenwall ungebrochen!

Erster Chor (Adel).

Dir weihet, o Stadt, der Ritter die Ehr'!
Kein Flecken auf demant'nem Schilde!

Zweiter Chor (Bürger).

Dir funkelt und blitzt der Freien Wehr,
Sieg künden die weiten Gefilde.

Solo.

Des Kaisers Scepter nur herrsch' über Bern,
die Freiheit leuchte als reinster Stern.
Der droben schirmt, wenn der Feind sie höhnt,
steht mächtig bei, bis der Sieg euch krönt.

Großer Chor.

Heil, Heil dem Wort, dem prophetischen Wort,
und dem Munde, der es gesprochen!
Laut rausch' es durch Aeonen fort,
wie der Alpenwall ungebrochen!
Vernimm es, du Strom aus dem Firnenquell,
ihr Alpenhäupter, strahlend hell,
vernimm es, du ewiger Gottesgeist!
Du bist die Freiheit, sei hoch gepreist!



Zweite Gruppe: Laupen, 1339.

Im Kampf bewährt.

Personen.

* Schultheiß Johann von Bubenberg: Otto Hahn, Fürsprecher. — *Anton von Blankenburg, Vogt von Laupen: Gerhard Simon, stud. med. — *Ritter Rudolf von Erlach: Fritz Zeerleder, Fürsprecher. — Diebold Baselwind, Leutpriester: J. Burgmeier in Aarau. — Peter von Kratigen: Merz-Ehrsam, Agent. — Venner Rudolf von Muhlern: Walther von Steiger, stud. rer. agr. — Venner Peter von Balm: Alfred von Mutach, stud. med., Holligen. — Venner Hans von Herbligen: Louis Thormann, stud. techn. — *Johann von Bubenberg, jun.: Charles Groß in Genf. — Rathsherren: Hiltbold, eidgen. Beamter; Kämpfer, Progymnasiallehrer; Gerhard Kraft, Hotelier, Florenz; Lüthi, Kunstmaler; Th. de Quervain, stud. theol., Muri; Wernly, Lehrer. — *Schildknappe des Rudolf von Erlach: Adolf Simon, cand. jur. — 12 Armbrustschützen: Unteroffiziersverein der Stadt Bern; Anführer derselben: A. Widmer. — 12 Metzger: Gesellschaft zu Metzgern; Anführer derselben: Rud. Benteli, Buchhalter. — 12 Gerber: Gesellschaften zu Obergerbern und zu Mittellöwen; Anführer derselben: Rud. Stettler, Notar. — 14 Reisige des Schultheißen: Bürgerturnverein. — 21 Mann Besatzung von Laupen: Männerchor Frohsinn. — 29 Krieger von Bern: Männerchor Frohsinn und Mattenhofleist. — 35 Krieger der Waldstätte: Sängerbund Helvetia und Mattenhofleist. -- 19 Krieger von Solothurn: Sängerbund Helvetia. — 20 bewaffnete Bürger: Stadtturnverein. — 16 bewaffnete Bürger: Bürgerturnverein. — Erste Frau: Frau Müller-Seifert. — Zweite Frau: Fräulein Hedwig Bion. — Knabe: Emil Merz, Sohn. — Greis: Cäsar Bigler-Seitz. — Bewaffneter: Looser, stud. phil., Grünau. — Erster Bote: Jakob Rahm. — Zweiter Bote: Rud. Trabold. — Dritter Bote: Burri, Angestellter der J.-S. — Frauen, Kinder, Greise.

Chor.

Die Luft ist schwül, ein Wetter droht,
fast will's mich bang ergreifen;

* = zu Pferde (in der ganzen Gruppe oder nur in Szene III.)

ich ahne Sturm und schwere Noth
und sehe Unheil reifen.
Sie schau'n gar grimmig zu uns empor
aus ihrer Burgen stolzem Thor:
„Hinweg mit Bern, reißt nieder!
Sink' in Vernichtung wieder!"

Wach' auf, mein Volk! Dein Diadem
muß reinen Goldes glühen.
Weh' dem, der's von der Stirn dir nähm'!
Heiß muß dein Eifer sprühen.
Auf, nimm dein Schwert! Und mehr als Erz
beschütze dich dein kühnes Herz!
Wie? Tragen der Knechtschaft Bande?
Lieber den Tod, als Schande!

I.

Der Rath der Stadt, Schultheiß Johann von Bubenberg an der Spitze, Schaaren bewaffneter Bürger, Anton von Blankenburg, Vogt von Laupen, mit Begleitern.

Schultheiß.

Herr Ritter, kündet selber nun dem Rath
die Noth, die Laupen dräut.

Blankenburg.

Ich thu' es rasch,
denn schwer ist die Gefahr. Fast jede Stunde
bringt neu Gerücht von nah'nden Feindesschaaren.
Graf Gerhard rüstet und der Graf zu Nidau,
der Adel weit umher will Bern vernichten.
Schon wimmelt's überall von reis'gen Haufen,
und kaum gelang uns noch, hindurchzukommen.
Bald schlägt an Laupens Mauern hoch die Fluth.
O laßt den Ort nicht fallen, uns're Vorburg
ist Laupen heut', und beide mit einander
sie fallen oder steh'n.

Schultheiß.

Wir müssen helfen
und Eile gilt's. Was ist des Rathes Meinung?

Venner von Muhlern.

Nicht würdig wär's der Stadt, wenn sie nicht Alles
an Laupens Rettung setzte. Sammelt schnell
zur Hülfe einen Harst!

Peter von Kratigen.

Wir machen kund:
Wo noch zwei Söhne Eines Vaters sind,
wo sonst zwei Brüder noch im gleichen Haus,
soll deren Einer hin nach Laupen zieh'n.

Blankenburg.

So sei es! Und der Schultheiß führ' uns an!
Er wird den Ort als wie ein Kleinod hüten.

Schultheiß.

Sprecht, wollt ihr das?

Die Räthe.

Wir sprechen freudig ja!

Schultheiß.

Ich führ' euch. Auf, erhebt mit mir die Hand:
Bei Gott und allen Heil'gen schwören wir:
Für Laupens Rettung gelt' es Gut und Blut!

Die Räthe.

Für Laupens Rettung gelt' es Gut und Blut!

Schultheiß (zu den Bürgern).

Ihr Bürger hört! Rath und Gemeinde tagt
beisammen. Großer Noth gilt's schnell zu wehren.
Wollt an die Freiheit uns'rer Vaterstadt
ihr Gut und Leben setzen?

Bürger (lebhaft).

Herr, wir wollen's!

Schultheiß.

Wohlan, die Hand erhebt zum heil'gen Schwur:
Für Laupens Rettung steh'n wir Alle ein!

Bürger.

Für Laupens Rettung steh'n wir Alle ein!

Schultheiß (zum Rathe).

Doch sagt, ihr Herrn, wer ist der Kämpfer Haupt
im Schlachtgefilde vor dem Feindesheer?
Wer leitet kund'gen Blicks den großen Streit?

(Stille.)

Den kleinen Kampf der Fehden kennen Viele,
heut gilt es großen Streit im weiten Feld.
Viel kampfgeübte Streiter zählt der Adel.
Wer weiß mit scharfem Aug' und schnellem Geist
die Feindesmacht zu überschau'n und, rasch
des Gegners Blöß' erspähend, einzubrechen
in seine Glieder, Alles mit sich reißend?

(Stille.)

Ihr schweigt? Wie thut uns noth ein kundig Haupt!

(Es reitet heran und steigt ab)

Rudolf von Erlach.

Gegrüßt, Herr Schultheiß und ihr Räthe Berns!
Von meinem Herrn, von Nidau's edlem Grafen,
bin ich geschieden, Herz und Arm sind euer,
mit euch kämpf' ich für meine theure Stadt.

Bürger.

Er soll uns führen!

Räthe.

Erlach sei der Hauptmann!

Schultheiß.

Herr Ritter, nehmt das Banner uns'rer Stadt,
führt uns zum Heldenkampf für Ehr' und Freiheit!

Erlach.

Ein Großes leget ihr in meine Hand.
Wohl hab' ich Krieg geschaut, in großem Streit
hab' ich gesiegt, oft hat geringe Zahl
endlose Feindesschaaren übermocht.
Doch strenge Ordnung nur gewann den Sieg.
In euerm Arm wohnt Kraft, ihr Bürger Berns,
aus euerm Blick sprüht Muth, doch des Gehorsams
seid ihr oft baar. Herr Schultheiß und ihr Räthe!
Soll ich der Hauptmann sein in diesem Krieg,
müßt ihr gehorchen und nur mein Wort gilt.

Alle.

Wir wollen, Herr!

Erlach.

Schwört ihr, des Armes Kraft und Leib und Leben
gehorsam ganz in meine Hand zu legen?

Alle.

Wir schwören Euch Gehorsam bis zum Tod.

Erlach.

Herr Schultheiß, ich bin Euer!
(Bietet ihm Handschlag.)

Schultheiß (reicht ihm das Banner.)

So nehmt das Banner hin! Führt uns zum Kampf!

Erlach.

Beim höchsten Gotte schwör' ich euch: Mein Alles
setz' ich an Berna's Freiheit und den Sieg!
Du Banner, leuchte mir, ein lichter Stern,
zum schönen Siege für die edle Bern!

Alle.

Wohlan, wir folgen All' zu Kampf und Sieg!

Erlach.

Zum Kampfe denn! Doch hart wird er; der Feind
ist stark und wohlgeübt, wir sind nur Wen'ge.
Der Angriff muß sie treffen voller Wucht.
Ich geh' voran, wer wagt mit mir den Vorstoß?
(Feurig zu den Bürgern gewendet.)
Wo sind sie heut', die fröhlichen Gesellen,
die Ersten stets bei Festen und bei Tanz?
Heran zur Bannerhut, ihr kühnen Tellen,
greift todeskeck nach ew'gem Siegeskranz!
Hie Banner Berns, hie Erlach!

Viele.

Hier sind wir!
Wir steh'n zu Euch mit Schwert und Muth und Blut!
(Sie schaaren sich rasch um ihn.)

Erlach.

Folgt mir, der Tag wird schön, der Kampf ein Fest,
schmückt All' euch mit der Wehr auf's Allerbest'!
Auf, wer da Waffen trägt und Freiheitsmuth,
zum Heldenkampf für's höchste Erdengut!

Chor.

Mein Volk ist erwacht! Mir jubelt die Brust,
schon schwellt mich unendliche Siegeslust.
Du zwingst sie nimmer, du Adelsstolz,
dich trifft ihr Schwert und ihr zischender Bolz.
In's Feld, meine Berna! Beflügle den Schritt!
Der siegte von je, wer für Freiheit stritt.
Und wer da fällt im Schlachtenfeld,
von ewigem Ruhm wird bethauet der Held.

II.

Allmählig sammeln sich Landleute, Greise, Frauen und Kinder, alle in höchster Spannung.

Eine Frau.

Wie wird es? Wie wird es? Schwer dräut die Noth.
Die Feinde sind wie Sand am Meere.

Eine Zweite.

Was wird aus uns? Hilf, Herr, Gott, hilf!
Der unsern sind so wen'ge.

Ein Knabe.

Aber muthig
sind sie und tapfer. Prächtig war der Auszug.
Ihr hättet sehen sollen, wie so kühn
die Augen blitzten, freudig schwang ihr Arm
den Kolben und das Schwert. Und als dann gar
die Männer vom Gebirg dort drin nachrückten,
der Boden hat gezittert. Weh' dem Feinde,
den diese treffen! Keiner hält mehr Stand!
Wie gerne wär' ich mit zum Kampf gezogen!

Greis.

Wie thut mir's weh, daß meine Kraft verdorrt ist!
Wie anders war mir einst! Doch fünfundsiebzig Jahre
sind eine Bürde, die schon schwer drückt.

Zweite Frau.

Ach,
mir wird so bang! Was sind die Wenigen,
wenn wie die Laue von der Firnen Haupt
der Ritter eh'rne Schaar auf sie hereinbricht?

Erste Frau.

Nicht immer hat die große Macht gesiegt.
Zwei Söhne sind mit ausgezogen; nein!
mit Schande, weiß ich, kehren sie nicht heim.

Greis.

Die Unsern streiten für die Freiheit. Glaubt,
das ist der schönste Kampf! Der droben hilft.

Ein Bewaffneter (eilig nahend).

Weh' uns! Der Feind dringt übermächtig an,
die Schwyzer streiten mit den Rittern schwer,
erschrecklich tönt der Schlachtlärm durch den Forst.

Knabe.

Was kämpfst du nicht dort drüben wie die Unsern?
Gib mir den Spieß! Ich muß, ich muß hinüber

Bewaffneter.

Bleib' da, dort geht's zu grausig. Viele sind
schon durch den Forst gefloh'n.

Frauen (lachend und spottend).

Das sind die Forster!

Knabe.

Gib mir den Spieß! Du hast dein Schwert. Komm schnell,
wir kämpfen!

B e w a f f n e t e r.

Kecker Bub', ich geh' mit dir!

(Beide ab.)

G r e i s.

Ein muth'ger Bub! Der wird ein braver Mann!

E r s t e F r a u.

Gott schütze Bern in dieser schweren Zeit!

E i n B o t e (eilt heran).

Sieg, Sieg! Das Fußvolk flieht!

M e h r e r e.

Sag' an, ist's wahr?

E i n Z w e i t e r.

Sieg! Heil uns! Sieg! Erschlagen liegt der Adel!

D r i t t e r.

Befreit ist Laupen! Horcht, die Sieger nah'n!

V o l k.

Der Sieg errungen! Wunderbarer Tag!
Dem Herrn sei Dank!

(Hörnerruf von ferne. Näher und näher klingt Musik. Immer mehr Volk sammelt sich.)

III.

Erlach mit dem Gewalthaufen, voran der Leutpriester Baselwind, Solothurn und die Waldstätte, wenig später Schultheiß Johann von Bubenberg, Anton von Blankenburg mit der Besatzung von Laupen, alle mit ihren Bannern, auch mit erbeuteten.

K r i e g e r c h o r auf der Bühne.

Die Schlacht ist gewonnen! Befreiet das Land!
Gesiegt hat der Freien gestählte Hand.
Die Ehre gerettet! Die Feinde flieh'n!

B a s e l w i n d.

Laßt, dankend dem Höchsten, uns niederknie'n!

(Alle knieen.)

Wie Du einst Sieg geschenket der Heldenschaar des Gideon,
den Makkabäerhelden erhört am Steig von Beth Horon,
so hast Du heute herrlich Dich als den Siegesgott bewährt.
Gib, daß in späten Tagen Dein Volk Dich heißen Dankes ehrt!
Hab' Dank, Du Gott der Freiheit! Wie hast Du Großes heut gethan,
der kleinen Schaar erschlossen die wunderbare Siegesbahn!
Heut beugen Dir sich Alle! Der jungen Freiheit Edelreis,
wie hast Du's hehr beschützet! Herr, Dir sei Ehre, Ruhm und Preis!

Chor.

Dein ist die Kraft und Dein ist der Sieg, und Herr, die Ehr' ist Dein!
Schau' her auf uns're Thäler, laß sie der Freiheit Stätte sein!
Mach' stark den Arm der Freien, hell ihren Muth und rein ihr Herz!
Herr Gott, Dein Schirm ist fester als Helm und Panzer, Stahl und Erz.



Dritte Gruppe: Murten, 1476.

Entschlossen und siegreich.

Personen.

*Adrian von Bubenberg: Alb. von Tscharner, Oberstl. — *Sein Schildknappe: Alb. von Wattenwyl. — *Hans von Hallwyl: Gottfried Bay. — *Sein Schildknappe: Max von Müller, Hofwyl. — *Hans Waldmann: Rudolf von Steiger, Oekonom, Brunnadern. — *Caspar von Hertenstein: Theod. Kocher, stud. med. — Anton von Scharnachthal: Rud. Benteli, Buchhalter. — Hauptmann der Burgunder: Emil Lauterburg, Maler. — Rottmeister der Burgunder: Ludwig Mathys. — Erster Burgunder: Ed. Scheidegger. — 12 Burgunder: Stadtturnverein. — Landmann: Rud. Küpfer, stud. med. — Frau: Frau Schöb-Verdat. — Mädchen: Frl. Hilda von Steiger. — Flüchtling: Walther Franke, Fechtmeister. — Flüchtende Landleute: Stadtturnverein. — Frauen und Kinder. — 180 Krieger verschiedener Kantone und bewaffnete Bürger: Sängerbund Helvetia, Männerchor Frohsinn, Bürgerturnverein, Stadtturnverein, Mattenhofleist. — 4 Pagen des Adrian von Bubenberg: Max Jäggi, stud. hum.; Marc von Morlot, stud. hum.; Charles Thormann, stud. hum.; Philipp Thormann, stud. hum.

Bernische Jugend im Gefolge des Anton von Scharnachthal:

25 Trommler und Pfeifer. — 40 Knaben der Sigismundgruppe des Festzuges. — 30 Knaben der allegorischen Gruppe des Festzuges. — 13 fernere Knaben. — 16 Mädchen. —

Frauen und Greise.

* = zu Pferde.

I.

Vor Murten.

(Flüchtende Landleute eilen dann und wann vorüber.)

Chor.

Von Kriegsruf hallen rings die Gau'n,
zertreten liegen Feld und Au'n,
in Asche sinken die Dächer.
Ach, armes Land, wo Friede floh,
des Fleißes Frucht verschlingt die Loh'!
Blick' auf, bald naht dein Rächer.

Landmann.

O schlimme Nacht! Die Feindesrotten haben
das Feld zerstampft und Alles uns geraubt.

Frau.

Habt ihr die Röthe nicht gesehen? Schaurig
hat sie durch's Land gezündet.

Landmann.

Hungernde Wölfe
sind diese Horden.

Frau.

Ach, sie wüthen grausam,
sie hauen ohne Noth die Bäume nieder,
verwüsten uns die Wiesen und die Saaten.
Wir haben nichts zum Leben mehr. O Gott!
Kommt, Kinder, kommt!

Ein Mädchen.

Hör', Mutter, was ist dort?
O komm, ich fürchte mich!

Ein Flüchtling.

Die Würger nah'n!
Flieht, flieht! Sie schonen weder Mann noch Kind.
(Alle ab.)

(Eine Schaar Burgunder, von einem Hauptmann geführt.)

Burgunder.

Dort flieh'n sie. Nach! Legt Feuer an!

Hauptmann.

Halt' ein!
Schnell, ordnet euch! Wir steh'n vor Murtens Mauern.
Die Berner haben schon besetzt das Nest.
Wir reißen's nieder, nicht ein einz'ger Stein
bleibt auf dem andern, bald ist's Schutt und zeugt
von unsers Herzogs glüh'ndem Zornesblitz.
Doch habt wohl Acht! Der Feind sitzt in der Falle,
d'rum möcht' er tollkühn aus den Mauern brechen,
von Bern her senden sie Entsatz. Stellt Wachen,
Rottmeister, rings umher, und spähet scharf!

Rottmeister.

Im Walde dort ist's nicht geheuer, Hauptmann.

Hauptmann.

Nehmt ein Paar Rotten und durchsucht den Forst,
Vertheilt euch nicht zu sehr! Schärft Aug' und Ohr!

Burgunder (herbeieilend).

Die Berner rücken an. (Sie fliehen.)

Hauptmann.

Ihr Memmen, bleibt!
O feige Brut! — Da kommt der Feind. (Schnell ab.)

(Adrian von Bubenberg mit der Verstärkung für Murten.)

Chor.

Wie mannlich schreiten sie einher
und fassen fest die scharfe Wehr
und schau'n getrost nach Oben!
Da wohnt der Muth, da sprüht die Kraft,
die für die Freiheit Wunder schafft,
der Hochmuth flieht zerstoben.

Bubenberg.

Auf's Neue droht der Herzog von Burgund.
Ward ihm vor Grandson unser Arm nicht kund?
Noch hält der Grimm des Stolzen Blick geblendet,
daß er des weisen Herrschers Namen schändet
und selber in des Hochmuths grausem Wahn
hinstürmt auf des Verderbens blut'ge Bahn.
Die edle Bern steht schwer bedrängt und schaut
auf uns, die Vorhut, der vor Noth nicht graut.
Wir täuschen nimmer die, so auf uns hoffen,
eh'r hat uns Tod als feige Schand' getroffen.
Wie Felsen steh'n wir, fester noch, wie Männer!
Wer von Ergebung spricht, dem bringt das Schwert
den jähen Tod, deß ist der Feigling werth.

Alle.

Es sei! Wir schwören Treue! Stärk' uns Gott!

Chor der Krieger auf der Bühne.

Die Feindesbanner gierig weh'n!
Sie sollen uns nicht fassen!
Kein stolzer Feind darf siegreich steh'n
auf unsern heim'schen Gassen.
Schön blüht das Leben, wonnumlaubt;
doch eh' ein Feind die Freiheit raubt,
macht uns der Tod erblassen.

An Murten hängt das Vaterland;
D'rum siegen oder sterben!
Erhebt die tapf're Männerhand,
ihr, heil'ger Freiheit Erben!
Wir harren aus, wie schwer die Noth!
Wer feige bebt, den treffe Tod!
Um Sieg laßt kühn uns werben!

II.

Nächtlicher Auszug aus Bern.

(Zuerst aus dem Hintergrunde, dann allmälig von allen Seiten und auf der Bühne schallt Hörnerruf, die Krieger strömen zusammen in Gruppen, die Einen trinken noch aus ihren Feldflaschen, die Andern aus Bechern, welche Männer und Frauen ihnen anbieten. Nach und nach treten Letztere zurück, die Krieger, immer noch durch einzelne Schaaren verstärkt, stellen sich zusammen und ziehen, von Waldmann und andern berittenen Führern befehligt, welche gegen das Ende angerückt sind, ab.

Man hört den Chor der in den Kirchen betenden Frauen, Kinder und Greise.)

Chor der Krieger auf der Bühne.

Die Hörner blasen! Wohlauf, wohlauf!
Faßt mannlich fest des Schwertes Knauf!
Ihr müden Schläfer, erwacht!
Um's Schlafen thut mir's nimmer leid.
Stoß', Bruder, an und thu' Bescheid!
Sollst leben! Auf, zur Schlacht!

Chor der Betenden.

Gott der Gnaden, angstbeladen
liegen wir vor deinem Thron.
Nieder blicke, Engel schicke,
schirm' uns vor des Feindes Hohn!

Chor der Krieger.

Der Regen gießt ohn' Unterlaß,
das ist ein wohlgefülltes Faß!
Bald, bald schlägt Mitternacht.
Mein Helm, — 'nen schönern, traun! ich hol',
Karl von Burgund hat gold'ne wohl.
D'rum, Bruder, auf zur Schlacht!

Chor der Betenden.

Gott und Retter! Welke Blätter
sind wir, unsre Kraft entschwand.
Hör' uns flehen! Laß durchwehen
deine Kraft der Krieger Hand!

Chor der Krieger.

Wie Waldmann groß zu Pferde sitzt!
Mir jauchzt das Herz, sein Schlachtschwert blitzt
in regenschwarzer Nacht.
Der führt uns rechten Siegesgang.
Stimmt an den brausenden Gesang!
Wohlan zu Kampf und Schlacht!

Chor der Betenden.

Nacht umhüllt uns! Angst erfüllt uns.
Send' uns, Herr, dein tröstend Licht!
Auf dein Winken muß versinken
alle Noth. Das Dunkel bricht.

III.

Nach dem Siege.

(Die Sieger ziehen heran mit ihren eigenen und erbeuteten Bannern unter ihren Führern, besonders *Adrian v. Bubenberg, *Hallwyl, *Hertenstein und *Waldmann.)

Chor.

Der Kriegsfürst fleucht, zermalmt sein Heer,
die Geier verscheucht, getroffen schwer!
Der Hochmuth gelähmt, gebeugt zum Staub,
die Rache gezähmt, ein zitternd Laub!
Steig' und schalle, du festliches Lied,
ihm, der herrlichen Sieg beschied!
Wunderreicher Gott, o, wie thronst du prächtig!
Vor dir wird zu Spott, was sich wähnt allmächtig.
Herr, wir fallen vor dir nieder,
heiß wallt unsrer Seelen Dank;
unsers Landes Schild strahlt wieder
demantrein und firnenblank.

Hallwyl.

Welch' unerhörter Sieg ward uns zu Theil!
Nein, Kampfgenossen, nein! nicht unser Arm,
der droben, der Allmächt'ge, hat's gethan.
Ihm sei die Ehr', ihm beuget Herz und Haupt!

* = zu Pferde.

Habt Dank, ihr Alle! Dank, ihr Schweizerbrüder!
Im Feuer hat sich unser Bund bewährt.
Den mächt'gen Feind hat Eintracht heut besiegt,
die Freiheitsliebe macht unüberwindlich.
Nie soll vergessen werden eure Hülfe!
Heut seid ihr unsre Gäste! Reihet euch
zum Siegeseinzug in die frohe Stadt!

(Wie sie sich ordnen wollen, erklingt von der Seite der Stadt her ein freudiger Kriegsmarsch, es naht ein Zug von Knaben und Jünglingen Berns, die heimkehrenden Sieger begrüßend, Anton von Scharnachthal an ihrer Spitze.)

Scharnachthal.

Berns jung Geschlecht begrüßt euch froh
am großen Siegestag,
hell flammt der Freude heil'ge Loh,
laut pocht des Herzens Schlag.
Wir preisen Gott um solchen Sieg,
den er verlieh'n im schweren Krieg:
Sein, sein ist Macht und Ehre!

Habt Dank, ihr Helden all'! So lang'
die Brust uns muthig schlägt,
schau'n wir auf euern Siegesgang.
Wir folgen unentwegt!
Der Helden Vorbild mach' uns kühn,
und unser Herz muß feurig sprüh'n
Dem freien Land zur Wehre!

Genossen meiner Jugend, grüßt die Sieger
mit hallendem Ruf!

Alle.

Heil sei und Ehr' den Siegern im großen Kampf!

Hallwyl.

Der Sieg ist groß, der Tag glänzt ewig schön,
als hehre Sonne leucht' er, Jugend Berns,
in euer Leben, Wonn' und Sieg verheißend!
Seid uns gegrüßt, ihr Hoffnung künft'ger Zeit!

Krieger.

Heil über dir, du theure, junge Bern!

(Während die Fahnen der Krieger mit Kränzen geschmückt werden, singen die Knaben:)

Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand
dir, Land voll Lieb' und Leben, mein theures Vaterland.

Ach, Gott, thu' erheben mein jung Herzensblut
zu frischem, freud'gem Leben, zu freiem, frommem Muth.

Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand,
zu leben und zu sterben für's heil'ge Vaterland!



Vierte Gruppe: Berns Reformation, 1528.

Der Geist ist's, der lebendig macht.

Personen.

Schultheiß Jakob von Wattenwyl: Gérard von Wattenwyl=Habstetten, Lyon. — Niklaus Manuel: Karl Stettler, cand. med. — Berthold Haller: Paul von Greyerz, cand. jur. — Ulrich Zwingli: Pfarrer Dick in Lengnau. — Lienhard Tremp: C. Bigler=Seitz. — Niklaus von Wattenwyl: Dr. Th. Imhof=von Wattenwyl. — Bernhard Tillmann: Ed. Spielmann, Spediteur. — Valerius Anshelm: Sichler, Buchbindermeister. — Rathsherren: Franz Gerber; Arthur von May, Allmendingen; Emil Lauterburg, Maler; Friedrich Bracher; Ernst Oppikofer. — Famulus: Werner Oppikofer. — 20 Landsknechte: Museumsgesellschaft. — Bürger: Stadtturnverein und Bürgerturnverein. — Frauen, Kinder, Greise.

I.

Schultheiß Jakob von Wattenwyl, Niklaus Manuel, der Venner, mit Bernhard Tillmann, dem Stadtbaumeister, Leonhard Tremp, Hans von Weingarten, Peter im Haag und andern Rathsherren, von anderer Seite Berthold Haller, Niklaus von Wattenwyl, Kaspar Großmann, Valerius Anshelm, begeben sich, langsam vorüberschreitend, in die Schlußsitzung der großen Disputation (26. Januar 1528).

Während dieser Zeit singt der

Chor.

Auf hohem Hang, auf Felsen gebaut
ragst du, mein Bern, so stolz,
du Starke, die weit an die Berge schaut,
vor der der Hochmuth schmolz.

In großen Kämpfen flatterte hell
dein Banner, mit Sieg umkränzt,
aus tobender Stürme wildem Gewell
auftauchtest du ruhmumglänzt.

Solo.

Fühlst du's nicht rauschen wie Morgenluft?
Flatternden Nebeltrug reißt sie entzwei.
Süßer, würziger Maienduft!
Juble mein Herz! Jetzt fühl' ich mich frei!

Chor.

Rings sind sie erwacht, zum Leben erwacht,
doch hilft nicht Schwert, noch Kriegesmacht.
Hier kämpft der Geist, der Wahrheit Kern
beut Licht für's dunkle bange Herz.
Strahl' uns, du lichter Morgenstern,
und leucht' uns selig himmelwärts!
Frei schallt und hallt das Wort,
durch Welten schallt's fort,
bringt Frieden nach Streit
und Heil und Seligkeit.
Sei, Herr, uns Schirm und Wehre!

II.

Mit den Anfangs Genannten treten viele Andere, auch Frauen, aus dem Münster, mit Manuel und Haller auch Zwingli.

Manuel.

Gelobt sei Gott! Ihr Freunde, welch' ein Tag!
Den Sieg errungen hat das Gotteswort.
Wie sollt' es nicht? Hier ist die Wahrheit ja,
die nimmer wechselt, ob die Welt vergehe.

Haller.

Und hier quillt jener Liebe Wunderborn,
die strahlet, Sonnen gleich, in Jesus Christ
und alle Wunden heilt und Großes wirkt.

Tremp.

Und ward verdunkelt doch! Wie konnt' es sein,
daß also lang der Menschen trübes Licht
sollt' überstrahlen diese Himmelsleuchte?

Niklaus von Wattenwyl.

Gelobt sei Gott, der Herr! Heut danken wir
und jubeln, weil die theure Vaterstadt
die Thür' aufthut dem ew'gen Wahrheitsquell.
Jetzt schau'n wir hell den Weg zu Heil und Leben,
und tausendfache Kraft wird nunmehr frei
und darf sich regen ungehemmt und freudig.

Tremp.

Fürwahr, ich sehe neue Zeit ersteh'n,
ein feurig Ringen, Keimen, Wachsen, Blüh'n,
wie wenn der Frühling durch die Thäler weht.
Des Winters Eis muß weichen, wie's auch starre.

Manuel.

Hört unsern Freund! Zum Dichter wird er ja.
Wie tief ergreift das reine Gotteswort
die Herzen und die Geister, alt und jung!
O Tag des Heils! Wem danken wir es? Euch,
Euch, theurer Meister. Ach, wie dank' ich's Euch.

Zwingli.

Nicht unser ist der Ruhm, das hat gethan
der große Gott, sein heil'ger Wahrheitsgeist;
er trifft die Herzen und er hält sie fest.
Nur er wirkt also wunderbar und mächtig.
Von oben bricht die Gotteskraft hervor;
wenn nach des Höchsten Rath die Zeit erfüllt ist,
so steigt der Tag im lichten Glanz empor.

Haller.

Ob Viele widersteh'n, der Herr wird siegen,
das glaub' ich fest, er weiß die Zeit und Stunde.
Doch fürcht' ich, ist der Kampf noch nicht zu Ende.

Zwingli.

Er ist es nicht, er hebt erst feurig an.
der Meister selbst hat ja gesprochen: Meint ihr,
ich sei gekommen, Frieden dieser Welt
zu bringen? Nein, ich sag' es euch, das Schwert!
Manch' edles Leben sinkt noch in den Tod.

Manuel.

So ist es, Meister. Aber Gottes Wort
trägt einst den Sieg davon, mir sagt's mein Herz.
Wie elend wär' ich, dürft' ich nicht d'rauf hoffen!

Zwingli.

So glaub' ich fest! O daß sie's Alle faßten!
Auf diesem Felsen müßte neu ersteh'n
der Schweizerbund, ein rechter Bund der Freien,
und einig würd' er von der Alpen Zinnen
hinabschau'n auf der Fürsten Streit und Krieg,
ihm fern, im Frieden beff're Werke schaffend.
O daß du also blühtest, schönes Land!

Manuel.

Zu Euch steht unser Volk, glaubt's, theurer Meister!
Ihr habt es ganz gewonnen. Neu ersteh'n
muß unser Schweizerbund, ich seh's im Geist.
Wie schön wird's sein, wenn einst im neuen Bund
die Freiheit durch die Wahrheit ist verklärt!
In weite Fernen leuchtet er den Völkern,
sein wird die Erd', nicht durch der Waffen Macht,
nein! durch den Gottesgeist, der ihn beseelt.

Niklaus von Wattenwyl.

O Meister, gönnt mir, Euch die Hand zu drücken!
Welch' schöner, gottgeweihter Siegestag!

Tremp.

Die Sonne strahlte vollsten, reinsten Glanzes,
als einst wir Knaben, unser junges Bern,
die Murtnerhelden siegesfroh begrüßten.

Wer könnte das vergessen lebenslang?
Doch heute strahlt sie voller, reiner, tiefer,
und weckt im Herzen wunderbare Wonnen.

Haller.

Hört ihr den frommen Jubelpsalm?

Chor.

Herr, schau herab von deinem Thron,
die Himmelssaat will keimen schon,
o send' ihr Thau und Regen!
Tief regt sich's in der Seelen Grund,
sie schließen neu mit dir den Bund
getrost in deinem Segen.

O Gottesstrahl vom Himmelszelt,
der unser Erdenthal erhellt,
o heilig Licht aus deinem Geist,
der Wahrheit, Gnad' und Liebe heißt,
urewig Licht, erleucht' uns ganz,
erleucht' uns ganz,
du wunderbarer Gottesglanz!



Fünfte Gruppe: Untergang des alten Bern, 1798.

Alles geht unter, die Ehre bleibt.

Personen.

Berna: Frau Uzzielli-Häring aus Liestal, in Frankfurt a. M. — Schultheiß von Steiger: Dr. Dübi, Gymnasiallehrer. — General von Erlach: Dr. Bühler, Redaktor. — *Oberst von Graffenried: Major Ed. Wildbolz. — Rathsherren: Apotheker Müller; Paul Schweizer, cand. theol.; V. Schumacher, eidgen. Beamter; Dr. Veraguth; Eggimann; Alfr. von Ins; Walther Kuentz; Ernst Luginbühl; Alfr. von Lerber, cand. med.; Viktor Merz, stud. med.; Ernst Ris; Otto Steffen; Alb. Schatzmann; Alfr. Tribelhorn, jun.; Ernst Wagner, stud. med. — 2 Weibel: Gerhard Monteil; Hans Morgenthaler. — Infanterie-Major: Carl Wäber, Kavallerie-Hauptmann. — *Hauptmann der rothen Dragoner: Arthur von Fischer, Kavallerie-Hauptmann. — Hauptmann der Artillerie: Trüssel, Kavallerie-Oberlieutenant. —

* = zu Pferd.

24 Grenadiere: Scharfschützenverein Bern. — 2 Offiziere: Wilhelm Berchten; Fritz Messerli. — 12 Auszüger oder Schützen: Scharfschützenverein Bern. — Offizier: G. Borle, Notar. — Fähndrich: E. Hürst. — 24 Mann der Studenten-Kompagnie: Academia bernensis. — Offizier: F. Langhans, stud. jur. — 12 Scharfschützen: Scharfschützenverein Bern. — Offizier: Otto Krebs. — * 20 Mann Kanoniere und 2 Geschütze: Artillerieverein Bern. — * 2 Offiziere: Moritz Mischler, Beamter; Chr. Bieri, Metzgermeister. — 32 Mann Miliz: Arbeiter der eidgen. Waffenfabrik. — 2 Offiziere: Bernhard Liechti; Karl Müller. — Fähndrich: Rudolf Schären. — Anführer des Landsturms: W. Tobler-Rohr, eidgen. Beamter. — Fahnenträgerin: Frau Schöb-Verdat. — 130 Personen Landsturm: Bürgerturnverein, Stadtturnverein; Frauen, Knaben und Greise.

I.

Chor.

Trüb' an des Jahrhunderts Neige
schaut der Himmel auf das Schweizerland,
steil und rauh erheben sich die Steige,
enden dort an jäher Felsenwand.

Nein, nicht in dem Abgrund — Gott verhüt' es! —
in den Tiefen ende nicht dein Lauf!
Doch von Blitzen fern' im Westen glüht es,
und den Sturm — wer hält sein Toben auf?

An des Friedens träumerischen Borden
bist du eingeschlummert sanft und leis?
Volk, mein Volk, sprich, bist du alt geworden,
wankst einher, ein lebensmatter Greis?

Ist dir versunken, müd und matt,
die rüst'ge Stärke, sonst nimmer satt,
stürmisch verlangend nach Kampf und Krieg,
jubelnd im Schlachtengewühl um Sieg?

Ach, sind gelähmt dir, starr dir die Glieder?
Schwand dir die Treu', die einte so bieder,
fest wie die Felsen im Alpenwall?
Schwach sind die Enkel, der Feinde Ball?

O säume nicht, mein Volk! Schon schlägt
der grimme Feind an deine Pforten!

* = zu Pferd.

Sieh' wie sich Trug und List dort regt,
zum Todessprung sich schon bewegt.
Auf mit den tapferen Cohorten!
Darfst du nicht steh'n als Sieger in dem Feld,
so ring' und streit' und stirb, ein treuer Held!

(Während des Chors ist der Rath von Bern herangezogen. Bei der Schlußstrophe tritt General von Erlach mit Offizieren auf.)

Schultheiß.

Herr General! In ernster Stunde tretet
Ihr vor den Rath der altberühmten Stadt.
Ihr kennt der Tage heilig hohen Ernst.
Und ernst muß sein, was Euch und viel' der Führer
des tapfern Heeres aus dem Feld des Kampfes
vor unsern Rath führt. Sagt uns Euren Wunsch!
Nicht eine Stunde darf verloren gehen!

Erlach.

Herr Schultheiß und ihr Räthe unsers Staates!
Ja, tiefer Ernst führt uns und schwere Noth
in eure Mitte. Unser tapf'res Heer
zog freudig aus, sie steh'n auf ihren Posten
und harren sehnlich, bis der Ruf ergeht,
auf diesen Feind mit schneid'ger Wucht zu stürzen.
Der Ruf bleibt aus, der Uebermüth'ge höhnt,
Berns Rath lauscht täglich seinem Truggewebe,
der Feinde Zahl schwillt an, die unsre schwindet.
Der Unsern Muth verwandelt sich in Mißtrau'n,
und mancher Blick des Grolls trifft uns, die Führer.
Noch ist nicht Krieg, schon raubt der freche Feind.
Sagt, meine Offiziere, sprech' ich nicht,
was all' ihr denkt und alle tief beklagt?
Soll heut der Ehrenschild der Republik,
den unsre Väter unbefleckt erhielten,
besudelt werden durch dies feige Zaudern?

Offiziere.

So sprechen Alle, so denkt unser Heer.

Ein Rathsherr.

Herr General, wir steh'n in Unterhandlung
mit Brüne, das wissen Alle, und es kann
der Waffenstillstand leicht zum Frieden führen.

Erlach.

Geht in das Heer und seh't, wie Zorn, ja Grimm,
den Krieger fassen bei dem Spiel der Worte.
Der Feind übt, uns zum schweren Unheil, Trug.
Die Zeit gebietet, schleunig abzubrechen.
Das sprech' ich aus: Darf ich nicht also fort,
sobald der Waffenstillstand endet und
der Franke vorrückt nur an einem Punkt,
mit aller Wucht, wie ich's geplant, angreifen,
so leg' ich den Befehl in eure Hand.

Offiziere.

Wir stehen Alle zu des Führers Wort.

Schultheiß.

Dank Euch, mein General! Mich freut das Wort,
des Muthes und der Ehre mannhaft Wort.
Was spricht der Rath? — Ihr schweigt? Ihr seid erschüttert?
Heil unsrer Berna, wenn der frische Muth
zurückkehrt und den Kleinmuth niederschlägt!
Seid ihr gesättigt von dem schnöden Hohn?
Wollt ihr der Schlangenzunge lang noch lauschen?
Rafft euch empor, die Ehre Berns gebeut es!
Sprecht: Soll das Heer sich schlagen für die Freiheit
und für des Landes Ehre? Thut es kund!

Die Mehrzahl.

Es soll gescheh'n! Für Ehr' und Freiheit gilt's!

Schultheiß.

Ihr habt's gehört, mein General! Voran!
Mit Gott zum Kampfe!

Erlach.

Freudig zieh'n wir aus
und jede Mannesbrust wallt feurig auf.
Lebt wohl, ihr Herrn! Gott schirme Volk und Stadt!
(Ab mit den Offizieren.)

Chor.

Die Hoffnung schwillt, noch ist der Sieg,
die Freiheit nicht verloren.
Wo noch der Saft zum Zweige stieg,
wächst Leben neu geboren,
quillt hoher Muth, der wonnig tritt
in's Kampfgefild um Ehre.
Zieht hin mit festem Männerschritt!
Krön' euch der Sieg, der hehre! — —

Solostimme.

Wie wird mir denn? Ein banges Ahnen
beschleicht mich, dräuend Unheil zieht
heran auf des Truges finstern Bahnen.
O Heimat, wie mir fern die Hoffnung flieht!
Ach, könnt' es sein? Wer gibt mir helle
in dieses Sturmes schwarzer Nacht?
Wir steh'n an neuer Zeiten Schwelle,
das alte Tagwerk ist vollbracht.

Chor.

Und darf nicht Sieg uns mehr erfreuen,
so schenk' uns, Gott, ein würdig Untergeh'n!
In Ehren sterben und in Treuen
läßt hoffen auf ein freudig Aufersteh'n.

II.

Während der letzten Strophen ist Botschaft an den Schultheißen eingetroffen; mit sichtbarer Entrüstung hat er das Schriftstück gelesen und herumgeboten; fast bei Allen im Rathe hat es große Bewegung hervorgerufen.

Schultheiß.

Vernehmt das Letzte, was der freche Feind
dem Rath der edeln Bern zu bieten wagt.

„Zerronnen ist die Zeit der Waffenruhe.
Entläßt der Rath sofort die Truppen all'
und tritt er selbst zurück und läßt bestellen
ein neues Regiment, so wird das Heer
der Franken abzieh'n. Sonst entscheide Kampf!
Entschließt euch rasch!" —
So schändlich war noch nie zu Bern gesprochen.
O könnt' ich mit dem schnöden Feind mich messen,
des Zornes Flamme müßte mich verjüngen.
Gibt's andre Antwort als: Wir wählen Kampf?
Sagt mir's, ihr Räthe!

Ein Rathsherr.

Wen reißt des Greisen Feuermuth nicht hin?
Wir kämpfen.

(Stille.)

Ein Anderer.

Wer ist der Feind? Ein überlegen Heer
und wohl gerüstet, nach dem Kampf gelüstig.
Was denn vermög't ihr noch?

Der erste Rathsherr.

Mit Ehren sterben.

Ein Dritter.

Ihr fallt und reißt in euern Fall den Staat.
Ist es gethan mit solch' unzeit'gem Trotz?
Wär's besser nicht, das Schiff aus diesem Sturm
an sichern Ort zu bergen? Künft'ge Tage,
die danken es dem klugen Steuermann.

Schultheiß.

Wo bleibt die Ehre dann? Solch' schnödes Wort
hätt' uns der Franke nimmermehr geboten,
wenn er nicht tief in den Verfall gesehen,
der unser Volk entehrt. — Beschließt, ihr Räthe!

Der Vorige.

Wir thun, was uns der fränk'sche General
hat vorgeschlagen. Unser Rath tritt ab.

Schultheiß.

Wer räth uns anders?
(Tiefe Stille.) Keine Stimme spricht?
Kein Wort von Ehr' und Muth? — Wie? Kann es sein?
Mit diesem falschen Feind vertragt ihr euch? —
Nicht Eine Stimme mehr? — — Ihr habt beschlossen.
Doch mein Wort hört nun auch! Mit diesem Feind
schließ' ich nicht Frieden. Gebt ihm nach, ihr könnt
den Kampf nicht hemmen, er ist schon entbrannt.
In dem Vertrag, da Bern sich ohne Kampf
dem Feind ergeben soll, will ich nicht sein.
Ich scheide.
Wem noch Ehr' im Herzen glüht,
der folge mir, doch Berna's letzter Schultheiß
geht von euch nur in's ernste Kampfgefild.
Das Leben werf' ich hin, die Ehre bleibt.

(Er verläßt seinen Platz und schreitet, von Wenigen begleitet, langsam aus dem stumm bewundernden Rathe, dem er, an der Schwelle sich umwendend, einen langen Wehmuthsblick zurückwirft.)

Chor.

Die Sonne sinkt. Im letzten Feuerstrahl
verklärt sie rings die Höh'n und grüßt das Thal.
Wer denkt nicht dein, du Lebensspenderin?
Die Nacht kehrt ein, wie dunkel und wie bang,
wie todesstumm und öd', und ach! wie lang!
O Sonne, schwandest du auf ewig hin? —
Du kehrest wieder, flammst in neuer Glut,
aus Todesgrau'n, aus grimmer Feindesflut
taucht Ehre hell. Hoff', o mein zager Sinn!

III.

Hinter der Szene ertönt der Bernermarsch, immer kräftiger anschwellend. Landsturm, Männer und Frauen, Jungfrauen und Knaben in bunter Bewaffnung ziehen über die Bühne.

Chor.

Der Feind bricht ein, viel Brave sanken.
Hört ihr die Wirbel? Bern darf nicht wanken,
schaart euch all' zum letzten Kampf!

Jungfrau, Knabe, Mann und Greis
ringt um der Freiheit goldenen Preis,
labt euch im schwellenden Pulverdampf!
Alle heran, Alle herbei!
Wer mag noch leben, wenn nicht mehr frei?

(Unterdessen haben sich Soldaten und Landstürmer auf's Neue gesammelt. *Oberst von Graffenried mit *Hauptmann der rothen Dragoner erscheinen vor der Front.)

Graffenried.

Der Franke hat uns an die Stadt gedrängt
und naht heran in wilden Schwärmen.
Bis hieher und nicht weiter! Nein, er soll
uns unsre Gassen nimmermehr betreten.
Hie Bern, die nie bezwung'ne! Folget mir!
Ich weiß, wir können siegen, Bernermuth
ist zäh und beugt sich wohl, doch bricht er nie.
Faßt eure Wehr'! Dem Feind die off'ne Stirn'!
Rollt wie der Donner in den Alpenhöh'n,
rollt, rollt, ihr Wirbel! An den Feind! Zum Sieg!

Krieger (stürmisch).

Auf, an den Feind! Zum Kampf und Sieg!

(Soldaten und Landstürmer mit Oberst von Graffenried an ihrer Spitze ziehen ab zum Kampfe; die Artillerie mit zwei bespannten Geschützen jagt zwischen Zuschauerraum und Bühne dem Feind entgegen.)

IV.

Flüchtlinge voll Wemuth und Zorn, Verwundete, von Andern geleitet, erscheinen allmählig, in Gruppen sich sammelnd, Krieger und Landsturm, Frauen, Jungfrauen, Greise, Knaben.

Chor.

Den Sieg verloren, das Vaterland!
Wie lastest du schwer, du gewaltige Hand,
die lenket den Wurm und der Völker Geschick
mit Allmacht und allweisem Blick!

* = zu Pferd.

Die Braven fallen, siegt Trug und Gewalt,
die Guten trauern, der Hohnruf hallt.

Preis den Biedern, die da starben
in dem Schlachtgefild,
edler Freiheit gold'ne Garben,
künft'ger Ernt' ein Bild!
Schlummert süß im Schooß der Treue,
die ihr habt gehegt,
die aufblühend ewig neue
Himmelsfrüchte trägt.

Den Sieg verloren, die Ehre nicht!
Aus bangem Dunkel ein tröstend Licht!
Die Ehre steht auf, wie nach Hagelschlag
Das grüne Gefild, das zerschmettert lag.
Erstehen wirst du, tapfere Bern!
Bau' hohen Sinns auf Gott, den Herrn!

(Inzwischen sind aufgetreten der greise Schultheiß von Steiger mit einigen Begleitern und General von Erlach mit wenigen Offizieren. Sie reichen sich stumm die Hand zum Abschiede.)

Von leisen Akkorden angekündigt, naht ihnen aus dem Hintergrunde feierlich, in Trauer:

Berna.

Getrost, mein Held! Ist auch dein Schwert zerbrochen,
den Ehrenkampf hast männlich du geführt.
Getrost, du Weiser! Ob dein Herz durchstochen,
dir bleibt der Ruhm, der treuem Sinn gebührt!
Getrost, ihr Alle! Berna muß sich beugen
im Völkersturm, der hohen Eiche gleich.
Sie stehet auf und schön're Tage zeugen:
Bern blüht an Freiheit, Muth und Ehren reich.

Chor.

Sie stehet auf und schön're Tage zeugen:
Bern blüht an Freiheit, Muth und Ehren reich.



Sechste Gruppe: Die Gegenwart, 1891.

Alles dir, mein Vaterland.

Personen.

Berna: Frau Uzzielli-Häring aus Liestal, in Frankfurt a. M. — Helvetia: Frau Lina Sprenger-Bürli in Zürich. — Die Personen der frühern Gruppen. — Albrecht von Haller: Ernst Reichel, Fürsprech, Langenthal.

Begleitung der Berna:

30 Knaben mit den Wappen der Amtsbezirke: 30 Knaben der allegorischen Gruppe des Festspiels.

Zug der Gegenwart:

50 Mann Musik: Stadtmusik Bern. — Bannerträger von Distelzwang: Wilh, Strahm, stud. med.; Pfistern: Fritz von Graffenried; Schmieden: Rob. König, Sekretär des Inselspitals; Metzgern: Alb. Blau, Lehrer; Obergerbern: Julius von Stürler, Notar; Mittellöwen: August Lindt, Apotheker; Schuhmachern: Ernst Baumgart-Wirth; Webern: Edgar Wyttenbach, Kassier; Mohren: Ulrich Kriemler, Lehrer; Kaufleuten: Arnold Furrer, Buchhalter; Zimmerleuten: Schärer, Gypser; Affen: Hans Dick, Schlosser; Schiffleuten: Frd. Schumacher, Drechsler. — 60 Mann verschiedener Handwerke: Männerchor Frohsinn, Sängerbund Helvetia. — 30 Mann Schützen: Unteroffiziersverein der Stadt Bern. — 100 Studenten: Academia bernensis, Allg. Studentenverein; Präs.: Rieser, cand. jur.

Zug der Helvetia:

Herold in Schweizertracht: Thudichum, Maurice, Ingenieur. — 22 Bannerträger der Kantone: Association romande. — 22 Damen mit Schärpen in den Kantonsfarben: Die Damen des Festzuges. — Bannerträger der eidgenössischen Fahne: A. Rossel, Professor der Chemie. — Wilhelm Tell: Apotheker Pulver. — Knabe des Tell: Fritz Pulver, Sohn. — Walther Fürst: Gemeinderath Probst. — Werner Stauffacher: Lüthi, Kunstmaler. -- Arnold von Melchthal: Franz Hermann, Kaufmann. — 26 Krieger in den schweiz. Farben: Association romande.

I.

Die Bürger Berns mit ihren Zunftbannern, die Schützen, die Studirenden ziehen über die weite Bühne mit Musik und stellen sich seitwärts auf.

(Berna erscheint mit reichem Gefolge, Knaben mit den Wappen sämmtlicher Amtsbezirke.)

Voller Chor.

Wir grüßen dich, Berna, grüßen all'
zum herrlichen Jubelfeste,
du Aarestadt, du starker Wall,
der Freiheit stolze Feste.

Du schauest licht an die Firnen hinan,
die deine Gaue kränzen,
den Fuß getaucht in des Stromes Bahn,
d'rin deine Thürme glänzen.

Wie warst du klein, prangst heute groß
und würdig im Kreis der Genossen,
geborgen in heil'ger Freiheit Schooß,
von Bundestreu' umschlossen.
Du hast deiner Ehre reines Gold
gehütet in bangen Wettern,
sie hat dir vergolten mit reichem Sold
und gab dir Helden zu Rettern.

Dich grüßt dein Volk, dem du Schutz verlieh'n
in des Rechts geheiligten Schranken;
der Fels steht fest, bau' getrost auf ihn,
wenn Mauern und Sitten schwanken.
Des Geistes Burg, die du erbaut,
ragt hehr im Strahlenschimmer
der Freiheit, die fromm nach oben schaut
und wegwirft Wahn und Flimmer.

Chor der Studirenden.

Sang, ertöne! Deine Söhne,
Mutter Berna, grüßen froh!
Hoch bis an der Firnen Krone
schwing' dich, Gruß, im Jubeltone,
flamme, flamme licht der Herzen Loh'!

Freudig glüh'n wir, feurig sprüh'n wir,
Mutter, für des Geistes Saat.
Sieh', schon steh'n in Gold die Aehren,
lange soll es, traun! nicht währen,
daß wir danken mit der Mannesthat!

Berna (Solo).

Habt Dank, mein Volk, ihr, meine Söhne!
Wie wohl ist mir in euerm Kreis!
Verrauscht sind längst des Kampfes Töne,
in weiter Fern' verhallend leis.

Wie ist die Welt so neu geworden,
seit siebenmal das Jahrhundert schwand!
Von meines Stromes hohen Borden
schau' ich ein neues Volk und Land.

Noch steh' ich wie auf Felsenquadern,
ich bin nicht jung und bin nicht alt,
ich fühle, daß durch meine Adern
gesundes Blut noch schäumend wallt.
Die ew'gen Firnen sind geblieben,
auf sie schau' ich voll Zuversicht;
von ihrer Stirn strahlt groß geschrieben:
Vertrau! Die Freiheit wanket nicht!

II.

In langsamem, feierlichem Schritte nahen Berchtold V. von Zähringen mit Kuno von Bubenberg und dem alten Adel Berns (erste Gruppe), Rudolf von Erlach mit den Helden von Laupen (zweite Gruppe), Hallwyl mit den Kämpfern von Murten (dritte Gruppe), Manuel mit Berchtold Haller (vierte Gruppe), ganz allein Albrecht von Haller, dann Schultheiß von Steiger und General von Erlach mit Kämpfern von 1798 (fünfte Gruppe). Sie schreiten vor Berna vorüber, sie ehrfurchtsvoll grüßend.

Chor.

Die Männer nahen vergang'ner Zeit,
der Heimat unsterbliche Helden,
sie, deren Ruhm Jahrhunderte weit
viel edle Zungen melden.
Sie sind gestorben und leben noch,
sie haben gerungen und glänzen hoch,
des Landes reiner Ehrenschild,
hohen Muth's unsterblich Bild.

Sieh' an die hehre Schaar, du kennst die Edeln alle,
wie sie in schwerer Noth gestanden dir zum Walle;
wie sie mit weisem Sinn gerathen und gesonnen,
aus ihrer Geistesfüll' erglühten tausend Sonnen.

Sie treten heut vor dein Angesicht
in biederer Heldentreue.
Wer säh' dich, Mutter, daß er sich nicht
stets deiner Schönheit freue?
Sie grüßen festlich und künden Heil,
sie weisen den Enkeln die Bahn, ob steil,
des Muthes und der Treue Bahn,
ringend, duldend, himmelan.

Berna.

Mit Stolz begrüß' ich euch, ihr Zeugen hoher Tage!
Willkommen alle mir an meinem Jubelfest!
Kein Traum, der mich umfängt, es ist nicht leere Sage,
wie dank' ich euch, daß ihr der Mutter nicht vergeßt!
Nicht Schatten alter Zeit, ihr lebt in tausend Herzen
und euer großes Bild es mahnt und ruft und weckt.
Heil sei dem Volke, dem nicht Sorg' und Noth und Schmerzen,
nicht Glanz noch eitler Wahn der Ahnen Ruhm verdeckt!
So lang ihr Bild noch hell in eure Seelen leuchtet
und euch zur That entflammt, zu biederm Heldenthum,
so lang steht Bern getrost. Der Himmelsthau befeuchtet
die Triften, und ihr Thun gebiert den Söhnen Ruhm.

Erlach.

Wir haben — seh' ich — nicht umsonst gerungen,
die Enkel geh'n den Pfad, den wir begonnen.

Hallwyl.

Durch Regenwolken ist der Tag gedrungen
und Murtens Sonne strahlt wie tausend Sonnen.

Manuel.

Vor Allem preis' ich hoch des Geistes Licht,
das siebenfachen Strahls sich segnend bricht.

Albrecht von Haller.

Eng schienen meinem Sinn Berns Mauern, offen steht
jetzt meine Stadt dem Geist, d'raus frisches Leben weht.

Wie winken ernstem Fleiß heut endlos ferne Bahnen
weit über jene Zeit und all' mein kühnstes Ahnen!
Wohlauf, mein jung Geschlecht, zum geistigen Turnier!
Dein Haller grüßet dich! Mein Geist fleugt auf mit dir!

Schultheiß von Steiger.

Geklagt hab' ich, gelitten um mein Bern,
in Nacht versunken schien mir jeder Stern.
Ich seh' die neue Stadt, nicht mehr die meine,
Gott leuchte dir mit hellstem Segensscheine.

III.

In glänzendem Zuge nahen ein Herold in alter Schweizertracht, die Banner aller Kantone, dann, von zwei Knaben geleitet, die eidgenössische Fahne, und nun in der Mitte zweier Mädchen **Helvetia,** nach ihr Tell mit seinem Knaben, die drei Männer im Rütli, endlich ein Harst kräftiger Krieger.

Chor.

Helvetia, wir grüßen dich!
dir schlägt das volle Herz,
du hauchst uns an so wonniglich
und ziehest himmelwärts.
Wie zu den Himmelsauen
und zu der Alpen ew'gem Chor,
so, Mutter, selig schauen
wir alle fromm zu dir empor.

Helvetia, du schreitest hehr
und bist so mild und gut,
wie du hält keine Mutter mehr
die Kinder treu in Hut.
O wie sie an dir hangen
mit jeder Faser, jedem Hauch,
dir leben, um dich bangen
und für dich einsteh'n, sterbend auch!

Berna (Solo).

O Mutter, du auch steigst zum Ehrentage
hernieder in's Staubgefild?
Aufjubelt mein Herz in wonnigem Schlage,
zu schauen dein theures Bild.

Helvetia (Solo).

Gegrüßt, meine Berna! Der Muttergruß
bringt Segensthau aus Himmelshöh'n.
Gegrüßt mit der treuesten Liebe Gruß,
meine Tochter, so blühend, so frühlingsschön!
Komm' an mein Herz, geliebte Tochter, komm'!

Berna (eilt ihr entgegen).

O Mutter, o Mutter, an deiner Brust
durchströmt mich unsägliche Himmelslust.
In innerster Seele wie fühl' ich es tief,
wie deine Stimme mir liebend rief.
In Noth und in Sturm, wenn wankte mein Haus,
wenn ich schaut' in dräuender Feinde Gebraus,
zu dir hab' ich mein Sehnen geschickt,
an deiner Firnen Glanz mich erquickt.
Sie haben mit reiner, scharfer Luft
den Muth mir erfrischt in Staubesgruft.
Sieh' an meine Söhne! Sie haben gerungen
mit Schwert und mit Geist, und haben bezwungen,
was je der Freiheit unwerth war.
Sie grüßt dich, Mutter, die Heldenschaar.

Alle.

Wir grüßen dich, Helvetia! Heil sei dir!

Chor.

Hoch in Alpenferne — Wolken sind ihr Kleid,
Diadem die Sterne, Firnen ihr Geschmeid —
thronst, Helvetia, prächtig, tauchst in den Aetherflor.
O wie ziehst du mächtig, Mutter, die Herzen empor!

Deine Hut bewahret treu ein Heiligthum,
längst nur offenbaret biederm Heldenthum:
Freiheit ist's, die nimmer, nimmer kann vergeh'n,
wo der Wahrheit Schimmer freudig wird geseh'n.

Helvetia (Solo).

Ich freu' mich dein, geliebte Tochter Berna.
Die Mutter segnet dich. (Berna neigt vor ihr das Haupt.)
Du Banner mit dem weißen Kreuz in Roth,
rausch' über ihr, erfrisch' ihr Stirn' und Schläfe!
(Das eidgenössische Banner wird dreimal feierlich über ihr geschwungen.)
Hoch aus den Silberfirnen wehe rein
und frisch der Freiheit Odem stets dich an!
Die Ströme nähren deine grünen Triften,
in deinen Thälern wohne Fleiß und Treu'
und bied'rer Einfachheit unsterblich Glück!
Bewahre rein den Ehrenschild der Freiheit!
Das ist dein Ziel vom höchsten Gott bestimmt.
So lang du treu der reinen Freiheit dienst,
die Brüder all' in Liebe fest umschlingst,
so lange bleibst du frei und stark und glücklich.
Der Freiheit heil'ger Geist walt' über dir!
Und wenn im Alpenglüh'n die Firn' erglänzen
und Abendlüfte weich herniederweh'n
und süß dich kosen: 's ist der Mutter Gruß!
Treu und getrost! Mutter Helvetia wacht!

Chor.

Berna, dich behüte Gottes Allmachtshand!
Streu', o weise Güte, Segen reich auf's Land!
Laß die Fluren treiben Saaten fort und fort!
Laß die Söhne bleiben reiner Freiheit Hort.

Berna.

O, Mutter, habe Dank! Wie lieb' ich dich!
Ihr liebt sie Alle! Stimmt aus voller Brust,
stimmt Alle, Alle, was nur athmen kann,
des freien Vaterlandes Preislied an!

(Der Chor und **alle Anwesenden** singen unter Musikbegleitung:)

Rufst du mein Vaterland,
Sieh' uns mit Herz und Hand
All' dir geweiht!
Heil dir, Helvetia!
Hast noch der Söhne ja,
Wie sie Sankt Jakob sah
Freudvoll zum Streit.

Frei und auf ewig frei
Ruf' unser Feldgeschrei,
Hall' unser Herz!
Frei lebt, wer sterben kann,
Frei, wer die Heldenbahn
Steigt als ein Tell hinan,
Nie hinterwärts.

Doch wo der Friede lacht
Nach der empörten Schlacht
Drangvollem Spiel;
O da, viel schöner, traun,
Fern von der Waffen Grau'n,
Heimat, dein Glück zu bau'n,
Winkt uns das Ziel.



Der historische Festzug.

Mit Verzeichniß der Hauptdarsteller.

Eröffnungszug.

Truppen des XVIII. Jahrhunderts.

Trompeterkorps eines Dragonerregiments (12 Mann): Dragonermusik des IV. Regiments und Stabstrompeter. — Heerpauker: Moosgruber, Paukist der Kapelle des Stadtorchesters, mit 2 Läufern. — Generallieutenant Rob. Scipio von Lentulus: Oberstlieutenant Jean v. Wattenwyl. — 3 Adjutanten: Kavalleriehauptmann A. v. Fischer Kavalleriehauptmann Emil Schmid (Burgdorf); Kavallerieoberlieutenant Trüssel. — Major der rothen Dragoner: Generalstabsmajor Ed. Wildbolz. — Major eines Infanterieregiments: Kavalleriehauptmann E. Wäber. — Ein Zug rothe Dragoner: Zugchef: Kavallerielieutenant H. Schafroth (Burgdorf); Standartenträger: Dragonerfourier W. Schenk; 12 Dragoner: Bernische Kavalleristen. — Zugsordner: Chef: Dr. Dick. Rud. Allemann; Oskar Ciolina; Artillerieoberlieutenant Hofer-Lüthi; Fürsprecher Hofer-Neukomm; Gottfr. Kindler in Worb; Artillerielieutenant König; Artillerielieutenant Paul Schärrer; Fürsprecher Steiger-Hofer; Artilleriehauptmann Walthardt-Bertsch; Direktor Louis Wyß; Dr. Vögeli in Wattenwyl; Artillerielieutenant Lanz in Thun; Dr. Stooß; Kavallerielieutenant Carl Haaf; Fürsprecher Rüfenacht; Dr. Surbeck in Zäziwyl. — 17 Läufer. Chef: Louis Müller.

Allegorische Gruppe.

3 Damen im Kostüme des XVI. Jahrhunderts: Frau v. Jenner-Pigott; Frau v. Steiger-Ellwin; Frau v. Steiger-Thormann. — Begleitung durch 28 Knaben.

Zähringische Epoche.

Wappenherold: v. Tobel, Weinhändler. — 2 Knappen: Fritz Jäggi, Sohn; Fritz Knobel. — Berchtold V., Herzog von Zähringen: v. Stürler-Marcuard in Jegenstorf. — Clementia von Auxonne, seine Gemahlin: Frl. Eug. Escher. — Berchtold, Sohn: Werner v. Stürler in Jegenstorf. — Knappe: Max Bürki. — Jägermeister: Jean Born, Wirth. — 6 Jäger mit dem erlegten Bären. — 2 Knaben. — Kuno v. Bubenberg: Otto Ryß. — Reisige des Kuno v. Bubenberg (14 Mann). — Maurer und Zimmer-

leute (13 Mann). — Verburgrechtete Edle. v. Schwanden: Chls. Gosset, Esq., England; v. Jegistorf: Otto Jucker, Bierbrauer in Wabern. — 1 Johanniter: Roger v. Werdt. — 1 Ordensritter mit Knappe: Ph. Gosset in Wabern. — 2 berittene Reisige: Franz Peter; Jakob Wanner.

XIII. Jahrhundert.

Savoische Schirmvogtei.

Musikkorps: Stadtorchester. — Graf Peter von Savoyen: Ernest Ruchonnet. — Aimo von Montenach: Eduard Jacky, eidgenössischer Beamter. — Werner von Kien: Fürsprecher Seiler. — Wilhelm von Weißenburg: Dr. Badertscher. — Heinrich von Strättlingen: Charles Bürki. — Ita von Unspunnen: Frl. Ernestine Bürki. — Die Flitzbogenschützengesellschaft, Pagen mit Schützentrophäe: Bogenschützengesellschaft. Der König: E. Wyß, Fürsprecher. Sein Statthalter: Rud. Thormann. Die 2 Marschälle: Moritz v. Schiferli; Ernst v. Büren, Sachwalter. — Bogenschützen (12 Mann). — 2 Knechte.

Rückkehr der Abordnung an König Rudolf von Habsburg mit der Handveste.

2 Pfeifer. — 2 Trommler. — Der Hofnarr König Rudolfs: Yersin, Sohn. — Peter von Kramburg, Schultheiß: Hemmann, Bierbrauer. — Conrad von Dießenhofen, Kanzler Rudolfs: Neisse-Steck. — Ein Jüngling, die Handfeste tragend: E. v. Rütte; neben ihm je zwei Jünglinge. — Burkart von Egerdon, alt-Schultheiß: Otto Lauterburg. — Niklaus Frieso: Adolf Mezener, stud. theol. — Burkart vom Belpberg: Werner Lauterburg. — Bruder Humbert, der Brückenbauer: Tobias Aebi. — Heinrich, der Priester an der Nydeck: Aug. Sulzer. — Ulrich von Bubenberg: Joh. Danz, Schreinermeister.

Das in der Schoßhalde gerettete Fähnlein, der Bär im weißen Feld.

Ein schwarzes Pferd, von einem Bewaffneten geführt: Alex. Walther. — Frau Bertha Neunhaupt: Frl. Rosa Strauß. — Ein Knabe: Hans Huber. — Ein Mädchen: Frl. Clara Huber. -- Werner Brugger, der Venner: Alb. v. Tavel, Fürsprecher. — Heinrich von Bern: Alex. v. Tavel. — Kuno von Habstetten: Wilh. v. Wattenwyl. — Rudi von Engi: Alfr. Tribelhorn, Senior. — Der Biderbe von Greyerz: Paul v. Greyerz, cand. jur. — Kuno von Kehrsatz: Dr. F. v. Tavel in Zürich. — Ein Zug mit Spießen Bewaffneter (12 Mann).

XIV. Jahrhundert.

Die wohlthätigen Anstalten Berns.

Anna Seiler: Frl. Laura Kupferschmid, Liebegg. — Bela von Thun: Fräulein Johanna Kupferschmid, Liebegg. — Mechtild von Seedorf: Frl. Therese Stettler in Bremgarten. — Ita Isenhut: Frl. Louise Stettler in Bremgarten. — Anna von Krauchthal: Frau Kuhn-Jenner. — Diebold Baselwind, der Leutpriester: J. Burgmeier in Aarau. — 19 weißgekleidete Mädchen.

Die mauligen Gesellen und der Fryheit Harst aus der Zeit des Laupenkrieges.

2 Trommler. — 4 Pfeifer. — Ein Zug Gerber mit dem Fähnlein: Obergerwern und Mittellöwen. — Anführer: Carl Stettler, stud. med. — Fähnrich: Rud. Stettler, Notar. — (11 Mann). — Ein Zug leichte Infanterie mit Hellebarden (16 Mann). — Schultheiß Joh. von Bubenberg, der ältere: Fürsprecher Otto Hahn. — Knappe: Gerhard Simon. — Reisige des Joh. v. Bubenberg (14 Mann). — Ritter Rudolf von Erlach: Rudolf v. Erlach, Ingenieur. — Knappe: Adolf Simon. — Antonius von Blankenburg: Rud. v. Graffenried. — Knappe: E. Pümpin, Sohn. — Joh. v. Weißenburg: Gerold v. Erlach. — Joh. v. Bubenberg, der jüngere: Groß, Sohn. — Rudolf Rieder, der Werkmeister: E. Geiser, cand. med. — Burkart von Bennwyl: Adrien Schopfer (Maschinenfabrik). — Peter Kratinger: H. Scheurer in Aarberg. — Die Venner: Peter von Balm: Alfred v. Mutach in Holligen. — Rudolf von Muleren: Fr. v. Steiger. — Hans von Herbligen: Ludwig Thormann.

Ein Zug Metzger mit Schwertern: Metzgernzunft. — Anführer: Rud. Benteli, Buchhalter (12 Mann). — Ein Zug leichte Infanterie mit Hellebarden (20 Mann). —

Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen, 1353.

Meister Ryfli: Major A. Widmer. — 12 Armbrustschützen: Unteroffiziersverein Bern.

Die Landammänner der drei Urkantone.

Uri: Eug. Schmid, Wirth in Dießbach bei Büren. — Schwyz: Friedr. Schär. — Unterwalden: Charles Bertholet in Aigle.

Wilhelm Tell: Major F. Pulver. — Sein Knabe: Fritz Pulver.

Die acht alten Orte (56 Mann).

Zürich: Mattenhofleist. Venner: E. Schwarz, Spezierer. (6 Mann.) — Bern: Mattenhofleist. Venner: H. Brunschwyler, Polytechniker. (6 Mann.) — Luzern. Venner: F. Estermann-Hügli, Bern. (6 Mann.) — Uri: Mattenhofleist. Venner: E. Messerli, Steinhauermeister. (6 Mann.) — Schwyz: Mattenhofleist. Venner; Probst, Zeigerfabrikant. (6 Mann.) — Unterwalden. Venner: E. Knosp-Fischer. (6 Mann.) — Glarus. Venner: Emil Baumgartner, eidgenössischer Beamter. (6 Mann.) — Zug. Venner: Adolf Kaufmann-Schilling. (6 Mann.)

12 Armbrustschützen: Unteroffiziersverein Bern.

XV. Jahrhundert.

Einzug König Sigismunds im Jahre 1414.

Musikkorps: Knabenmusik. — Knabe mit dem Reichspanner: Hans Marbach. — Knabe mit den Stadtschlüsseln: Otto Marbach. — 41 Knaben mit dem Reichsschild an der Mütze. — Musikkorps: Militärmusik. — König Sigismund: Max v. Jenner. — 4 Venner als Träger des Baldachin: G. Hofer im Rothhaus; Chr. Gosteli in Altikofen-Worblaufen; Chr. Salzmann in Habstetten; Fritz Grimm. — Schultheiß Peter von Krauchthal: Adalbert v. Fischer. — 4 Rathsherren: Hiltbold, eidgenössischer Beamter;

Lüthi, Kunstmaler; Kämpfer, Lehrer; Wernly, Lehrer. — Schultheiß Rudolf Hofmeister: Raymond v. Freudenreich. — 4 Rathsherren: Alfred v. Wyttenbach; Franz Thormann; Merz-Ehrsam; Th. de Quervain, stud. theol. — Der Graf von Savoyen: F. de Marcuard. — Der Marquis von Montferrat: Fritz v. Tscharner v. Morillon.

Die aargauischen Edlen.

von Hallwyl: Edgar v. Müller in Hofwyl. — von Luternau: v. Luternau-Methfessel. — 2 von Mülinen: Hans v. Mülinen; Fritz v. Mülinen. — Segesser: H. v. Fischer in Luzern. — Effinger: Rud. v. Tscharner.

Das Gefolge des Königs.

2 Hofmeister: Albert Kocher; Aloys v. Mutach in Holligen. — 4 Böhmen: Moritz Gaudard; Ant. v. Sprecher; E. v. Morlot; Walter v. Rodt.

Aus der Zeit der Burgunderkriege 1471—1479.

83 Bewaffnete: Männerchöre Langenthal und Thun.

Niklaus von Dießbach: Armand v. Ernst. — Seine Gemahlin: Frl. Helene v. Wattenwyl. — Niklaus von Scharnachthal: Alfred v. Ernst. — Seine Gemahlin: Frau v. Ernst-Wildbolz.

Der bubenbergische Hofstaat.

2 Schildknappen: Albert v. Wattenwyl; Max v. Tscharner. — Hofmeister, der Narr: Klebs, stud. med. — Jakob Erk, Kanzler: Dr. Tavel, Assistenzarzt. — Ritter Adrian von Bubenberg, Schultheiß: Oberstlieutenant Alb. v. Tscharner. — 4 Edelknaben: Charles Thormann; Philipp Thormann; Marc v. Morlot; Max Jäggi. — Aenneli von Bubenberg: Frl. Claire v. Wattenwyl. — Johanna von Bubenberg: Frau Marg. v. Jenner-Marcuard. — Adrian und Philipp von Bubenberg, Adrians Söhne: Roger Marcuard, und Richard v. Müller in Hofwyl. — Dorothea und Eva von Bubenberg, Adrians Töchter: Frl. Marg. Marcuard und Frl. Hilda v. Hallwyl. — Hans von Hallwyl: Kavallerieoberlieutenant v. Grenus. — Brandolf von Stein: Arthur v. Wattenwyl. — 2 Knappen: Ed. v. Wattenwyl in Richigen; Max v. Müller in Hofwyl. — Petermann von Wabern: Em. v. Graffenried von Villars. — Gilgian von Rümligen: Th. Kocher. — Kaspar von Scharnachthal: R. v. Wurstemberger. — Andreas Roll von Bonstetten: Arthur v. Bonstetten.

XVI. Jahrhundert.

Niclaus Manuel und seine Zeitgenossen.

Künstler und Gesellen.

Meister Erhard Küng, der Bildhauer: Bildhauer Laurenti. — Paul Löwensprung und Lux Löwensprung, die Maler: Maler Emil Lauterburg und Zeichnungslehrer Born. — Hans Fries: Ernst Oppikofer. — Urs Werder: Maler Erhard. — Sein Famulus: Werner Oppikofer.

Albrecht vom Stein und seine Kriegsgefährten.

Franz Gerber, Museumsgesellschaft, zwei lebende Bären mit sich führend. — Fähnrich: Friedr. Bracher. — Krieger (18 Mann). — Hauptmann Glado von May: S. Zurbuchen.

Staatsmänner und Gelehrte.

Schultheiß Jakob von Wattenwyl: Gérard v. Wattenwyl in Lyon. — Manuel: Carl Stettler, stud. med. — Bernhard Tillmann: Ed. Spielmann. — Lienharrd Tremp: Cäsar Bigler. — Seckelmeister Hübschi: J. G. Bay. — Anshelm: Sichle, Buchbindermeister. — Bartholome May: Arthur v. May in Allmendingen.

Hochzeitsfeierlichkeiten am 7. August 1567.

Schultheiß Hans Steiger: Bernhard v. Steiger, Thun. — Magdalena Nägeli: Frau Bernh. v. Steiger-d'Outhorn, Thun. — 2 Pagen: Curt v. Steiger; Fritz Mayu, Muri-Bern. — Schultheiß Hans Franz Nägeli: Ingenieur Alb. v. Steiger. — Wolfgang von Weingarten: Hans v. Steiger-Thormann; an der Spitze von 14 bewaffneten Jünglingen. — 8 Ehrenjungfrauen.

XVII. Jahrhundert.

Ein Bild aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Auszug zur Wahrung der Neutralität.

Musikkorps: Dragonermusik. — Generallieutenant Hans Ludwig v. Erlach von Kastelen: Berchtold v. Erlach in Gerzensee. — 2 Adjutanten: Edgar Wyttenbach; Fritz v. Pourtalès. — Ein Zug Vasallenreiter (11 Mann). — Ein Zug Reismusketengesellschaft: Reismusketenschützengesellschaft (12 Mann). — Venner: Karl Küpfer-Güder, Notar.

Zug der Zünfte.

Distelzwang. Venner: Gust. v. Erlach in Zürich. — Der Komthur Rud. v. Friedingen: Beat v. Tscharner. — 6 Mann.

Pfistern. Fahnenträger: F. v. Graffenried, Kassier der Einwohnerersparnißkasse. — Venner Nikl. Zurkinden: Walther Jäggi, cand. jur. — 6 Mann.

Schmieden. Venner: Emil Oppikofer. — Ein Schmiedmeister: Widmer, sen., Weinhändler. — 6 Mann.

Metzgern. Venner: Blau-Fasnacht, Baumeister. — Samuel Frisching: Alphons Marcuard. — 6 Mann.

Obergerwern. Venner: Jul. v. Stürler, Notar. — Seckelmeister Fränkli: Großrath Glauser. — 6 Mann.

Mittellöwen. Venner: Paul Lindt, Architekt. — Bauherr Samuel Jenner: Eug. v. Jenner. — 6 Mann.

Schuhmachern. Venner: Ernst Baumgart, Architekt. — Tschachtlan, der Chronist: Paul Christen, Architekt in Burgdorf. — 6 Mann.

Webern. Venner: E. Steck, Amtsnotar. — Diebold Schilling, der Chronist: Arth. v. Lerber. — 6 Mann.

Mohren. Venner: C. Trachsel, Architekt. — Der Mohr: Wilh. Salvisberg. — 6 Mann.

Kaufleuten. Venner: Biedermann, eidgenössischer Postkassier. — Der Armenier: Bigler-Klötzli. — Der Kaufmann: Grimm-Schwarz. — 6 Mann.

Zimmerleuten. Venner: Alb. Schärer, Gypser- und Malermeister. — Der Zimmermeister: Thierarzt Jöhr. — 6 Mann.

Affen. Venner: Hans Dick, Bauschlosser. — Meister Stephan Hurter: Franz Hermann. — 6 Mann.

Schiffleuten. Venner: Friedr. Schumacher, Drechslermeister. — Der Schwellenmeister: Karl Bachofner, Sigrist. — 6 Mann.

XVIII. Jahrhundert.

Ein Regimentsauszug des äußern Standes.

Musikkorps: Stadtmusik. — Zwei Züge Grenadiere à 12 Mann mit je einem Offizier: Scharfschützenverein Bern. — 2 Offiziere: Wilhelm Berchten; Fritz Messerli. — 24 Mann. — Der Bär: Friedr. Zahn, Schreiner. — Der Schultheiß: Dr. Fueter. — Der Statthalter: Mesmer, Kassier. — Der Seckelmeister: A. Durheim, Photograph. — Venner: Vinz. Schumacher, eidgenössischer Staatsbuchhalter; Merz, stud. med. — Mitglieder des Raths (11 Mann). — Ein Zug Auszüger oder Schützen mit einem Fähnrich: Scharfschützenverein Bern. — Offizier: G. Borle. — Fähnrich: E. Hürst. — 12 Mann. — Trommler. — Tambourmajor: Fischli. — Ein Zug Kanoniers oder Konstabler: Artillerieverein Bern. — 2 Offiziere: Moritz Mischler, Beamter; Chr. Bieri, Metzgermeister. — 2 Geschützchefs: Alb. Hurni, Monteur; H. Zimmerli, Beamter. — 12 Mann. — 4 Trains. — Die Kompagnie der Studenten: 1 Offizier: F. Langhans, stud. jur. — 18 Mann. — Ein Zug Scharfschützen: Scharfschützenverein Bern. — Offizier: Otto Krebs. — 12 Mann. — Zwei Züge Miliz mit 2 Offizieren: Karl Müller; Bernhard Liechti. — Fähnrich: Rudolf Schären. — Wachtmeister: Friedrich Aegerter. — Tambourmajor: Jakob Bürgin. — 3 Tambouren. — 2 Pfeiffer. — 2 Zimmerleute. — Frater. — 23 Mann.

Die Landschaft Bern.

Gruppe zur Ueberleitung in die Neuzeit.

Musikkorps: Thuner Musik. — Oberland. Eine Taufe im Oberhasli: Der Landammann; Jünglinge und Jungfrauen aus dem Haslithale. Alpfahrt eines Sennthums aus dem Simmen- und Kanderthal; Sennen, Frauen und Geißbub; Kühe, Stier und Ziegen; die Züglete mit Kessi, Gebsen u. s. w. Gemsjäger, Gletscherführer, Oberländerinnen aus Interlaken und Umgebung. Fischer, Schiffer und Schifferinnen vom Thunersee. — Mittelland. Markt in Schwarzenburg: Guggisberger Männer und Frauen; der Geißhirt mit Ziegen und Schafen. Der Heuet: Heuwagen, umgeben von Heuern und Heuerinnen aus dem Amt Konolfingen. Holzerei und Flößerei: Holzer, Flößer, Kohlenbrenner aus dem Amt Seftigen. — Emmenthal: Eine Hoch-

zeit im Emmenthal: Brautpaar, Eltern, Brautjungfern und junge Bursche; ländliche Musik. Die Käserei in der Vehfreude: Wagen mit Käserei und zudienlichen Geräthschaften; Käser und Käsersfrauen. — Oberaargau. Erntewagen, umgeben von Schnittern und Schnitterinnen (Wangen und Aarwangen). Die Heimkehr von der Brechete: Männer und Frauen aus Utzenstorf und Umgebung. Ein Z'Abesitz. Spinnerei und Weberei: Familienbild aus der Umgebung von Burgdorf. — Seeland. Ackerzug mit Stieren: Landleute mit Hauen und Kärsten aus dem Amt Laupen. Jäger, Fischer, Flößer aus der Umgegend von Aarberg und Büren. — Jura. Allegorie: Le génie de l'horlogerie distribuant ses produits aux cinq parties du monde. St. Imerius mit der Einsiedelei. Mädchen der Ajoie und des Erguel. Hammerschmiede und Bergleute. Pferde aus den Freibergen.

Schlußgruppe.

Musikkorps: Musik von St. Immer. — Helvetia: Frl. Grosjean. — Berna: Frau Uzielli-Häring in Frankfurt a. M. — Der Genius des Vaterlandes: Frl. Helene Tanner. — 50 Mann im Renaissancekostume, mit Zweihändern bewaffnet. Anführer: Bécheraz, Namens der Colonie romande. — 22 weißgekleidete Jungfrauen mit Schärpen in den Kantonsfarben.

Schlußeskorte.

Ein Zug Dragoner des XVIII. Jahrhunderts. Zugchef: Kavalleriefourrier Leder. — 12 Dragoner: Bernische Kavalleristen.



Festprogramm.



Freitag den 14. August.

Von Mittag an:	Empfang der Ehrengäste.
	Bezug der Quartiere.
3½ Uhr:	Empfang der offiziellen Theilnehmer im Kasino.
4 Uhr:	Zug in das Münster, mit Musik, unter Glockengeläute.
5 Uhr:	Feier im Münster, Orgelspiel, Gesang und Festrede.
Von 8 Uhr an:	Freie Vereinigung auf dem Festplatz.

Samstag den 15. August.

6 Uhr:	Choral vom Münsterthurm, 22 Kanonenschüsse.
9 Uhr:	Aufführung des Festspiels.
12 Uhr:	Gabelfrühstück in den Festhallen.
2–6 Uhr:	Jugendfest.
5 Uhr:	Freie gesellige Vereinigung der offiziellen Gäste auf dem Schänzli.
Von 8 Uhr an:	Freie Vereinigung auf dem Festplatz.

Sonntag den 16. August.

6 Uhr:	Choral vom Münsterthurm, 22 Kanonenschüsse.
7 Uhr:	Festgottesdienst in sämmtlichen Kirchen.
9 Uhr:	Zweite Aufführung des Festspiels.
12 Uhr:	Offizielles Bankett.
Von 2 Uhr an:	Volksfest.
8½ Uhr:	Illumination der Stadt und Feuerwerk; gesellige Vereinigungen.

Montag den 17. August.

6 Uhr:	Tagwache, ausgeführt durch mehrere Musikkorps.
	22 Kanonenschüsse.
8 Uhr:	Sammlung der Theilnehmer des historischen Festzuges.
9 Uhr:	Abmarsch des Festzuges.
12 Uhr:	Aufmarsch des Festzuges.
	Schlußakt; 22 Kanonenschüsse.
1 Uhr:	Abschiedsbankett der Ehrengäste.
	Gabelfrühstück der Zugtheilnehmer.
Von 8 Uhr an:	Gemüthliche Vereinigung in den Festhallen. (Familienabend.)



Aus den

Instruktionen zum Jugendfest.

Besammlung.

Die Schulen stehen punkt $1^{3}/_{4}$ Uhr auf dem Waisenhausplatz und den angrenzenden Straßen zum Abmarsch bereit und zwar:

1. Knabensekundarschule: Ostseite des Waisenhausplatzes, mit Spitze an der Zeughausgasse.
2. Primarschule, mittlere und untere Stadt: Schütte, mit Spitze am Waisenhaus.
3. Primarschule Matte: Schütte, mit Spitze anschließend an Nr. 2.
4. Knaben-Waisenhaus: Hof.
5. Lerber-Schule: Nägeligasse, Südseite; Spitze gegen Waisenhausplatz.
6. Neue Mädchenschule: Nägeligasse, Nordseite; Spitze gegen Waisenhausplatz.
7. Primarschule Schoßhalde: Zeughausgasse, Nordseite; Spitze am Waisenhausplatz.
8. Musterschule am Muristalden: Zeughausgasse, Nordseite, anschließend an Nr. 7.
9. Knabenanstalt Bächtelen: Zeughausgasse, Nordseite, anschließend an Nr. 8.
10. Progymnasium: Waisenhausplatz, Westseite; Spitze gegen Aarbergergasse.
11. Primarschule Breitenrain: Waisenhausstraße, anschließend an Nr. 10.
12. Primarschule Lorraine: Waisenhausstraße, anschließend an Nr. 11.
13. Primarschule Länggaß: Turnplatz; Spitze beim untern Eingang.
14. Primarschule Sulgenbach: Turnplatz, anschließend an Nr. 13.
15. Primarschule obere Stadt: Speichergasse; Spitze gegen Waisenhausplatz.
16. Eschbacher-Schule: Speichergasse, anschließend an Nr. 15.
17. Mädchensekundarschule: Aarbergergasse; Spitze am Waisenhausplatz.
18. Primarschule Friedbühl: Aarbergergasse, anschließend an Nr. 17.
19. Militärischer Vorunterricht: Waisenhausplatz, Mitte; Front gegen Süden.
20. Komite und Behörden: Waisenhausplatz, Mitte.

Aufmarsch auf den Festplatz.

1. Die Gesangsklassen marschiren direkt auf Bühne und Podium.
2. Die übrigen Klassen begeben sich auf dem kürzesten Weg auf ihre Spielplätze.

Programm für die Vorstellung auf der Bühne.

1. Massengesang der Schüler:
   a) Alles Leben strömt aus dir.
   b) Laßt hören aus alter Zeit.
   c) Rufst du, mein Vaterland.

2. Stabübungen . . . Knabensekundarschule.
3. Liederreigen . . . . Mädchensekundarschule.
4. Freiübungen . . . . Knaben-Waisenhaus.
5. Appenzeller Jodler . Bächtelen.
6. Stabübungen . . . Lerberschule.
7. Pyramiden . . . . Knabensekundarschule.
8. Tanzreigen . . . . Mädchensekundarschule.
9. Matrosentanz . . . Knabensekundarschule.

Nach Beendigung ihrer Uebungen begeben sich die Schüler auf ihre Spielplätze.
Die Leitung übernimmt Hr. Untersuchungsrichter R. Schenk.

Wett-Turnen und Spiele.

Beginn des Wett-Turnens und der Spiele sogleich nach Beendigung des Massengesanges.

Um 6 Uhr Preisvertheilung an die Wett-Turner auf der Bühne.

Die Oberleitung übernimmt Herr Major Guggisberg. — In Abänderung des Planes wird das Wett-Turnen auf den Platz zwischen Bühne und Garderobe verlegt.

Allgemeines.

1. Sofort nach Ankunft der Schulen auf dem Sammelplatz ist dem Präsident des Jugendfestkomite (Waisenhausplatz) Meldung zu machen.

2. Auf das Signal „Sammlung", das von sämmtlichen Musiken zu wiederholen ist, schließen die Schulen auf.

3. Während dem Marsch ist darauf zu achten, daß von Schule zu Schule ein Abstand von zirka 10 Meter eingehalten wird.

4. Den Festzug begleiten Samariter und Samariterinnen; überdieß stehen folgende Samariterposten zur Verfügung: 1. Restaurant Grünegg (Waisenhausplatz); 2. Burgerspital; 3. Café zum Rathhaus; 4. Nothfallstube der städtischen Polizei; ferner sämmtliche am Weg befindlichen Apotheken. Auf Festplatz und Spielplätzen wird der Samariterdienst ebenfalls besorgt.

5. Der Festzug wird bei Ankunft auf der Kirchenfeldbrücke mit Kanonendonner begrüßt.

6. Beginn der Verpflegung gegen 4 Uhr; derselbe wird für jede Abtheilung durch das Signal „Sammlung" angezeigt; 10 Minuten vorher wird das vorbereitende Signal „Tagwacht" gegeben. Der Aufenthalt in der Festhütte ist auf zirka 30 Minuten berechnet; auf das Signal „Zapfenstreich" soll dieselbe geräumt werden. Die Schulen benutzen den Herweg zum Rückmarsch auf ihre Spielplätze.

7. Die Festmusiken werden sich auf den Spielplätzen produziren.

8. Um 7 Uhr soll der Festplatz von den Schulen verlassen sein; der Abmarsch geschieht schulweise.



Text der Jugendfestlieder.

I. An Gott.

Komponirt von Tobler.

Alles Leben strömt aus dir
Und durchwallt in tausend Bächen
Alle Welten; alle sprechen:
Deiner Hände Werk sind wir.

Daß ich fühle, daß ich bin,
Daß ich dich, du Großer, kenne,
Daß ich froh dich Vater nenne,
O ich sinke vor dir hin.

Welch' ein Trost und unbegrenzt
Und unnennbar ist die Wonne,
Daß gleich deiner milden Sonne
Mich dein Vateraug' umglänzt.

Deiner Gegenwart Gefühl
Sei mein Engel, der mich leite,
Daß mein schwacher Fuß nicht gleite,
Nicht sich irre von dem Ziel.

II. Sempacherlied.

Von Boßhard, komponirt von Wehrli.

Laßt hören aus alter Zeit von kühner Ahnen Heldenstreit,
Von Sperwucht und wildem Schwertkampf,
Von Schlachtstaub und heißem Blutdampf.
Wir singen heut' ein heilig Lied, es gilt dem Helden Winkelried.

Bei Sempach, der kleinen Stadt, manch' Ritter wohl gespottet hat.
Der Heertroß zerstört das Kornfeld,
Doch warnend ruft dort ein Kriegsheld:
„In Kurzem bringt euch blutigroth ein Eidgenoß das Morgenbrod."

Man ziehet ins Schlachtgewühl, zum heißen Kampf, der Tag war schwül.
Im Stahlkleid, gar grausig furchtbar,
Stand Oestreichs geübte Kriegsschaar;
Doch kühlt der Tod bald ihren Muth; in unserm Land wallt Schweizerblut.

Sie stürzen mit freier Brust, im Herzen Muth und Siegeslust,
Zum Kampfplatz, wo man in Schlachtwuth,
Dumpf brüllend sich wälzt im Herzblut.
Es trotzt das Heer, die Noth wird groß, und Mancher stirbt vom Speeresstoß.

„Erhaltet mir Weib und Kind, die eurer Hut empfohlen sind!“
Ruft Struthahn, umfaßt mit Mann'skraft,
Drückt nieder der langen Speer' Schaft
Gräbt's in die weite Heldenbrust, mit Gott der Freiheit sich bewußt.

Und über die Leiche tritt das Heldenvolk im Sturmesschritt.
Der Schwertschlag erblitzet furchtbar,
Im Helmglanz erbleicht die Mordschaar
Und es erdröhnt von Berg zu Thal der freien Nachwelt Siegeshall.

III. Vaterland.

Von Wyß, komponirt von John Bull.

Rufst du, mein Vaterland,
Sieh uns mit Herz und Hand
All' dir geweiht.
Heil dir Helvetia!
Hast noch der Söhne ja,
Wie sie Sankt Jakob sah,
Freudvoll zum Streit!

Da wo der Alpenkreis
Nicht dich zu schützen weiß,
Wall dir von Gott,
Steh'n wir den Felsen gleich,
Nie vor Gefahren bleich,
Froh noch im Todesstreich,
Schmerz uns ein Spott.

Nährst uns so mild und treu,
Hegst uns so stark und frei,
Du Hochlands Brust.
Sei denn im Feld der Noth,
Wenn dir Verderben droht,
Blut uns ein Morgenroth,
Tagwerk der Lust.

Frei, und auf ewig frei!
Ruf' unser Feldgeschrei,
Hall' unser Herz.
Frei lebt, wer sterben kann,
Frei wer die Heldenbahn
Steigt als ein Tell hinan,
Nie hinterwärts.

Doch wo der Friede lacht
Nach der empörten Schlacht
Drangvollem Spiel.
O da, viel schöner, traun,
Fern von der Waffen Grau'n,
Heimat, dein Glück zu bau'n,
Winkt uns das Ziel.



Texte der Volksfestgesänge.

I. Der Kuhreigen.

Von Gottlieb Jakob Kuhn (1775—1825), komponirt von Ferd. Huber (1791—1863).

Der Ustig wott cho, der Schnee zergeit scho,
Der Himmel isch blaue; der Gugger het g'schraue,
Der Meye syg cho.
Alliaho, alliaho, alliaho, alliaho, aho! alliahoho!
Lustig usen us em Stall mit de lube Chüehne!
Uesi schöni Zyt ist cho, Lust und Freiheit wartet scho
Dinne uf de Flüehne.
Aliho! alliho!
Trala la la la la la, trala la, la trala la,
Trala, trala la, trala la la la la la, trala la,
La trala la, trala la.

Mengs Vögeli singt, mengs Bübeli springt
U juchzet u johlet im Grüene u=n=drohlet,
Und d's Meiteli singt. Alliaho 2c.
Gätt di große Treichle her u di chlyne Schelle!
Schöner tönt im Ustig nüt, as es lustigs Chüejerglüt,
U=n=e Chüejergelle. Alioho 2c.

Die Chüeh sy nid z'bha! Hans, mach di vora
Und stell di fry breite! Mir wei nit meh beite,
Wei z'Alpe jitz gah! Alliaho 2c.
B'hüet ech Gott, ihr Buurelüt, mir wei jitze scheide!
Danki Gott, u zürnet nüt! Löt die ruche Chüejerlüt
Ja=n=ech nit verleide. Aliho 2c.

II. Des Morgens in der Frühe.

Komponirt von F. Kücken.

Des Morgens in der Frühe — la la la la la la la la,
Da treiben wir die Kühe — la la la la la la la la,
Wann summend aus der Zelle die Bien' ins Freie fliegt
Und auf der Aehrenwelle das Morgenroth sich wiegt. La la 2c.

Des Morgens in der Frühe — la la 2c.
Vergißt man Sorg' und Mühe — la la 2c.
Wann Lerch' und Amsel singen in Luft und Busch so schön
Und Glöcklein lieblich klingen im Thal und auf den Höhn.

III. Emmenthalerlied.

Von Schlosser Widmer. Alte Melodie.

Niene geit's so schön und lustig
Wie daheim im Emmethal,
Dört git's allergattig Rustig,
Daß eim schwer wird die Uswahl;
Manne het es ehre festi,
Wyber brav und hübscher Art,
Meitschi we d'se gsehst, so hest di
Dry verliebt, so schön und zart.
  Holdi olia ho 2c.

Da ist nüt vo Kumplimente,
Allem seit me nume „du",
Sygs e Milchbub mit der Bränte
Oder trag' er Rathsherrschuh,
D'Städtler fryli cheu's nit lyde
Bs'unders Herren ohni Geld;
Doch i mein, dä sig nit g'schyde,
Wo si für so Sache quält.
  Holdi olia ho 2c.

Rebe wachse fryli keiner,
Doch kei Hauptsach ist der Wy,
Milch u Chäs ist üser einer
Ordinäri längste gsy.
Wer sich nit so dri will schicke,
Cha wenn er's grad sauft verma,
Vo dem wälsche Wy la bschicke,
Oder cha i's Wirthhus ga,
  Holdi olia ho 2c.

So wie d'Chüejer uf de Berge,
Mache d'Bure Chäs im Thal,
Und das de nit chlyni Zwerge
Und nit weni an der Zahl.
Holz und Lade fergge d'Flößer
D'Emme ab uf Basel zue,
Chunt im Frühling s'Wasser größer,
Hei si mit dem Floße z'thue.
  Holdi olia ho 2c.

Chleider het me nume simpel
So von elbem Halblyn g'macht,
Herrschelige Narregrümpel
G'hört gar nit zu üser Tracht.
Roßhaarspitzli treit no 's Müetti,
Plötzlichhose no der Alt,
D'Meitschi schöni Schwefelhüetli,
Chöpfli drunter grad wie g'malt.
  Holdi olia ho 2c.

IV. Festgesang.

Aus Gluck's „Iphigenia in Aulis“.

Freudenklänge! Festgesänge!
Rauscht empor, rauscht empor zum Himmelszelt!
Von der Sorge losgerungen,
Von der Freundschaft treu und fest umschlungen,
Steh'n wir fröhlich Hand in Hand,
Singen freudig uns're Lieder,
Preisen Gott und Vaterland!
Rauscht empor, Festgesänge, rauscht empor zum Himmelszelt!

Hehre Stunde! Unserm Bunde
Bringe Segen und Gedeih'n!
Der dort oben fest gewoben
Des Gesanges Zauberband,
Er, der Herr, blickt freundlich nieder
Auf der Sänger Jubellieder,
Preisend Gott und Vaterland!

V. Der Gemsjäger.

Von Gottlieb Jakob Kuhn, komponirt von Ferd. Huber.

I de Flüehne ist mys Lebe
Und im Thal thu' i kei Guet.
Andri wehre's mir vergebe!
„Gang doch nit, 's ist Gefahr ums Lebe!“
„O ihr liebe, guete Lüt,
Euers Säge nützt hie nüt.“ La la ꝛc.

Früh am Tag, wenn d'Sterne schyne,
Stahn i uf und gah uf d'Jagd.
Nu, mys Wyb und myni Chlyne
Müend nit um en Aetti gryne.
Uese Herrgott isch dert o,
D'r Aetti wird scho wieder cho.

Wo-n-es alle Mensche gruset,
Wo kei Andre durre cha,
Unter mir 's Waldwasser bruset,
D'Gletscherluft dur's Haar mir suset,
Obe, unte, z'rings um d'Flueh,
Gahni frisch und fröhlich zue.

Wahr isch, mänge fallt da abe,
D'Ewigkeit erdrohlet er,
Und lyt tüf im Isch vergrabe.
O wie luegt sys Wyb am Abe:
„Chunnt er ächt?“ Lueg, wie du witt,
Leider Gott, er chunnt der nit.

Tröst du di! er lit da unte
Sauft so gut as i me Grab;
Üse Herrgott het ne g'funde,
Und bewahret ne da unte
I dem tüfe Gletscherschrund,
Bis de jüngste Tag de chunt.

VI. Abendlied.

Von Gottlieb Jakob Kuhn, komponirt von Ferd. Huber.

Luegit, vo Berg und Thal
Flieht scho der Sunne Strahl;
Luegit, uf Aue und Matte
Wachse die dunkle Schatte;
d'Sunn uf de Berge erstoht,
O wie sind d'Gletscher so roth.

Luegit, da oben am See
Heimet zu wendet sich 's Veh;
Losed, wie d'Glogge, die schöne,
Fründlich im Moos üs ertöne,
Chüejerglüt, üseri Lust,
Thuet üs so wohl i der Brust.

Luegit, uf Matte und Ried
Dunkler de Schatte si zieht;
Luegit, am Bergli da änne
G'sehnder, wie d'Wulke so brenne,
Heit er's scho füriger g'seh?
Hei, wie ne fürige See!

Still, a de Berge wird's Nacht,
Aber de Herrgott wacht.
G'sehnder selb Sternli dört schyne?
Sternli, wie bist du so fryne!
G'sehnder am Nebel dört staht's!
Sternli, Gott grüß' di, wie gahts?

Losed, es seit is gar guet:
„Hätt mi nit Gott i der Hut?
Fryli, der Vater von Alle
Laht mi gwüß währli nit falle;
Vater, im Himmel, der wacht.“
Sternli, lieb's Sternli, guet Nacht!

VII. Frühlingsklage.

Von K. H. Schnauffer, nach einem niederösterreichischen Volksliede von A. Baumann (1814), komponirt von Kreipl.

Wenn die Mailüfte säuseln
Und der Schnee schmilzt im Wald,
Dann blühen auch wieder
Die Veilchen gar bald.
Die Vögel, die traurig
Den Winter verträumt,
Sie singen so munter,
Wenn's knospet und keimt.

Und blüh'n drauf die Rosen,
Ist kein Mensch mehr betrübt,
Denn die Rosenzeit ist ja
Die Zeit, da man liebt.
Doch schmücken die Rosen
Alljährlich die Flur,
Die Liebe, sie blühet
Ein einzigmal nur.

Und pranget die Schöpfung
Stets wieder auf's Neu'
Der Jugendzeit lächelt
Ein einziger Mai.
Und wandern die Schwalben,
Und zieh'n wieder her,
Der Mensch aber scheidet
Und kommt nimmermehr.



Verzeichniß

der

Vertreter der Kantone und der Zünfte der Stadt Bern.

A. Kantonsabgeordnete.

Zürich	Herr	Regierungsrath Stößel.
	„	„ Grob.
Luzern	„	„ J. Schmid.
	„	Schultheiß J. Fellmann.
Uri	„	Landammann Karl Müller in Altdorf.
	„	Regierungsrath J. Jauch in Altdorf.
Schwyz	„	P. Suter, Landammann in Ried-Muotathal.
	„	Regierungsrath C. Birchler in Schwyz.
Obwalden	„	Landammann N. Durrer in Kerns.
	„	Regierungsrath Paul von Moos in Sachseln.
Nidwalden	„	Landammann Ferd. Businger.
	„	Landsäckelmeister Dr. Karl Odermatt.
Glarus	„	Regierungsrath E. Schropp.
	„	„ J. Streiff.
Zug	„	Landammann Ph. Meyer in Steinhausen
	„	Regierungsrath C. Zürcher in Zug.
Freiburg	„	Regierungspräsident Menoud.
	„	Regierungsrath Weck.
Solothurn	„	„ Munzinger.
	„	„ von Arx.
Basel-Stadt	„	„ R. Falkner.
	„	„ Dr. P. Speiser.
Basel-Land	„	„ Rebmann.
	„	„ Tanner.
Schaffhausen	„	Regierungspräsident Dr. E. Joos.
	„	Regierungs-Vizepräsident C. Rahm.
Appenzell A.-Rh.	„	„ J. Konr. Eisenhut in Herisau.
	„	Regierungsrath Reinh. Hohl in Lutzenberg.
Appenzell J.-Rh.	„	Landammann Jos. A. Rusch in Appenzell.
	„	Landesbauherr Steubli in Appenzell.
St. Gallen	„	Regierungsrath Dr. Ed. Scherrer.
	„	„ J. Scherrer-Füllemann.

Graubünden	Herr	Regierungspräsident F. Peterelli.
	„	Staatskanzler G. Fient.
Aargau	„	Regierungsrath Dr. Käppeli.
	„	„ P. Conrad.
Thurgau	„	Regierungspräsident C. Vogler.
	„	Regierungs-Vizepräsident Dr. E. Egloff.
Tessin	„	Regierungspräsident Agostino Soldati.
	„	Regierungsrath Dr. Luigi Colombi.
Waadt	„	„ Viquerat.
	„	„ Ruffy.
Wallis	„	Regierungspräsident Roten.
	„	Regierungs-Vizepräsident Chappex.
Neuenburg	„	Regierungspräsident C. A. Petitpierre-Steiger.
	„	Regierungsrath John Clerc.
Genf	„	Regierungspräsident Alb. Dunant.
	„	Staatskanzler Leclerc.

B. Zunftabgeordnete.

Distelzwang	Herr	Friedr. Strahm, Pfarrer.
	„	Gerold von Erlach-von May.
Pfistern	„	G. Thormann-von Wurstemberger.
	„	Friedr. Jäggi, Notar.
Schmieden	„	J. Conr. Oppikofer, Telegraphen-Inspektor.
	„	W. Friedr. von Mülinen.
Metzgern	„	Bernh. Studer sen.
	„	J. Lütschg, Waisenvater.
Obergerwern	„	Ad. von Fischer-Bondeli.
	„	Gaston von Muralt.
Mittel-Löwen	„	von May-von Wagner.
	„	Paul Lindt, Architekt.
Schuhmachern	„	A. Meyer-Brunner.
	„	Ad. Münger-Dutoit.
Webern	„	Dr. Ed. Küpfer-Miescher.
	„	Ed. Steck, Notar.
Mohren	„	Salvisberg, Notar.
	„	Dr. Ziegler, Oberfeldarzt.
Kaufleuten	„	A. Willeck, Kürschner.
	„	A. Baumgartner, Pfarrer.
Zimmerleuten	„	Dr. Rud. Rüetschi, Pfarrer.
	„	Cdt. Rud. Lutz.
Affen	„	Hugendubel, alt Schuldirektor.
	„	Gerber-Tripet, Fabrikant.
Schiffleuten	„	Heinrich Schuhmacher, Metzgermeister.
	„	Howald, Notar.



Verzeichniß der Komites.

1. Organisationskomite.

Präsident:	v. Steiger, Regierungsrath.
I. Vizepräsident:	Müller, Stadtpräsident.
II. Vizepräsident:	v. Muralt, Burgerrathspräsident.
Sekretär:	Dr. G. König, Fürsprecher.
Mitglieder:	Auer, Professor.
	Berger, Staatsschreiber.
	Biehly, Wirth.
	Bratschi-Probst, Handelsmann.
	Davinet, Architekt.
	Egger, Oberstlieutenant, Kriegskommissär.
	A. Francke-Schmid, Buchhändler.
	Dr. A. Gobat, Regierungsrath.
	Heller-Bürgi, Gemeinderath.
	Howald, Notar.
	Kernen, Staatsanwalt.
	Paul Krebs.
	Lang, Direktor.
	Lüscher, Rektor.
	G. Marcuard, Banquier.
	K. Müller, Redaktor.
	H. Rooschüz, Fabrikant.
	Dr. F. Schenk, Bandagist.
	Oberst Scherz, Gemeinderath.
	Tanner, Stadtrath.
	F. v. Wattenwyl, Oberförster und Gemeinderath.
	Oberstlieutenant Weber, Kreiskommandant.
	Dr. Zeerleder, Professor.

Adjunkt des Sekretärs: Theodor Kuentz.

2. Festkomite.

a. Engeres Festkomite.

Präsident:	v. Steiger, Regierungsrath.
I. Vizepräsident:	Müller, Stadtpräsident.
II. Vizepräsident:	v. Muralt, Burgerrathspräsident.
Sekretär:	Dr. G. König, Fürsprecher.
Mitglieder:	Francke-Schmid, Buchhändler.
	Howald, Notar.
	Lüscher, Rektor.
	G. Marcuard, Banquier.
	K. Müller, Redaktor.
	Dr. Zeerleder, Professor.

b. Historisch-literarische Sektion.

Präsident:	Dr. A. Zeerleder, Professor.
Vizepräsident:	K. Müller, Redaktor.
Sekretär:	Dr. G. Tobler, Gymnasiallehrer.
Mitglieder:	Prof. Dr. E. Blösch, Oberbibliothekar.
	Dr. K. Geiser, Privatdozent.
	Dr. W. F. v. Mülinen, Privatdozent.
	v. Rodt, Architekt.
	Sterchi, Oberlehrer.
Berathende Mitglieder:	Prof. Dr. Hirzel.
	Prof. Dr. Hidber.
	Reber, Geniemajor.

c. Historisch-künstlerische Sektion (Zugskomite).

Engeres Komite.

Präsident:	A. Lüscher, Rektor.
Vizepräsident:	K. Howald, Notar.
Sekretär:	Räuber-Sandoz, Telegraphenbeamter.
Mitglieder:	Dr. Badertscher, Sekundarlehrer.
	Bühler, Kunstmaler.
	Dasen, Zeughausverwalter.
	Egloff, Ingenieur.
	Berchtold Haller, Rentier.
	Heimel, Sachwalter.
	Hirter, Speditor.
	v. Jenner-Pigott, Fürsprecher.
	Ad. Jent, Verleger.
	W. König, Spitalverwalter.
	Fritz Liechti, eidgenössischer Beamter.
	Dr. F. v. Mülinen, Privatdozent.

A. v. Tscharner, Oberstlieutenant im Generalstab.
A. Wäber-Lindt.
K. Wäber-Schmid, Werkmeister.
Ed. Wildbolz, Major im Generalstab.

Erweitertes Komite.

1. Für die Sanität.

Mitglieder: Buser, Gehülfe des Oberpferdearztes. — Prof. Dr. Noyer, im Thierspital. — Dr. Ost, Arzt.

2. Für die Regiepferde.

H. Hemmann, Kavalleriemajor.

3. Für den Zug. Zugsordner.

Chef: Dr. Rud. Dick, Arzt. — Mitglieder: Rud. Allemann, Lederhändler. — Oskar Ciolina, Handelsmann. — Karl Haaf, Dr. phil., Kavallerielieutenant. — Hofer-Neukomm, Fürsprecher. — Hofer, Notar an der Kantonalbank. — Gottfr. Kindler, Müller in Worb. — König, Artillerielieutenant. — Lanz, Artillerielieutenant. — Rüfenacht, Artillerielieutenant. — Paul Schärer, Artillerieoberlieutenant, Cigarrenhandlung. — Steiger-Hofer, Fürsprecher. — Dr. Max Stooß, Arzt. — Dr. Surbeck, Arzt in Zäziwyl. — Dr. Vögeli, Arzt in Wattenwyl. — R. Walthard-Bertsch, Artilleriehauptmann. — Wyß-Fäs, Bankdirektor.

d. Musikalische Sektion und Festspielkomite.

Engeres Komite.

Präsident:	G. Marcuard-von Gonzenbach.
Vizepräsident:	A. Francke-Schmid, Buchhändler.
Sekretär:	Otto Hahn, Fürsprecher.
Adjunkt des Sekretärs:	Th. de Quervain, stud. theol., Muri.
Mitglieder:	C. Bigler-Seitz, Agent, Vereinsweg 6.
	Dr. Bühler, Redaktor.
	Dr. Dübi, Gymnasiallehrer.
	v. Fischer, Arthur.
	Hiltbold, eidgen. Beamter.
	A. Koch, Kapellmeister.
	Emil Lauterburg, Maler.
	Dr. P. Meyer, Gymnasiallehrer.
	Müller, Apotheker.
	K. Munzinger, Musikdirektor.
	J. Nicolini, Theaterdirektor.
	W. Tobler-Rohr, eidgen. Beamter.
	Dr. F. Vetter, Professor.
	Dr. J. V. Widmann, Redaktor.
	Louis Wyß, Bankdirektor.
	N. Zoß, Amtsnotar.

Erweitertes Komite.

Alfred Aellig, Vertreter des Männerchor Frohsinn. — Ballmoos, Notar. — Rud. Benteli, Buchhalter, Vertreter der Metzgergruppe. — Wilh. Berchten, Angestellter der kantonalen Erziehungsdirektion, Vertreter des Scharfschützenvereins. — Bracher, Beamter, Vertreter des Unteroffiziervereins. — Engeloch, Oberlehrer, Vertreter des Sängerbund Helvetia. — Rud. Glauser, Sekretär. — Ernst Grindat, Angestellter der Spar- und Leihkasse, Vertreter des Stadtturnvereins. — Heß-Rüetschi, Organist. — Gottl. Kipfer, cand. jur. — Louis Lachat, Prokurist. — Langhans, stud. jur., Vertreter der Studentenkompagnie. — Karl Lemp-Wyß, Vertreter der Museumsgesellschaft. — Bernh. Liechti, Vorarbeiter, Vertreter der Arbeiter der eidgenössischen Waffenfabrik. — M. Wüschler, Fourier, Vertreter des Artillerievereins. — Nußberger, Kassier der Uniformfabrik. — Lehrer Rätz, Vertreter des Mattenhofleistes. — Walther Rieser, cand. jur., Vertreter der Academia bernensis. — Antonio Rossi, Spinnerei Felsenau, Vertreter des Bürgerturnvereins. — Rud. Stettler, Notar, Vertreter der Gerberngruppe. — Photograph Wicky, Vertreter der Association romande. — Frau v. Steiger-Jeandrevin, Vertreterin der Damen.

---

3. Bau- und Dekorationskomite.

Engeres Komite.

Präsident: Auer, Professor.
Vizepräsident: Davinet, Architekt.
Sekretär: Aug. Müller, Architekt.
Mitglieder: Flückiger, Oberstlieutenant.
Hodler, Gemeinderath.
Lutstorf, Architekt.
Probst, Architekt.
Rothenbach, Direktor.
Friedr. Schneider, Architekt.
Emil Schneider, Architekt.
Stempkowski, Kantonsbaumeister.
Trachsel, Architekt.
Wurstemberger, Architekt.

Erweitertes Komite.

Mitglieder: Abys, Architekt, eidgenössische Baudirektion. — Blaser, Architekt, Adjunkt des Stadtbauamtes. — Danz, Joh., Schreinermeister. — Eichenberger, Fürsprecher. — Forster, Marchand-tailleur. — Frey, Oberstlieutenant. — Hofer-Bigler, Weinhändler. — Holliger-Wildi. — v. Jenner, Custos, Stadtbibliothek. — Ingold, Architekt. — Ischer, Architekt. — Ad. Kaufmann. — Kehrli, Architekt. — G. Küenzi, Stadtrath, Hafnermeister. — Sam. Küenzi. — Kummer, Malermeister. — E. Lauterburg, Dekorationsmaler. — Osc. Leuenberger-Egli. — Liebi, Architekt. — Manz, Wirth. — Ruof, Kupferschmied. — E. Rybi-Fischer, Baumeister. — Schreiber, Architekt. — Studer, Architekt, kantonale Baudirektion. — G. Vollenweider, Kunstmaler. — Wyder, Sohn, Zimmermeister.

4. Wirthschaftskomite.

Engeres Komite.

Präsident: Paul Krebs, Major.
Vizepräsident: Hans Biehly, Wirth.
Sekretär: Tenger, Notar.
Kassier: Herm. Ludwig, Kaufmann.
Mitglieder: Giger, Jos.
Kurz, Otto, Inspektor.
Narbel, Jules, eidgenössischer Beamter.

Erweitertes Komite.

Mitglieder: Paul Adrian, eidgenössischer Beamter. — Alex. Affolter, Verwaltungslieutenant. — Balmer, Verwaltungslieutenant, Generalstabsbureau. — Berdez, Professor. — Ch. Borel, Kaufmann. — Paul Bugnot, Handelsmann. — Dr. Buser, Sekretär des Militärpferdearztes. — Buser, statistisches Bureau. — Jules Diacon, Beamter der J. S. — Fritz Egger, Handelsmann. — Ch. Fontanellaz, Sohn. — Jos. Gehrig, Reisender. — Paul Gicot, Revisor des Oberkriegskommissariats. — E. Gysin, Hemdenfabrikant. — Dr. Hablützel, Verwaltungslieutenant. — Edwin Hauser. — Hans Herren. — Andr. Hirsbrunner, Amtsgerichtsweibel. — Holliger, Handelsmann. — Gottlieb Huber, Sohn, Bankkassier. — A. Jeanloz, bei Wynand-Fockink. — Joho, Handelsmann. — Walther Kasser, Notar. — Karl Knörr, Sohn. — Otto Krebs, in Firma Demme & Krebs. — Otto Krebs, Sohn. — Ernst Lanz, Feuerwehrhauptmann. — Regli, Kürschner. — Walther Regli, Kaufmann. — Fritz Reinhard, Weinhändler. — Ed. Robert. — J. Ruof, Kupferschmied. — Jean Ruprecht, Cafetier. — Herm. Rüfenacht, Fürsprecher. — Hans Rüfenacht, Notar. — Cäsar Schürch, in Firma Schürch & Bähler. — Fritz Simon, in Firma Rooschütz & Cie. — Spreng, Verwaltungshauptmann. — Fritz Streit, Weinhändler. — Sutter von Auw, Weinhändler. — Thudichum, Ingenieur. — Fritz Traffelet, Malermeister. — Herm. Trüssel, Weinhändler. — Tschannen, Metzgermeister. — Hans Weibel, Restaurateur. — Widmer, Weinhändler, in Firma Imboden & Cie. — Zurbuchen, Negotiant.

---

5. Quartierkomite.

Engeres Komite.

Präsident: Weber, Oberstlieutenant, Kreiskommandant.
Vizepräsident: Egger, Oberstlieutenant, Kriegskommissär.*
Sekretäre: Emil Jordi, Notar.
Georg Lambelet, eidgenössischer Beamter.
Mitglieder: J. G. Bohren, Sektionschef.
W. Büchler, Buchdruckereibesitzer.
Osk. Gruber, Hauptmann.
G. Huber, Kasernenverwalter.*
G. Michel, Buchdruckereibesitzer.
Fritz Sahli, Major, Kaufmann.

* Mitglieder des Komites für Massenquartiere.

Erweitertes Komite.

Mitglieder: Mich. Andrist, eidgenössischer Beamter. — J. Anliker, Beamter. — Ch. Bähler, Registrator. — Dr. Rud. Beer, Zahnarzt. — Rud. Bohren, Handelsmann. — Eug. Funk, kantonaler Beamter.* — J. Gfeller, Papeterie. — Habegger, eidgenössisches Landwirthschaftsdepartement. — Herm. Henzi, Hauptmann. — Rud. Huber, eidgenössischer Beamter. — Karl Knörr, Handelsmann. — Fritz Kropf, Notar auf der Stadtkanzlei. — Oscar Lambelet, eidgenössischer Beamter. — Max Lang, eidgenössischer Beamter. — Carl Reidenbach, Privatier. — E. Steinegger, Quartiermeister.* — Christ. Stucki, kantonaler Beamter.* — Oberstlieutenant Thalmann, eidgenössischer Beamter.* — Fritz Weber, eidgenössischer Beamter. — Emil Weber, stud. med. — Werner Zehnder, eidgenössischer Beamter.

6. Empfangskomite.

Präsident: Dr. Gobat, Regierungsrath.
Vizepräsident: Kernen, Staatsanwalt.

Mitglieder: Deucher, stud. jur. — Ducommun, Generalsekretär der J. S. — Dr. Hans Frey, Gymnasiallehrer. — Gobat, stud. jur. — v. Grenus, Fürsprecher. — Hofer-Neukomm, Fürsprecher. — v. Linden, Stadtingenieur. — C. L. Lory, in Münsingen. — V. Merz, Sekretär der Justizdirektion. — Mürset, Sekretär des Eisenbahndepartement. — F. Zeerleder, Fürsprecher.

7. Polizeikomite.

Engeres Komite.

Präsident: Oberst Scherz, Gemeinderath.
Vizepräsident: v. Wattenwyl, Oberförster, Gemeinderath.
I. Sekretär: Streiff, Fürsprecher.
II. Sekretär: Dr. Hadorn, Redaktor.
Mitglied: Ineichen, Bahnhofinspektor.

a. Sicherheitspolizei.

Chef: v. Herrenschwand, Polizeiinspektor.
Mitglieder: Jost, Polizeisekretär.
Iseli, Quartieraufseher.
Roth, Notar auf der Stadtpolizei.

b. Zugs- und Verkehrspolizei.

Chef: Wyß, Fürsprecher.
Mitglieder: Guggisberg, Major.
Moser, Generalstabshauptmann.
v. Steiger-Thormann, Hauptmann.
Zehnder, Notar.

* Mitglieder des Komites für Massenquartiere.

c. Sanität.

Chef: Dr. Dick, Arzt.
Mitglieder: Dr. Mürset, Arzt.
Dr. Ost, Arzt.
Dr. Vogt, Arzt.

d. Schießwesen.

Chef: Walthard-Bertsch, Artilleriehauptmann.
Mitglied: Z'graggen, Artillerieoberlieutenant.

e. Feuerwehrwesen.

Chef: Thormann, Feuerwehrkommandant.
Mitglied: Walthard, Major der Feuerwehr.

Erweitertes Komite.

Mitglieder: Otto Aegerter, Infanterielieutenant. — Emil Aegerter, Hypothekarkasse. — Allemann, Lederhändler. — Andres, Gymnasiallehrer. — Ernst Armbruster, Lithograph. — Blank, Spenglermeister. — Blaser, Lehrer. — Blom-Vogt, Museumsdirektor. — Blunier, Lieutenant der Feuerwehr. — Boß, Sekundarlehrer. — Hans Büchler, stud. phil. — Hans Bürgi, stud. theol. — Walther Bützberger, stud. phil. — Paul Caminada, stud. phil. — Franz Dick, Schlossermeister. — Hans Dick, Infanterielieutenant. — Dietrich, Lehrer. — Egger, Hauptmann. — Eggimann, Beamter. — Gaßmann, Infanterieoberlieutenant. — Gerster, Lieutenant der Feuerwehr. — Glauser, Lieutenant der Feuerwehr. — Gloor, Lehrer. — R. v. Graffenried, Fürsprecher. — v. Greyerz, Lieutenant der Feuerwehr. — Grimm, Infanterielieutenant. — Grundmann, Drechsler. — August Gsell, Infanterielieutenant. — A. Guggisberg, Infanteriehauptmann. — F. Guggisberg, Hauptmann. — v. Gunten, Verwaltungsoberlieutenant. — Gutknecht, Lehrer. — Herrmann, Metzgermeister. — Felix Hodler, Confidentia. — Hösli, Waffenfabrik. — Hügli, Infanterielieutenant. — Ed. Hürst, Schützenlieutenant. — Fritz Hürzeler, stud. phil. — Hutmacher, Lehrer. — Ed. Jacky, Artillerieoberlieutenant. — Jährmann, Lehrer. — V. Jakob, Schützenoberlieutenant. — Friedr. Iff, Sekundarlehrer. — S. Imobersteg, Lehrer. — Jordi, Lehrer. — Julius, Eisenhändler. — Kämpfer, Infanterielieutenant. — Kämpfer, Gymnasiallehrer. — E. Kappeler, Quartieraufseher. — Kehrer, Adjutantunteroffizier der Feuerwehr. — Kindler, Kaufmann. — Paul Kipfer, stud. phil. — Dr. Kißling, Sekundarlehrer. — Klopfenstein, stud. phil. — Fritz Kohler, stud. phil. — Gottfried Kohler, stud. phil. — Ernst Krebs, stud. phil. — Küenzi, Hauptmann der Feuerwehr. — Kümmerli, Lithograph. — Lanz, Feuerwehrhauptmann. — Lechner, Polizeiangestellter. — Dr. Leist, Sekundarlehrer. — Leuenberger, Lehrer. — Paul Lindt, Architekt. — Rob. Marti, Lieutenant. — Viktor Mauderli, eidgenössischer Kriegsmaterialverwalter. — Fritz Mauderli, Maschinenfabrik. — Walther Mauderli, Eidgenössische Bank. — Messerli, Quartiermeister. — E. Morgenthaler, Kaufmann. — Moser, Volksbank. — Müller, Schützenoberlieutenant. — Müller, Postbeamter. — G. Müller-Schwarzenbach, Bundesbeamter. — Emil Näf, Hypothekarkasse. — Hans Otti, stud. phil. — Paul Probst, Infanterielieutenant. — Edmund Probst, Bundesbeamter. — Räz, Lehrer. — Reist, Lehrer. — Rellstab-Mett, Kaufmann. — Renfer, Lehrer. — Rieder, Oberumbieter der Feuerwehr. — Hans Rogg,

Apotheker. — Rüegg, Fürsprecher. — Rütishauser, Genieoffizier. — Ed. Ryser, Infanteriemajor. — Joh. Schaad, stud. phil. — Scheuchzer, Feuerwehrhauptmann. — Schindler, Metzgermeister. — Schindler, Notar. — Schmid, Hauptmann, Stadtpolizei. — Schmid, Quartieraufseher. — Schuhmacher, Drechslermeister. — Ernst Seiler, Fürsprecher. — Sichler, Buchbindermeister. — Simon, Lehrer. — Spreng, Lehrer. — Stalder-Lüdi, Kaufmann. — A. v. Steiger, Fürsprecher. — Stooß, Fürsprecher. — G. Streun, stud. phil. — Rud. v. Tscharner, Fürsprecher. — Ad. Weber, Papetier. — Othmar Weber, stud. phil. — Wenger, Buchbinder. — Alfred Widmer, eidgenössisches Militärdepartement. — Wirth, Schützenlieutenant. — Würsten, Lehrer. — Manfred Würsten, stud. phil. — Wüthrich, eidgenössisches Militärdepartement. — Karl Wyß, Sekundarlehrer. — Zeerleder, Feuerwehrhauptmann. — Fr. Zimmermann, Buchdrucker.

---

8. Finanzkomite.

Engeres Komite.

Präsident: Heller-Bürgi, Gemeinderath,
Vizepräsident: A. Lang, Direktor der Spar- und Leihkasse.
Kassier: E. Cardinaux, Handelsmann.
Sekretär: A. Hartmann, eidgenössischer Beamter.
Mitglieder: Eug. v. Büren-v. Salis, Sachwalter.
J. Kuhn, Gemeinderath.
Eugen Stettler, Fürsprecher.

Erweitertes Komite.

Mitglieder: Aug. Aeschbach, Notar der Berner Handelsbank. — J. Berner, Angestellter der Amtsschaffnerei. — Beyeler, Angestellter der städtischen Finanzdirektion. — J. G. Boß, Beamter der J.-S.-Bahn. — Ch. Brugger, eidgenössischer Beamter. — Ad. Burri, Beamter der Berner Handelsbank. — Ant. Ciolina, Hauptmann. — G. Egli, Abwart an der eidgenössischen Bank. — Albert Ernst, Beamter auf dem Oberkriegskommissariat. — V. Fäßler, Beamter an der Alkoholverwaltung. — Hans Fischer, Buchdrucker. — Aug. Frey, eidgenössischer Beamter. — A. Garraux, Buchhalter der Gasanstalt. — B. Geiser, Angestellter bei Stettler & v. Fischer. — J. Gubser, Kaufmann. — K. Hegglin, eidgenössischer Beamter. — E. Hodler, eidgenössischer Beamter. — Hug, Beamter an der Volksbank. — F. Jäggi, Sohn, Sachwalter. — K. Isenschmid, Notar. — J. Kehrli, Beamter auf dem Oberkriegskommissariat. — J. G. Kiener, Eisenhändler. — Gottlieb König, Postbeamter. — G. Kollbrunner, Handelsmann. — E. Krell, Papierfaktor. — Th. Kunz, Weinhändler. — Küfer-Haag, Handelsmann. — A. Leu, Buchhalter. — K. Liechti, eidgenössischer Beamter. — A. Luginbühl, Beamter auf der Alkoholverwaltung. — C. Maron, Handelsmann. — Ch. Matthey. — Mauderli-Fasnacht, Banquier. — P. Mauderli, eidgenössischer Beamter. — J. Minder, Kaufmann. — E. Müller, Postbureauchef. — E. Pümpin, Ingenieur. — N. Räz, Amtsschaffner. — A. Rollier, eidgenössischer Beamter. — J. Rütishauser, Buchhalter. — E. Rybi, Architekt. — H. Schneider, eidgenössischer Beamter. — K. Segessenmann, Notar an der Bodenkreditanstalt. — Aug. v. Siebenthal, stud. jur.

— Simon, Angestellter der Staatskanzlei. — A. Sommer, Kommis. — F. Stauffer, Beamter auf der Alkoholverwaltung. — W. Stauffer, Angestellter der Kantonalbank. — W. Stauffer, Beamter der Spar- und Leihkasse. — Steinemann, auf der Kreispostdirektion. — Strahm, Handelsmann. — A. Tinguely, Angestellter bei v. Büren & Cie. — Tschannen, Notar auf der städt. Finanzdirektion. — B. v. Tscharner, Stadtbuchhalter. — F. Véron-Lanz, Handelsmann. — A. Vollenweider, Postbureauchef. — Julius Vollenweider, Graveur. — Sl. Wild, eidgenössischer Beamter. — O. Wißler, Architekt.

---

9. Vergnügungskomite.

Präsident: Dr. Felix Schenk, Bandagist.

a. Abtheilung Jugendfest.

Präsident: A. Tanner, Stadtrath.
Sekretär: Imobersteg, Sekundarlehrer.

Mitglieder: Dr. Beck, Vizedirektor der Lerberschule. — Ph. Engeloch, Oberlehrer an der Lorraineschule. — Flückiger-Krähenbühl, Lehrer an der Länggaßschule. — Gloor, Lehrer an der Breitenrainschule. — Graf, Oberlehrer an der Sulgenbachschule. — Rud. Guggisberg, Sekundarlehrer. — Hutmacher, Lehrer. — S. Küenzi, Vater. — Marthaler, Lehrer an der Primarschule der untern Stadt. — Marti, Lehrer an der Schupplischule. — Räz, Progymnasiallehrer. — A. Reist, Lehrer an der Primarschule der obern Stadt. — Rennefahrt, Gesangdirektor. — Rothenbühler, Lehrer am Knabenwaisenhaus. — Schenk, Fürsprecher, Untersuchungsrichter. — Spieß, Lehrer an der Friedbühlschule. — Widmer, Oberlehrer an der Schoßhaldenschule.

b. Abtheilung Volksfest.

Präsident: Berger, Staatsschreiber.

Mitglieder: Bigler, Oberstlt. in Biglen. — Heß, Professor an der Thierarzneischule. — Klening, Direktor der landwirthschaftlichen Schule Rütti. — Dr. F. Schenk, Bandagist. — Seßler, Gerichtspräsident.

c. Abtheilung Abendunterhaltungen.

Präsident: Bratschi-Probst.

Mitglieder: Andreä, Apotheker. — F. Berger, Beamter der J. S. — J. A. Brupbacher, Präsident des Sängerbund Helvetia. — H. Brupbacher, Präsident des Bürgerturnvereins. — Javet, Buchbinder. — A. Lang, Redaktor. — A. Ribi, Oberpostdirektion. — Dr. Schärtlin, Versicherungsamt. — Widmer, Turnlehrer.

---

10. Verkehrskomite.

Engeres Komite.

Präsident: Hans Rooschüz, Fabrikant.
Sekretär: Adolf Ziegler, Vorsteher des offiziellen Verkehrsbureau.

Beisitzer für die Abtheilung Eisenbahnwesen:
J. Ineichen, Bahnhofinspektor.
F. Toggenburger, Kontrolingenieur.
A. Toggweiler, Adjunkt des J. S.
J. Zurlinden, Sous-chef.

Erweitertes Komite.

a. Abtheilung für den Bahnhofverkehr.

Mitglieder: R. Allemann, Kaufmann. — Berger, Beamter der J. S. — J. Bodmer, Bierhändler. — Born, Beamter der J. S. — Breguet, Beamter der J. S. — Ernst Burkhalter, Sohn, Postkommis. — G. Dreyer, Beamter der J. S. — v. Erlach, Beamter des schweizerischen Eisenbahndepartements. — J. Flückiger, Oberlehrer. — Aug. Gloor, Kaufmann. — Helfer, Bureauchef der J. S. — Henzi-Ducommun, Beamter der J. S. — Heß, Beamter der J. S. — Jenni, Bureauchef des Postbureau Bern. — Jöhr, Thierarzt. — Rud. Julius, Eisennegotiant. — Kernen-Ruchti, Weinhändler. — A. Kocher, Kreispostdirektor. — R. Kropf, Angestellter bei J. Hirter. — F. Leu, Kontrollchef der J. S. — Jules Levy, Prokurist bei J. Hirter. — Gottl. Mörker, Verwalter der Gewerbehalle. — H. Moser, Chef der Güterexpedition. — A. Oehler, Angestellter bei J. Hirter. — J. Oppikofer, Telegrapheninspektor der J. S. — Ramseier, Dienstchef der J. S. — Rösch, Postbeamter. — Ryser, Major, Kaufmann. — G. Scheim, Buchdrucker. — F. Schläfli, Eilguterpedient. — Anton Stäger, eidgenössischer Kursinspektor. — Stalder-Lüdi, Negotiant. — Hans Stegmann, Bureauchef der S. C. B. — Stucki, Verwalter der Entbindungsanstalt. — R. Studler, Postkommis. — G. Werthmüller, Telegraphenbeamter. — Th. Wirz, Beamter der J. S. — R. Wyder, Sohn, Zimmermeister. — E. Zinder, Angestellter bei J. Hirter.

b. Abtheilung für das Illuminationswesen.

Mitglieder: Carl Blau, Kaufmann. — Franz Gerber, Hutfabrikant. — Albert Gerster, Architekt. — Dr. Ernst Gfeller, Chemiker. — L. Held, Ingenieur. — A. Kasser, Architekt. — Fritz Küpfer, Werkführer. — Aug. Müller, Architekt. — Konrad v. Steiger, Architekt.

---

11. Preßkomite.

Engeres Komite.

Präsident: K. Müller, Redaktor der „Berner Zeitung".
Vizepräsident: Dr. A. Hadorn, Redaktor des „Bund".
Sekretär: Burren, Redaktor des „Berner Tagblatt".
Mitglieder: Dr. Karl Geiser, Redaktor des „Berner Landboten".
Oskar Hager, Redaktor der „Berner Zeitung".
Dr. Pictet, Bernerkorrespondent des „Journal de Genève".
Alb. Schüler, Redaktor des „Schweizer Handelscourier".

Erweitertes Komite.

Mitglieder: Augustin, Korrespondent des „Vaterland". — Dr. Brüstlein, eidgenössisches Justizdepartement. — Dr. Bühler, Redaktor des „Bund". — Geymeyer, Geschäftsführer des „Berner Tagblatt". — Gisi, Redaktor der „Berner Zeitung". — v. Grenus-Bridel, Fürsprecher. — Paul Haller, Redaktor. — Ad. Jent, Verleger. — Herm. Jent, Verleger. — Dr. Langhard, Berner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung". — Meylan, Vertreter der „Agence Havas". — Pillichody, Reporter des „Berner Tagblatt". — Rossier, Korrespondent der „Tribune de Genève". — Prof. E. Röthlisberger, Internationales Bureau für literarisches Eigenthum. — Steinmann, Korrespondent der „Thurgauer Zeitung". — v. Tavel, Redaktor des „Berner Tagblatt".

12. Komites für die Landschaft.

a. Oberland.

Engeres Komite.

Präsident: Bühler, Nationalrath, Frutigen.
Mitglieder: Aegerter, Großrath, Reidenbach bei Boltigen.
Ed. Jaun, Wirth, Meiringen.
Dr. Michel, Großrath, Interlaken.
Alex. Nägeli, Großrath, Gutannen (Grimsel).
Rebmann, Nationalrath, Erlenbach.
Reichenbach, Großrath, Gstaad b. Saanen.
Zyro, Nationalrath, Thun.

Erweitertes Komite.

Mitglieder: Aberegg, Volksbankdirektor, Interlaken. — Anken, Großrath, Zweisimmen. — H. Borter, Großrath, Interlaken. — Wilh. Hopf, Architekt, Thun. — Ludw. Krebser, Handelsmann, Thun. — Mühlemann, Schulinspektor, Interlaken. — Ritschard, Regierungsstatthalter, Interlaken. — Eugen Stämpfli, Buchdrucker, Thun. — Straßer, Pfarrer, Grindelwald. — Trechsel, Pfarrer, Spiez. — Treuthardt, Gemeindepräsident, Zweisimmen. — Dd. Ueltschi, Gemeinderath, Boltigen. — G. Wymann, Sekundarlehrer, Interlaken.

b. Mittelland.

Präsident: Oberst von Erlach im Schwand.

Mitglieder: Bühlmann, Nationalrath, Höchstetten. — Hofmann, Regierungsstatthalter, Belp. — Hostettler, Großrath, Guggisberg. — Kohli, Regierungsstatthalter, Schwarzenburg. — v. Werdt, Großrath, Toffen.

c. Emmenthal.

Engeres Komite.

Präsident: Zürcher, Großrath, Langnau.
Mitglieder: Joost, Nationalrath, Langnau.
Minder, Regierungsstatthalter, Trachselwald.
Dr. Müller, Nationalrath, Sumiswald.
Scheidegger, Großrath, Huttwyl.

Erweitertes Komite.

Mitglieder: Aebersold, Notar, Lützelflüh. — Bärtschi, Käsehändler, Rüegsauschachen. — Alb. Berger, Weinhändler, Langnau. — Arn. Hirsbrunner, Käsehändler, Sumiswald. — Rob. Lüthi, Amtsrichter, Langnau. — E. Müller, Pfarrer, Langnau. — Wilh. Probst, Regierungsstatthalter, Langnau. — Paul Probst, Käsehändler, Langnau. — Gottfr. Röthlisberger, Käsehändler, Langnau. — Schütz, Fabrikant, Wasen. — Schwab, Amtsschreiber, Langnau.

d. Oberaargau.

Engeres Komite.

Präsident: Meyer, Regierungsstatthalter, Langenthal.
Mitglieder: Egger, Großrath, Aarwangen.
E. Moser, Oberst, Herzogenbuchsee.
Müller, Großrath, Langenthal.
Dr. Reber, Großrath, Niederbipp.
Carl Schmid, Großrath, Burgdorf.
Steinhauer, Großrath, Jegenstorf.

Erweitertes Komite.

Mitglieder: Affolter, Großrath, Oeschberg bei Koppigen. — Cuenin, Großrath, Kirchberg. — G. Flückiger, Lehrer, Oberburg. — Friedli, Großrath, Wynigen. — Geiser, Fabrikant, Emmenau bei Hasle. — M. Hofer, Landwirth, Hasle. — A. Keser, Kaufmann, Burgdorf. — Jakob Kunz, Präsident des Gesangvereins in Utzenstorf. — A. Marti, Landwirth, Kirchberg. — E. Schmid, Kaufmann, Burgdorf. — Gottlieb Siebenmann, Huthandlung, Langenthal. — Steffen, Großrath, Kleindietwyl.

e. Seeland.

Präsident: Freiburghaus, Großrath, in Spengelried.
Sekretär: Häberli, Aarberg.
Mitglieder: Marschall, in Wyden. — Stauffer, in Büren. — Stucki, Großrath, in Ins.

f. Jura.

Präsident: Folletête, Großrath, Pruntrut.
Mitglieder: Boêchat, Regierungsstatthalter, Delsberg. — Choquard, Nationalrath, Pruntrut. — Frey, Forstinspektor, Delsberg. — Locher, Regierungsstatthalter, St. Immer.



Budget

für

die Säkularfeier in Bern, am 15., 16. und 17. August 1891.

Nach den Beschlüssen des Organisationskomites
vom 13., 20., 26. März, sowie 5. und 17. April 1891.

Ausgaben.

1. Organisationskomite.			Fr. Rp.
a) Allgemeine Kosten für das Fest			15,000. —
b) Ausgaben für die Ehrengäste 2c., Unvorhergesehenes			5,000. —
			20,000. —
2. Festkomite.		Fr. Rp.	
I. Engeres Festkomite		— —	— —
II. Historisch-literarische Sektion.			
Herausgabe der beiden Festschriften			5,000. —
III. Historisch-künstlerische Sektion. Festzug.			
A. Ausrüstung des Festzuges.			
a) Unbesetzte Rollen, 200 à 50. —		10,000. —	
b) Subsidien an einzelne Rollen		2,000. —	
c) Musiker, 204 à 50. —, Heerpauker 2c.		10,500. —	
d) Pferdeknechte, 50 à 40. —		2,000. —	
e) Fuhrleute, 6 à 40. —		240. —	
f) Ausrüstung von 3 Wagen, sammt Pferden		6,000. —	
		30,740. —	
B. Unterhalt.			
1. der Menschen.			
a) 1500 Zugtheilnehmer (1 Bankett à Fr. 3.—)	Fr. Rp. 4,500. —		
b) 204 Musiker à Fr. 5.— für 1 Tag (inkl. Trinken)	1,020. -		
c) 100 Pferdewärter, Fuhrleute, Schmiede 2c.	1,000. —		
d. 200 Theilnehmer am Landschaftszuge, Unterhalt und Entschädigungen	2,000. —	8,520. —	
Uebertrag		39,260. —	5,000. —

	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Uebertrag		39,260. —	5,000. —
2. der Pferde.			
a) im historischen Zuge, 300 à 3. —	900. —		
b) im Landschaftszuge	300. —	1,200. —	
C. **Quartiere**, 500 Personen (Landschaft) à 1. —		500. —	
D. **Druckkosten** (Aufrufe, Publikationen, Zirkulare ꝛc.)		3,000. —	
E. **Unvorhergesehenes**		3,000. —	
		46,960. —	rund 47,000. —
IV. Musiksektion und Festspielkomite.			
A. **Honorirung der Musiken.**			
a) Konstanzer Musik, 43 Mann, 5 Tage à 400. —	2,000. —		
b) Stadtorchester, 24 Mann	1,000. —		
c) Verstärkung der Streicher, 10 Mann	400. —		
d) Zugsmusiken (4—5 Musikchöre)	800. —	4,200. —	
B. **Verpflegung der Musiken.**			
a) Konstanzer Musik, 5 Tage, 43 Mann à 4. 50	970. —		
b) Verstärkung der Streicher, 10 Mann à 4. 50, 4 Tage	180. —		
c) Erfrischungen und Mittagessen für die Zugsmusiken (Abendkonzert inbegriffen), 160—200 Mann	2,200. —		
d) Erfrischung für die Reitermusik, 26 Mann	200. —	3,550. —	
C. **Einquartierung der Musiken.**			
a) Konstanzer Musik, 43 Mann, 5 Tage à 1. —	215. —		
b) Verstärkung, 10 Mann, 4 Tage à 1. —	40. —	255. —	
D. **Reise- und andere Entschädigungen.**			
a) Konstanzer Musik, 43 Mann	500. —		
b) Verstärkung, 10 Mann	80. —		
c) Entschädigung an das Stadtorchester für die Proben mit den Gesangvereinen 5 × 50	250. —	830. —	
E. **Kostümirung der Darsteller im Festspiel.**			
400 Kostüme à 50. — (Mittelpreis)		20,000. —	
F. **Honorar für die Solisten**		1,000. —	
Uebertrag		29,835. —	52,000. —

		Fr. Rp.	Fr. Rp.
Uebertrag		29,835. —	52,000. —
G. **Zwei Gabelfrühstück an die sämmtlichen Mitwirkenden im Festspiel** laut Beschluß des Festkomites: 1100 Personen à 5. — (2 × 2. 50) .		5,500. —	
H. **Musikalien und Drucksachen.**	Fr. Rp.		
a) Ausschreiben sämmtl. Stimmen für die Sänger und das Orchester und Vervielfältigung .	1000. —		
b) Inserate, Zirkulare . . .	500. —	1,500. —	
I. **Verschiedenes.**			
a) Dienstpersonal	300. —		
b) Regiekosten	300. —		
c) Gas für Proben	200. —		
d) Unvorhergesehenes	265. —	1,065. —	37,900. —
			89,900. —

3. Bau- und Dekorationskomite.

a) Festhütten mit äußerer Dekoration, sammt Büffets, Küchenraum, Podium	70,000. —	
b) Eingangsportal	10,000. —	
c) Aborte mit Erdgruben	6,000. —	
d) Wasserleitung, Hydranten, Brunnen . .	3,000. —	
e) Beleuchtung	8,000. —	
f) Festbühne sammt Dekoration	20,000. —	
g) Amphitheater sammt Einplankung . .	15,000. —	
h) Dekoration des Platzes, Musikpavillon .	4,000. —	
i) Bauleitung ꝛc.	5,000. —	
k) Landentschädigung	4,000. —	145,000. —

4. Wirthschaftskomite.

Die Ausgaben werden beim Ertrag der Festwirthschaft verrechnet.

5. Quartierkomite.

A. **Personen.**		
a) Ehrengäste, 100 Mann, 3 Tage à 5. —		1,500. —
b) Mitwirkende beim Festspiel und Festzug (Kaserne):		
Konstanzer Musik, 50 Mann, 3 Tage à 1. — . . .	150. —	
Regimentsmusik, 25 Mann, 2 Tage à 1. — . . .	50. —	
Liedertafel Biel, 60 Mann, 3 Tage à 1. — . . .	180. —	
Diverse 200 Mann . . .	420. —	800. —
Uebertrag		2,300. —

		Fr. Rp.	Fr. Rp.
Uebertrag		2,300. —	
c) Druckkosten, Inserate		600. —	
d) Büreau-Aushülfe, Ausläufer 2c. . . .		100. —	
e) Massenquartiere in der Kaserne . . .		3,000. —	
		6,000. —	
Ab: Ertrag der Massenquartiere in der Kaserne		3,000. —	3,000. —
6. Empfangskomite.			
a) Empfang der Ehrengäste am Bahnhof .		200. —	
b) Kosten einer Aufführung an der geselligen Vereinigung auf dem Schänzli		150. —	
c) Kosten an den Familienabend		50. —	
d) Fuhrwerke und Unvorhergesehenes . .		100. —	500. —
7. Polizeikomite.			
A. **Sicherheitspolizei.**	Fr. Rp.		
a) 30 Mann à 6. —, 5 Tage (4 ganze, 2 halbe)	900. —		
b) Verpflegung à 4. — per Mann, 5 Tage	600. —		
c) Extraverpflegung für die in 24-stündigem Dienst Befindlichen und Unvorhergesehenes	500. —	2,000. —	
B. **Verkehrs- und Zugspolizei.**			
a) Erfrischungen für 100 Mann des erweiterten Komites à 1. — täglich, während 4 Tagen (Instruktionszeit inbegriffen) . .	400. —		
b) Verpflegung für 25 Mann à 2. — täglich, während 4 Tagen	200. —		
c) Extraverpflegung, Ausl. Unvorhergesehenes	100. —	700. —	
C. **Sanität.**			
a) Erfrischung für 2 Aerzte täglich, 4 Tage	8. —		
b) Verpflegung für dieselben à 2. — täglich	16. —		
c) 6 Samariter, täglich à 8. — × 5 (der Tag des Festzuges zu 2 Tag berechnet) . . .	240. —		
d) Materialtransport, Krankentransport, Ausl. bei denselben und Unvorhergesehenes . .	106. —	370. —	
Uebertrag		3,070. —	

		Fr. Rp.	Fr. Rp.
	Uebertrag	3,070. —	
D. Löschwesen.			
a) Reglementarische Besoldung für 1 Unteroffizier und 6 Mann, während der Tages- u. Nachtzeit	170. —		
b) Verpflegung für dieselben à 4.— täglich	160. —		
c) Materialtransport und Unvorhergesehenes	70. —	400. —	
E. Schießwesen.			
a) Für Bedienungsmannschaft an den Artillerieverein zu bezahlen	200. —		
b) Erfrischung an die Artilleristen	30. —		
c) Transport des Materials . .	50. —		
d) Vergütung an's Zeughaus für eintretende Beschädigungen und Wiederinstandstellung des Materials	50. —	330. —	
		3,800. —	
Ab: Zu beziehende Platzgebühren für Droschkenstationen im Festplatz, Minimum		350. —	3,450. —
8. Finanzkomite.			
a) Programm, Gedenkblatt 2c.		7,000. —	
b) Kosten für Kontrole		5,000. —	
c) Allg. Kosten, Festabzeichen für Komite 2c.		5,000. —	
d) Unvorhergesehenes		3,000. —	
e) Festmedaille. Die Einnahmen werden die Ausgaben decken		— —	20,000. —
9. Vergnügungskomite.			
A. Abtheilung Jugendfest.			
a) Verpflegung von 8000 Kindern à 60 Cts.		4,800. —	
b) Verpflegung von 250 Jünglingen, welche den milit. Vorunterricht besuchen, à 1. —		250. —	
c) Aufstellung von Turngeräthen und Kletterstangen		500. —	
d) Artillerie		100. —	
e) Stangen mit Tafeln und Täfelchen zum Tragen		200. —	
f) Beiträge zu verschiedenen Zwecken . .		3,000. —	
g) Bureau- und Druckkosten, Frankaturen .		500. —	
h) Unvorhergesehenes		265. —	
		9,615. —	
Ab: Aktivsaldo des Jugendfestes von 1884		615. —	9,000. —
	Uebertrag		9,000. —

	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Uebertrag		9,000. —
B. **Abtheilung Volksfest.**		
Festzug, Schwingen, Hurnussen, Sennerei, Hochzeit, Tänze, Gesänge rc.		5,000. —
C. **Abtheilung Abendunterhaltung auf dem Festplatz.**		
a) 4 Gesangvereine. Gratis	— —	
b) 2 Turnvereine:		
a. Kostüme für Tänze	500. —	
Transport von Geräthschaften, event. Miethe oder Anschaffung einzelner Geräthe	100. —	
b. Lebende Bilder:		
Bühne, Tapezierer, Maler, Kostüme, Waffen rc.	1,000. —	1,600. —
		15,600. —
10. **Verkehrskomite.**		
a) Große Festaffichen	2,000. —	
b) Brillantfeuerwerk auf dem Festplatz, Beleuchtung rc.	6,000. —	
c) Unvorhergesehenes	1,000. —	9,000. —

Einnahmen.

1. **Subventionen.**		
a) Staat Bern	40,000. —	
b) Einwohnergemeinde Bern	20,000. —	
c) Burgergemeinde Bern	20,000. —	
d) Zünfte	20,000. —	
e) Eisenbahngesellschaften:		
Jura-Simplon-Bahn	1,000. —	
Zentralbahn	1,000. —	102,000. —
2. **Eintrittsgelder für das Festspiel.**		
a) Erste Aufführung	108,100. —	
b) Zweite Aufführung	108,100. —	

	Fr. Rp.
Reservirte Plätze 1980, ab 400	
Freiplätze, 1580 à 20. — . . .	31,600. —
I. Platz, numerirt, 2640 à 12. —	31,680. —
II. „ „ 2772 à 8. —	22,176. —
III. „ „ 3036 à 4. —	12,144. —
10,428 Sitzplätze	97,600. —
Stehplätze, 7000 à 1. 50 . . .	10,500. —
Für eine Aufführung	108,100. —

	216,200. —	
$^1/_3$ nicht besetzt ab, rund	72,200. —	144,000. —

Die Billets für das Festspiel berechtigen an dem betreffenden Tage auch zum Eintritt auf den Festplatz.

		Fr. Rp.	Fr. Rp.
3. Eintrittsgelder auf den Festplatz und Volksfest . .			20,000. —
4. Ertrag der Festwirthschaft.			
Wirthschaftskomite.			
Einnahmen:			
a) Verkauf von $^2/_3$ = 26,000 Fl. Weißwein à 90 Cts.		23,940. —	
" " $^2/_3$ = 8,900 " Rothwein à 90 "		8,010. —	
" " $^1/_3$ = 13,300 " Weißwein à 80 "		10,640. —	
" " $^1/_3$ = 4,450 " Rothwein à 70 "		3,115. —	
b) Oktroi: 10,000 Liter Bier à 20 Cts. . . .		2,000. —	
c) Pachtzins		4,000. —	
		51,705. —	
Ab Ausgaben:	Fr. Rp.		
a) Ankauf von 30,000 Liter Weißwein à 80 Cts.	24,000. —		
b) Ankauf von 10,000 Liter Rothwein à 70 Cts.	7,000. —		
c) Camionnage (8 Cts.)	320. —		
d) Kellermiethe und Einrichtung . .	650. —		
e) Küferspesen	2,500. —		
f) Assekuranz	50. —		
g) Etiquetten, Bouchons, à $2^1/_2$ Cts.	1,250. —		
h) Drucksachen, Inserate	1,000. —		
i) Reisespesen, Courtage	400. —		
k) Minderwerth von 30,000 Fl. à 13, D. 15 %	585. —		
l) Dechet, 2 %	620. —		
m) Komiteverpflegung, 40 Mann . .	400. —		
n) Faßmiethe	280. —		
o) Unvorhergesehenes	1,650. —	40,705. —	
Muthmaßlicher Ertrag			11,000. —
5. Festalbum.			
Historisch-künstlerische Sektion.			
Muthmaßlicher Gewinn			2,000. —

Zusammenstellung der Ausgaben und Einnahmen.

Ausgaben.

1. Organisationskomite		20,000. —	
2. Festkomite.			
a) Engeres Festkomite	— —		
b) Historisch-literarische Sektion	5,000. —		
c) Historisch-künstlerisch. Sektion, Festzug	47,000. —		
d) Musiksektion und Festspielkomite	37,900. —	89,900. —	
3. Bau- und Dekorationskomite		145,000. —	
4. Wirthschaftskomite		— —	
5. Quartierkomite		3,000. —	
6. Empfangskomite		500. —	
7. Polizeikomite		3,450. —	
8. Finanzkomite		20,000. —	
9. Vergnügungskomite.			
a) Abtheilung Jugendfest	9,000. —		
b) " Volksfest	5,000. —		
c) " Abendunterhaltung	1,600. —	15,600. —	
10. Verkehrskomite		9,000. —	
Total der Ausgaben			306,450. —

Einnahmen.

1. Subventionen	102,000 —	
2. Eintrittsgelder für das Festspiel	144,000. —	
3. Eintrittsgelder auf den Festplatz und Volksfest	20,000. —	
4. Ertrag der Festwirthschaft	11,000 —	
5. Ertrag des Festalbums	2,000. —	279,000. —
Bleiben ungedeckt		27,450. —

Bern, den 20. April 1891.

Namens des Finanzkomites,
Der Präsident:
Heller-Bürgi.
Der Sekretär:
A. Hartmann.

Abrechnung

pro 26. November 1891.

Ausgaben.

Organisationskomite.		
1. Allgemeine Unkosten.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Zeichnungen für die Kostüme	9,084. —	
Honorare	2,320. —	
Bureaukosten, Drucksachen, Frankaturen, Annoncen 2c.	5,847. 85	17,251. 85
2. Ausgaben für Ehrengäste.		
Bankett im Kasino	2,440. 80	
Verpflegung durch das Wirthschaftskomite . .	3,058. 60	5,499. 40
		22,751. 25
Festzugkomite.		
1. Kostüme, Waffen, Wagen 2c.		
Ausrüstung der 10 Musiken	14,757. 85	
„ „ 3 allegor. Wagen	5,755. 90	
Subsidien für Kostüme an Vereine, Gruppen und Einzelne	12,228. 10	32,741. 85
2. Verpflegung und Löhnung.		
Verpflegung der Festzugstheilnehmer in der Kantine	5,235. 18	
Halt des Festzuges auf dem Bärenplatz . . .	1,583. 45	
Tagessold und Trinkgelder für Wärter 2c. . .	180. —	6,998. 63
3. Publikationen.		
Inserate	713. 84	
Druckkosten, Lithographie, Telegraph 2c. . . .	2,777. 70	2,991. 54
4. Unvorhergesehenes.		
Kränze, Bouquets, Droschken, Bureauauslagen, Versicherung, Pferdetransport 2c.	2,528. 76	
Ab: Verkauf von Festspielprogrammen . . .	723. 60	1,805. 16
		44,537. 18
Historisch-literarische Sektion		1,100. —
Festspielkomite.		
A. Honorirung der Musiken		4,285. 90
B. Verpflegung der Musiken	607. —	
„ „ „ durch die Wirthschaft	3,245. 65	3,852. 65
Uebertrag		9,238. 55

			Fr. Rp.	Fr. Rp.
	Uebertrag			9,238. 55
C.	Einquartirung			40. —
D.	Reise- und andere Entschädigungen			891. 70
E.	Kostümirung der Darsteller im Festspiel		22,699. 55	
	Ab: Erlös von verkauften Kostümen		2,240. 90	20,458. 65
F.	Honorar für die Solisten			1,048. —
G.	Bankettkarten			6,459. 50
H.	Musikalien und Drucksachen		2,600. 70	
	Ab: Verkauf der Festspielpartituren		500. —	2,100. 70
I.	Unvorhergesehenes		3,396. 95	
		Fr. Rp.		
	Ab: Verkauf von Textheften	1,627. —		
	Diverses zurückerhalten	28. 48	1,655. 48	1,741. 47
				41,978. 57

Bau- und Dekorationskomite.

Hauptportal (sammt Dachpappe und Dekoration)	8,800. —
Festhütte (Tische, Bänke, Podien und Küche)	57,000. —
Komitelokalanbau	2,800. —
Amphitheater (Barrieren und Nummerirung)	14,500. —
Bühne, Podium, Anstrich und Dekoration	25,500. —
Garderoben, Kantinen, Stallung	3,000. —
Aborte	5,000. —
Blumen, Guirlanden, Tannenkries	4,200. —
Stoffdekoration, Flaggen, Stangen	12,500. —
Beleuchtung des Festplatzes und Thunstraße	3,800. —
Wasserleitung und Hydranten	2,000. —
Einschrankung	1,700. —
Diverses: Musikpavillon, Kioske, Aufschriften, Transparente, Inserate, Autographien, Platzaufnahme, Geometer und Baupläne	6,031. 98
Landentschädigungen	5,058. 90
Verpflegung durch das Wirthschaftskomite	213. 30
	152,104. 18

Quartierkomite.

Unterhalt der Ehrengäste	2,792. —
Hausmiethe für Zugtheilnehmer	297. —
Verpflegung der Komitemitglieder	390. 15
Bureaukosten, Inserate 2c.	718. 10
Bureauaushülfe	41. 40
	4,238. 65
Ab: Ertrag der Massenquartiere	76. 35
	4,162. 30

		Fr. Rp.
Wirthschaftskomite.		
Weinankauf		41,541. 45
Camionnage		223. 30
Küferspesen		2,090. —
Etiquetten und Bouchons		1,185. 75
Ankauf von Flaschen		3,700. —
Verpflegung der Komitemitglieder		625. 50
Reisespesen und Courtage		553. 90
Drucksachen, Inserate, Bureaukosten ꝛc.		2,210. 72
		52,130. 62
Empfangskomite.		
Empfang der Ehrengäste im Kasino		410. —
Verpflegung durch das Wirthschaftskomite		303. —
Verschiedenes		215. 35
		928. 35
Polizeikomite.		
Löschwesen		400. —
Sanität		399. 60
Verschiedenes		770. 85
Verpflegung durch das Wirthschaftskomite		4,013. 15
Militär		9,879. 60
Ausstehende Rechnung		2,000. —
		17,463. 20
Finanzkomite.		
Drucksachen, Annoncen, Porti, Angestellte ꝛc.		5,290. 10
Erstellung der Festspiel-, Volksfest- und Bankettkarten		1,248. 70
" " Festkarten		4,344. —
Abzeichen für Komites		2,660. —
Verpflegung durch das Wirthschaftskomite		736. 25
		14,279. 05
Jugendfestkomite.		
Verpflegung durch das Wirthschaftskomite		6,234. 45
Beitrag an bedürftige Schulkinder		2,800. —
Verschiedenes		1,424. 45
		10,458. 90
Ab: Saldo des Jugendfestes von 1884	724. —	
Ertrag der Estraden	332. 90	1,056. 90
		9,402. —
Volksfestkomite.		
Ankauf von Preisschafen		536. 95
Schwinger, Küher, Hochzeit ꝛc.		1,385. 40
Gesänge		401. 60
Verpflegung		1,974. 35
Drucksachen, Inserate ꝛc.		757. 05
		5,055. 35

Unterhaltungskomite.

		Fr. Rp.
Kostüme, Tapezierer, Drucksachen 2c.		458. 40

Verkehrskomite.

	Fr. Rp.	
Bau und Dekoration der Estraden	9,979. 55	
Ab: Einnahmen	8,048. —	1,931. 55
Feuerwerk		6,042. 75
Festaffichen		2,915. 85
Verpflegung durch das Wirthschaftskomite		636. 50
Drucksachen, Porti, Annoncen 2c.		533. 10
		12,059. 75

Preßkomite.

Drucksachen, Porti, Abzeichen 2c.	481. 90
Verpflegung durch das Wirthschaftskomite	835. —
	1,316. 90

Festspiel- und Festzugkomites.

Auslagen der Zünfte für Kostüme	19,802. 10

Einnahmen.

Wirthschaftskomite.

Weinverkauf	68,517. 67
Oktroi auf Bier	2,872. 70
Pachtzins	3,000. —
Verkauf von leeren Flaschen	2,512. 15
Verschiedenes	40. 30
	76,942. 82

Finanzkomite.

Subventionen.

	Fr. Rp.		
Staat Bern:			
in baar	30,120. 40		
Militär	9,879. 60	40,000. —	
Einwohnergemeinde		20,000. —	
Burgergemeinde		20,000. —	
Zünfte:			
in baar	6,048. 35		
für Kostüme	19,802. 10	25,850. 45	
Eisenbahngesellschaften:			
Schweizerische Centralbahn	1,000. —		
Jura-Simplonbahn	1,000. —	2,000. —	107,850. 45

Eintrittsgelder zum Festspiel.

Garantiescheine	65,666. —		
Ab: für Medaillen	8,325. —	57,341. —	
Festspielkarten		96,095. 75	153,436. 75
	Uebertrag		261,287. 20

		Fr. Rp.
	Uebertrag	261,287. 20
Festkarten		26,073. 70
Medaillen.	Fr. Rp.	
Erlös	29,264. 50	
Silberankauf, Prägung und Etuis	24,302. 75	4,961. 75
Diverses.		
Zins, Konzessionen 2c.		678. 60
		293,001. 25
Volksfestkomite.		
Eintrittsgelder zum Volksfest		15,506. 15

Rekapitulation.

Ausgaben.

	Fr. Rp.
Organisationskomite	22,751. 25
Festzugskomite	44,537. 18
Festspielkomite	41,978. 57
Bau= und Dekorationskomite	152,104. 18
Quartierkomite	4,162. 30
Wirthschaftskomite	52,130. 62
Empfangskomite	928. 35
Polizeikomite	17,463. 20
Finanzkomite	14,279. 05
Jugendfestkomite	9,402. —
Volksfestkomite	,055. 355
Unterhaltungskomite	458. 40
Verkehrskomite	12,059. 75
Preßkomite	1,316. 90
Festspiel= und Festzugskomites	19,802. 10
	398,429. 20

Einnahmen.

Wirthschaftskomite	76,942. 82	
Finanzkomite	293,001. 25	
Volksfestkomite	15,506. 15	385,450. 22
	Defizit	12,978. 98

Kassa-Verkehr.

Soll	670,842. 33
Haben	670,199. 16

NB. Obiger Rechnungsabschluß ist nicht definitiv, da diverse Rechnungen und Ausstände noch nicht eingelangt sind.

Bern, 26. November 1891.

Der Rechnungsgeber:

E. Cardinaux,

Kassier des Finanzkomites.

DATE DUE

MAR 1 1988			
MAR 01 1988			

